It. sing. 157 m
-1

BESCHAFFT AUS MITTELN DER

Carl Friedrich von Siemens
Stiftung

Reisen

durch die

Vereinigten Staaten

und

Ober-Canada.

Von

Tr. Bromme.

„The land has peace, freedom, and
liberty of conscience.
And what would you more?“ — —

Erster Band.

Baltimore Md.
Verlag von C. Scheld & Co.
Dresden, Waltherſche Hofbuchhandlung.
1834.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

As 1391/13

Vorrede.

Die letzten Jahre haben zwar eine große Menge von Schriften und Schriftchen über Amerika gebracht, und wohl dürfte es gewagt seyn, die Zahl derselben vermehren zu wollen, indessen hege ich doch die Hoffnung, vielen Lesern durch Herausgabe der gegenwärtigen Reise, einen nicht unwillkommenen Dienst zu erweisen, — wenn ich Ihnen Amerika schildere, nicht nur wie ich es fand, denn dieses wurde durch meine jedesmalige individuelle Lage bestimmt und verändert, sondern wie jenes westliche Reich in Wahrheit ist.

Nach Herausgabe meiner beiden Schriftchen über Auswanderung bekam ich Hunderte, ja Tausende von Anfragen über Amerika und die dortigen

Verhältnisse, und um manche zu beantworten, hätte ich den Anfragern ganze Bände berichten müssen, — für diese nun ist nachfolgendes Werk bestimmt, welches, gleichweit entfernt von den Tiraden eines Raynal und Birbeck, auch nicht den bittern Ergüssen eines von Bülow und Ludwig Gall folgen und beipflichten kann.

Ich selbst vertauschte früh, auf mich und meine eignen Kräfte angewiesen, mein Vaterland mit jener westlichen Welt, und befand mich in Amerika in den verschiedensten Situationen, in welchen ich zwar die heitersten Jahre meines Daseyns verlebte, aber auch manche zu herbe und bittere Erfahrung machte, um die Leser durch folgende Schilderung des nördlichen Amerika, durch glänzende Bilder der überspannten Einbildungskraft täuschen zu wollen; — ich schildere ihnen Amerika als ein nüchternes, praktisches Land, in welchem die Mehrzahl der liberalen Schreier Deutschlands, ihre Träume nicht realisirt finden würden, und wo der eigentliche Kern der Unabhängigkeitserklärung,

wie Duden sagt, in nichts andern besteht, als in der Promulgation des allgemeinen Rechts auf Lebensglück; — die äußere Natur in Nord-Amerika tritt dem Streben nach Lebensglück und Wohlstand so günstig entgegen, als sie ihm in Europa feindlich den Rücken kehrt, und es erfordert nichts mehr als die Fähigkeit eines schlichten Landmannes, um klar einzusehen, daß sich hier von der Natur selbst mit mäßiger Anstrengung erringen läßt, was von äußeren Gütern zum Lebensglück gerechnet zu werden pflegt, während in Europa die Hinweisung des Armen auf die nackte Natur, überall für Spott gelten würde. —

Ich habe Nord-Amerika nach verschiedenen Richtungen durchwandert, und gebe in den folgenden Bänden meine Bemerkungen; — ob ich aber meine Aufgabe gelöst, und dem Leser ein ausführliches Gemälde der Union und der Canada's damit geliefert, mögen Kritiker entscheiden, — was in meinen Kräften stand, glaube ich geleistet zu haben, und obgleich bereits mehrere Jahre aus Ame-

rika nach Deutschland zurückgekehrt, hoffe ich doch, durch gewissenhaftes Nachtragen aus den besten Quellen, das dortige Leben und Treiben, so wie die Fortschritte der westlichen Welt, nicht aus den Augen verloren zu haben. —

Fr. G.

Inhalt.

Einleitung.

I.

Abreise von der Weser. — Helgoland. — Sturm. — Cap Cantin. — Die Açoren. . . . . S. 17.

II.

Die Açoren. — Terçeira. — St. Miguel. — Fayal. — Pico. — St. Maria. — St. George. — Graciosa. — Flores und Corvo. . . . . 23.

III.

Die Windstille. — Porpoisen. — Fliegende Fische. — Lustfahrt auf dem Meere. — Die Seekuh. — Ein neuer Sturm. . . . . 31.

IV.

Die Küste von Amerika. — Der Lootse. — Neue Widerwärtigkeiten. — Ein Morgen auf dem Meere. — Land! — Chesapeake-Bay. — Der Orkan. — North-Point. — Ankunft in Baltimore. . . . . 41.

V.

Aufenthalt in Baltimore. — Redemptioners. — Gelbes Fieber. — Die Nacht im Walde. — Ein zweiter gelber Fieberfall. . . . . 45.

VI.

Schilderung von Maryland. — Gründung der Colonie. — Ansicht des Landes. — Klima. — Sterblichkeit. — Bewohner. — Staatsverfassung. — Eintheilung des Landes. . . . . 67.

VII.

Theurung in Amerika. — Verhältnisse des Gewerbstandes. S. 78.

VIII.

Abreise von Baltimore. — Frenchtown. — New=Castle. — Wilmington. — Ankunft in Philadelphia. — Schilderung vom Staate Delaware. . . . . 89.

IX.

Aufenthalt in Philadelphia. — Ausflug in die Umgegend. — Fälle des Schuylkill. — Germantown. — Frankford. — Besuch bei Girard. — Gesellschaftliches Leben. 100.

X.

Beschreibung von Philadelphia. — Straßen. — Kirchen. — Oeffentliche Gebäude. — Wohlthätigkeitsanstalten. — Banken. — Peale's Museum. — Theater. — Wasserwerke. — Stadtverwaltung. — Abgaben. — Handel. . . . . 111.

XI.

Abreise von Philadelphia. — Burlington. — Bristol. — Bordentown. — Trenton. — Morrisville. — Princetown. — New=Brunswick. — Perth=Amboy. — Ankunft in New=York. . . . . 137.

XII.

Der Staat Neu=Jersey. — Lage. — Größe. — Grenzen. — Gestaltung des Landes. — Gewässer. — Klima. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel. — Einwohner. — Staatsverfassung und Verwaltung. — Eintheilung. . . . . 144.

XIII.

Beschreibung von New=York. — Lage. — Straßen. — Häuser. — Einwohner. — Oeffentliche Gebäude. — Wohlthätigkeitsanstalten. — Gelehrte Gesellschaften. — Handel. — Banken. — Kunst= und Gewerbfleiß. — Hudsonsfluß. — Forts. — Verwaltung der Stadt. — Gesellschaftliches Leben. — Klima. — Umgebung von New=York. — Long=Island. — Brooklyn. — Flatbush. — Hampstead. — River=Head. — Sagg-harbour. 153.

XIV.

Reise nach Newport. — Harlem. — Neu-Rochelle. — Rye. — Greenwich. — Stamford. — Norwalk. — Saugatuck. — Fairfield. — Bridgeport. — Milford. — Newhaven. — Yales College. — Guilford. — Killingsworth. — Saybrook. — Der Connecticutfluß. — Lynn. — Neu-London. — Norwich. . . . . S. 170.

XV.

Der Staat Connecticut. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Gestaltung des Landes. — Gewässer. — Klima. — Kultur des Bodens. — Kunst- und Gewerbfleiß. — Handel. — Banken. — Einwohner. — Kirchen und Schulen. — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Eintheilung. — Grundwerth und Personalvermögen. — Miliz. . . . . 183.

XVI.

Aufenthalt in Newport. — Die Narraganſettbay. — Insel Rhode. — Cannonicut. — Prudence. — Reise nach Providence. — Warren. — Pautuxet. — Aufenthalt in Providence. . . . . 196.

XVII.

Schilderung von Rhode-Island. — Gestaltung des Landes. — Erzeugnisse des Bodens. — Einwohner. — Kunst- und Gewerbfleiß. — Handel. — Banken. — Staatsverfassung. — Eintheilung. — Schulen und Kirchen. . 204.

XVIII.

Reise nach Boston. — Attleborough. — Dedham. — Aufenthalt in Boston. — Lage der City. — Straßen. — Brücken. — Häuser. — Einwohner. — Handel und Gewerbe. — Hafen. — Wharfte. — Oeffentliche Gebäude. — Oeffentliche und Wohlthätigkeitsanstalten. — Bibliotheken. — Schulen. — Ausflug in die Umgegend. — Charleston. — Bunkershill. — Cambridge. — Harvard-University. — Gesellschaftliches Leben in Boston. 210.

XIX.

Abreise von Boston. — Malden. — Lynn. — Salem. — Beverly. — Ipswich. — Rowley. — Newbury-Port. — Salisbury. . . . . 230.

XX.

Der Staat Massachusetts. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Gestaltung des Landes. — Gewässer. — Vorgebirge — Cap Cod. — Provincetown. — Fischerei. — Inseln. 236.

XXI.

Der Staat Massachusetts (Fortsetzung). — Cultur des Bodens. — Kunst= und Gewerbfleiß. — Handel. — Banken. — Einwohner. — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Miliz. — Eintheilung. . . . 247.

XXII.

Reise durch Neu=Hampshire. — Kensington. — Hampton. — Greenland. — Portsmouth. — Schilderung von Neu=Hampshire. . . . . 255.

XXIII.

Neu=Hampshire. — Cultur des Bodens. — Handel und Gewerbe. — Eintheilung. — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. . . . . 268.

XXIV.

Reise durch Maine. — Kittery. — York. — Wells. — Saco. — Portland. — Casco=Bay. — Castine. — Penobscot. — Passamaquoddybay. . . . . 278.

XXV.

Der Staat Maine. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Bevölkerung. — Gestaltung des Landes. — Cultur des Bodens. — Naturerzeugnisse. . . . . 291.

XXVI.

Der Staat Maine (Fortsetzung). — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Miliz. — Eintheilung des Staats. — Banken. — Academien und Schulen. — Staatsgefängniß. . . . . 311.

XXVII.

St. John. — Reise nach Frederikton. — Schilderung von Neu=Braunschweig. — Rückkehr nach Süden. — Insel Nantucket. — Ankunft in Baltimore. 322

Einleitung.

Der Wunsch, fremde Länder zu sehen, war mit mir aufgewachsen, — keines von Allen zog mich so an, als das, in jugendlicher Kraft erblühende Nord-Amerika, und — welches Land böte auch einem jungen, erst in's Leben tretenden Manne eine größere Mannichfaltigkeit belehrender Erscheinungen, als die kaum ein halbes Jahrhundert bestehende Union, die in dem kurzen Zeitraume ihrer Existenz einen großen Theil der europäischen Staaten überflügelte, und als Nebenbuhlerin den civilisirtesten Ländern zur Seite trat. —

England, Frankreich und Italien, drei Staaten, nach welchen fast alle Deutsche, die ihren Lebenscursus beginnen wollen, von Haus aus steuern, hatten für mich nicht das Anziehende, was das transatlandische Reich mir bot; — Jene Länder haben den Culminationspunkt ihrer Aus- und Ueberbildung erreicht, — dort würde ich die Menschheit bereits auf einer höhern Stufe der Ausartung erblickt haben, als in Deutschland, während ich in Amerika das Entstehen neuer Staaten und Völker studiren, durch eine Reise in das Innere der Vereinigten Staaten, einen Cursus der Kulturgeschichte des Menschen praktisch durchleben konnte. — Die von Jahr

zu Jahr mehr überhand nehmenden Auswanderungen armer, im Vaterlande vor Noth fast umkommender Menschen, welche hinüber nach der neuen Welt zogen, um das Glück zu suchen, welches sie am heimischen Heerde nicht finden konnten, veranlaßten auch mich, mit einer solchen Gesellschaft in Verbindung zu treten, und hinüber in die neue Welt zu wandern, um dort durch eigne Anschauung kennen zu lernen, in wie fern das Auswandern nach Amerika meinen Landsleuten ab- oder anzurathen sey! — Das Ergebniß meiner Beobachtungen habe ich in der kleinen Schrift: Die freie Auswanderung als Mittel zur Abhülfe der Noth im Vaterlande. 8. Dresden, Walther, 1831. den Regierungen Deutschlands und meinen Mitbürgern vorgelegt, außerdem aber auch gefunden: daß für Reisende aus allen Ständen, die um sich zu belehren fremde Länder zu besuchen Willens sind, kein Land der Welt mehr Mittel und Gelegenheit bietet, sich praktisch zu unterrichten, als die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika! —

„Ihr Großen Deutschlands, ihr Staatsmänner, wollt ihr die Menschheit ohne Schleier und Schminke betrachten, und das erhabene Schauspiel der verschiedenen Stufengänge der Kultur genießen, geht nicht nach Rom oder Paris, wo nur Geistessclaverei und verdorbene Sitten zu holen, und welche Orte betreten zu haben, schon mancher Große zu seinem und seiner Völker Schaden zu spät bereute, sondern versetzt euch in die neue Welt, die euch ein reiches Feld der erhabensten Betrachtungen eröffnet, wo tausende neuer Schöpfungen und Gestaltungen den Denker und Menschenfreund erfreuen, — Schöpfungen, welche die feurigsten Phantasiebilder der alten Welt übersteigen, Fortschritte der Civilisation und Kultur in dem Grade, in der Ausdehnung, und in so kurzer Zeit, als die Geschichte der alten Welt nicht aufzuweisen vermag! — und um auf's praktische Leben zu kommen! — wie viel können wir nicht noch von Amerika lernen, wie mannichfache Verbes-

serungen könnten wir nicht aus der neuen, in unsre alte Welt zurückpflanzen; Ideen, die ursprünglich von hier ausgingen, dort aber zuerst im praktischen Leben eingeführt wurden. Kenntnisse, welche allein eine Reise über das Weltmeer werth sind, und — weder der Staatsmann als Denker, noch der Gelehrte, Künstler und Handwerker, würden von einer solchen Reise unbefriedigt zurückkehren." —

„Dem Staatsmann wird Amerika, wenn er aufgeklärt ist vorurtheilsfrei Vorzüge anzuerkennen, eine herrliche Schule seyn: dort findet er ein Land, dessen Bevölkerung sich in den kurzen Zeitraum eines halben Jahrhunderts mehr als vervierfachte, dessen Ausdehnung und Flächeninhalt sich mehr als verdoppelte, dessen, durch den Unabhängigkeitskrieg erzeugte Schuldenlast, durch treue Verwaltung des Staatsvermögens, in diesen Augenblick bereits so gut als getilgt ist, und dessen Staatsmänner schon darüber debattiren, auf welche Art und Weise die Staatseinnahme in künftigen Zeiten verwendet werden soll, um für die ganze Union nutzbringend zu seyn."

„In physischer Hinsicht vor vielen Ländern der Welt gesegnet, braucht Amerika nur mit Kraft die Kultur seines Bodens zu verfolgen, um einst auch unabhängig von allen Welttheilen dazustehen; — sein Boden ist jeder Kultur fähig, und besitzt und liefert Alles, was das menschliche Leben fordert, und wenn einst das Bedürfniß des Bodens an Händen gesättigt ist, und deren Ueberfluß zur Industrie sich hinwenden kann, dann wird Amerika durchaus von andern Welttheilen nichts mehr bedürfen. — Die Gestaltung des Landes, die herrlichen natürlichen Wasserverbindungen, die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, der Reichthum der Natur, — Alles trägt dazu bei, den Zeitpunkt der vollkommenen Unabhängigkeit schneller herbei zu führen, und — wie die Natur, so hat auch der Mensch alles gethan, um Amerika zum glücklichen Aufenthalt seines Geschlechts zu machen: er hat den herben Druck ei-

ner Jahrhunderte lang auf ihn lastenden Abhängigkeit abgestreift, und errang, was den bravsten Völkern der Vorzeit, wenigstens nicht dauernd und nicht ohne Beimischung der bittersten Erfahrungen gelang, und wonach die gebildetsten Nationen der Gegenwart, wenn auch nicht ganz erfolglos, doch unter tausend Täuschungen noch ringen: vernünftige Freiheit und Gleichheit, milde menschliche Verwaltungen! — Der Mensch kann nicht ohne Gesetze und Zwang leben, und will es auch nicht, aber er liebt es, sich selbst zu leiten, nach selbst entworfenen Gesetzen zu leben, — und dieser Trieb unabhängig von Außen und Herr über sich selbst zu bleiben, wird, auf den Staat übertragen, dort vorzüglich gedeihen. — So findet der Staatsmann in Amerika überall freie Volksstimmen, selbst verfaßte Gesetze, selbst beschlossene Abgaben, selbst gewählte temporäre Beamte. Die Verfassungen der verschiedenen Staaten der Union sind nicht auf historischen Boden entsprossen; -- hier bildeten nicht erst rohe Völker und Nomadenhaufen den Staat, der, um diesen Namen führen zu dürfen, erst alle Stufen und Verirrungen des politischen Lebens hätte durchlaufen müssen; hier sind die Staaten nicht erst Jahrhunderte lang auf allen Vieren gekrochen; hier haben sie nicht die Windeln der Kinderjahre mit hinüber in's Jünglingsalter geschleppt, und die Sottisen dieses, wie Kleinodien dem Mannesalter aufbewahrt. — Hier sproßte, als das Schicksal diese Völker zu Staaten rief, sogleich das edle Reiß der Freiheit, ohne erst Jahrhunderte lang als Wildling oder krüppelhaftes Staudengewächs am Boden hinzukriechen! — Schon die ersten, aus Europa hinüberwandernden Kolonisten brachten die Elemente bürgerlicher Freiheit mit, und diese waren: englisches Gemeinde- und Municipal-Wesen, Geschwornengerichte, öffentliches und mündliches Recht, Volksvertretung und Provincial-Parlamente, — und als endlich das englische Parlament jene Freiheiten nicht länger achten, die früher gegebenen Verwilligungen zurücknehmen wollte, ermannte sich das Volk, und schuf während eines langen Kampfes, aus den Ideen eines Mon-

zuzeichnen, und sein Uebergewicht in der Gesellschaft durch Verdunkelung der weniger Begünstigten nur noch drückender zu machen? und wenn er diese natürlichen persönlichen Vorzüge nicht besitzt, ist es nicht wiedersprechend und ungerecht, ihn demungeachtet äußerlich auszuzeichnen? — Amerika kennt alle diese Armseligkeiten nicht. Der Geist, der Fleiß, die Thätigkeit, der Grund- und Kapitalbesitz, die Bildung, die Tugend, und etwa noch die Sitten und der Rock sind es, welche dort den Mann allein stempeln und unterscheiden. — Die ganze Bevölkerung ist übrigens in eine Masse zusammen geschmolzen, in der jeder um so sicherer das Gold erkennt, als keine Plattirung jener Art den Menschen fälscht. — Man beruft sich dort nicht auf verwelkte Ahnen, um sich geltend zu machen; man zieht nicht entlaubte und verdorrte Stammbäume aus der Tasche, um Aufmerksamkeit zu erregen; Alle spielen dort ihre natürlichen Rollen, einfach und selbst, ohne daß ihnen jemand noch Chargen und Gehalte aufdringt. — Eine sichtbare Folge der in Amerika herrschenden bürgerlichen Gleichheit und politischen Freiheit sind: Wohlstand, beständige Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst, Sinn für Reinlichkeit, Ordnung, häusliches Glück, Bildung und Kenntnisse. Diese Freiheit des Bürgers zu treiben was er will, seinen Unterhalt mit jedem Gewerbe verdienen zu können, das er versteht, ohne dazu auch nur einer Anfrage, geschweige einer Erlaubniß zu bedürfen, verbunden mit der in Amerika herrschenden Mittelmäßigkeit der Glücksgüter, wird der Quell hoher Bürgertugenden, und hat besonders die treffliche Folge, das Laster des Müßiggangs und die daraus folgenden Verbrechen und Laster der Gesellschaft zu verhüten, die in Europa bloß deswegen so häufig zu finden sind, weil die Quellen der Arbeit kastenartig vertheilt sind, während doch das zufällig gewordene Gewerbe diesen und jenen nicht nährt. — In Amerika ist dem Müßiggänger jeder Vorwand benommen, die Gesellschaft zu vergiften oder zu belasten; er kann sich weder auf ein solches Vermögen berufen, das ihm hier-

zu befähige, weil hier Begünstigungen und Zufälle nicht statt finden, die in Europa ein solches anzuhäufen gestatten, wie z. B. hohe Gehalte neben großen Güterbesitz, noch auf Mangel an Gelegenheit zu Verdienst; denn unter allen möglichen Beschäftigungen des Lebens, wird doch wohl noch eine unbesetzte Stelle sich für ihn finden! — In der That, man kann sich keine kurzsichtigere nnd ungerechtere Einrichtung denken, als die: der Beschäftigung, der Arbeit, die doch oft der einzige Quell ist, den die Anmaßung der Andern den Uebrigen zurückgelassen, Grenzen zu stecken, und dadurch alle in Verlegenheit zu setzen. — Fleiß und Beschäftigung sind gar große Quellen der Tugend, und zu diesen ist in Amerika allen der Zutritt offen! — —

So ist es in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, einem Lande, das jüngst noch verachtet von Europa, gegenwärtig der Gegenstand der Bewunderung seiner Weisen, des Neides seiner Gewaltigen — uud des Trostes seiner Unglücklichen ist, und bei dessen sorgfältiger Betrachtung sich selbst Staatsmännern die Ueberzeugung aufdringen muß, daß dessen Verfassung gut sey!*) —

Daß es auch eine Schattenseite Amerika's gebe, auf welcher sich wenigstens der Volkscharacter im Allgemeinen nicht so vortheilhaft darstellt, als man aus dem bisherigen ahnen sollte, leugne ich nicht, denn noch ist die Evolution Amerika's noch nicht vollständig; unter der Hülle von Republicanismus versteckt sich noch häufig moderner Egoismus; Geld ist zu sehr der Gott dieses freien Volkes, das noch einen letzten Läuterungs-Prozeß zu bestehen hat; indeß steht kein äußeres wesentliches Hinderniß dieser Umbildung entgegen; die Elemente zum vollständig sittlich-höheren Character sind dort mehr als irgend wo vorhanden. — Ein Volk, welches Männer wie die Frankline, Payne's, Hancock's, Washington's,

---

*) Dr. Lips über die Richtung der Zeit rc.

tesqieu, Rousseau und andrer bessern Köpfe, ein neues freieres politisches Gebäude. Die Ideen jener Männer, und die durch sie empfohlenen Institutionen sind es, welche Amerika zum Fundamente dienten; nicht die bemoosten historischen Steine des Mittelalters, nicht das alterthümliche Gerülle der Vorzeit, und darum dampft auch dem Einwandrer dort nicht die dumpfe beengende Luft vergangener Zeiten, sondern die freie lebensvolle Atmosphäre des Jahrhunderts entgegen."

Alles durchgehen zu wollen, was Europa von Amerika lernen könnte, würde zu weit führen, die Einleitung zu einem Werke ausdehnen; Thatsachen, welche beweisen, daß eine Reise nach den Vereinigten Staaten jeden gebildeten Deutschen zu empfehlen ist, wird der Leser genug in meinem Tagebuche finden, und diese und der Wunsch mich in Amerika von dem zu unterrichten, was Auswanderern Noth thut, waren die Hauptursachen meiner eignen Auswanderung, deren getreues Tagebuch ich auf den folgenden Bogen gebe; — und nun zum Schlusse dieser Einleitung ein Resumé dessen, was Amerika bietet, und was der Auswanderer dort zu erwarten oder zu vermissen sich schmeicheln darf. —

„Amerika glücklich in den Elementen, aus welchen seine Freiheit hervorsproßte, entging allen jenen Leiden, die aus dem entgegengesetzten Systeme folgen. — Dort verzehrt keine leere Pracht das Mark der Nation; dort lähmen keine feiernde Kräfte den Arm der Industrie; dort verpflichtet kein Herkommen das Volk, tagelang Haasen und Füchse aufzutreiben, um einigen Müßiggängern Vergnügen zu machen; dort bläht sich nicht empörender Kasten-Hochmuth neben grinsender Volks-Armuth; dort pressen nicht mannichfaltige Finanzschrauben auf hundert Wegen dem Bürger den Erwerb ab; dort unterliegt der Boden nicht einer zweifachen Herrschaft, der des Ober- und Untereigenthümers; dort entziehen nicht unerschwingliche Auflagen dem Anbau des Bodens und der Industrie die erforderlichen Kapitale; dort erliegt der

Handel nicht unter den Fesseln ewiger Mautschranken; dort brandschatzt nicht ein hohes Zollsystem unter dem Vorwand, die Industrie zu beleben, die Börse der Nation; sondern ohne Regie und Monopole, ohne tode Hand und Feudal-Wesen, ohne herrschende Kirche und stehende Armeen, ohne drückende Auflagen und Zölle erhebt sich der Staat lediglich über die Grundlagen der allgemeinen Menschenrechte und des Bürgerthums — einzig von der Kraft des Volkes getragen, in dessen Reichthum die Regierung allein die unerschöpflichen Mittel ihres Bestehens findet. — Eine Folge dieser politischen Freiheit ist die ächt bürgerliche Freiheit und Gleichheit, die aus ihr hervorgeht; die volle Idee der Freiheit wird im bürgerlichen Leben erst durch die Einführung des Gesetzes der Gleichheit erhalten, und die Gleichheit der Personen in Hinsicht ihrer Rechte ist eine Vernunftforderung. Keiner soll vom andern verlangen, daß er von seiner ursprünglichen Freiheit mehr aufopfere, als er selbst herzugeben bereit ist; die durchs Gesetz gemachte nothwendige Beschränkung der Freiheit soll für Alle dieselbe seyn, nach dem Spruche: was dem Einem recht ist, ist dem Andern billig. — In dieser Gleichheit liegt die Versöhnung der Willkür mit der Staats-Idee. — Keine willkürlichen Scheidewände und Rangordnungen, wie weit jeder vom Thron und von seinem Nachbar abstehen soll, trennen in Amerika die Menschen in feindselige Partheien. — Haben nicht schon Natur und Zufall, bald durch geistige, bald durch physische Ueberlegenheit, durch Talente, Kraft, ein glückliches Temperament und Körpervorzüge, bald durch Reichthum und Glücksgüter den Einen über den Andern gestellt, bedarf es dazu noch besonderer Vorrechte? — Wer Reichthümer besitzt, bedarf es da noch drückender Privilegien, um ihn hervor zu heben? — werden ihn nicht schon seine Besitzungen und das ihn begleitende Unabhängigkeitsgefühl hinreichend distinguiren? — Wem Genie, Geist und eine höhere Bildung und Gewandheit zu Theil geworden, bedarf der noch zufälliger äußerer Symbole, ihn aus-

die Kriegsidee zehrt hier alles auf; nicht genug, das Land schon im Krieg durch Soldaten zu verwüsten, behält man diese auch noch im Frieden bei, und zahlt ihnen täglich Tausende an Sold und Löhnung für den entfernten Fall eines Kriegs, wo doch der Muth und nicht die Uebung entscheidet, und der Bürger dennoch zur Vertheidigung des Landes aufgefordert wird. Ihrenthalben vorzüglich werden die drückenden Steuern erhoben, zu ihrer Ergänzung Geburtslisten geführt, und der Einquartirung halber die Häuser nummerirt. Nicht dem Erfinder nützlicher Dinge, nicht dem weisen Gesetzgeber, sondern dem glücklichen Feldherrn werden Statuen gesetzt, und wie im Lande der Indianer ist der größte Krieger auch der größte Mann."

„In Amerika genießt der des größten Anseh'ns, der als Landwirth andern zum Muster dient, oder als Gewerbsmann bedeutendes Vermögen sammelt, oder als Staatsmann weise Gesetze giebt, wie ein Franklin, Payne, oder als Held die Freiheit schirmt, wie Washington; das Werk eines großen Kriegers aber, ohne höhern Zweck, gilt für blutig und vorübergehend." —

„Europa's Dichter selbst besingen die Kriegsthaten glänzender als alles übrige, und als wäre der Ruhm des Zerstörens größer als der des Aufbauens. Selbst Könige gehen darum dort auch am liebsten in Uniform, und Uniformen wiederum, stehen ihnen näher als alle Andere. Sogar der Rang wird nach den Militairchargen abgemessen, und der Waffenkampf, der in Amerika zu jedem Staatsdienst unfähig macht und in einigen Staaten sogar in's Irrenhaus führt, gilt hier noch als heilige Ehrensache, der täglich noch ihre Opfer fallen. — Die Beamten, von der Regierung ernannt, blicken mit Verachtung und Uebermuth auf das Volk herab, das sie wie ihren Klienten behandeln, während in Amerika die Beamten das Volk wie ihren Patron betrachten, weil das Volk sie wählt, und zwar nach dem Grade ihrer Auszeichnung vor den Schranken

der öffentlichen Rechtsverfassung, die jedes Talent sich hervor zu heben gestattet, jeden unfähigen Kopf aber auch nieder- und zurück hält; eine der achtbarsten Seiten des republikanischen Wesens, welche den Aufenthalt in Amerika allein schon unendlich über den in Europa erhebt." —

„Noch vor Kurzem, sagen sie, hat man in Europa, ohne das Volk zu fragen, Gesetze gegeben, Auflagen ausgeschrieben, Krieg und Frieden geschlossen; endlich hat man doch begriffen, und theilweise auch begreifen müssen, daß dieß nicht in der Ordnung sey, und den Völkern Konstitutionen gegeben; dadurch aber ist zum Theil die Sache nur noch schlimmer geworden. Denn obschon in Europa, wie jedermann weiß, die Gesetzesvorschläge von den Ministern ausgehen, und nicht vom Regenten, so verstecken sich doch diese hinter den königlichen Nahmen, welches entweder die Folge hat, daß aus Scheu vor demselben ein schlechter Vorschlag gar nicht bekämpft, oder falls er angegriffen wird und fällt, die königliche Autorität compromittirt wird. Zwar, gestehen auch dieselben Stimmen zu, hat auch Europa Großes und Herrliches, und genießt eines hohen Ruhms. Aber worin besteht dieser Ruhm? — In der Pracht großer Residenzen und riesenhaften Lustschlösser, unermeßlicher Park's und Kunstgärten, glänzender Theater und Museen, unermeßlicher Arsenale und Kasernen, unbezwingbarer Festungen und Heere; aber was wollen alle diese, in Blut und Thränen gesäete Herrlichkeiten, die des Bürgers Herz nicht befriedigen! — Man hat keinen Begriff von wahren Ruhm und wahrer Größe, wenn man sie in solche Dinge setzt. Denn kein Ruhm ohne Freiheit, keine Größe ohne Tugend, kein Glanz ohne Humanität, kein Glück ohne Liberalität, und insbesondere ohne Milde der Abgaben. — So steht Europa jetzt, ein sonderbares Bauwerk da, in welchen die Style aller Jahrhunderte, die Institutionen Justinian's, die Feudal-Pracht des Mittelalters, der Luxus Ludwig XIV. und der Liberalismus un-

Jefferson's, Adam's, Hamilton's, Madison's hervorgebracht, kann keine taube Hülse seyn (wie ein neuerer Schriftsteller behauptet), sondern trägt den vollen Lebenskeim ächt antiker Größe in sich. — Ein Volk ferner, welches solche Männer nicht bloß besitzt, sondern sie auch an die Spitze der Verwaltung zu stellen weiß, muß eine bedeutende Masse gediegener und gesunder politischer Ideen, und einen höchst sichern politischen Takt in sich tragen, überhaupt dem Wesen des Republicanismus nicht so fremd seyn, als einige neuere Berichte uns glauben machen wollen, und — wären auch alle jene Vorwürfe, welche einige Reisende Amerika machen, gegründet, — ist Europa's Denkart und Gesinnung denn besser? — Ist dieser Zustand, dem von Europa verglichen, nicht noch immer unendlich vorzuziehen? — — Fast scheint es, als wenn uns, wenn wir diesem widersprechen wollten, unser Vaterland, ich meine ganz Europa, in politisch-bürgerlicher Hinsicht selbst noch fremd sey, oder daß wir noch nie Parallelen zwischen beiden Welttheilen gezogen hätten! — Wie sich Asien zu Europa verhält, so verhält sich letzteres zu Amerika; denn so wenig der Europäer unter der Willkür-Herrschaft des Orients würde leben wollen, so wenig möchten die Amerikaner in der aus Herkommen und Formenwesen zusammengesetzten Atmosphäre Europa's athmen. — Hören wir, wie amerikanische Staatsmänner Europa schildern*): Europa's Krankheit, sagen sie, ist Altersschwäche, und daher unheilbar; sein Wesen steif und verhärtet, und darum unbiegsam und nicht mehr abzuändern. Ueberall stößt man noch auf Spuren, daß seine Staaten ursprünglich das Werk des Zufalls und der Gewalt, nicht der freien Uebereinkunft und eines vernünftigen Willens waren; kaum halb erst hat es sich von der Barbarei finsterer Zeiten losgerissen; denn noch erliegt sein Boden unter

*) Siehe Everetts Europe and America, und Dr. Lips über die Richt. d. Zeit ꝛc.

den Institutionen der Feudalität, des Zehntens, der Majorate, Fideicommisse und der todten Hand, zum Glanz weniger Familien und zum Verderben von Millionen Unbegüterten. Sein Gewerbe unter dem Drucke der Zünfte, Monopole und Regien, sein Handel unter der Geisel der Zölle und Prohibitiv-Maasregeln, sein Glaube unter den Banden der Inquisition, sein Wissen unter Censur-Edicten und Bücherverboten, lauter Resten einer barbarischen Vorzeit, die in unsern Tagen keinen Haft und keinen Halt mehr haben; wogegen ihm alle Elemente und Principe der neuern und hellern Zeit fehlen; denn noch besitzt es keine wahre Volksvertretung, keine Geschwornengerichte, keine Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, keine Freiheit der Gewissen, der Gewerbe, des Handels und der Presse. — Während in Amerika alles Urtheil frei ist, ist hier noch fast alles Vorurtheil; gewisse Herkömmlichkeiten gelten für ausgemachte Wahrheiten und Kraft tausendjähriger Angewöhnung, für unabänderliche Bedürfnisse, welche man in Amerika zu den längst vergessenen Irrthümern zählt, wie z. B. die Einheit der Kirche, oder die Nothwendigkeit einer Staatsreligion, das Bedürfniß stehender Heere, die Unentbehrlichkeit von Prohibitiv-Maasregeln, u. s. w. Während in Amerika jedermann zu dem Glauben sich bekennt, den er für wahr hält oder der sein Gemüth anspricht, und jede kirchliche Gesellschaft ihren Lehrer selbst ernennt, kann man in Europa nicht ohne Aufsehen seine Kirche verlassen, und die Kirche selbst empfängt ihre Diener vom Staat, — wie denn überhaupt in einem großen Theile Europa's die Bürger und Gemeinden überall als Unmündige und Kinder behandelt werden. — Katholiken und Akatholiken sind noch immer im harten Kampfe mit einander, und nur schüchtern sucht die katholische Kirche größere Unabhängigkeit vom Papst, den man, in Nord-Amerika wenigstens, fast gar nicht kennt. Nichts jedoch ist auffallender, als die Begriffe, welche man in Europa von Krieg und Frieden hat. — Man schätzt nämlich den Frieden nur des Kriegs wegen;

serer Tage in die wunderlichste Vermischung gebracht sind, kein Element das andere gänzlich überwinden, und daher auch kein rechtes Glück oder Unglück herrschend werden kann."

„Noch weniger befriedigend ist, den Amerikanern zu Folge, der gesellige Zustand Europa's; nirgends findet sich das ächte und wahre Bürgerthum, dessen Ausdruck Gleichheit Aller ist; sondern Kastengeist, Absonderungssucht und Privilegienwesen drückt die europäische Menschheit nieder. Wie die Hindus scheiden sich Europa's Bewohner in unvermischbare Stände und Kasten, in Adel und Nichtadel, in Bürger und Bauern, in Vornehme und Pöbel. Das Heirathen von einer Kaste in die andere ist Meßalliance, und entehrend; das Uebergehen von einer in die andere noch schwieriger und bedenklicher. Jede dieser Kasten hat auch im Staate ihre bestimmten Wirkungskreise; der hohe Adel nimmt die höchsten geistlichen und weltlichen Hof- und Staatsämter im Civil und Militär in Anspruch; der niedere Adel, die mittlern Hof- und Staatsämter; den Bürgern und Bauern endlich bleiben die geringen Dienste, gemeine Gewerbe und der Pflug, so wie etwa noch Künste und Wissenschaften. Selbst Frauen verschmähen es nicht die Priesterinnen der Standes-Vorurtheile nnd des Titel-Hochmuthes zu seyn. — So ist auch alles übrige künstlich und abgemessen, wie in China; selbst der Rang ist vorgeschrieben, nichts ist natürlich und dem Verstande, dem Verdienste überlassen, das in Vergessenheit hinschmachtet, wenn es nicht der Zufall nach Oben dreht! — Unermeßlich ist die Zahl der Gesetze, Vorschriften und Verordnungen, so daß man selbst nicht immer weiß, wenn man fehlt, und diejenigen, welche die Gesetze vollziehen, sie selbst nicht immer kennen. — Es ist unglaubliches hiervon zu erzählen! Dennoch fordert man Eintracht und Gemeingeist, Enthusiasmus und Vaterlandsliebe!!"

Mag auch dieses Urtheil der Amerikaner über Europa etwas zu übertrieben, zu einseitig, im Ge-

sichtspunkte der Republikaner aufgefaßt seyn, so wird gewiß auch jeder Unpartheiische bekennen, daß troz dem manches Wahre darin verborgen liegt, welches sich ganz kurz, in folgenden Sätzen aufstellen läßt: „In Europa ist die Einheit und Kraft der Gesellschaft, durch große Unterschiede und Vorrechte gebrochen; den Armen ist zu viel an den Staatslasten zugemuthet, den Reichen zu wenig; das Einkommen des Staats wird zu wenig auf's Wesentliche und zu sehr auf's Zufällige und auf Nebendinge verwendet; die Freiheit der Meinungen und des Gewissens zu sehr gefürchtet, durch welches alles sowohl dem aufgeklärten und freisinnigen, als dem armen und unterdrückten Theile der Bevölkerung der Aufenthalt in Europa verleitet, und dagegen der in Amerika empfohlen wird, wo sich alles, was Menschen der Art wünschen und bedürfen: Eigenthum, Arbeit, Freiheit, Gleichheit und ein liberales und gerechtes Finanzsystem, in größter Fülle und Lebendigkeit findet, weßhalb auch zu fürchten ist, daß so lange, als der umgekehrte Fall in Europa vorhanden seyn wird, auch das Zuströmen nach Amerika sich nicht vermindern dürfte!"

Vom Jahre 1817 an, wo zuerst die Auswanderung nach Amerika, von Deutschland aus, in großen Massen begann, bis 1826 wanderten jährlich im Durchschnitt 6000 Köpfe, und zwar aus den gesegnetsten Theilen unseres deutschen Vaterlandes aus; von da bis 1830 sank die Zahl bis auf 3000 herab; doch mit 1831 verstärkte sich der Zug vom Neuen, und stieg bis auf 8000, und gern wären Tausende mehr gefolgt, wenn sich ihnen Mittel dazu gewiesen hätten! — Mein Schriftchen über: freie Auswanderung rc. hatte nicht nur in Sachsen, sondern auch in andern deutschen Staaten, Aufmerksamkeit erregt und viele Theilnahme gefunden; und außer vielen Wohlhabenden, meldeten sich gegen 2000 fast völlig mittellose Familien mit der Bitte, sie, wenn eine Auswanderungsgesellschaft in Sachsen in's Leben treten sollte, zu berücksichtigen. — Leider trat die Ge-

sellschaft nicht in Wirksamkeit, demungeachtet geht die Auswanderung ihren regelmäßigen Gang, und nach dem, was über Bremen und Rotterdam, und einige französische Häfen abgereist ist, rechnet man, daß die Auswanderungen der Deutschen — Würtemberger, Badner, Hessen u. s. w. aus ihrem Vaterlande, sich im vorigen Jahre auf wenigstens 20,000 Seelen beliefen. — Mit Besorgniß blicke ich dem größten Theile jener Auswanderer nach, denn so lange sich nicht in Deutschland Gesellschaften bilden, und Auswanderungen und Ansiedelungen nicht durch vaterländische Vereine erleichtert und geleitet werden, bleibt stets das Unternehmen zu gewagt! —

Ein großer Theil, der nach Amerika Auswandernden, kennt von jenem Lande wenig mehr, als den Nahmen, und wenn sie sich ja durch Reisebeschreibungen unterrichten wollten, fanden sie öfters nicht das, was sie suchten; — für diese ist gegenwärtiges Werk! Es ist das Ergebniß eines mehrjährigen Aufenthalts in jenem Theile der Welt, und, so wie bei Entwerfung des oben angeführten Schriftchens über freie Auswanderung, mein Bestreben war, das Interesse meines Vaterlandes für jenen Gegenstand aufzuregen, will ich durch Nachfolgendes beweisen, daß es keine auf Theorien gegründete Luftschlösser waren, denen sie ihr Entstehen zu verdanken hatten. — Der unglückliche Ausgang vieler, seit den letzten funfzehn Jahren unternommenen Auswanderungsversuchen, reizten mich, statt mich abzuschrecken, noch mehr an, nach Westen zu ziehen, und zu erforschen, was Amerika eigentlich dem Auswanderer biete; welche Striche des großen Landes in Hinsicht auf Fruchtbarkeit, gesundes Klima und wohlfeilen Boden, dem Deutschen am besten zusagen würde; wie eine Niederlassung in den Wäldern und Savannen am leichtesten auszuführen sey; auf welche Schwierigkeiten, Kosten, Unbequemlichkeiten und Gefahren man vorbereitet seyn müsse, und welche Aussichten die Auswanderer für sich, für die Versorgung ihrer Nachkommen, und für die höhern Ansprüche ihres

Geistes zu erwarten hätten. — Zu diesem Zwecke durchwanderte ich die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, und einen Theil Ober-Canada's, von Maine bis hinab zur Südspitze Florida's, und vom atlandischen Meere bis zum Missouri; ich fand, daß an dem großen Unheile, was so manchen Auswanderer in Amerika getroffen hatte, das Land selbst die wenigste Schuld trage, daß eher jedes Andere, als öde Steppen, nackte Felsen und Wüsteneien anzuklagen seyen, und daß es sich, trotz Friedrich Schmidt's Behauptung, recht gut am Mississippi und Missouri leben lasse.

I.

Abreise von der Weser. — Helgoland. — Sturm. — Cap Cantin. — Die Açoren.

Nach einem beinahe dreimonatlichen Aufenthalt am Bord des Janus, wo wir vergebens die Ankunft einer Auswanderer-Gesellschaft erwarteten, welche mit dem Kapitän um Ueberfahrt contrahirt hatten, und während welcher Zeit ich mich, wie früher in theoretischer Navigation, im praktischen Schiffsdienst unterrichten konnte, und mehrere Ausflüge durch das Oldenburgische-, Jever- und Budjadinger-Land bis hinunter zum Dollart, und zu Wasser nach Langeroge, Wangeroge, Norderney und Helgoland machte, verließen wir mit 65 Passagieren, den großen Siel und die Weser, — ankerten nach wenig Stunden, veränderten Windes wegen, auf der Rhede von Helgoland, und erreichten nach drei Tagen, während welchen ein frischer Ostwind unsre Segel schwellte, den englischen Kanal.

Helgoland, wo ich mich mit einigen meiner Gefährten vor drei Wochen mehrere Tage aufgehalten hatte, liegt unter dem 54° 11′ 30″ nördl. Breite, und 25° 34′ der Länge, sechs Meilen von den Mündungen der Jade, Weser, Elbe, Eider und Hever entfernt, besteht eigentlich aus zwei, durch einen 3000 Ellen breiten Kanal getrennten Inseln, der Felseninsel und der Düne. Erstere von den Einwohnern das Land genannt, wird in zwei natürliche Theile, das Kliff und das Unterland geschieden, und hat im Umkreise 4600 Schritte, oder 13,800

pariser Fuß. Die Länge des Kliff's beträgt 450 Schritte, die Breite von Nord nach Süden, längs den Häusern 800 Schritte. Das Kliff wird mit dem Unterlande durch eine Treppe von 180 Stufen verbunden, welche zwei Thore hat. Auf der Insel befinden sich gegen 500 Häuser, von denen 400 auf dem Kliff, und 100 andere auf dem Unterlande erbaut sind; die ansehnlichsten Gebäude, und unter diesen das Proviantʜaus und Arsenal, das Wachthaus, Kohlenmagazin und die Kirche, bei welcher zwei Prediger angestellt sind, befindet sich auf der Klippe, und außerdem noch ein Pulverthurm und die Blüse oder Bake, auf welcher alle Nächte ein Steinkohlenfeuer brennend erhalten wird, das über fünf Meilen weit gesehen werden kann, und welches dem, nach einem der oben genannten Flüsse bestimmten Schiffer, ein treuer Leitstern bei Nacht ist. —

Der höchste Punkt ist 216 Fuß über der Meeresfläche, und die Höhe des Bakenthurms wird auf 200 seeländische Ellen angegeben. Dr. Heinemeyer fand, mittelst Senkblei, den höchsten Rand der Klippe nur 166, und die niedrigste Felsenspitze in O. N. O. nur 88 Fuß über der Meeresfläche erhaben. — Am Felsen befinden sich zwei, von der Natur gebildete Hafen: der Norder- und Süder-haven; in ersterm liegen die Schniggen, im andern die Schluppen und Jöllen der Helgoländer vor Anker. Die Tiefe des Wassers im Norder-haven bei mittler Zeit ist zwischen 7 und 24, und 8 und 42 Fuß; im Süder-haven hingegen zwischen 10 und 24 Fuß. — Die Düne ist unbewohnt, doch befinden sich auf derselben zwei Baken, und eine hölzerne, mit einem Herde, Bänken, Tischen, Feuerzeug und Kohlen versehene Hütte, um Schiffbrüchigen einen Zufluchtsort zu gewähren. — Im Osten und Ost-Nordost der Düne ist eine sehr gute Rhede für größere Schiffe, und auf dieser bei mittler Zeit 48 Fuß Wasser. — Früher soll die Düne mit der Felseninsel verbunden gewesen seyn, und vor 1720 soll man, der Geschichte nach, selbst bei starker Fluth, trocknen Fußes haben herüber gehen können. Jetzt durchsegeln den Kanal

Schiffe von 18 Fuß Tiefe! — Die Bewohner Helgoland's sind ein kerniger Menschenschlag, und da sie von Jugend auf mit dem Meere und den benachbarten Strömen, Klippen und Bänken vertraut sind, und auf den Schellfischfang öfters 20 — 30 Meilen weit seewärts fahren, gleichsam von der Natur zu Lotsen bestimmt. Bei Tage und Nacht stehen welche bei der Blüse auf Wache; und sobald sie Nachts eine am Schiffe aufgehängte Laterne erblicken, oder einen Schuß hören, eilen sie den Hülfe Suchenden mit ihren Schaluppen entgegen, und führen sie, die Flüsse aufwärts, im sichern Hafen. —

Ein Sturm, der im Kanal uns überfiel, lies uns den Hafen von Cowes suchen, wo wir bis zum 7ten Tage unsrer Reise verweilten, von frischem Nordost begünstigt unsre Anker lichteten, und den achten Tag in die spanische See, den östlichen Theil des atlandischen Ozeans, eintraten.

Die vier ersten Tage nach unserm Eintritt ins atlandische Meer, hatten wir zwar günstigen aber schwachen Wind, und herrliches Wetter; den 5ten Tag die ersten fliegenden Fische (Exocotaeus volans L.). Eine Menge Delphine umgaukelten unser Schiff, und auch Tümmler ließen sich mehrere sehen. Nachts 11 Uhr wurde der Wind sehr heftig; das Schiff bockte und schlingerte so, daß wir die ganze Nacht keine Ruhe finden und nur drei Segel brauchen konnten. Drei Tage später wurden wir, vier Uhr Morgens, durch einen der schrecklichsten Stürme geweckt; das Schiff dröhnte, so daß wir glaubten, es würde bersten; — wir eilten auf Deck; noch waren die Matrosen mit Einziehen (lüern) der Segel nicht fertig, als schon von allen Seiten die Wellen über das Verdeck schlugen. Alle arbeitsfähige Passagiere mußten mit Hand anlegen, die Segel zu befestigen und die Tauen zu klaren, und alle Arbeit mußte halb im Wasser stehend, gemacht werden; — mehrere solche plötzliche Anfälle hatten wir abwechselnd; — keine Möglichkeit war es, durch ruhig stehen, sitzen oder liegen, sich ein wenig zu erholen; fortwährend mußten wir balan=

ciren und uns festhalten, um nicht über Bord gewaschen zu werden. Am Morgen des 17ten Tages unsrer Reise, lies der Sturm nach, nachdem er 26 Stunden furchtbar gewüthet hatte. Müde, ganz durchnäßt und vor Kälte zitternd, krochen wir, die wir die ganze Nacht auf Deck thätig mitgeholfen hatten, unsern Kojen zu, uns von der ungewohnten Arbeit zu erholen. — Der Wind blies immer noch heftig, und wir legten neun Seemeilen in der Stunde zurück. Der Kapitain vermuthete, daß wir höchstens in drei Tagen die Açoren erreichen würden. Am Abend des 18ten sahen wir in Süd-Südost einen dunklen Streif am Horizonte, welchen wenige bemerkten, die Steuerleute aber für Land ausgaben; am andern Morgen fanden wir die Vermuthung der Steuerleute bestätigt: vor uns lag, in Entfernung von einigen Meilen, die hohe Küste eines Landes ausgebreitet; und jetzt erst fand sich's, daß wir schon südlicher als die Açoren waren. Das vor uns liegende Land war Cap Cantin, an der Nordwestküste von Afrika, zu Marocco gehörend. Unser Wasservorrath verminderte sich, der letzte Sturm hatte mehrere, am Deck befestigte Tonnen über Bord gewaschen, wir wollten daher den Zufall, oder Sturm, der uns so weit verschlagen, benutzen und hier Wasser einnehmen. — Wie sehnten wir uns an's Land! — Doch der sich plötzlich nach Südost drehende Wind vereitelte unsern Wunsch, wir waren genöthigt Nordwest zu steuern, und sahen mit Trauern das nahe Land unsern Augen entschwinden. — Am 24sten erblickten wir Nachmittags St. Miguel, und segelten ziemlich dicht unter dem Lande; in der Nacht setzte der Wind nach Nordwest um; wir mußten beilegen, passirten am nächsten Morgen St. Maria, und steuerten, da der Wind schwach wurde, und öfters nach West wechselte, nach Nord und Nord-Nordwest, den Nachmittag starb der Wind ganz weg, und erhob sich einige Stunden später um so stärker aus Nordost; wir passirten Terçeira und St. George, und erreichten gegen Abend Pico, wo wir, da nach Son-

nenuntergang der Wind sich wiederum legte, an der Südküste dieser Insel kreuzten. —

Schon geraume Zeit war die Sonne in's Meer gesunken, rings um uns lagerte bereits ein düstrer Schatten, und noch strahlte die oberste Spitze des Felsens, hoch über die niedern Dampfwolken, welche wie ein leichter Flor die Insel umzogen, in purpurnem Schein. Es war ein herrlicher Abend: das Meer stand in Flammen, und Schlangengleich zogen feurige Streifen in zitternder Bewegung um das Schiff. — Von weitem tönte das Gebrüll der Manati's und Nordcaper's; Leuchtkäfer vom nahen Lande umschwärmten das Fahrzeug, und die Luft war so mild, daß Niemand das Verdeck verlassen wollte.

Am andern Morgen sprang eine kleine Kühlte auf; in einigen Stunden erreichten wir die kleine Insel Fayal; der Wind erhob sich stärker, und wir segelten bald 8 — 9 Knoten. In Südwest umzog sich der Horizont mit finstern Wolken; am Mittag war es sehr schwül, so daß wir ein Gewitter befürchteten. Abends hatten wir alles Land aus dem Gesicht verlohren; der Wind wechselte abermals, wir mußten über den andern Bug legen und steuerten Süd-Südwest. — In der Nacht glaubten die Matrosen in Südwest Leuchtfeuer zu entdecken, meldeten es dem Kapitän, und dieser lies beilegen. — Gegen Morgen, den 27sten, theilten sich die in Südwest lagernden Wolken; in weiter Ferne erblickten wir die kleine Insel Corvo, und weiter südlicher die schöne Insel Flores. Um 11 Uhr waren wir so nahe unter Flores, daß wir mit einem Gewehr an's Land hätten schießen können. Wie sehr entzückte uns der Anblick dieser herrlichen Insel; Weingärten sahen wir wohin wir blickten; am Meeresstrand zog sich ein Orangenwäldchen, aus dessen Mitte die Giebel freundlicher Landhäuser hervorragten. — Nahe am Lande, kaum eine Viertelstunde von uns nach Norden, lag eine große portugiesische Fregatte. — Das Boot mit Fässern gefüllt wurde ausgesetzt, Wasser einzunehmen; — vor uns stürzte ein Quell von Felsen auf Felsen; etwas rechts vom Wasser-

fall erhob sich ein prächtiges Kloster mit zwei hohen Thürmen, an welches sich eine Reihe niedlicher Häuser anschloß, in denen wir freundliche Aufnahme fanden. — Wir nahmen Wasser ein, labten uns an saftigen Apfelsinen, die hier in Menge wuchsen, und kehrten am Bord zurück.

Den 28sten belebte eine frische Kühlte die Segel auf's neue; mit lautem Hurrah nahmen wir Abschied von dieser reizenden Insel, und kamen in wenig Stunden glücklich an den so befürchteten Baxos (blinden Klippen) an der Südseite von Flores, über welchen sich die Wogen rauschend brachen, vorüber.

II.

Die Açoren. — Terçeira. — St. Miguel. — Fayal. — Pico. — St. Maria. — St. George. Graciosa. — Flores und Corvo.

Die Açoren, von den Engländern die Western-Island's genannt, durch deren Anschauen wir seit einigen Tagen, beim Vorübersegeln und Landen ganz entzückt waren, liegen unter dem 37° und 40° nördl. Breite, und dem 348° und 352° der Länge, und werden, da sie der Nordwest-Küste Marocco's näher liegen, als Spanien und Portugall, zu Afrika gerechnet. Von der Afrikanischen Küste sind sie 120, von der Portugiesischen hingegen 300 Meilen entfernt.

Die Açoren sind neun Inseln: Terçeira, St. Miguel, St. Maria, St. George, Fayal, Pico, la Graciosa, Flores und Corvo, welche zwar von den Holländern unter Josua van der Berg von Brügge entdeckt, allein schon 1449 von den Portugiesen durch Gonzalvo Velho in Besitz genommen wurden. — Durch die ungeheure Anzahl von Sperbern, welche die ersten Kolonisten bei ihrer Niederlassung hier antrafen, erhielten sie den Namen der Açores oder Sperberinseln. — Nur Vögel bewohnten damals diese glücklichen Eilande, und ruhig konnten die Portugiesen, die sich bald nach deren Entdeckung hier niederließen, dieselben bebauen.

Heiter und glücklich strichen den Kolonisten Tage in zufriedener Ruhe dahin, bis die Spanier die

Inseln eroberten, und eine despotische Macht einzuführen suchten, nach und nach aber mit milder Hand die Einwohner schützten, deren Liebe sich dadurch wieder erwarben, und eine Familie mit ihnen ausmachten. — Später, als die Spanier dem damals neuentdeckten Goldland zusegelten, eroberten die Portugiesen die Açoren wieder, und rächten sich durch übertriebene Härte an den spanischen Ansiedlern, so daß diese sich genöthigt sahen, die Inseln zu verlassen und nach Teneriffa auszuwandern. — Thätig bemühten sich nun die Portugiesen, ihre neuen Niederlassungen in Aufnahme zu bringen. — Blühend wurde ihr Handel. — Aufklärung nahm überhand, und die dadurch herbeigezogenen Künste gediehen unter ihrem Schutz! Doch leider, nicht lange dauerte diese, für die Açoren so glückliche Periode! Die Mönche suchten die Herrschaft über diese Inseln zu erhalten, und — es gelang! — Zusehends schwand die Aufklärung, der Handel stockte, Trägheit bemächtigte sich der Einwohner, und Aberglaube und Sittenlosigkeit triumphirte über die, einst so glücklichen Inseln.

Noch jetzt sind die Einwohner in geistiger Kultur weit zurück, nur wenige können lesen, und noch weniger schreiben; der größte Theil derselben beschäftigt sich mit Acker-, Wein- und Gartenbau, andere treiben Handel oder Handwerke in den Städten, oder suchen im geistlichen Stande, oder auf der See ihren Unterhalt zu finden. — Die Männer sind im allgemeinen lang, wohlgewachsen, von schönem Ansehen und festem Körperbau; die Weiber untersetzt und munter, und gefallen durch ihre sanfte Sprache und feurige Augen. —

Der Handel der Açoren ist zwar nicht sehr bedeutend, aber doch im Steigen; früher beschränkte er sich bloß auf Lissabon, von woher die Einwohner auch nur ihre Bedürfnisse beziehen durften, doch, nachdem der Hof Europa verlassen, und sich nach Brasilien begeben, erweiterten sie ihre Schifffahrt, und knüpften Handelsverbindungen mit England, Nord-Amerika, Rußland und andern Ländern an.

Nach England liefern sie Südfrüchte, und nehmen Tuch, Eisen- und Töpferwaaren dafür in Tausch. Nach Portugall gehen viele Ladungen voll Getraide und Hülsenfrüchte, und nach Amerika vorzüglich Wein. —

Die Inseln stehen unter einem General-Gouverneur, der zu Angra auf Terçeira residirt, und jede noch besonders unter einem Capitan-Mor, oder Commandanten. Das Gerichtswesen besorgt ein Juiz, von welchem man sich an das Tribunal auf Terçeira, oder an den obersten Gerichtshof in Lissabon, als höchster Instanz, wenden kann, wenn man eine Sache noch weiter betreiben will.

Terçeira, die vorzüglichste der Açorischen Inseln, ist sieben Meilen lang, hat 21 Meilen im Umfange, und ist äußerst fruchtbar und bevölkert: 1820 zählte man schon 28,519 Einwohner. Die Insel ist in fünf Kirchspiele getheilt, unter denen das Kirchspiel St. Salvador, mit der Hauptstadt Angra, in welcher ein Bischoff, der unter dem Erzbischof von Lissabon steht, residirt, das wichtigste ist. — Noch sind vier Mönchs- und vier Nonnenklöster hier, von denen die ersteren den Jesuiten, Franziskanern, Barfüßern und Augustinern angehören. Die Gerichtsbarkeit des hiesigen Bischofs erstreckt sich über alle Inseln. Angra zählt über 15,000 Einwohner, und hat außer den obengenannten Klöstern noch 6 Kirchen; die Stadt ist gut gebaut, und hat gerade Straßen. Der Hafen ist schön und geräumig, doch leider vom October bis Februar den Winden und Stürmen zu sehr ausgesetzt. La Praya, ein angenehmer befestigter Flecken, ebenfalls mit einer offnen Rhede, ist vier Meilen von Angra entfernt, und hat zwei Klöster und eine schöne Kirche, welche letztere den Palmzweig zu besitzen glaubt, den Johannis der Evangelist bei Beerdigung der Jungfrau Maria getragen haben soll. — St. Sebastiano, ein kleiner Flecken, treibt bedeutenden Weinbau und Fischerei. —

St. Miguel, die östlichste der Açoren, unter dem 37° 50′ nördl. Breite, und 352° östlicher Länge, 28 Meilen Ost-Nordost von Terçeira, hat 27 Mei-

len im Umfange und 75,000 Einwohner. — Punta del Gada, mit 1330 Häusern und 16,900 Einwohnern, ist die bedeutendste Stadt der Insel, und treibt einen ansehnlichen Handel mit Südfrüchten, Wein, Fischen und Lebensmitteln aller Art. — P. del Gada hat vier Kirchen, vier Nonnen- und acht Mönchsklöster, und einige Wollen-, Seiden- und Wachsfabriken. — Noch sind einige Flecken und Dörfer auf der Insel, unter denen Villa Franca mit 560 von Lava erbauten Häusern und 3127 Einwohnern, einen kleinen vor allen Winden gesicherten Hafen Ilheo, einer Kirche, einen Mönchs- und einen Nonnenkloster; und Ribeira granda, ein großes Dorf mit warmen Quellen, die zu Bädern eingerichtet sind, mit 8,000 Einwohnern, 700 Häusern und zwei Kirchen, die bedeutensten sind. — Das Thal Furnas, mit einem kleinen Dorfe von einigen achtzig Häusern und einem Franziskanerkloster, in dessen Nähe sich heiße Quellen (90—203° Fahrenh.) befinden, liegt am Fuße des 5,000 Fuß hohen Pico de Vara, des höchsten der Insel, unweit des 2,197 Fuß über der See erhabenen Berges von Guataira. — Eine Stunde von Villa Franca ist ein erloschner Vulcan: Pico de Fogo. —

Fast die ganze Insel ist mit harter Lava bedeckt; dessen ungeachtet ist dieselbe so fruchtbar, daß manches Jahr gegen 15,000 Tonnen an Südfrüchten, Wein, Getraide, Honig und Hülsenfrüchten, ausgeführt werden konnten. — Interessant ist die Art der Insulaner den Lavaboden zu bebauen. — Einige sprengen die Lava, und benutzen dieselbe zum Häuserbau, oder um ihre Pflanzungen damit zu ummauern; pflügen die untere Lavaschicht, die gemeinlich schon zersetzt ist, und besäen dieselbe mit Waizen oder Mais; andere hauen runde Löcher in die Lava, graben die darunter liegende Erde um, und pflanzen in diese Löcher Pomeranzenbäume oder Weinstöcke, die hierin vortrefflich wachsen, da die jungen Pflanzen und deren Wurzeln nicht nur in den Löchern beschattet werden, sondern auch weder vom Sturm noch von der Hitze zu leiden haben. — Ein Arbei-

ter kann mit Bequemlichkeit 20 Acker Land das Jahr bearbeiten; — ein Acker liefert jährlich 35 — 40 Bushel's Waizen; und ein Acker Pomeranzenbäume wirft öfters einen Gewinn von 5 bis 600 Thaler, ein Acker Wein bis 250 Thaler ab. — Ein Kiste Pomeranzen (1000 Stück) kostet gewöhnlich vier Thaler; ein Acker unaufgebrochnes Land 3 — 5 Thaler! — Eine Pomeranzenpflanzung erfordert sieben, eine Weinpflanzung hingegen fünf Jahre; weshalb nur reiche Leute solche Pflanzungen anlegen können. —

Fayal, zwischen dem 348° 52′ 45″ und 348° 56′ 62″ Länge und 38° 30′ 55″ und 38° 38′ 15″ nördl. Breite, hat 3 □ Meilen Flächeninhalt, gegen 15,000 Einwohner, und eine Stadt gleiches Namens mit 3,500 Einwohnern und vier Klöstern. — Fayal ist in drei Kirchspiele eingetheilt; — der unter den Namen Fayal-Wein verführte Wein ist nicht von hier, sondern von der, nur vier Meilen entfernten Insel Pico, die man nicht mit dem Pico auf Teneriffa verwechseln muß, obgleich der Gipfel der Insel ebenfalls bedeutend hoch ist, und aus seinem Innern immerwährende Dampfsäulen steigen. Die Insel Fayal zeigt ebenfalls wie Pico Spuren von Vulcanen, ist im nördlichen Theile mit hohen Bergen bedeckt, und dacht nach Süden zu, allmählich ab. Die kleinen Bergströme, welche im Winter mit großem Gebrause von den Bergen herabstürzen, versiegen im Sommer fast alle, und das, in ihren tiefern Stellen zurückbleibende Wasser, wird in den dürren Monaten zum Wässern der Felder und zum Waschen benutzt. Trinkwasser liefern mehrere Brunnen und Quellen, und wird das Wasser der letztern selbst nach Pico gebracht. Die Küste der Insel ist größtentheils hoch und steil; an vielen Stellen steigt dieselbe gleich einer Mauer aus dem Meere, an andern Orten bildet sie ausgewaschene überhängende Gewölbe, in welchen die Brandung furchtbar toßt und schäumt; hin und wieder findet man ein sandiges Ufer; wo die Küste aber steil abfällt, ziehen sich blinde Felsenklippen weit in die See hinaus. —

Die Insel ist ungemein fruchtbar, und der größte Theil derselben, selbst die Berge des Nordens nicht ausgenommen, mit Getraidefeldern, Weingärten und Wiesen bedeckt. Mais, Weizen, Melonen und Kürbisse, Kartoffeln und Yams, Orangen und Citronen gedeihen herrlich; die Viehzucht ist bedeutend, die Rinder sind klein aber kräftig, und deren Fleisch sehr gut; — Ziegen findet man nur wenige; Schaafe sind klein und deren Wolle schlecht; die Schweine aber, deren Zucht sehr emsig betrieben wird, zeichnen sich durch ihre Größe, und den Wohlgeschmack ihres Fleisches aus. Maulesel und Pferde sind selten, und werden nur von den reichern Bewohnern der Insel gehalten. — Von wilden Thieren findet man nur Kaninchen und Ratten, von Vögeln aber Tauben, Amseln, Canarienvögel und andere Sänger, und verschiedene Seevögel.

Die Hauptstadt der Insel: Villa de Horta, gewöhnlicher aber nach der Insel: Fayal genannt, liegt dicht am Strande an einer großen, von der Insel Pico gedeckten Bucht, welche den Haupthafen der Insel bildet. Die Stadt hat schöne Gebäude, die Straßen aber sind winklicht und enge gebaut, und nur wenige schlecht gepflastert. In der Mitte der Stadt drängt sich Haus an Haus; im westlichen Theile hingegen sind die Häuser von schönen Gärten umgeben; der südliche Theil der Stadt ist der Wohnsitz der Armen, und deren Hütten ziehen sich bis Portupin, einer kleinen, von der Bay durch eine schmale Erdzunge getrennten Bucht, in welcher gewöhnlich die Fischerfahrzeuge vor Anker gehen.

Die Elite der Bewohner Fayal's, und namentlich alle Kaufleute, Künstler und Handwerker, Mönche und Nonnen, und überhaupt der größte Theil der Priesterschaft, das sämmtliche Militair, die reichen Landbesitzer und die Fischer, leben alle in der Stadt; die Land- und Gartenbau betreibende Klasse aber, auf ihren Grundstücken zerstreut, oder in einigen kleinen Dörfern, die unweit von einander, im Innern der Insel liegen.

Pico, unter dem 38° 34′ nördl. Breite und 348° 54′ östl. Länge, ist von Ost nach West 12 Meilen lang, aber nur schmal und durchbrochen, und von der Natur gleichsam in zwei Theile geschieden. Der östliche Theil ist flach und niedrig, aber fruchtbar, und bringt Getraide, Wein und Südfrüchte in Menge hervor; der westliche Theil erhebt sich gleich vom Wasser aus, zu einem 7,428 Fuß hohen glockenförmigen Kegel, welcher, obgleich steinigt und dicht mit Lava bedeckt, zur Hälfte mit Weinstöcken und Gartenpflanzen besetzt ist. Ueberall sind kleine Terrassen angelegt, und wo nur ein Felsenvorsprung Platz für einige Weinstöcke bietet, bemühen sich die thätigen Bewohner dieses Felsentheils, Erde in Körben hinauf zu bringen und neuen Grund zu schaffen; ein Unternehmen, welches mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, da Erde und Seegras-Dünger von Fayal herüber geholt werden muß. — Längs dem Meeresufer schützen hohe Mauern die am Strand sich hinziehenden Weingärten, vor den anschlagenden Wellen. — Den mittleren Theil des Felsen umzieht ein Kranz von dichtem Wald und Gebüsch, und aus diesem erhebt sich der kahle steile Pik, dessen Spitze im Winter beständig mit Eis und Schnee bedeckt ist.

Bäche und Quellen sucht man auf Pico vergebens, und eben so einen Hafen, weshalb auch die Bewohner, deren die Insel gegen 20,000 zählt, ihre gewonnenen Produkte, in Booten nach Fayal zur Ausfuhr schaffen. — Weinbau und Fischerei ist die Haupterwerbsquelle der Einwohner, und von Ersterem werden jährlich im Durchschnitt 20—25,000 Pipen, theils Malvasier, theils Vino seco, zur Ausfuhr gewonnen.

Villa dos Lages der Hauptort der Insel, und auf der Südseite derselben gelegen, ist ein freundliches, mit mehreren Kirchen geziertes Städtchen; und der einzige Landungsplatz für Boote. — Sante Roque, ein mit Wein und Obstgärten umgebenes Dorf und Kloster, im östlichen Theile der Insel, ist ein blühender Ort. —

Santa Maria, unter dem 36° 56′ nördl. Breite und 352° 30′ 48″ östl. Länge, hat nur eine □ Meile Flächeninhalt, dem ungeachtet aber 6,000 Einwohner, welche größtentheils vom Weinbau und Fischerei leben. Die Insel ist ungemein fruchtbar; der Hafen, an welchem der Hauptort Porto liegt, ist gut befestigt, und die Ausfuhr von Wein nach Fayal, und von irdenem Geschirr, vorzüglich von großen Canaries, nach allen andern açorischen Inseln, nicht unbedeutend. —

St. George, unter dem 38° 40′ nördl. Breite und 349° 30′ östl. Länge, ist fünf und eine halbe □ Meile groß, liegt hoch und ist, wenigstens auf der Südseite, gut bewässert und ziemlich dicht bewohnt. Die Einwohner, deren die Insel 12,000 zählt, leben meist vom Ackerbau und Viehzucht, und bringen Waizen, Mais, Wein, Südfrüchte, Holz und Fleisch in ansehnlicher Menge zum Markte. Der Hauptort der Insel ist Villa de Velas, ein freundliches Städtchen mit zwei hübschen Kirchen und einigen Klöstern.

Graciosa, unter dem 39° 6′ 36″ nördl. Breite und 349° 33′ 10″ östl. Länge, ist eine erhöhte, aber nicht bergige, fruchtbare, gut bewässerte Insel, und nicht viel über eine □ Meile groß. Viehzucht, Getraidebau und Fischerei werden von den hier lebenden Bewohnern, gegen 8,000 an der Zahl, schwunkhaft betrieben. Der Hauptort der Insel: Villa Santa Cruz, mit 2,500 Einwohnern, liegt in der Nähe des Hafens Calhetta.

Flores, liegt unter dem 39° 22′ 55″ nördl. Breite und 346° 29′ 15″ östl. Länge, ist zwei und eine Viertel □ Meile groß, hoch und bergig, und von dem benachbarten Corvo durch eine schmale Enge getrennt. Flores zählt 7,000 Einwohner, die wenig über eine Viertel □ Meile große Insel Corvo aber nur 800. — Die Viehzucht ist auf beiden Inseln beträchtlich, und werden jährlich wollene Waaren, Holz, Speck und Südfrüchte von hier in Menge ausgeführt. —

III.

Die Windstille. — Porpoisen. — Fliegende Fische. — Lustfahrt auf dem Meere. — Die Seekuh. — Ein neuer Sturm.

Den ersten Tag nach unsrer Abreise von den Açoren, dem 29sten unsrer Reise, wurde der uns erst günstige Wind immer schwächer, und starb endlich ganz weg, so daß wir manchen Tag kaum zwei Knoten segelten; die Windstille hielt fast fortwährend 18 Tage an, und nur zu Zeiten erhob sich auf einige Stunden ein mit Gewittern begleiteter Windstoß. Von Windstillen überfallen zu werden, war früher das Schrecklichste, was ich mir vorstellen konnte, und siehe da, wir waren sämmtlich auf der ganzen Reise nie heiterer und vergnügter gewesen, als zur Zeit der Stille. — Obgleich ich mir vorgenommen, die Reise über See so kurz als möglich zu berühren, kann ich doch nicht umhin, hier einige Abschnitte aus meinem Tagebuche folgen zu lassen.

„Den Morgen nach unsrer Abfahrt von Flores entdeckten wir im Süden ein Schiff mit vollen Segeln auf uns zukommen; alle Passagiere kamen auf Deck, und viele bestiegen die Masten, den majestätischen Segler besser betrachten zu können. In Zeit von einer Stunde war uns dasselbe so nahe, daß wir durch's Sprachrohr einander anrufen konnten; das Schiff, ein englischer Kriegsschooner kam vom Cap und hatte auf seiner Reise St. Helena berührt. — Den Nachmittag sprachen wir ein großes, von Cayenne kommendes, französisches Schiff. — Am an-

dern Morgen rührte sich kein Lüftchen, prachtvoll erhob sich die Sonne aus der blau schillernden Fluth; ein großer Theil des Meeres war mit ganzen Flächen von Seegras bedeckt, das Meiste von gelblicher Farbe mit kleinen Schoten, anderes mit kleinen Beeren wie Trauben, und noch anderes mit zwei bis drei Fuß langen, dreilappigen, netzartigen Blättern. Wir fischten den ganzen Tag nach diesem Grase, und ließen uns die, darin versteckten Hornfische und kleine Krebse herrlich munden. — Delphine und Tümmler umgaukelten zu Heerden unser Schiff, und mancher der Ersteren, von der Angelspeise verführt, oder durch die Harpune getroffen, ward unsere Beute. Der Koch richtete uns dieselben zu, — es ist zwar eine harte trockene Speise, doch wer lange nichts als Salzfleisch und Speck mit Erbsen gegessen, dem schmeckt's herrlich. — Auch Meersonnen, eine Polypenart, die zu vielen hunderten auf dem Meere umherschwammen, und sich von Insecten, kleinen Krebsen und Fischen zu nähren schienen, fingen wir in Menge.

In einem von diesen windstillen Tagen (dem 33sten) sahen wir ein merkwürdiges Beispiel der Anhängigkeit der Porpoisen (Meerschweine oder Tümmler [Delphinus delphis]); ganze Züge spielten unweit des Schiffes, verfolgten einander, sprangen hoch aus dem Wasser und kamen ohne Scheu dem Fahrzeug so nahe, daß sie daran stießen; — wir wünschten einen zu fangen, aber wie? — Zu harpuniren! — sie kamen zu schnell, und waren noch schneller wieder verschwunden. Einer unsrer Reisegefährten lud eilends seine Büchse, und nahm einen Tümmler auf's Korn, dessen Lauf er mit seinem Rohre verfolgte; in dem Augenblick, wo der Fisch einen Luftsprung machen wollte, drückte er sein Gewehr ab und verwundete den Tümmler über dem Auge; — sogleich senkte sich dieser, kam aber in kurzer Zeit wieder auf die Oberfläche des Wassers, schnaufte heftig, und peitschte mit seinem Schwanze die Wellen; das Wasser um ihn färbte sich von seinem Blute; — die andern Porpoisen, durch den Knall scheu

gemacht, hatten sich weit vom Schiffe entfernt, sie- he — da kehren zwei vom Zuge zurück, als wir eben die Jölle aussetzen wollten; um den Verwun- deten zu holen; umschwammen den Halbtoden meh- rere male, und bemüheten sich, durch dicht anein- anderschwimmen, wobei sie ihn fast ganz aus dem Wasser hoben, ihn fortzubringen. Der Anblick die- ser Scene, und die Furcht von den Tümmlern be- unruhigt zu werden, verhinderte das Aussetzen der Jölle, — wir gaben die Beute auf, und bald ent- schwand der Verwundete, durch die beiden andern Fi- sche unterstützt, unsern Augen.

Am andern Tage waren wir glücklicher; vom Bowspriet aus harpunirte der Kapitain einen sechs Fuß langen Tümmler, der mittelst eines Flaschen- zugs glücklich auf Deck gebracht und dort getödtet wurde, auch fingen wir an demselben Tage einen Hay. Fliegende Fische (Exocoetus volans L.) von Raubfischen verfolgt, flogen zu Hunderten in die Höhe, und mehrere fielen auf's Verdeck. Sie flie- gen oder flattern nur dann, wenn sie von Feinden geängstigt werden, und fallen, wenn ihre Brustflos- sen getrocknet sind, in's Meer zurück; die, welche wir auf Deck fanden, waren nur sechs Zoll lang, und mehrere noch kleiner, auf dem Rücken dunkel- blau und am Bauche und an den Seiten silberfar- ben; der Kopf ist niedergedrückt und mit Schuppen bedeckt; die Augen sind unverhältnißmäßig groß, Brust- und Bauchflossen ungemein lang, die Rücken- flosse der Afterflosse gegenüber, und der untere Lap- pen der Schwanzflosse länger, als der obere. Die fliegenden Fische besitzen eine sehr große Schwimm- blase und einen geraden Darmkanal ohne Blinddärm- chen. —

Am 36sten Tage wurden während fortwährender Windstille, kurz nach Tagesanbruch die Boote aus- gesetzt, das Schiff von innen und außen gewaschen und geschruppt und neugemahlt. — Drückend war die Hitze der Sonne, so daß wir (wir pflegten bei gutem Wetter barfuß auf Deck zu gehen) am Mit- tag nicht mit bloßen Füßen über das Verdeck gehen

konnten, ohne uns an den getheerten Bohlen die Fußsohlen empfindlich zu brennen. — Das Pech, mit welchem die Glinzen des Verdeck's ausgegossen waren, schmolz und hob sich in kleinen Blasen. Der Kapitän lies über die Hälfte des Deck's ein Segel als Sonnenzelt ziehen, unter welchem die Mannschaft und Passagiere ihre Geschäfte verrichten konnten; — wer nicht mußte, hütete sich in's Zwischendeck hinab zu gehen, denn die dumpfe Hitze in selbigem war nicht auszuhalten. — Der Durst, welcher sich Aller bemächtigte, war auf's Höchste gestiegen, und das Wasser, welches in einer großen offnen Tonne auf Deck stand, so warm, übelriechend und zähe, daß wir es kaum, und dieß nur mit zugehaltener Nase, genießen konnten! Vierzehn Tage später war es um vieles besser geworden, es hatte sich gesetzt, und wenn ein Faß einige Tage offen auf Deck gestanden hatte, verlor sich der unangenehme Geschmack und Geruch, es wurde hell und klar, nur blieb es matt. Ein Zufall lies mich ein leichtes Mittel entdecken, Getränke zu kühlen, und bald hatten wir, ohne Kosten, am heisesten Mittag das kühlste Wasser, den frischsten Wein am Bord. — Ich füllte nämlich eine Glasflasche mit Wasser, umwickelte diese mit Tüchern, welche ich zuvor in Seewasser eingetaucht hatte, und setzte sie auf Deck den Strahlen der brennenden Sonne aus; so wie die Tücher trockneten, feuchtete ich sie vom Neuen mit Seewasser an, und in Zeit von einer Viertelstunde war das, in der Flasche befindliche Getränk durch die kühlen Dämpfe des verdünstenden Wassers so abgekühlt, als es nur in einem Felsenkeller hätte werden können. —

Viele der Passagiere gewöhnten sich in dieser Zeit das Tabackkauen an, welches den Durst bedeutend verminderte, und zugleich als antiscorbutisches Mittel, den Zähnen, Zahnfleisch und Gaumen sehr dienlich war.

Den Nachmittag badeten sich mehrere in See; ich befestigte mir ein Tau um den Leib, und vergnügte mich auf diese Art über eine Stunde im Wasser.

Den 38sten Tag erlaubte uns der Kapitän die Jölle zu nehmen und mit selbiger zu fischen. Nur wenige der Passagiere bezeigten Lust, sich in diesem kleinen Boote dem Meere anzuvertrauen, und daher waren wir nur unsrer Vier, welche die Spazierfahrt unternahmen; — wir verproviantirten uns mit unserm Frühstück, nahmen ein Sacknetz, einige Angeln, eine fünfzackige Harpune und eine Flinte mit, und bestiegen die Jölle. Herr Bähr und Numsen ruderten, Plätzer machte den Harpunier und ich steuerte. — Eine viertel Seemeile von uns sahen wir viele Tümmler emporspringen; wir ruderten auf die Gegend zu, und sahen viele mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit bei uns vorbeischießen, und unter den treibenden Massen von Meergras verschwinden.

Herr Pl. hatte mehrere Male die Harpune ausgeworfen, aber immer das Glück gehabt, nichts zu treffen! denn für uns war es Glück, indem wir das Ende der Harpunenleine am Ringe der Jölle befestigt hatten, und — wenn wir so geschickt gewesen wären einen Tümmler zu harpuniren, leicht von diesem in die Tiefe hätten gezogen werden können.

Eine desto reichere Ausbeute hatten wir beim Durchsuchen des Seegrases, in welchem wir eine große Anzahl verschiedengestalteter Krabben von allen Größen, Seesterne, Hornfische und Seepferdchen fanden. — So vergnügten wir uns mehrere Stunden, ohne an das Schiff zu denken, welches wir, da bei Windstille demungeachtet das Meer sich bedeutend auf und niederbewegt, nur sahen, wenn die Wellen unser Boot erhoben, und eben so selten wurden wir, wie wir später erfuhren, vom Schiffe aus bemerkt. — Jenseits des Seekrauts bemerkte Herr Bähr mehrere Delphine und Tümmler, und zu Zeiten ganze Schwärme fliegender Fische aufsteigen; schnell steuerten wir darauf los, doch wie wir näher kamen, gingen sie tiefer. — Nichts sieht schöner als das Senken eines Delphins, wie seine helle Silberfarbe nach und nach in blau übergeht, und zuletzt in ungeheurer Tiefe als grün schillernder Stern verschwindet. — Noch waren wir in Betrachtung des

Verschwindens der Delphine versunken, als wir plötzlich durch ein, aus der Tiefe des Meeres kommendes Brausen ermuntert wurden; wir erschraken über dieses so unvermuthete Geräusch, und hätten bald dabei ein Ruder verloren, — auf einmal erhob sich, kaum 20 Schritte von uns, mit schrecklichem Brausen eine gegen 16 Fuß lange Seekuh (Manati), hohe Wassersäulen über sich spritzend; — erstarrt vor Furcht konnten wir das Boot nicht händen und hielten uns mechanisch am Bord desselben fest, es der Willkühr der Wellen überlassend, welche uns bald der Manati näherten, bald davon entfernten. Mehrere Minuten blieb sie auf der Oberfläche des Wassers, umkreißte uns, schlug mit den flossenartigen Füßen ins Wasser, brüllte einigemale, und verschwand wie sie gekommen, mit großem Geräusche unter dem Seegrase. Waren wir erst schon erschrocken, so war jetzt unsre Furcht bedeutend vermehrt; — die Manati konnte zurückkommen, unter unserm Bote aufsteigen und dieses umstürzen! — schnell griffen wir zu den Rudern, deren wir vier in der Jölle hatten, hingen das Steuer aus und ruderten nun alle Viere um bald nach dem Schiffe zu kommen, doch — wie erschraken wir, als wir, durch eine Welle gehoben, das Schiff mit ausgespannten Segeln eine große Strecke vor uns, uns also hinter demselben sahen, da wir doch stets von unsrer Abfahrt vom Schiffe an, voraus gerudert hatten; jetzt eilten wir was wir konnten und erhoben zuweilen Geschrei, um die am Bord Befindlichen auf uns aufmerksam zu machen. Endlich nach fünfviertelstündigem harten Rudern waren wir so nahe am Schiff, daß wir uns mit den nach uns aussehenden und über unsre Eile spottenden Passagieren unterhalten konnten; sie warfen uns Tauen zu, das Boot zu befestigen, und hingen die Strickleiter heraus, auf welcher wir, mit unsern gefangenen Krebsen und Fischen beladen, schweißbedeckt am Bord kletterten. — Hier erfuhren wir, daß der Kapitän, bloß um uns zu ängstigen, das Schiff habe drehen lassen, — denn Wind war eben so wenig, als bei unsrer Abfahrt. — Die vormittägige Bewegung

hatte unsern Appetit geweckt, und ein Trostspruch war uns des Steuermanns barsches „Schaffen!!"

Den Nachmittag fingen wir mehrere Seeblasen, eine Medusenart, von den Seeleuten gewöhnlich: Bei den Wind-Segler oder Portugiesische Kriegsschiffe genannt. Es sind dieses Polypen mit zuweilen sechs bis acht Zoll hohen Blasen, welche sie nach Belieben füllen, um sinken und steigen zu können. Ein Klumpen Faden, oft unordentlich verworren, bald bis zur Tiefe von mehreren Klaftern frei herunterhängend, bildet die äußern Gliedmaaßen dieses Kriegsschiffes. Die Faden gleichen eben so vielen blauen Strickperlenschnuren; — bei vielen bemerkten wir kleine Krebse und Hornfische, welche sie mit ihren Armen, welche eine bedeutendere Brennkraft als die Nesseln besitzen, umschlungen hatten. Einer der Passagiere, welchem nichts von der brennenden Schärfe der Faden bekannt war, wollte eine ziemlich große rosenrothe Seeblase mit den Händen fangen; er ergreift die Blase und will die langen Fäden nun gemächlich in's Boot ziehen, als er plötzlich vom heftigsten Schmerz ergriffen wird, — die Faden umschlingen seine Hände und scheinen in wenig Augenblicken mit denselben verwachsen; — nur durch Waschen mit Branntwein konnte der ungebetene Gast von den Händen entfernt und der, den ganzen Körper durchzuckende Schmerz in etwas gemildert werden.

Den 44. Tag unsrer Reise vergnügte sich der größte Theil der Seeleute und männlichen Passagiere mit Baden, und den nächsten Tag, einem Sonntag, während fortwährender Windstille, fuhren wir in Gesellschaft des Kapitäns, in der Schaluppe fischen. — Die Hitze war unbeschreiblich, wir suchten uns durch Ansprützen von Seewasser zu erfrischen, denn zu baden hielten wir heute nicht für rathsam, da den ganzen Morgen zwei Haifische das Schiff umspielt hatten, und einer von diesen fortwährend unserm Boote folgte. — Das Meer war ohne die geringste Wallung, todtstill — man hätte darauf schreiben können; — das Bild unsers Schiffes spiegelte sich deutlich und klar in der ruhigen

einförmigen Fläche; die Segel hingen schlaff herunter, selbst die, sonst von dem geringsten Hauch bewegte Wimpel des Mainmastes schien unbeweglich. — Die See dampfte, — im Westen zogen dünne Wolken auf, welche wir jedoch nicht beachteten. — Unsere Ausbeute an Fischen war heute beträchtlich, und mehrere seltene, wie: Seepferdchen (Syngnathus hyppocampus), der fliegende Seehahn (Trigla volitans), und verschiedene Arten Sagofische (Holocentrus), von brennenden Farben, wurden in Spiritus gesetzt und vom Kapitän in blechnen gut verschlossenen Büchsen aufbewahrt. — Um Nachmittag sahen wir in Entfernung von einer viertel Meile einen Wallfisch mehrere male aufsteigen, haushohe Wassersäulen auswerfen uud wieder verschwinden. — Die Nachbarschaft desselben schien uns gefährlich, so wie die im Westen immer höher thürmenden Wolken bedenklich, wir eilten, das Schiff, von dem wir ungefähr zwei Seemeilen entfernt waren, zu erreichen. — Furcht ging nicht in uns auf; wir vertrauten zu sehr der Gegenwart des Kapitäns und vier rüstiger Seeleute, und obgleich der Wind sich etwas erhob, und wir deutlich bemerkten, daß das Schiff beilegte um uns zu erwarten, verloren wir doch unsre Ruhe nicht und schöpften, da die Wellen gestreckter gingen und öfters in die Schaluppe schlugen, das Wasser aus. Verwundert waren wir über die Menge, uns auf einmal umschwärmender kleinen Vögel, Stürmer (Procellaria pelagica), die ängstlich mit den Flügeln schlagend das Meer traten, und das über sie gehende Wasser, durch das auf ihrem Schnabel befindliche Hörnchen spritzten. Mit Mühe und Noth erreichten wir den Bord unsers Schiffes; — Rings um war der Himmel nun umzogen, — dumpfbrausend kamen die langen Wellen, schlugen höher und höher und bildeten gähnende Gründe; — Blitze, einer den andern jagend, durchschnitten das Gewölk und setzten den westlichen Theil des Horizonts in Flammen. Der Südost erhob sich so sehr und schnell, daß ehe man Zeit gewann die Bramsegel einzuziehen und zu befestigen, eins derselben zerriß. Schnell

wurden die Marssegel gereeft, die Tauen geklahrt und die Tops heruntergenommen. — Der Wind verstärkte sich zum Sturm — finstere Nacht trat ein — nur durch das augenblickliche Flackern des Blitzes erhellt; — kaum hören wir den dumpfrollenden Donner vor dem furchtbaren Brausen der Wellen. — Am Morgen des 47sten Tages schien der Sturm sich legen zu wollen; der Himmel heiterte sich gegen Mittag auf; der Kapitän konnte die Höhe nehmen, und nach seiner Rechnung hatten wir den Golfstrom während des Sturmes durchschnitten und befanden uns unter dem 40° nördlicher Breite und ungefähr dem 320° östlicher Länge von Ferro. — Den Nachmittag verdunkelte sich der Himmel von Neuem und noch ehe die erste Wache antrat, kehrte der Sturm mit erneuerter Heftigkeit zurück. — —

— Mit ängstlichen Blicken laufen Matrosen und Passagiere verwirrt durch einander; dumpf tönt die Stimme des am Nachthaus stehenden Kapitäns durchs Sprachrohr, das gellende Pfeifen des Bootsmanns und der Steuerleute, die Leute zur Arbeit zu ermuntern und das brüllende „Ei! ei!" der arbeitenden Matrosen. — Der Sturm dauerte in seiner Heftigkeit bis zum Morgen des 54sten Tages. — Unsre Lage wurde täglich und stündlich gefährlicher, denn unsrer Rechnung nach befanden wir uns mitten auf der großen Bank von Neu-Foundland, dieser für Schiffer bei Sturm so gefährlichen Gegend, da wegen des seichten Wassers der Wind hier bis auf den Grund desselben wirken kann, und die dichten Nebel, welche diese Gegend fast das ganze Jahr verdüstern, das Auslugen verhindern und öfters das Zusammenstoßen zweier Schiffe befördern, wobei in der Regel das kleinere Fahrzeug in den Grund gefahren wird, öfters aber auch beide Schiffe zum Sinken gebracht werden, wie uns der Kapitän mehrere Beispiele erzählte.

Am 55. Tag minderte der Sturm seine Heftigkeit; jetzt konnten die Wachen wieder nach der alten Ordnung bezogen werden und die Hälfte der Mannschaft, welche in den letzten fünf Tagen kaum sechs

Stunden Ruhe gehabt hatten, wurde entlassen um auszuruhen und sich zur neuen Arbeit zu stärken. — Fast alle Passagiere lagen krank im Zwischendeck darnieder; einige, worunter auch ich, welche den ganzen Sturm über, Tag und Nacht treulich mitgeholfen und regelmäßig die Wache mit bezogen hatten, waren gesund wie die Fische, so daß wir sahen, daß anhaltende Bewegung und Thätigkeit das beste Mittel gegen Seekrankheit, von welcher ich die frühere Zeit fast alle Tage Anfälle hatte, sey. — Heute erhielten wir seit 14 Tagen zum zweiten Male wieder ein warmes Gericht; — bei der außerordentlich heftigen Bewegung des Schiffes wäre es gefährlich gewesen, in der Kombüse Feuer anzumachen, und so mußten wir denn mit Zwieback, Butter und Branntwein, die Bedürfnisse unsers Magens zu befriedigen suchen.

IV.

Die Küste von Amerika. — Der Lootse. — Neue Widerwärtigkeiten. — Ein Morgen auf dem Meere. — Land! — Chesapeakebay. — Der Orkan. — North=Point. — Ankunft in Baltimore.

Der Wind hatte sich nach Nordost gedreht und war uns zur Fortsetzung unsrer Reise und zum schnellern Vorwärtskommen, besonders günstig. Wir näherten uns mit großer Schnelle der amerikanischen Küste, und stündlich sahen wir große und kleine Schiffe an uns vorüberstreichen; am Abend des 56sten Tages waren wir, nach des Kapitäns Aussage, der Mündung des Hudson, der Einfahrt von Neu=York gegenüber. Den 57sten, umschwärmten uns kleine Lootsen=Schiffe; wir hoißten die Flagge, zum Zeichen, daß wir eines Piloten gewärtig wären, aber alle die sich nahten, waren nach Philadelphia und Neu=York bestimmt; — wir steuerten gerade Süd; der Bootsmann warf fortwährend das Loth und hatte auf 20 bis hinab auf 16 Faden Grund, demungeachtet konnten wir noch kein Land erkennen, und ein dünner dunkler Streifen, der sich am westlichen Horizonte hinzog, mochte wohl eher eine lagernde Wolke seyn. Bald nach Mittag kam ein kleines schmuckes Lootsen=Boot auf uns zugesegelt; der Lootsen=Kapitän rief uns durchs Sprachrohr an: „Wohin!" und kaum hatte er den Ort unsrer Bestimmung erfahren, als er über den andern Bug legte, dicht unter unsern Steuerbord hinstrich, und denselben Augenblick ein Lootse unser Verdeck erkletterte. Nicht

zwei Minuten und das Lootsenboot war über eine Viertel=Meile von uns entfernt. —

Der Lootse, welcher uns die Weser hinunter in See gebracht hatte, war ein kleiner untersetzter Helgoländer, ein guter Seemann, aber von groben Manieren, und glich in seiner langen Jacke und weiten Hosen von langhaarigen Tüffel, eher einem Eisbär als einem Menschen; der Amerikaner hingegen empfahl sich schon durch sein Aeußeres als Gentleman; ganz blau gekleidet, mit modischem Frack und Hut, und seinem artigen Benehmen nach, schien er eher den feinern Zirkeln einer großen Stadt, als dem rauhen Elemente anzugehören, und doch war er, trotz seines feinen Aeußern ein ganzer Seemann. — Kaum hatte er sich über Bord geschwungen, als auch schon seine, mit Stentorstimme gegebenen Befehle ausgeführt wurden. Hierauf begrüßt er den Kapitän und Alle auf Deck Befindlichen, und erbat sich, da nicht alle Matrosen der englischen Sprache mächtig waren, den Untersteuermann zum Dollmetscher seiner Befehle.

Wenn der Wind so stehen bleibt, meint er, hofft er uns bis morgen Abend zur North=Point zu bringen! — Doch traut er dem Wetter nicht, und fürchtet, daß die dunkle Wolke im Westen neuen Wind bringt. — Fortwährend muß der Bootsmann und Zimmermann das Loth werfen. — Den Abend sahen wir ein Licht im Westen, gerade vor uns; — es war der Leuchtthurm auf Cap Henry, der Eingang zur Chesapeake=Bay. — — Leider war des Lootsen Vermuthung gegründet; der Wind setzte nach Westen um, und blies hart vom Lande her; unsere Freude, übermorgen bereits in Baltimore zu seyn, wurde zu nichte; — der Wind artete in Sturm aus, währte zwei Tage, und trieb uns über hundert Seemeilen weit zurück. — Den 60sten Tag drehte der Wind nach Norden, und setzte später nach Nordost in Ost um. — Der Himmel, welcher seit zwei Tagen ganz grau und mit Wolken bedeckt gewesen war, wurde wieder heiter und blau; wir segelten fünf bis sechs Meilen in der Stunde.

Merkwürdig genug, sahen wir den ganzen Tag kein Schiff; ein Fall, der in dieser Gegend, so nahe am Lande, nach des Lootsen Versicherung, höchst selten vorkommen soll. —

Der Abend war wunderherrlich; — die Sonne ging rein und purpurn unter, und die leichten, mit Gold eingefaßten Abendwölkchen bildeten im Westen ein herrliches Landschaftsgemälde; — erst spät gingen wir in unsre Kojen zur Ruhe. —

Das Geschrei der Matrosen: ein Segel, ein Segel! erweckte uns den 61sten aus unserm Schlummer; — schnell verließen wir die engen Kojen und begaben uns auf Deck, wo schon der Lootse mit dem Telescop in der Hand, mit starken Schritten auf der Windseite auf und ab ging, konnten aber, durch Nebelwolken gehindert, nichts erblicken; eine frische Kühlte schwellte die Segel und kräuselte das Meer; ein rother Streifen dämmerte in Osten, und verkündete den nahen Aufgang der Sonne. — „Vier Glaasen", schrie der Mann am Ruder, „Alls well", der verdrießliche Steuermann den Kopf durchs Cap steckend, und sich die Augen reibend; „Wo steht der Kopf?" — „West in Süd." — „Wie gehts?" — „Acht Knoten." — „Brassen!" commandirte der Lootse, und schnell eilten die Matrosen aus den Loges, die Tauen straffer zu ziehen. — Nach und nach füllte sich das Deck mit Matrosen und Passagieren; Letztere mit Kannen und Brodkörben versehen, eilten dem offnen Wasserfasse zu, den Zwieback zu netzen und zum Frühstück Vorbereitungen zu treffen. Jeder wollte der erste seyn, seinen durch Ruhe erregten Appetit zu befriedigen, und nur einige, weniger irdisch Gesinnte, begaben sich in die, am Stern, dem Hintertheil des Schiffes, befestigte Jölle, den Aufgang der Sonne, dieses erhabene Schauspiel zu bewundern. — Dem Blitze gleich, durchzuckte der vorangehende Wiederschein den Horizont; — wie vom Zauberschlage berührt, theilten sich die düstern Wolken und bildeten leichtschwimmende Schäfchen, — im Purpur schlugen die Wellen, ein dunkelrother Schein überzieht mit kraußen Wogen die

unübersehbare Fläche, — majestätisch erhebt sich der Feuerball, mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit scheint er mehrere Grade zu durchfliegen, — ein allgemeines: Ah! — der gefühlvollen Zuschauer unterbricht die bange Stille. — Diana wird angeschlagen, — nochmals: Alls well! — Mittlerweile wird's auf der Windseite lebendiger! — Recht beim Wind, mit vollen Segeln hält ein Dreimaster auf uns an; herrlich strahlen die weißen Tops, Topgallantse'els und Moon-screature im Wiederschein der Sonne, während die Vorsegel durch die Klüber beschattet, kaum bemerkt werden. „Das ist die North-Point von Baltimore," sagte der Lootse, „ein nach Canton bestimmter Ostindienfahrer, und unter drei Jahren, wenn's gut geht, kehrt sie nicht zurück." — Eine Meile von uns warf sie über den andern Bug und ging nach Süden, und bald war sie unsern Augen entschwunden. —

„Acht Glaasen!" — „Steuerbord Watch, ohhoy!" — Die Wache wechselt, — das Deck wird geschruppt und gespühlt. — — „Koch!" — „Schaffen!" — Ei, ei, Kap'tain! antwortet der Alte, und humpelt der Glocke zu; — die Matrosen, welche auf den Raaen die Segel befestigt, steigen bedächtig die Wände herab, und setzen im Loges zum Frühstück sich nieder. — Zank und Streit tönt aus dem Zwischendeck herauf, 's wird Zeit daß wir den Ort unsrer Bestimmung erreichen, sonst bricht noch Mord und Todschlag aus, — dem fehlt eine Bowle, — diesem der Biskuit, — dort drängen sich Fremde an andre Baks. — Gemeines Volk; — kein Wunder, daß sich die Matrosen schämen, mit solchen rohen Menschen aus einer Schüssel zu essen, und selten Passagiere unter sich, nie aber in ihren Loges dulden! — Wie ruhig und angenehm ist es dagegen in der Kajütte, im Kreise unsrer gebildeten Gefährten, — oben an der Lootse und Kapitän; — letzterer zwar in Wort und Sprache etwas derb, aber herzlich, — aufbrausend, wenn die Vergnügungen der Passagiere ihn im Schlummer stören, stets freundlich aber beim Glase Grog. — —

Das Schiff schlingert und bockt, und verleidet uns das Morgenbrod, denn unmöglich ist es, die Balance zu halten, und manchen treibt ein Leelurch, mit voller Bowle unterm Wind. —

Am andern Morgen tönte von des Lootsen Munde der Ruf: Land, Land! — Alles eilte auf Deck, — der Westen war ganz rein, und am äußersten Horizont erhoben sich wie kleine Inseln, die Gipfel hoher Bäume aus dem Meere, und erst am hohen Mittag zeigte sich die flache Küste der westlichen Welt unsern Augen. — Alle Leiden der langen Reise waren vergessen, wir träumten uns schon am Lande, und fühlten uns, schon von der Ansicht unsers neuem Vaterlandes, wie neugeboren. — Wir waren etwas zu südlich, und steuerten, um die Chesapeake-Bay zu erreichen, gerade Nord. — Erst Abends 10 Uhr erreichten wir die Stelle, auf welcher wir bereits vor fünf Tagen den Leuchtthurm von Cap Henry erblickt, und steuerten nun gerade West. — Nachts zwei Uhr liefen wir zwischen Cap Henry und Cap Charles, zwei flachen mit Wald bedeckten Sandhügeln, in die Chesapeake-Bay ein, und sahen gegen vier Uhr das Licht von Old Point Comfort. — —

Glücklich waren wir nach 62 Tagen in Amerika angekommen, hatten manchen bedeutenden Sturm überstanden, und erwarteten nicht am 63sten Tag der Reise von einem Orkan überfallen zu werden, gegen welchen die früher erlittenen Stürme, nur frische Kühlten gewesen waren. —

Es war sechs Uhr Morgens, vier Stunden nach unsrer Einfahrt in die Bay, als der Wind plötzlich nach West umsetzte und mit heftigen Stößen die ganze Bay in Aufruhr brachte. — Kaum daß die Segel befestigt und die Tops mit vieler Mühe herunter genommen werden konnten. Der Sturm heulte fürchterlich, die Wellen schlugen haushoch und fortwährend über dem Verdeck zusammen. — Alle ins Zwischendeck führende Caps wurden geschlossen und mit Theertüchern überdeckt; — und nachdem alles befestigt war, auf zwölf Faden Grund ein Anker gewor-

fen. -- Im Zwischendeck war große Noth und furchtbare Verwirrung, — die undurchdringliche Finsterniß, das unter einander fallen aller nicht oder nicht gut befestigter Sachen, — das Herausstürzen der noch schlafenden Passagiere aus ihren Kojen, — das aus dem Zwischendeck heraustönende Jammern, Wehklagen und Heulen der Weiber und Kinder, — — es war ein grauenhafter Morgen. — Der Lootse sprang zum Helm, wo eben eine Welle den steuernden Matrosen unsanft in Lee geworfen hatte und faßte mit kräftiger Hand das Ruder, welches, indem das Schiff von vorn nach hinten heftig bockte, öfters den Dienst versagte. — Alle Befehle wurden durchs Sprachrohr gegeben, — doch im Heulen des Sturms, welcher von einem fein stechenden Hagelwetter begleitet war, schwand jeder Ton, und selbst den zunächst Stehenden wurde es unmöglich, ein Wort zu verstehen. — Das Schiff dröhnte furchtbar, — ein dichter Nebel schloß auf eine Kabel-Länge die ganze Aussicht; eine große Anzahl Fahrzeuge, die mit uns diese Nacht in die Bay eingelaufen waren, waren unsern Blicken entschwunden; — eine Schlagwelle brach einige Breter aus der Gallerie, und zwei der Matrosen und einer der Passagiere wurden einige Minuten lang von einer Seite des Schiffes auf die andere gewaschen. — Gegen neun Uhr nahm die Gewalt des Sturmes zu; — ein Kabel wurde um das Schiff und zwei andere Tauen über Back- und Steuerbord gezogen, um Unglück zu verhindern. — Die ganze Mannschaft war auf dem Quarterdeck versammelt und hatte sich dort befestigt, so gut es gehen wollte; fünf von uns Passagieren, die wir stets treulich mitgeholfen, hatten uns am Mainmast und der Kombüse mit Tauen festgebunden. — Oft mußten wir über uns blicken, um unsre Reisegefährten und den am Helm stehenden Lootsen zu sehen, und augenblicklich sahen wir sie tief unten zu unsern Füßen, so furchtbar wurde das Fahrzeug geschleudert. — Kapitän und Mannschaft saßen und hingen in dumpfem Trübsinn zwischen den Tauen der Besanswand, und der Stuart reichte durch eine

Seitenöffnung des Nachthauses eine Flasche Rum nach der andern, die Lebensgeister anzufrischen, — plötzlich rief und winkte der Lootse den Kapitän zu sich an's Ruder, übergab ihm den Helm, den vorn ankommenden Wellen auszubiegen und sprang mit dem Handloth zur Mainwand, die Tiefe zu nehmen. — „Kapitän, wir treiben! — Anker fertig, — in einer halben Stunde sitzen wir auf Sand!" — Mit Lebensgefahr eilten die Matrosen unter Anführung des Bootsmanns nach vorn und in wenig Minuten rollte der zweite Anker in die Tiefe auf acht Faden Grund. — Um unser Fahrzeug trieb viel Holz und Breter und eine Segelstange wurde durch die Wellen auf's Deck geschleudert; — wahrscheinlich hatten die Schlagwellen in unserer Nähe ein Schiff zertrümmert! — — Nach einer Stunde kam aus dem dichten Nebel ein kleiner Schooner mit doppelt gereeften Vorsegel auf uns zugeschossen, streifte hart an unsre Backbordseite, lies die Segel fallen und warf Enterhaken herüber, — vier Menschen waren am Bord, die flehentlich die Hände nach uns aufhoben; — der Schooner war dem Sinken nahe, — der Lootse, Bootsmann und Steuermann sprangen mit Aexten herzu, hieben die Enterhaken los und winkten den Leuten herüber zu kommen, — welche dieses aber unterließen, sich flach auf Deck hinwarfen und durch eine Welle von uns getrennt, kaum eine Schiffslänge von uns entfernt, von den Wellen verschlungen wurden. — —

Unsere Zukunft lag beim Anblick dieses furchtbaren Schauspiels offen vor uns da! — — Vor zwei Ankern liegend, trieb unser Fahrzeug, als wenn es unter Segel wäre, dem Lande zu, — mit jedem Augenblick mehrte sich die Gefahr, — der dritte Anker wurde fertig gemacht, um auf den ersten Ruf des Lootsen hinab zu rollen, und zugleich vom Kapitän dem Zimmermann Befehl ertheilt, die Aexte parat zu legen, um, wenn dieser dritte Anker nicht halten und demungeachtet das Schiff treiben sollte, die Ankertauen zu kappen, und mit vollen Segeln dem Lande zuzufahren! — Der Kapitän sprach

diese Worte mit der Resignation des Todes, und schauerlich hallte sein Wort in unsern Seelen wieder. — Im Zwischendeck, wohin auch dieser Beschluß gedrungen war, herrschte die größte Verzweiflung, — die Schmerzensscene da unten — ist nicht zu beschreiben. — Auf mich machten jene Worte wenig Eindruck; schon über vier Stunden hing ich in Tauen und schwankte, von den sich peitschenden Wellen geworfen, hin und her; — Todesfurcht hatte mich nicht angewandelt, ja ich muß sogar gestehen, daß ich trotz alles Schreckens um mich her, noch das irdische Bedürfniß des Hungers spürte und zur Stillung desselben einen am Morgen eingesteckten Zwieback verzehrte. — Der Anblick des versinkenden Schooners hatte aber ein neues Licht auf unsere wirkliche Lage geworfen, und fühlte ich, daß wir im Kampf der Elemente enden würden, — ein Wasserberg überschüttete plötzlich das Deck und schleuderte mich gegen die Kambüse, die andern gegen die Leeseite des Schiffes, — fast eine Minute verging, ehe das Fahrzeug sich wieder aus dem Wasser erhob, — mein Leben lag wie ein Bild vor mir ausgebreitet, — eine bange Minute — ein Gedanke an meine in Deutschland zurückgelassenen Lieben — und meine Rechnung war geschlossen! — —

Der dritte Anker sank hinab, — lauschend standen die Seeleute in banger Erwartung, — der Lootse warf noch mechanisch sein Blei und behauptete fortwährend seine Ruhe wie von Anbeginn des Sturmes, und richtete prüfend sein Augenmerk auf alle Theile des Schiffes. — Der Kapitän war in großer Aufregung, wie wir ihn noch nie gesehen, — er ängstigte sich um die Passagiere, und deshalb hatte er den Entschluß gefaßt, auf's Land los zu fahren und das Schiff stranden zu lassen, um nur die Passagiere retten zu können. — „Wir sind gerettet! — Der Anker trägt!“ rief der Lootse, von der großen Rüste am Bord springend, „auf's Quarterdeck!“ — Alles kletterte und rutschte, so gut es gehen wollte, nach hinten, und befestigte sich dort wieder von Neuem. —

Gegen ein Uhr Mittags ließ die Gewalt des Sturms etwas nach, der Himmel lichtete sich im Süden ein wenig, und nach drei Uhr durchbrachen die Strählen der Sonne das dichte Gewölk, und beleuchteten die tiefbewegte Bay! — Kaum vier Kabellängen von uns lag der John Adams mit geknickten Masten, und steckte die Nothflagge heraus, — eine Meile von uns, nach Süden, saßen drei Fahrzeuge auf einer Sandbank fest, — die Bay war mit Schiffstrümmern bedeckt, auch sahen wir zwei Leichname treiben. — Wie wir später erfuhren, waren in der Bay diesen Morgen drei und vierzig große und kleine Schiffe, und gegen zwei hundert und funfzig Menschen verloren gegangen. — Der Wind hatte sich nach Südwest in Süd gewandt, die Bay ging noch gewaltig hoch; — die Anker wurden gelichtet, — ein neues Leben schien alle beseelt zu haben, — die Cap's wurden geöffnet, und die eingeschlossenen Passagiere aus ihrem Gefängniß erlößt! — Unter Vormars- und Kreuzsegel, und dem Sturmfock oder Vorstagsegel steuerten wir mit günstigem Winde dem Norden zu, und legten in der Stunde neun Meilen zurück. — Bald entfaltete sich noch mehr Leinwand und der Lauf des Janus beflügelte sich. — Mit einbrechenden Abend fing der Wind wieder an hohl zu blasen, — der Lootse befahl die Segel einzuziehen, und lößte den Bootsmann ab, der von der großen Rüste das Blei warf. — Lautbrasselnd heulte der Wind durch Takel und Blöcke, und bäckte die gelüerten Segel, — pfeilschnell klimmten die Matrosen die Wände hinauf, dieselben festzubinden. — Von Ferne schimmerte der Leuchtthurm am Potowmak, — ein treuer Warner. — Das Schiff bockte und schlingerte, — Salzfluthen brachen abermals heftig am Bug und näßten die Salinge. — Besorgt hatte der Kapitän das Ruder ergriffen, während der Steuermann ängstlich der Befehle des Lootsen harrte; — in banger Besorgniß der Wiederkehr des Sturmes hatten die Passagiere das Deck verlassen; — „Zween Quarter nach fünf", sang mit trüber Stimme der unterm Winde lothende (das Blei wer-

fende) Lootse. „Anker fertig!“ brüllt der Steuermann; — „Ei, ei, Sir!“ die des Dienstes wartenden Matrosen, — eine bange Stille. — — „Laß fahren!“ — — und laut rasselnd rollte der Anker in die Tiefe, daß Funken dem Spill entflohen. — Jetzt wurden die Segel befestigt; — vergnügt drückte der Kapitain des Lootsen Hand: „Das war ein warmer Tag!“ — „Koch! besorge die armen Jungen!“ — „Ei, ei, Kap'tän!“ — rüstig zog der Kochsmaat die Glocke, die Matrosen gingen in's Loges hinunter, der Kapitän, Lootse und Steuerleute in die Kajütte, wir Passagiere sämmtlich zur Ruhe. — Nichts unterbrach die Stille der Nacht, als das Schlagen der Taue, der dumpfe Tritt der Wachen, und das Anschlagen der Glaasen. —

Kaum graute der Morgen, als schon alles das Deck belebte; — freudig halfen die Passagiere den Anker heben, die Segel aufziehen, und hier und dort behülflich seyn. — Der Sturm hatte sich gelegt; — neugierig schaute jeder nach dem Flieger, und berechnete im Stillen den noch zu segelnden Cours, erfreut nun endlich die Nähe des Ziels der langen Reise erreicht zu haben. —

Prächtig erhob sich die Sonne im Osten; rechts erblickten wir die herrlichen Fluren der Eastern Shore (Ostküste Maryland's) und die bewaldete Insel Kent, — über Bakbord unzählige am Ufer zerstreute Plantagen, und weiter oben das freundliche Annapolis; sanft durchschnitt das Schiff die grünschillernde Fluth, und immer näher kamen wir der langersehnten North-Point, dem Eingang des Patapsko. — Unsere Freude wurde jedoch bald gemildert, — die steigende Sonne tödete die frische Kühlte, die unsre Segel schwellte, — selbst laviren half nichts, da das Fahrwasser hier schmaler wurde, und der Kiel den Grund aufrührte; — wir waren genöthigt abermals vor Anker zu gehen. —

Gegen zehn Uhr ging der Kapitän an's Land und bewilligte es einigen von uns, ihm zu begleiten, freudig sprangen wir in die heruntergelassene Jölle, und ruderten frohlockend der Küste zu; — das seich-

te Wasser hinderte das Ufer zu erreichen, — Jeder wollte der Erste seyn, das neue Vaterland zu betreten, und so scheuten wir nicht, durch's Wasser demselben zuzueilen, und das Boot auf's Trockene zu ziehen. — — Unser größter Wunsch war nun erfüllt, — wie viele Gefahren hatten wir glücklich überstanden, während mancher unsrer Brüder im letzten Sturm, in unsrer Nähe dem Todeskampfe unterlegen! — Brüderlich umarmten wir uns, den Kapitän, die Matrosen; — jauchzten den am Schiff Gebliebenen zu, und wendeten uns dann nach einem aus dem Gebüsch ragenden Hause. —

Ein schmaler Fußsteg führte uns über eine Anhöhe, durch ein kleines Tannengehege, an dessen Ende eine Zackenfens den Weg versperrte, — wir überstiegen dieselbe; — vor uns lagen mehrere niedere, von rohen Stämmen erbaute Hütten, aus deren Mitte sich majestätisch ein schönes, von Ziegeln erbautes Haus erhob. — Hundegebell empfing uns, — in wenig Augenblicken waren wir von einer Menge Neger umgeben, welche uns neugierig betrachteten, und unsre deutschen Mützen, eine hier unbekannte Tracht, anstaunten, bald aber ihrem, uns freundlich entgegenkommenden Herrn den Platz überließen und zur Arbeit zurückkehrten. — Lange unterhielt sich der Kapitän mit dem Pflanzer, während wir die Pflanzung durchstrichen; — wie sehr verschieden fanden wir den hiesigen Landbau von dem in unserm Vaterlande; wie viele andere Gewächse, welche bei uns gar nicht, oder wenigstens sehr schwer fortkommen; — vorzüglich zogen die Früchte, die herrlichen Wasser- und Moschusmelonen, die sonderbargestalteten Flaschenkürbisse und Squashs, und die unzählige Menge von Pfirschen- und Aprikosenbäumen unsre Aufmerksamkeit auf sich. — Nachdem wir uns die Merkwürdigkeiten dieser herrlichen Pflanzung besehen, die schönen Baumwollenanlagen und Tabacksfelder, und die gemischten Farben der Neger bewundert, kehrten wir zum Hause zurück.

Eben so freundlich als der Pflanzer empfing uns die Familie desselben; zeigte uns mit der größ-

ten Bereitwilligkeit die innere Einrichtung der Gebäude, der Negerhütten, der Ciderpresse, der Baumwollenreinigungsmaschine, und nöthigte uns, einige Erfrischungen zu uns zu nehmen. — Mittlerweile bemerkte der am Fenster stehende Kapitän, daß am Schiff geflaggt wurde, ein Zeichen, am Bord zurückzukehren; — wir empfahlen uns den guten freundschaftlichen Leuten, welche uns bis an's Ufer begleiteten, und uns noch zwei Körbe Obst, zur Erfrischung der am Bord Befindlichen, mit in's Boot gaben, und steuerten dem Schiffe, welches schon wieder unter Segel war, zu; — bald gelangten wir an dasselbe. — Der sich erhebende Südost begünstigte unsre Fahrt. — Auf Befehl des Kapitäns wurde eilends Deck und Zwischendeck gereinigt, und alle Passagiere machten sich schon fertig, gleich nach vor Anker legen, das Schiff verlassen zu können. —

Der Donner einer Kanone lockte uns auf Deck; — wir waren am Fort Mac Henry, zwei englische Meilen von Baltimore; — vor uns lag diese herrliche Stadt im Schimmer der Abendsonne ausgebreitet; rechts ein Wald von Masten, hinter denen die ungeheuren Waarenhäuser der Fells-Point sich erhoben; — links ein Hügel (the Observations hill), auf welchen die Bremer Flagge uns salutirend wehte; — Aus dem dunkeln Roth der Häuser erhob sich die pallastähnliche Börse, und hoch über alle das Kathedral und Washington's Monument. — Eine Gondel mit amerikanischer Flagge, den Arzt und einen Costumhausoffizier bringend, kam am Bord. — Da der Arzt die ganze Mannschaft und sämmtliche Passagiere für gesund erklärte, erhielten wir, nachdem der Kapitän die Schiffspapiere an den Offizier geliefert, die Erlaubniß bis an die Point zu segeln, — der Kapitän aber beschloß für heute im Strome vor Anker zu gehen. — — — Ein sonderbares Gefühl, den Anker zum letzten Male im sichern Hafen niederrauschen zu hören; — herzlich stimmten wir alle in das dreifache „Hurrah" der Matrosen, welche die Hüte schwenkend, des An-

kers Gruß dem Kapitän für glückliche Fahrt darbrachten. —

Eine große Menge Boote umringten unser Schiff: „Sind Einwandrer am Bord?“ riefen viele Stimmen; der suchte und erwartete Verwandte, jener Freunde, dieser erwartete Briefe oder andere Nachrichten aus dem Vaterlande, — Alle aber klagten, ob mit Grund oder nicht, über schlechte Zeiten! — —

Das große Boot wurde ausgesetzt, ich fuhr mit dem Kapitän und mehreren Passagieren den Basin hinauf zur Stadt, Landsleute aufzusuchen; — wir glaubten uns in Deutschland zu befinden, so viele Deutsche und Nachkommen von Deutschen fanden wir diesen Abend, und hatte ich alle Ursache, mit meiner Aufnahme zufrieden zu seyn. — Von meinen Landsleuten wurde ich so freundschaftlich, so zuvorkommend aufgenommen, daß mein Vorurtheil gegen die amerikanischen Deutschen sehr geschwächt wurde. — Von Herzen wünsche ich, daß mein Glaube an die Biederkeit der hiesigen Deutschen nie schwinden möge, doch ich will der Zeit mein Urtheil überlassen, und wenn auch nicht dem Rath der Landsleute blindlings folgen, doch ihn hören, und zu meinem Besten zu benutzen suchen.

V.

Aufenthalt in Baltimore. — Redemptioners. — Gelbes Fieber. — Die Nacht im Walde. — Ein zweiter gelber Fieberfall.

Am andern Morgen hatte der Janus am Zuckerhaus-Warfft angelegt, um zu löschen; das auf der Fells-Point und dem niedern Theile der Stadt herrschende gelbe Fieber hinderte den Kapitän höher im Basin herauf zu gehen. Die Passagiere, von denen nur ein kleiner Theil ihre Fracht bereits entrichtet hatten, waren genöthigt größtentheils am Bord zu bleiben, um sich verdingen zu lassen. — Ich miethete mir ein unweit des Zuckerhauses liegendes, einstöckiges Ziegelgebäude, und ging zu dem, im Nebenhause wohnenden Eigenthümer desselben in Kost. Einige meiner Gefährten zogen am nächsten Morgen zu mir, verließen aber nach wenig Tagen meine Wohnung, und nur Herr Pl. mit seiner Familie und Herr T., mit welchen ich Verbindungen eingegangen hatte, blieben bei mir. — — Unser Haus ist herrlich auf einer kleinen Anhöhe gelegen, und genießen wir aus unsern Fenstern eine herrliche Aussicht auf Baltimore, die Felspoint und den Hafen, bis hinunter zur North-Point. — Mr. Geißler, unser Wirth, ist ein freundlicher lieber Mann; — für das Haus zahlen wir wöchentlich zwei Dollar's zusammen, und für Kost, welche ausgesucht ist, 2½ Dollar's die Person. — Wir essen dreimal zu Mittag, denn Frühstück und Abendbrod unterscheiden

sich vom Mittag nur dadurch, daß bei Ersterem außer sechs Gerichten, Kaffee, und bei Letzterem Thee gereicht wird. — Um acht Uhr Morgens ruft das Horn zum Essen: Beefsteack's, gebratner und roher Schinken, gekochte Eier, Krabben und gebratne Fische, Weißbrod und Maiskuchen, gute Butter, neuenglischer Käse, eingemachte Früchte, Senf- und Pfeffergurken, und Kaffee belasten die Tafel; der Mittag gleicht dem Frühstück auf ein Haar, nur daß der Braten öfters wechselt, und das Abendbrod ist eine Wiederholung des Frühstücks, an welches sich ein Austerngericht schließt. — Austern sind in der jetzigen Jahreszeit in Menge, und äußerst billig zu haben; im Basin lagen mehre Austernschiffe, und der Preiß derselben war im Durchschnitte $\frac{1}{4}$ Dollar für den Bushel. York river Austern, die beste Sorte von allen, wurden mit $37\frac{1}{2}$ Cents der Bushel bezahlt. —

Nach Baltimore ging ich alle Tage, theils um mit der Stadt vertraut zu werden, theils um Bekanntschaften anzuknüpfen. — Leben und Thätigkeit fand ich überall; Unternehmungsgeist und Muth fielen mir bei Individuen der verschiedensten Stände auf, und obgleich der Handel seit mehreren Jahren bedeutend gesunken seyn soll, so konnte ich doch, der ich von Seestädten zwar nur erst Hamburg, Bremen und Gröningen näher hatte kennen lernen, keine Schläfrigkeit im Geschäft bemerken, ja meiner Ansicht nach, mußten jene drei Städte in den Hintergrund treten. — Gastfreiheit ist eine der Haupttugenden der Bewohner Baltimore's, und obwohl ich nicht sagen kann, daß meine mitgebrachten Empfehlungen mir von großen Nutzen gewesen wären, so muß ich doch gestehen, daß ich in wenig Tagen eine so ausgebreitete Bekanntschaft unter den besten Familien errang, als ich in Deutschland durch Familienverbindungen erst in vielen Monaten hätte machen können. — —

Mehrere Excursionen, welche ich durch die Umgegend der Stadt machte, ließen mich wünschen, meinen Heerd hier zu errichten, und von hier aus

meine Forschungsreisen durch das Land zu beginnen. Zu dem Ende übernahm ich mit meinen Gefährten zwei Meilen von Ellicots Mills, und gegen acht Meilen von der Stadt entfernt, eine gutgelegene Pflanzung: „Frederic" genannt, von 160 Acres, von denen bereits 40 in Cultur gesetzt waren, vom Eigenthümer für die Hälfte des Ertrags, und errichtete daselbst eine Dampf-Brantweinbrennerei und eine Schrotmühle, kaufte vom Schiffe vier Passagiere als Arbeiter los, von denen uns leider zwei schon in der ersten Woche entliefen, und nahmen außerdem mehrere, in der Umgegend wohnende freie Neger, als Arbeiter an. — Mittlerweile war der Janus gelöscht worden, doch für die wenigsten der Passagiere, die, wie schon früher gesagt, ihre Fracht zum größtentheile noch nicht vergütet, hatten sich nur wenige Abmiether gefunden, und unser braver Kapitän erlitt an ihnen bedeutenden Schaden. — Nicht umhin kann ich, hier einige Bemerkungen über Auswanderungen armer unbegüterter Familien einfließen zu lassen, von denen noch jetzt jährlich Schiffsladungen nach Amerika gehen, um dort durch Hülfe der Kapitäne, Unterkommen zu finden.

Schon seit einer Reihe von Jahren wanderten, vorzüglich aus dem Würtenbergischen, aus der Schweiz und dem Großherzogthum Hessen, Landleute und Handwerker in Gesellschaften von hundert und noch mehr Familien aus, aber nicht um in Zukunft vereint mit einander zu leben, gemeinschaftlich zu wirken, sondern nur um bis zum Einschiffungsplatz Begleiter zu haben; — dort angekommen, bekümmerte sich keiner um den andern, und jeder suchte fortzukommen, so gut es gehen wollte. — Ueber Holland wanderten die Meisten; — mit Weib und Kindern zogen sie den Rhein hinunter und waren fast stets gewiß, dort Schiffe zu finden, auf welchen sie, ohne Fracht zu bezahlen, nach Amerika übersetzen konnten; — von deutschen Häfen aus wäre dieses schwieriger gewesen, denn selten würde ein Kapitän einzelne Passagiere, ohne vorher erhaltene Fracht, mitgenommen haben. — In Holland fan-

den die Auswanderer, zwar oft erst nach langem Warten, wo sie das Wenige, was sie bis dahin noch besaßen, aufgezehrt hatten, mit Mühe und Noth Fahrzeuge, die sie unentgeldlich mitnahmen und in Amerika gegen Betrag der Fracht auf eine gewisse Zeit verdingten, nicht aber verkauften, wie es einige Schriftsteller nannten. — Daß eine große Anzahl von Auswanderern so unglücklich war, gewissenlose Schiffer zu finden, die ihre oft schlechten Fahrzeuge mit Passagieren überfüllten, nicht hinlängliche und gute Nahrungsmittel einlegten, und troß der Menschlichkeit, die sie am Lande heuchelten, am Bord angekommen, nur Tyrannei und Härte blicken ließen, ist wahr, daß aber ein großer Theil der Schuld an dem planlosen Beginnen der Auswanderer gelegen, ist noch bestimmter. — Daß der Kapitän, welcher Auswanderer nach Amerika brachte, die weder Fracht noch Kost bezahlen konnten, sich auf irgend eine Art schadlos halten mußte, liegt in der Natur der Sache, denn Niemand konnte verlangen, frei übergeschifft zu werden. Daß ferner der Kapitän, nach seiner Ankunft im transatlandischen Reiche, alle diejenigen, welche Arbeiter gebrauchen konnten, durch die Zeitungen und öffentlichen Anschläge einlud, am Bord zu kommen, und ihm die neuen Ankömmlinge abzumiethen, wird Niemand unbillig finden, und eben so wenig, daß für solche eine bedeutendere Fracht gefordert wird, als wenn sie ihr Ueberfahrtsgeld beim Einschiffen selbst bezahlt hätten. — Wie viele sind nicht bei einer Gesellschaft von 100—150 Personen, die, so zu sagen, zu gar nichts zu gebrauchen sind, für die sich kein Abmiether finden will und die, wenn einmal übergeschifft, doch auch mit übertragen werden müssen. — Es war ja Sache des Zufalls, daß für brauchbare Arbeiter sich schnell genug Miether fanden.

Die Auswanderer, welche Willens sind sich zu verdingen, oder für ihre Fracht zu verbinden, werden Redemptioner genannt; — der Kapitän, mit welchem sie kommen, ist verbunden, sie dreißig Tage nach der Ankunft des Fahrzeug's in Amerika, am

Bord zu behalten und zu verpflegen, und wenn sich bis zum Verlauf dieser Zeit Niemand findet sie in Dienst zu nehmen, so rechnet ihnen der Kapitän die Kosten der fernern Unterhaltung an, und ihre Schuld wird dadurch vermehrt. Oefters findet sich zu einzelnen Individuen gar kein Miether, und um nicht noch mehr Kosten zu haben, läßt der Kapitän die Auswanderer gegen Obligation, in welcher sie sich für seine ferneren Schuldner anerkennen, hingehen wohin sie wollen, um irgendwo ein Unterkommen zu suchen. Ja! an unserm Schiffe kamen zwei Fälle vor, wo der Kapitän noch Geld zugeben mußte, die unvermietheten Passagiere loszuwerden.

Die Dienstcontracte zwischen den Redemptioner's und deren Dienstherren, werden von einer, von der Regierung besonders dazu bestätigten Person, dem Register, in dessen Wohnung geschlossen, die Contracte werden von beiden Seiten unterzeichnet, von ihm attestirt, gegenseitig ausgewechselt und in ein besonderes Buch eingetragen, mit Bemerkung des Staats, Cantons, Townships, Stadt oder Flecken, wohin die Redemptioner verbunden, Namen des Dienstherrn, Dauer der Dienstzeit u. s. w.

Die Dauer der Dienstzeit in den Contracten ist nach Verschiedenheit der Fracht, des Alters, Geschlechts, der Gesundheit und Fähigkeiten, von zwölf Monaten bis zu drei Jahren. Vier Jahre ist für eine ganze Fracht der äußerste gesetzliche Zeitraum, und nur in außerordentlichen Fällen, z. B. wenn Familien zu viele kleine Kinder haben, bei zu großem Alter, Schwächlichkeit oder andern Nachtheilen, kann derselbe verlängert werden. Knaben über vier Jahre werden bis zum einundzwanzigsten, Mädchen bis zum achtzehnten Jahre verbunden. Kinder unter jenem Alter zahlen nichts, folgen den Eltern und werden mit ihnen nach Verlauf der Dienstzeit frei.

Die Dienstpflichtigen empfangen nach ausdrücklichen Stipulationen, Wohnung, Essen, Trinken und Kleidung, und die Kinder Schule, und nach vollendeter Dienstzeit zwei vollständige Kleidungsstücke,

wovon eins neu, oder (in Maryland) 40 Dollar's. Auerdem verfügen die Gesetze zu Gunsten der Redemptioner, daß Niemand ohne seine Einwilligung außerhalb des Staats in welchem er gelandet, verbunden, daß Mann und Frau nicht ohne gleiche Einwilligung, und Kinder von ihren Eltern nicht ohne die größte Noth getrennt werden sollen.

Unrecht würde man thun, wenn man diese Art, sich zu verdingen oder seine Fracht zu bezahlen, den Namen Sclaverei beilegen wollte, wie doch schon so viele Schriftsteller gethan haben, die entweder das Nähere nicht wußten, oder wissentlich die Wahrheit entstellten; es liegt ja ein freiwilliger Contract zum Grunde, welcher die Dauer der Dienstpflichtigkeit auf eine bestimmte Zeit limitirt, und in Wahrheit, es ist dieser Weg, ohne Mittel in Amerika, wenn auch nicht sein Glück, doch sein gutes Fort- und Auskommen zu begründen, so lange nicht Kolonisationsversuche durch Gesellschaften oder Regierungen unternommen werden, immer das Beste. Ja ich wage es zu behaupten, und habe mich durch eigne Beobachtungen vielfach überzeugt, daß ein großer Theil von Auswanderern, Landleuten sowohl als Handwerkern, die nach der alten Art, ohne sich mit andern zu vereinigen, nach Amerika hinübergehen, selbst wenn sie noch einiges Geld mitbringen, am besten thun, wenn sie sich, wenigstens auf ein Jahr auf diese Art verdingen. — Kommen Auswanderer einzeln nach den transatlandischen Staaten, haben sie ihre Fracht bezahlt, und noch etwas Geld erübrigt, so verschleudern sie es meistens, ehe sie Gelegenheit zur Arbeit gefunden haben, oder werden öfters (und leider sehr oft) in ihrer Unerfahrenheit von ihren eigenen, sich schon seit Jahren in den Seestädten herumtreibenden Landsleuten gemißbraucht, und um den Rest ihrer Habe gebracht, während sie als Redemptioner wichtige Vortheile hätten erringen können. — Als Verdingte lernen sie in der Zeit ihrer Dienstpflichtigkeit Sprache, Sitten und Gebräuche ihres neuen Vaterlandes, lernen das Verschiedene aller Gewerbe, erwerben sich die nöthigen Local-

Kenntnisse, und sind nach Ablauf ihrer Dienstzeit, während welcher sie Gelegenheit hatten etwas zu verdienen, und vielleicht noch im Besitz früherer Ersparnisse, sogleich im Stande, ein eignes Geschäft zu gründen, oder einige Acres Land zu erwerben und sich anzusiedeln, und durch Fleiß und Sparsamkeit wird der Werth ihres Eigenthums von Jahr zu Jahre steigen. — Fast Alle, welche vor 12—15 Jahren als Redemptioner hierher kamen, sind jetzt fast ohne Ausnahme wohlhabend. Die Behandlung der Leute während ihrer Dienstzeit ist, wenigstens in den mittlern, nördlichen und westlichen Staaten, wo keine oder nur wenige Sclaven gehalten werden, in der Regel gut, und wäre sie es nicht, würde der Redemptioner nicht als ein Glied der Familie gehalten, so steht ihm der Weg der Klage offen, und dieser verfehlt selten seinen Zweck; übrigens sind, so viel mir bekannt geworden, gegründete Klagen von Seiten der Dienstherren gegen die Dienenden häufiger, denn nur zu oft kommen Beispiele vor, daß diese durch bösliche Entfernung sich ihren eingegangenen Verbindlichkeiten entziehen, wie mir selbst geschah, und wo ich nur die einzige, ächt amerikanische Genugthuung mir nehmen konnte, die Entlaufenen in verschiedenen Zeitungen zu proclamiren, und einem Preis auf ihren Kopf zu setzen, der Niemanden verleitet, ihnen nachzuspüren. Man wird in Deutschland eine solche Rache verlachen, in Amerika thut sie aber in so fern gute Dienste, daß, wer es erfährt, daß der neue Arbeiter ein entlaufener Redemptioner ist, denselben nicht so leicht in Dienst nimmt. Es vergeht selten eine Woche, wo man nicht Anonçen wie die folgende in den Zeitungen findet:

„Sechs Pfennige Belohnung

erhält, wer mir den entlaufenen Redemptioner N. N. aus N., für welchen ich 80 Dollar's Fracht bezahlt habe, wiederbringt. — Er ist ein gesunder großgewachsener, aber störriger Kerl, der zu keiner Arbeit Lust hat, und mir bis jetzt mehr Schaden als Nutzen brachte.

Obige Belohnung und keinen Dank dem, der mir zur Wiedererlangung dieses nutzlosen Subjectes behülflich ist, vor dessen Gleichen ich meine Mitbürger warne."

Baltimore den .. 18.. N. N.

Auf der Fells-Point grassirte das gelbe Fieber schon seit länger als acht Wochen, und hat den Versicherungen der Aerzte nach, einen sehr bösen Character angenommen; wir suchen die Point so viel als möglich zu vermeiden, und machen, um zur Stadt zu gelangen, einen großen Umweg, uns nicht den Gefahren der Ansteckung auszusetzen, und haben nun trotz aller Vorsicht, das gelbe Fieber in's Haus bekommen. — Einer meiner Reisegefährten, Herr J. aus Marburg, ein rüstiger Sechziger, der einem Rufe nach Hamburg, als Lehrer einer Erziehungsanstalt folgte, begegnete in der Gegend von Hanöversch-Minden einem Trupp hessischer Auswanderer, in deren Gesellschaft er einige Tage reiste, sich, sein Alter vergessend, in die zwanzigjährige Tochter eines der auswandernden Bauern verliebte, der Truppe anschloß und Hamburg Hambnrg seyn lies, und mit uns über Bremen nach Baltimore zog. Unterwegs von seiner Geliebten und dem größten Theil der Reisenden genarrt, und von der Familie der Ersteren um alles Werthvolle gebracht, kam er ziemlich trübsinnig und mit sich selbst zerfallen in Amerika an, entsagte der lockenden Syrene, scheiderte aber, der Scylla entgangen, an der Karybdis! — Er bewohnte die Unterstube des von mir gemietheten Hauses, ruhete auf einer mir zugehörenden Matratze, aß, ohne zu bezahlen, an unserm Tisch, und ging nach dem Frühstücke regelmäßig in die Stadt, sich umzusehen; so kehrte er, wieder Gewohnheit, eines Abends nicht zurück, und erst mit Dunkelwerden des nächsten Tages kam er auf meine Stube, forderte seine Rechnung, da er so schnell als möglich nach Pennsylvanien abreisen müsse; ich lud ihn zum Abendbrod, welches er aber verweigerte und über Unwohlsein klagte, sich auch gar bald zur Ruhe niederlegte.

In der Nacht weckte uns ein Gewimmer in der Unterstube, wir rufen J. mehrere Male bei seinem Namen, doch keine Antwort erfolgte; wir zünden nach langer Weile Licht an, gehen hinunter und haben eins der schrecklichsten Schauspiele; der arme J. schleicht, fast ganz entkleidet, mit zitternden Gliedern, und unter fortwährenden Wimmern, an den Wänden herum, und betastet dieselben wie ein Blinder, der einen Ausweg sucht, — Blut rann ihm aus der Nase, den Augen und Ohren, und dicker Schweis troff von seiner Stirn. — Wir machten im Nebenhause Lärm, pochten den Wirth heraus, und riefen ihn zu Hülfe, doch kaum hatte dieser den Kranken gesehen, als er mit dem Ausruf: das gelbe Fieber! voller Schrecken wieder aus dem Hause rann. — Noch in der Nacht eilte ich nach dem, eine halbe Stunde entfernten Armenhaus, um die Erkrankung des armen Gefährten anzuzeigen, und um Aufnahme zu bitten: Erst gegen 7 Uhr Morgens könnten sie ihn holen, war die Antwort. — Wie ich zu Hause kam, kauerte J. in einem Winkel des Zimmers, und schien, seinen Verzuckungen nach, an furchtbaren Schmerzen zu leiden; ich kochte ihm Thee, wickelte ihn in mehrere Decken, doch seine Schmerzen ließen nicht nach. — Der Tag brach endlich an, 7 Uhr kam heran, aber kein Wagen, — ich eilte wieder zum Armenhaus, erhalte aber zur Antwort: ich möchte den Kranken selber bringen, sie hätten so viele zu holen, daß erst gegen Mittag die Reihe an meinen Gefährten kommen würde. — Schwer wurde es mir, eine Card (einen zweirädrigen Wagen) zu erhalten, denn Niemand wollte die seine zu einer Krankenfuhre hergeben, doch endlich half mir ein Neger mit der seinigen; der arme J. wurde aufgeladen, ich setzte mich zu ihm, ihn zu halten, und Freund B. trieb das Pferd an; — er erhielt im Armenhause ein kleines Zimmer und gute Pflege, — den Nachmittag 3 Uhr aber war er unter schrecklichen Schmerzen gestorben. — Keinem der Unsrigen, die wir fast alle mit J. beschäftigt gewesen, hatte der Umgang mit dem Kranken geschadet. —

Den Tag nach J's. Tode verließen wir unsre Wohnung und zogen nach der Pflanzung Frederic. — Gegen Abend erst kamen wir mit unsern Sachen auf derselben an, fanden aber nicht die erwartete Aufnahme. Die Mühle, ein großes Gebäude von Bruchsteinen, war noch nicht ausgebaut, so daß wir selbige noch nicht beziehen konnten, und unsere Sachen einstweilen in ein kleines, ein paar hundert Schritt davon entferntes elendes Blockhaus schaffen mußten. Ein größeres, recht gut ausgebautes Blockhaus, eine halbe Meile von der Mühle, welches mir zur Wohnung bestimmt war, befand sich noch im Besitz einer Schweizerfamilie, die in wenig Tagen nach Pensylvanien auswandern wollte. Unsere elende Wohnung bestand aus einer einzigen Stube, war zwar gedielt, hatte aber, obgleich schon Deckbalken gelegt waren, noch keinen Boden, und das im schlechten Zustand befindliche Schindeldach bildete die Decke. Die Wände waren im erbärmlichsten Zustande, denn die Ausstopfung der Balkenzwischenräume war durch Länge der Zeit meistens herausgefallen.

Die Schweizer hatten uns zum Abendbrode eingeladen, und P. und dessen Frau und Kind blieben die Nacht bei ihnen, ich und T. hingegen gingen noch spät zu unsrer Wohnung, wo wir in Ermangelung von Lichtern, ein tüchtiges Feuer im Kamin anmachten und uns zur Ruhe legten. Die Nacht kam ein schreckliches Gewitter; der Regen goß in Strömen und löschte unser Feuer beinahe aus. Es mußte Mitternacht seyn, als heftig an unsere Thüre geklopft wurde, und Jemand Einlaß von uns begehrte. Erst antworteten wir nicht, und hielten uns ganz still, als aber der ungestüme Klopfer um Gotteswillen um Einlaß bat, und immer schrie: Armer Nigger, armer Jimmy, muß in Regen umkommen; so fanden wir uns bewogen, den Störenfried einzulassen. Doch ehe wir den Riegel öffneten, bewaffnete sich T. mit einer Flinte und ich mit einem frisch geschärften Beil, eine Vorsicht, die uns wohl Niemand verdenken wird, da wir ganz allein hier leb-

ten, dichter Wald um uns war, und unsre nächsten Nachbarn, außer der Schweizerfamilie, über zwei Meilen von uns lebten, und so, auf jeden Fall gesichert, machten wir die Thüre auf: Ein alter, kaum halbbekleideter Neger, von dem der Regen stromweis lief, trat ein, und entschuldigte seine Störung, indem er geglaubt hätte, die vorigen Bewohner der Hütte noch hier zu finden; mit denen wäre er sehr gut bekannt gewesen, und hätte öfters für sie im Walde gearbeitet; wir ließen ihn am Feuer niederhocken, und schliefen dann ruhig bis zum andern Morgen, zum ersten Male in den Wäldern Amerika's.

Schon früh am neuen Morgen fingen wir an unser Blockhaus nach unsrer Bequemlichkeit einzurichten; ich hobelte und sägte Breter, und fügte die Decke zusammen, wodurch wir einen guten Boden erhielten. T. machte den Maurer und besserte die Wände aus; Pl. jagte und dessen Frau räumte unsre Sachen auf den Boden. Nach geendigter Arbeit klagte die arme Frau über ungeheure Mattigkeit, welches wir erst für Folge ihrer Anstrengung hielten, am andern Morgen aber, wo wir den Arzt zu Hülfe riefen, zu unserm Schrecken erfuhren, daß das gelbe Fieber sie gepackt habe. — In drei Tagen war die arme junge Frau eine Leiche, keiner von uns, die wir sie mit aller möglichen Sorgfalt gepflegt, ja selbst der Säugling, der noch eine halbe Stunde vor ihrem Tode an ihrer Brust trank, wurde angesteckt, und wir hatten einen neuen Beweis, daß das gelbe Fieber nicht ansteckend sey. — Später hatte ich noch öfters Gelegenheit diese Krankheit zu beobachten: Fast immer fängt sie mit einem Schauer, ja sogar öfters mit starkem Froste an; kurze Zeit darauf, manchmal erst in einigen Stunden, wird der Puls geschwind, klein und schwach. Die Hitze des Körpers wird größer als im gesunden Zustand, und hört während der Krankheit nie auf, obgleich sie sich in den verschiedenen Perioden verändert. Die Kräfte des Kranken schwinden und er empfindet Schmerzen, ohne sie, oder die Theile, wo

er sie fühlt, nennen zu können. Die Haut färbt sich, ein drückender Schmerz umzieht die Stirn und Schläfe, die Augen werden von demselben so belastet, daß sie nur mit Mühe nach oben gerichtet werden können; langsam zieht der Schmerz über die Lendengegend nach den untern Extremitäten; der Glanz der Augen erlischt, und das Weiße der Hornhaut nimmt eine Orangenfarbe an. Gewöhnlich am dritten Tage stellt sich ein Erbrechen ein, manchmal eine starke Diarrhoe, öfters beide Excretionen zugleich und sehr übelriechend. Der Kranke empfindet Ekel gegen alle Speisen, vorzüglich gegen Fleischnahrung; starker Schweiß stellt sich ein; der Urin wird galligt. — Ein glückliches Zeichen ist der am dritten Tage sich einstellende Schweiß. — Nie, heftige Fieberanfälle ausgenommen, werden die Seelenverrichtungen verwirrt oder unterbrochen. — Die Zunge ist während der ganzen Krankheit trocken und mit einem dunkeln übelriechenden dicken Schleim belegt. Der durch Erbrechen hervorgebrachte Auswurf, welcher erst galligt ist, wird nach und nach ganz schwarz und gleicht, wie die Stuhlgänge, zerstoßenen Kohlen. Bald nach dem Auswurf dieser schwarzen Substanz, bricht eine völlige Gelbsucht aus, und schwarzes Blut dringt aus dem Munde, den Nasenlöchern, dem After, und zuweilen tropfenweise aus Augen und Ohren, — starr blicken die Augen, ein heftiges Schlucksen erfolgt, die Wärme des Körpers verschwindet, Convulsionen brechen aus, fürchterlich verdreht der Kranke die Augen, — die Lippen werden schwarz, eine Olivenfarbe umzieht das entstellte Gesicht, furchtbare Schmerzen scheint der Kranke zu empfinden, denn krankhaft ziehen sich die dunkeln Lippen und zeigen die beschleimten Zähne, bis der Tod die Trauerscene endigt. Nur wenige Tage wüthet diese Krankheit; der 3te, 5te und 7te endet meistens die Leiden des Kranken; nur wer den verhängnißvollen 9ten Tag überstanden, kann sich mit Sicherheit der Rettung freuen. — Nicht auf einmal erscheinen diese Zufälle; — nach und nach erheben sich Einige, und Andere schwinden; oft endet ein furchtbares Delirium

des Kranken Leiden im ersten Tag, während ein Anderer an einer Erstarrung erliegen mußte; — Ja, auch Beispiele hat man, daß erst nach dem 13ten Tage die, den Tod befördernden Zufälle sich einfanden und heftiger würkten. — Doch, hinweg von diesem traurigen Bilde, zu meiner Reise:

VI.

Schilderung von Maryland. — Gründung der Colonie. — Ansicht des Landes. — Klima. — Sterblichkeit. – Bewohner. — Staatsverfassung. — Eintheilung des Landes.

Nicht hierher gehören meine Einrichtungen, und ich begnüge mich, Maryland so weit zu schildern, als ich es während meines Aufenthaltes, und auf mehreren Ausflügen kennen lernte. Die Einzelnheiten, die mich berührten, können den Leser, der mich nicht kennt, weder Vergnügen gewähren, noch Nutzen bereiten, und noch weniger die Auswanderer, für welche ich lediglich geschrieben, ansprechen. Maryland ist einer der kleinsten und ältesten Staaten der Union; zugleich mit Virginien entdeckt, und früher ein Theil jenes Landes, wurde er bereits im Jahre 1632 durch Patent an Cecil Calvert, erstem Lord von Baltimore verliehen. Das Zusammenziehen geeigneter Colonisten, und der Einspruch der Virginier raubte längere Zeit, und erst nachdem Cecil sein Patent vollständig gesichert erhalten, konnte er seinen Bruder Leonard und George, ersterm als Gouverneur der neuen Niederlassung, mit zwei Hundert Colonisten, von denen die meisten Katholiken waren, den 22sten Nov. 1633 von Cowes absegeln lassen. Im März des nächsten Jahres kamen die Ansiedler in der Mündung des Potowmak an, und gründeten an der Nordseite dieses Flusses St. Mary. Mit jedem Jah-

re mehrten sich die Einwanderer. Viele Familien von Range und Vermögen begaben sich hierher, um den Verfolgungen zu entgehen, denen sie in England ausgesetzt waren, und blühend wurde die Colonie. — Nach des Königs Tode nahm Cromwell dem Grundherrn seine Rechte, und Maryland stand unter Gouverneurs, die ihm das Parlament und Cromwell gaben. Nach Carl II. Wiedereinsetzung wurde auch Lord Baltimore in seine ehemaligen Besitzungen wieder eingesetzt, bauete dieselben mit seiner frühern Sorgfalt und Mäßigung an, und kein Volk konnte ruhiger und bequemer leben, als die Marylãnder, denn der Lord, der gern so viel Menschen, als nur konnten, an den Wohlthaten seiner sanften und billigen Administration Theil nehmen lassen wollte, gab seine Einwilligung zu einer Akte, der von ihm in dieser Provinz vorher schon errichteten Assemblee, in welcher allen Bekennern der christlichen Religion, sie mochten Namen haben wie sie wollten, eine völlig freie und unbegränzte Duldung versprochen wurde.

Diese Freiheit, die auch nie gebrochen worden ist, reizte eine Menge Menschen, nicht blos von der englischen Kirche, sondern auch von allen Arten Dissentienten, sich in Maryland niederzulassen, welches bis dahin fast ganz allein in den Händen der Katholiken gewesen war; Maryland wurde immer bevölkerter und blühender, und obgleich die Bewohner schon 1773 mit in den Strudel des Freiheitskrieges gerissen wurden, trat Maryland doch erst 1781 als selbstständiger Staat dem Bunde bei.

Maryland, ein durch die Chesapeakebay in zwei Hälften zerrissenes Land, liegt zwischen dem 75° 8′ und 79° 38′ w. L. und 37° 56′ u. 39° 43′ 25″ n. B.; die Grenzen sind: im N. Pennsylvanien, im O. Delaware, im S. O. das atlandische Meer und im S. u. W. Virginien, von welchem Staat es durch den Potowmak geschieden wird.

Der Flächeninhalt des Staats beträgt nach Morse 13,959, nach Warden 10,800, nach eignen

Berechnungen der Tannerschen Karte 11,758 engl. □ Meilen, oder 7,525,120 Acres. Ost-Maryland ist ein niedres angeschwemmtes, mit Sand, Swamps und stehendem Gewässer bedecktes Land, der Untergrund Thon und Muschelbänke; längs der Westseite der Bay hat das Land denselben Character, doch weiter westlich treten Hügel hervor; Terrassenförmig hebt sich das Land und geht in Bergketten über; der Sand verschwindet, und Lehm, Thon und Kalkboden werden vorherrschend. Früher, bei Ansiedelung des Landes, bestand das niedere Land an der Bay einzig aus mit Holz bedeckten Sümpfen, die gewissermaßen einen aneinanderhängenden Wald bildeten. Später räumten die Engländer einen Theil davon weg, um Platz für ihre Plantagen zu gewinnen, um Häuser und Schiffe zu bauen, und um Tabacks- und Mehlfässer zur Ausfuhr davon zu machen, und mit der Zeit hat dieses eine solche Verwüstung im Holze angerichtet, daß man an manchen Orten, vorzüglich in der Nähe großer Städte, bereits anfängt einen Mangel daran zu spüren, und in Baltimore das Holz eben so theuer als in Europa verkauft wird. — Sechs Bergketten, die eine gemeinschaftliche Unterlage zu haben scheinen, und wahrscheinlich nur einen einzigen Gebirgsstock ausmachen, durchziehen den mittlern und westlichen Theil Maryland's, die fünf ersten, die Elkridge, Southmountains, Northmountains, Sidelinghills und Raggedmountains, werden im allgemeinen mit den Namen der blauen Berge bezeichnet, die sechste Kette, der Hauptstock der Gebirge der östlichen Staaten ist das bekannte Alleghany-Gebirge.

Maryland wird durch unzählige Quellen und viele schöne Flüsse gewässert, welche fast sämmtlich der Chesapeakebay zuströmen. Diese Bay, eine der größten und sichersten der Vereinigten Staaten, erstreckt sich vom 36° 57′ bis 39° 32′ n. Br. in einer Länge von 270, und einer Breite von 7—18 engl. Meilen, und einer Tiefe von 9 Faden. Sie bildet verschiedene bequeme Hafen und bietet

eine sichere leichte Schifffahrt. Von der Westseite empfängt sie an schiff- und bootbaren Flüssen: den Susquehanna, den Patapsco, Paturent, Potowmak, Roppahannock, York und James river, und von der Ostseite eine große Menge Flüsse und Creeks von unbedeutenden Lauf. — Reich an Fischen verschiedener Art, bieten die kleinen Häfen und Flußmündungen der Bay, die herrlichsten Fischereien, vorzüglich von Heringen und Shads, der Krabbenfang an der Küste ist nicht unbedeutend, und die Austerbänke der Eastern Shore, und an der Mündung des York, sind in ganz Amerika berühmt, und die Austern zu gewissen Zeiten des Jahres so billig, daß ich in Baltimore mehrere Male den Bushel vom Schiff weg für 25 Cents kaufte.

Das Klima Maryland's ist sehr milde; im Frühling und Herbst ist das Wetter so angenehm, als man nur wünschen kann; im Sommer ist es zwar ausnehmend heiß, und im Winter, wenn der Nordwest wehet, sehr kalt: doch ist die Hitze selten sehr belästigend. Der Winter dauert nicht über drei Monate, und das schlechte Wetter darin währet selten über vier Wochen. Während der ganzen übrigen Zeit ist die Luft beständig klar, die Sonne scheint sehr helle, und selten ist es neblig, zuweilen friert es zwar sehr stark, doch dauert dies nicht länger, als der Wind aus Nord oder Nordwest bläßt, welches selten über drei oder vier Tage geschiehet, und zu andern Zeiten friert es gar nicht. Der Regen ist, außer mitten im Winter, angenehm und erfrischend, und dauert im Sommer nur einige Stunden lang; doch sind diese Sommerschauer, so lange sie anhalten, sehr heftig. Der niedere Theil des Landes, welcher nach den Bayen, der See, und den Mündungen der Flüsse zu liegt, ist heiß und feucht, höher in's Land hinein ist die Luft angenehmer, vorzüglich da, wo das Land vom überflüssigen Holz gereinigt ist. Die Gewitter in schwülen Sommertagen sind fürchterlich, doch da sie die Luft abkühlen und reinigen, werden sie von den Einwohnern

mehr gewünscht als gefürchtet. Der gewöhnliche Thermometerstand ist 70° Fahrenheit; im August und September, den heißesten Monaten, wo öfters die Luft ganz stille steht, steigt es von 82—90°; nie aber habe ich gehört, daß es über 94° gestiegen wäre. — Die herrschenden Winde sind die von Ost und West; — Südost und Nordost bringt Regen, ersterer mit Sturm, letzterer mit Nebel; Nordwest bringt helles Wetter und im Winter durchdringende Kälte. — Maryland ist nicht ungesunder als jedes andere Land; die verschiedenen Jahreszeiten und Gegenden bringen ihre eigenen Krankheiten; so herrschen auf der Ostseite der Bay, und auf frischgerodetem Lande im Westen, im Sommer und Frühling kalte Fieber und Gallenkrankheiten, und andere Krankheiten kommen ebenfalls hier vor, wie bei uns. Folgende Tabelle der in Baltimore während eines Zeitraums von fünf Jahren vorgekommenen Todesfälle wird den Leser mehr belehren als lange Berichte:

	1822.	1823.	1824.	1825.	1826.
Bevölkerung:	66,590.	68,600.	70,670.	72,810.	74,990.
Todesfälle:	2,319.	2,108.	1,468.	1,545.	1,922.
An Phthisis:	296.	236.	188.	295.	306.
Hitzige Lungenkrankheiten:	46.	66.	47.	44.	48.
Sämmtliche Lungenkrankheiten.	342.	302.	235.	339.	354.
Fieber:	429.	303.	185.	135.	164.
Wassersucht:	88.	75.	47.	68.	84.
Masern:	4.	175.	14.	9.	3.
Unmäßigkeit:	47.	25.	25.	21.	21.
Keichhusten:	17.	31.	14.	13.	45.
Leberkrankheiten:	48.	18.	18.	38.	29.
Lähmung:	19.	11.	9.	11.	14.
Pocken:	122.	2.	2.	3.	4.
Selbstmorde:	3.	5.	5.	7.	4.

Die Sterblichkeit der Farbigen, einschließlich der Sclaven, belief sich:

	1820.	1821.	1822.	1823.	1824.	1825.	1826.
auf:	488.	423.	582.	659.	416.	389.	526.

und die Todesfälle bei den Farbigen in Proportion zu der Population:

1820.	1821.	1822.	1823.	1824.	1825.	1826. wie 1 zu:
30,02.	35,67.	26,71.	24,30.	39,68.	43,72.	33,32.

und die der Sclaven in Proportion zur Population, wie 1 zu:

—.	—.	— .	66,19.	102,29.	88,73.	53,92.

Die Todesfälle bei den Weißen verhielten sich zur Population, (die Farbigen ausgeschlossen), wie 1 zu:

42,29.	31,11.	29,38.	36,28.	51,48.	48,26.	41,16.

Der Durchschnitt dieser sieben Jahre wie 1 zu 39,99, ein Beweis, daß in Baltimore das Sterblichkeitsverhältniß nicht größer ist, als in Deutschland, und zum Zeichen, daß die Todesfälle in den verschiedenen Lebensaltern sich eben so regelmäßig als in Deutschland, bei gleich großer Menschenzahl verhalten, mag folgende Tabelle bezeugen, welche sämmtliche Todesfälle der Jahre 1820 bis 1827 enthält, und welche amtlich aufgenommen wurde:

Unter 1 Jahr (Todtgeborne ausgeschlossen)	2,464.	Zwischen 40 — 50 J.	1,275.
Zwischen 1 u. 2 J.	967.	„ 50 — 60 „	836.
„ 2 — 5 „	938.	„ 60 — 70 „	559.
„ 5 — 10 „	553.	„ 70 — 80 „	371.
„ 10 — 20 „	987.	„ 80 — 90 „	244.
„ 20 — 30 „	1,350.	„ 90 — 100 „	61.
„ 30 — 40 „	1,654.	„ 100 — 110 „	20.

Die Bewohner Maryland's sind größtentheils brittischer Abkunft, doch findet man unter ihnen sehr viele Irländer und Deutsche, und letztere haben den größten Theil der westlichen Cantons inne. Auch Holländer und französische Acadier findet man, doch in geringer Menge. In Baltimore sind viele Franzosen aus Domingo, welche der Freiheitskrieg von dort vertrieben, die hier eine freundliche Aufnahme fanden und durch ihre Reichthümer nicht wenig zum Flor Baltimores beitrugen. — Die Farbigen machen beinahe den vierten Theil der Bevölkerung des Landes aus, welche im Jahre 1800 sich auf 349,692; 1810: 380,546; 1820: 407,350 und 1830 nach

Poulson auf 446,913 Köpfe belief, mithin in den letzten 10 Jahren sich um 39,563 Köpfe vermehrt hatte. Die Maryländer sind ein frohsinniges, heiteres, gastfreies, gesellschaftliches Volk, leben größtentheils isolirt auf ihren Pflanzungen, und nur die Handeltreibenden und Handwerker drängen sich in Baltimore, Annapolis und einigen Landstädten zusammen. Die Frauen sind, wie überall in der Welt, liebenswürdig; — viele Reisende haben behauptet, daß es in Maryland keinen Mittelstand gebe, — ich hingegen glaube, daß diese Klasse den Hauptstamm der Gesellschaft ausmacht, und Ueberreiche und völlig Verarmte nur in Baltimore zu finden sind. Der glückliche Mittelstand ist vorherrschend, und selbst der Unangesessene, der nur wenige Acres Land von einem größern Güterbesitzer auf License (99 Jahr) genommen hat, lebt unabhängig von seinem reichern Nachbar. — Die Indianer in Maryland sind so gut wie ausgestorben; zu Zeiten sieht man zwar einzelne Familien bettelnd den Staat durchziehen, doch haben diese ihren festen Wohnsitz an den Seeen; einige vermischte Familien vom Stamme der Nanticoker leben noch in Worcester County in Ost-Maryland am Choptank, doch ist das indische Blut kaum mehr in ihnen zu erkennen. —

Wie überall in den Vereinigten Staaten, herrscht auch in Maryland völlige Religionsfreiheit, doch sind die Katholiken, welche in Baltimore einen Erzbischoff haben, die Episcopalen und Presbyterianer hier am zahlreichsten; Quäker, Methotisten, Lutheraner, Reformirte, Herrnhuter, Dunker, Baptisten, Menoniten und Swedenborgianer, so wie Unitarier haben überall im Lande Kirchen und Bethäuser. Für Schulen und höhere Bildungsanstalten wird sehr gesorgt, und namentlich ist in Baltimore bereits viel für selbige gethan worden, selbst der Staat unterstützt dieselben nach Kräften und verwilligt jährlich nicht unbedeutende Summen für die Universität von Maryland, die bereits ansehnlich dotirt ist. —

Die Constitution des Staates, welche auf rein demokratischen Grundsätzen beruht, wurde den 14ten

August 1776 in der Zusammenkunft der freien Leute von Maryland, in Annapolis beschlossen; ihr geht eine Erklärung der Rechte in 42 Artikeln voran, von welchen die beiden ersten schon den Geist erkennen lassen, der das Ganze durchweht: §. 1) Ein jeder Staat erhält sein Recht vom Volke und ist auf einen Vertrag zum allgemeinen Besten gegründet. §. 2) Das Volk dieses Staates soll ganz allein das ausschließende Recht haben, seine Regierung und seine innere Polizei einzurichten ꝛc.

Wie in der ganzen Union, ist auch hier die gesetzgebende von der vollziehenden Gewalt geschieden, und besteht die erstere aus dem Senate und der Kammer der Abgeordneten, welche zusammen die Generalversammlung von Maryland ausmachen. Die Kammer der Abgeordneten wird auf folgende Art gewählt: Alle freien Leute, die über 21 Jahr sind und ein Grundstück von 50 Acres oder ein Vermögen von 30 Pfund Sterling besitzen und ein Jahr lang vor der Wahl in dem Canton, für welchen sie stimmen, gewohnt haben, sollen Stimmrecht bei der Wahl der Abgeordneten ihres Cantons haben; sie sollen mit lauter Stimme zur Wahl von vier Abgeordneten für ihren Canton schreiten (oder nur für 2, wenn in einer City) und sollen dazu, nach der Constitution §. 3. die weisesten, überlegtesten und klügsten im Volke, die ein Jahr lang vor der Wahl im Canton gewohnt haben und ein Vermögen von 500 Pfund besitzen, auf ein Jahr erwählen. — Die Mitglieder des Senats werden nicht vom Volke, sondern durch von diesen bestimmte Wahlmänner auf 5 Jahre erwählt. Die Senatoren sollen Männer von Einsicht und Rechtschaffenheit, über 24 Jahr alt und im Besitz eines Vermögens von 1000 Pfund seyn, auch bereits drei Jahre vor der Wahl im Staate als Bürger gewohnt haben. — Das Haus der Abgeordneten besteht aus 80 Mitgliedern, das des Senats aus 15. — Jährlich am ersten Montage des Novembers tritt die General-Versammlung zusammen und eröffnet ihre Sitzungen. Beim Hause der Abgeordneten können nur allein Geldbills angebracht

werden und alle Bills, welche zur Festsetzung, Erhebung und Bestimmung der Taxen für die Erhaltung der Regierung oder Aufbringung der Staatsunkosten abzielen, als wahre Geldbills angesehen werden; — das Haus der Abgeordneten wählt seinen Sprecher, untersucht die Gültigkeit der Wahlen seiner Mitglieder und ernennt die Schatzmeister und die Kommissarien des Landamts auf bestimmte Zeit.

Der Senat richtet über die Gültigkeit der Wahl der Senatoren, erwählt aus seiner Mitte durch das Skrutin einen Präsidenten und beschließt in erster Instanz über alle Arten von Bills, diejenigen ausgenommen, welche Gelderhebungen betreffen. Keine in einem der beiden Häuser durchgegangene Bill bedarf der Genehmigung des Gouverneurs; doch ist derselbe verbunden, sie zu unterzeichnen und mit dem Staatssiegel zu bestätigen. Vereinigt haben beide Häuser das Recht, Staatsbeamte in Anklagestand zu setzen und Abgeordnete zum Congreß zu erwählen.

Der Gouverneur, welcher zugleich Befehlshaber zu Wasser und zu Lande ist, übt die vollziehende Gewalt aus, wird aber in Ausübung seiner Geschäfte durch einen Rath beschränkt, dessen Gutachten, besonders bei Besetzung der Staatsstellen, er einholen muß. Untergeordnet sind ihm: der Staatssecretär, die beiden Schatzmeister und die Registratoren des Landamts.

Der Gouverneur wird jährlich, am 2ten Montage des Novembers, durch beide Häuser gewählt; er darf nicht unter 25 Jahr alt seyn, muß 5 Jahre im Staate gelebt haben und ein Vermögen von 5000 Pfund besitzen, von welchen wenigstens 1000 Pfund in Grundeigenthum bestehen muß; er kann nur drei Jahre hinter einander gewählt und erst nach Verlauf von vier Jahren von Neuem zur Wahl gezogen werden. Der ihm beigeordnete Rath besteht aus 5 Mitgliedern, welche die Qualität der Senatoren besitzen müssen. Der Gehalt des Gouverneurs beträgt 2,666 Dollars 67 Ct., der eines Rathes 1000 Dollars. Die Diäten der Senatoren und Abgeordneten täglich

4 Dollars, und eben so viel die Reisekosten für jede 5 Meilen Entfernung zum Sitze der General-Versammlung, und die der Sprecher jedes Hauses 5 Dollars. Die Finanzen Marylands sind herrlich geregelt; das produktive Kapital des Staates belief sich 1828 auf 935,601 Dollars und 50 Cents, das unproductive: 264,373 D. 9 C., das gesammte Staatsvermögen also auf 1,199,974 D. 59 Cents. Die Staats-Ausgaben betrugen im Jahre 1828: 267,002 Dollars 31 Cents; die Einnahmen 297,328 D. 4 Cts. Die Miliz belief sich im Jahre 1827 auf 40,091 Mann, welche in Bataillone und Brigaden eingetheilt sind, die ihre Officiere selbst erwählen; nur der Generaladjutant wird vom Gouverneur ernannt.

Maryland zerfällt, wie schon oben gesagt wurde, in den östlichen und westlichen Theil, welche durch die Chesapeakebay getrennt werden, und ist in 19 Cantons geschieden, von denen sich acht in Ost-, und elf in Westmaryland befinden.

Der größte Theil der Staaten der Union ist in Cantons, und diese in Townships geschieden, die von Maryland hingegen in Hundreds. Jeder Canton hat seinen Sherif, welcher vom Gouverneur auf drei Jahre eingesetzt wird, ihren Coronner, Assessor, Wegaufseher und Schreiber, und jeder sein eignes Siegel; jeder Hundred hat seinen Konstabel, der jährlich vom Friedensrichter ernennt wird und zugleich die Pflicht hat, die Taxen zu erheben. Die acht Cantons Ost-Marylands sind:

		1820. Einw.	1830. Einw.
Worcester mit d. Hptort	Snowhill	17,421	17,914
Somerset	Princeß-Ann	19,579	20,721
Dorchester	Cambridge	17,759	18,325
Talbot	Easton	14,389	14,911
Caroline	Denton	10,108	10,823
Queen-Ann	Centreville	14,952	15,680
Kent	Chestertown	11,453	12,278
Cecil	Elkton	16,048	16,855

Die elf Cantons West-Marylands sind:

		1820. Einw.	1830. Einw.
Harford mit d. H Ort	Bellair	15,924	16,883
Baltimore	Baltimore	96,201	111,917
Ann-Arundel	Annapolis	27,155	29,247
Calvert	Prince Frederic	8,073	9,178
St. Marys	Leonardstown	12,974	14,054
Charles	Port Tabacco	16,500	18,727
Prince George	Upper Marlborough	20,216	22,371
Montgomery	Rockville	16,400	17,903
Frederic	Fredericktown	40,459	43,289
Washington	Hagarstown	23,075	25,910
Alleghany	Cumberland	8,654	9,927
	Einwohner	407,350	446,913

VII.

Theurung in Amerika. — Verhältnisse des Gewerbstandes.

Viele Reisende haben Klage geführt, daß in Amerika alles furchtbar theuer sey, und selbst Engländer, denen in London gewiß auch nichts geschenkt worden, hatten sich öfters bitter darüber ausgelassen; ich, nun schon seit Monden hier, hatte von der ungeheuren Theurung nichts bemerkt; zwar fand ich die Hausmiethe bedeutend, und Schneiderrechnungen für gelieferte Kleider enorm, lernte aber auch später, daß ich die nämlichen Kleider in einem Kleidermagazin fix und fertig um 50% billiger hätte erhalten können, und was Lebensmittel betrifft, so sind sie eben so wohlfeil, ja im Verhältniß wohlfeiler wie in Europa. Der Reisende freilich, der gezwungen ist, in Hotels ein Asyl zu suchen, wird es freilich in allen großen Städten theuer finden, wer indeß längere Zeit an einem Orte verweilt und sich einer Familie anschließt, ein Bordinghaus bezieht oder selbst seine Wirthschaft führt, wird nie übertheuert werden. Um zu erfahren, ob billiges Leben in einem Orte sey, muß man nicht nach den Forderungen der Wirthe fragen, sondern die, wöchentlich in den Zeitungen publizirten Marktlisten prüfen, und aus diesen wird man leicht ersehen, daß es auch in Amerika nicht theurer als in Deutschland ist, und wenn ich ja einen Unterschied zugeben sollte, würde ich ihn nur

darin finden, daß für alles, was ich in Deutschland mit einen Thaler bezahle, ich hier einen Dollar geben müßte und der erhöhte Verdienst hier, gleicht jene Mehrausgabe hinreichend aus. — Folgende Marktliste wird meine Aussage hinlänglich bestätigen; Gegenwärtig kostet:

Waizen, der Bushel	1	Dollar	25 Cts.
Mais, „ „	—	„	80 „
Hafer, „ „	—	„	40 „
Heu, die Tonne	6	„	— „
Butter, das Pfund	—	„	12½ „
Käse, „ „	—	„	9 „
Hühner, das Paar	—	„	25 „
Rindfleisch	—	„	3-4 „
Schweinfleisch	—	„	6½ „
Mehl (Flower) der Barrel	6	„	— „
Porter, das Quart	—	„	12½ „

Der Arbeitslustige darf hier nie um Verdienst verlegen seyn; Arbeit ist stets und in Menge zu finden, und dadurch, daß kein Gesetz verwehrt, das nicht lohnende Geschäft zu verlassen und ein anderes zu wählen, wird der Thätige stets sein gutes Auskommen haben. Hinlänglich hatte ich Gelegenheit, die arbeitende Klasse zu beobachten, und dadurch, daß ich über das Fortkommen meiner Reisegefährten, die fast alle ohne Mittel hier ankamen, Erkundigungen einzog, konnte ich eine Uebersicht der Verhältnisse der verschiedenen Arbeiter erlangen, die mir sonst nicht möglich geworden wäre. — Der arme Einwanderer hat hier nur zwei Wege vor sich, sein Fortkommen zu finden, entweder in einer Seestadt als Taglöhner oder Handwerker sein Unterkommen zu suchen oder ohne Säumen nach Westen zu gehen. Ein Einzelner wird leicht im Stande seyn, in einer Seestadt 75 — 100 Cents zu verdienen und als Handwerker kann er bei manchem Geschäfte seinen Verdienst bis auf 1½ Dollar steigern, je nachdem das Geschäft zu den mehr oder weniger gangbaren gehört oder nicht. Der Preis für Kost und Logis für einen solchen Arbeiter ist 2 — 2½ Dollars die Woche, ohne Wäsche. Es giebt zwar auch billigere

Kosthäuser, doch ist in denen die Gesellschaft zu roh und ungebildet, um dem neuen Einwanderer von Nutzen zu seyn, während in einem Kosthause von dem oben angegebenen Preise, nur Leute von guten Sitten und größerm Verdienste Theil nehmen, die den durch Nüchternheit und Fleiß sich auszeichnenden Fremden, durch Empfehlung öfters zu seinem weitern Fortkommen behülflich seyn können. Wenn in solchen Häusern die Ausgabe auch $\frac{1}{2}$ bis 1 Dollar pro Woche mehr beträgt, so ist die Aussicht auf fortwährende Beschäftigung auch sicherer; die jungen Einwanderer bilden sich leicht nach den Besseren und gründen ein solides Loos für ihre Zukunft. — Das Schicksal der Professionisten ist, mit wenigen Ausnahmen eben so schwankend, wie das des Taglöhners; nur wenige Handwerke kann man als ganz unabhängig betrachten, wie: Brauer, Fleischer, Bäcker, Branntweinbrenner, alle übrigen hängen mehr vom Bedürfniß und der Zeit ab; mancher geschickte Professionist geht bei Mangel an Beschäftigung in seinem Fache, öfters zu einem andern Handwerk über oder nimmt mit der Stelle eines Arbeiters vorlieb, um entweder nicht Schulden zu machen, oder um dem Grundsatze der Amerikaner: to make money, zu huldigen, und wie gern würde dies der Handwerker in Deutschland thun, wenn er nur dürfte. Das Schicksal der Handwerker habe ich im Allgemeinen, denn Ausnahmen giebt es überall, also gefunden: Für Nagelschmiede ist hier keine Arbeit zu hoffen, denn alle Nägel werden durch Maschinen gemacht und ich glaube kaum, daß in der Union 25 Nagelschmiede überhaupt arbeiten; — desto besser steht sich der Schneider (der Mannsschneider nämlich, denn Frauensschneider giebt es dort nicht, weil das schöne Geschlecht dieses Geschäft besorgt). Ein geschickter Schneider wird besser bezahlt als irgend ein anderer Professionist, und im Fall der Kaufmann (Merchant Taylor), für welchen er arbeitet, nicht immer Beschäftigung für ihn hat, bleibt ihm stets die Aussicht offen, für eigne Kundschaft zu arbeiten. Ein Schuhmacher mag bei dem Kaufmann, der mit

Schuhen handelt, wohl nicht so guten Verdienst finden, da die meisten Schuhe von Landschuhmachern, und großen Schuhmanufacturen des Nordens, wohlfeiler gefertigt werden, als es in großen Städten möglich ist, demungeachtet kann der geschickte und fleißige Arbeiter in diesem Fache, immer auf ein gutes und sorgenfreies Auskommen rechnen, denn die Reparaturarbeit wird gut bezahlt, und dabei findet sich auch Kundschaft für neue Waaren.

Der Bäcker muß, wenn er gute Geschäfte, und zwar in einer Seestadt, machen will, vermögend seyn, indem hier wenig im Hause verkauft wird, und die Bäcker ihren Abnehmern das Brod ins Haus liefern; mancher Bäcker setzt zu diesem Behuf des Morgens 5 bis 6 Wagen in Bewegung, andere Kleinere tragen alle Morgen ihr Brod in Körben herum. Bäcker, welche feinere Waaren, kleine Torten und Honigkuchen (Sweet cakes) backen, tragen ihre Waare nicht herum, diese wird von Leuten abgeholt, die damit handeln, und diese Art von Bäckerei ist neuen Anfängern, die wenig Mittel haben, am meisten zu empfehlen, da sie den besten Ertrag abwirft. Für Bäckergesellen ist bei den Bäckern leichter als bei andern Handwerkern Unterkommen zu finden, nur müssen dieselben die Weißbäckerei verstehen.

Der Seifensieder ist nur auf große Anstalten der Art angewiesen, wo die meiste Arbeit durch Tagelöhner verrichtet wird; auf dem Lande ist für denselben noch weniger zu machen, da jeder Farmer seine Seife selbst siedet. Lichtzieher werden eben so wenig Geschäfte machen, denn die aus den nordöstlichen Staaten kommenden Lichter sind billiger, oder wenigstens nicht theurer, als die hier gezogenen.

Böttiger werden hier gute Geschäfte machen, wenn sie sich selbst etabliren können; und eine gute Lage in der Nähe des Hafens oder der Wharffte finden; sie bedürfen außer ihres Werkzeugs nur ein geringes Kapital, da der Handel sie stets mit Arbeit beschäftigt; Gesellen finden immer Arbeit, nur wird es ihnen im Ganzen schwerer, da hier in al-

len Geschäften die Sitte eingeführt ist, daß jeder Geselle sein Handwerkszeug selbst besitzt.

Wagenmacher finden als Gesellen gutes Brod, dach ist das Etabliren schwieriger, da hierzu viel Platz gebraucht wird, und dieser in großen Städten sehr theuer bezahlt werden muß, weshalb auch die meisten Wagenmacher sich in kleinen Landstädten, unweit der Seeküste am liebsten niederlassen; auch macht die Verschiedenheit der Arbeit gegen die des deutschen Wagenmachers, einen bedeutenden Unterschied.

Die Sattler stehen sich hier meistens gut; sie handeln zugleich mit allem, was ein Sattler braucht, und fertigen alle Arten Täschner- und Riemerwaaren. Man sucht und findet sie am häufigsten in den vornehmsten Straßen, wo vor ihren Verkaufslocalen eine große Auswahl von Koffern und bunten Decken ausgestellt und ausgehangen sind. Das Etablissement eines Sattlers ist kostspielig, da sie schon auf ausgesuchte Locale Rücksicht nehmen müssen, die mit Wohnung und Werkstatt, leicht 5—600 Dollar's Miethe kosten dürften.

Ein Lohgerber kann hier nur bei nasser Arbeit beschäftigt werden, denn die Zurichter und Pfalzer bilden besondere Gesellschaften, und haben es in ihrem Fache zu einer Fertigkeit gebracht, die man hier nicht vermuthet. Wer geschickt im pfalzen und zurichten ist, thut wohl, sich bei der Gesellschaft einzukaufen, zu der er gehören will, um ihren Hudeleien auszuweichen, da diese sämmtlich reich sind, und gern vereint hinarbeiten, neue Anfänger, die sich nicht mit ihnen vorher verstehen, zu unterdrücken.

Der Weisgerber kann nur dann sein Fortkommen finden, wenn er zugleich Beutler ist, oder sich an die Pfalzer und Zurichter anschließt. Zu beiden Beschäftigungen gehört auch hier, wie in Europa ein bedeutendes Kapital, da öfters viel auf's Lager gearbeitet wird. — Für den Weisgerber ist es am vortheilhaftesten sich auf dem Lande anzusiedeln, und

seine fertigen Waaren nach der Stadt zum Verkauf zu schicken.

Der deutsche Zimmermann kann hier nur als Lehrling angestellt werden, denn die hiesige Arbeit ist gar verschieden von jener. Die Mannichfaltigkeit der Beschäftigung eines hiesigen Zimmermannes wird begreiflich, wenn man erfährt, daß dessen Handwerkzeug an 150 Dollar's kostet. Auf künstlich geschnittene Simse aller Art und alle elegante Treppengeländer, so gut als man sie nur bezahlen will, wird in Amerika sehr gehalten und diese nebst Fußboden, Thüren und Fenstern ꝛc. sind die Aufgaben des Zimmermanns, und überhaupt Alles, was zum Hause gehört. Daß bei dieser Profession das Meiste zu verdienen ist, liegt darin, daß der dortige Zimmermann oft Bestellungen für Häuser schon im Winter erhält, wo er in seinem geheitzten Arbeitszimmer immer fortarbeitet, um im Frühjahr sogleich ein Haus zusammensetzen zu können. Die Gesellen verdienen von $1\frac{1}{4}$—$1\frac{3}{4}$ Dollar's täglich.

Denselben Lohn erhält auch der Maurer, er hat aber vier Monate des Jahres keine Arbeit, und muß sich nach andrer Beschäftigung umsehen.

Färber finden ihren Lohn reichlich, und haben sogar guten Verdienst zu erwarten, auch wenn sie ohne Vermögen sich ansiedeln. Die Gewohnheit, in denselben Kleidern, mit denen man ausgeht, alle Arbeit zu verrichten, hat die Reinigung derselben nothwendig gemacht, und versteht der Färber dieses, so braucht er nie um Verdienst verlegen zu seyn.

Der Weber hat nur die Aussicht in großen Fabriken Anstellung zu finden, muß dabei auf die dort übliche Manier zu weben geübt seyn, und hat in großen Städten keine Hoffnung, sich selbst etabliren zu können und den hier einwandernden deutschen Webern würde ich rathen, in's Land zu gehen und dort ihre Weberei nebst Landwirthschaft zu treiben, auch ihre Stühle auf Teppichweberei einzurichten.

Das Schornsteinfegerhandwerk verrichten Negerknaben, die in den Straßen durch einen heulenden

Singsang, ihre Dienste anbieten, und unter obrigkeitlicher Controlle stehen.

Der Glaser hat hier das leichteste Geschäft, indem er nicht wie in Deutschland, zugleich die Fensterrahmen verfertigt, sondern nichts thut, als Scheiben einzusetzen. Er liegt mit seiner Last Glas beständig auf den Straßen, giebt auf zerbrochne Fenster acht, und bietet, wenn ihm Verdienst winkt, seine Dienste an.

Seiler können in Seestädten, wo große Reeperbahnen sind, leicht Unterkommen als Gesellen finden; doch ist das Etabliren mit zu großen Kosten verbunden; noch größeres Verdienst wird ihnen werden, wenn sie sich auf Hafenarbeiten einrichten, da fortwährend neue Schiffe geriggt, oder alte mit neuen Tau- und Takelwerk versehen werden.

Ein Tapezier muß Vermögen besitzen, da hier ihr Hauptgeschäft im Handel mit Tapeten, die zur Verwunderung billig sind, mit Teppichen, Betten und Zimmerverzierungen besteht. — Vorhänge findet man hier nirgends, und durch Aufstecken derselben ist hier kein Verdienst zu finden.

Stuhlmacher, die zugleich Lackirer und Vergolder sind, machen hier gute Geschäfte, doch müssen deutsche Stuhlmacher hier von neuem lernen. Polsterstühle und Sopha's sind wenig im Gebrauch, weil das Klima den Wanzen günstig ist, und darum sind überall bei Armen und Reichen nur hölzerne und Rohrstühle zu finden; sie sind höchst elegant gemacht, die Sitze ausgedreht, und alles fein lackirt. — Da Stuhlmacher und Lackirer viel Platz brauchen, ist ihnen anzurathen, ihr Etablissement auf dem Lande zu gründen.

Eines der besten Handwerke hier ist das des Hutmachers; in keinem Lande werden mehr Hüte getragen als hier, wo die Mütze fremd und lächerlich ist; diese Kopfbedeckung dient Allen als die einzige, ohne Unterschied der Beschäftigung und des Ansehns.

Das Schlosserhandwerk ist ein fast überflüssiges; denn Alles nöthige der Art wird viel wohlfeiler

aus den Fabriken geliefert; der Zimmermann, der die Hausbaue überhaupt accordirt, kauft wohlfeiler, als es der Schlosser zu liefern im Stande ist, und versteht auch, alles selbst anzuschlagen. Ich würde den Schlossern rathen, Büchsenschmidte oder Maschinenbauer zu werden, die hier nie um Arbeit verlegen sind.

Das Handwerk der Brauer ist unstreitig eins der Besten, denn sie haben gerade in den Wintermonaten, wenn bei vielen andern die Arbeit mangelt, am meisten zu thun; ein Brauerbursche verdient monatlich von 20—25 Dollar's, nebst Kost und Wohnung.

Eben so gut ist das Geschäft des Branntweinbrenners, der aber hier selten über sechs Monate Arbeit hat; und öfters im Sommer den Verdienst des Winters wieder zusetzt. Ist ein Brenner zugleich Destillateur, so braucht er um sein Fortkommen nicht in Sorgen zu seyn.

Beutler und Handschuhmacher giebt es nicht, weil, wie schon oben gesagt, der Weißgerber alle Arten fertige Lederarbeit liefert. Die Beutler, die ich hier kennen lernte, waren zugleich Kürschner, und betrieben dieses Handwerk als ihr Hauptgeschäft, welches auch, vorzüglich wenn etwas Vermögen in Pelze gewendet werden kann, eines des rentirendsten ist.

Ein Müller, der gut mit dem Bau der Maschinerieen umzugehen weiß, kann auf ein vorzügliches Loos rechnen, er mag sich hinwenden wohin er will; nur sich selbst als Müller zu etabliren ist nicht leicht, denn es gehört viel Kapital zu diesem Geschäft, weil der Müller in der Regel zugleich Mehlhändler ist.

In großen Städten hat Niemand bessere Aussicht auf Fortkommen, als der Gärtner, der die nöthigen Kenntnisse besitzt, wie man zeitiger als gewöhnlich die Gewächse am Markt bringt. Es ist unglaublich, was auch hier den Reichen die Erstlinge des Jahres werth sind; der Verkäufer gewinnt bei diesem Handel oft in zwei Monaten den größten Theil seines jährlichen Bedarfs, woneben seine

Produkte das ganze Jahr hindurch immer gut bezahlt werden, so daß ein Mann mit Familie es dreist wagen darf, dieses Geschäft anzufangen; er ist sicher, in Vergleich mit andern Gewerben, vor dem Einfluß nachtheiliger Concurrenz; denn Gärtner, welche die Gärtnerei gründlich verstehen, sind weder zahlreich, noch wohlhabend genug, um durch Herabsetzung der Preiße, den neuen Anfänger zu drücken.

Musikalische Instrumentmacher erhalten zwar guten Lohn, finden aber nicht überall Unterkommen; hier in Baltimore sind zwei Pianoforte-Fabriken, die mit mancher Wiener Fabrik concurriren können, und deren Instrumente bis Peru versendet werden. — Chirurgische Instrumentmacher, welche zugleich Bandagisten und Schleifer sind, werden nie über Mangel an Arbeit zu klagen haben.

Gürtler und Bronze-Arbeiter, die zugleich als Mechaniker zu arbeiten verstehen, machen hier gute Geschäfte, vorzüglich wenn sie mit guten Preßwerken versehen sind; — die hiesigen Gürtler sind zugleich auch Sporer. —

Grobschmiede sind zwar hier sehr zahlreich, finden aber immer hinlängliche Arbeit und guten Verdienst; sind sie zugleich Huf- und Curschmiede, so ist in der Regel ihr Glück gemacht; — sie sind nicht auf Städte beschränkt, und können gewiß seyn, überall wo sie sich niederlassen, ihr Fortkommen zu finden. Kupferschmiede haben fortwährend Beschäftigung; die Gesellen derselben werden gut bezahlt, doch ist das Etablissement kostspielig. Die hiesigen Kupferschmiede sind zugleich Roth- und Gelbgießer.

Einwandernde Tischler thun am besten, wenn sie als Zimmerleute in Arbeit treten, wo ihnen immer Verdienst und guter Lohn winkt, denn bei feiner Meubelararbeit ist, da fast alles aus kleinern Landstädten eingeführt wird, der Verdienst gering und die Beschäftigung ungewiß.

Die Zuckerraffinerieen beschäftigen viele Menschen, die Arbeit ist zwar hart, jedoch so beschaffen, daß der Ordentliche von seinem Lohn wohl etwas übrig behalten kann.

Für Tagelöhner giebt es an den Schiffen und in den Waarenlagern, trotz der vielen Neger, immer Arbeit, sie ist aber im Winter knapp, so daß nichts von dem Verdienst des Sommers, selbst bei Einschränkung übrig bleibt.

Apotheker finden selten ein Unterkommen, sind sie aber gute Chemiker, so ist ihnen geholfen, und ihr Verdienst gewiß; vorzüglich wenn sie zugleich mit Bereitung chemischer Farben bekannt sind.

Anstreicher oder Weißbinder haben im Sommer immer Arbeit, und können einen bis ein und ein viertel Dollar täglich verdienen.

Buchbinder, wenn sie geschickte Arbeiter und Vergolder sind, werden gut bezahlt; deutsche Buchdrucker und Setzer aber, werden höchst selten ein Unterkommen finden.

Wer weiter nichts als den Handel erlernt hat, ist hier übel aufgehoben, und kein Kaufmann sollte, um ein Unterkommen zu suchen, auf's ungewisse hier einwandern; selbst wenn er der englischen Sprache mächtig ist, wird es ihm schwer werden eine Stelle zu erringen. In Amerika ist Alles Kaufmann, und in den Lehrlingen wird eine zahlreiche Nachkommenschaft aufgezogen. — Was kann der Fremde, dem die gehörigen Localkenntnisse und vielleicht die Uebung der englischen Sprache fehlt, bei diesen Umständen erwarten? Sich mit einigen Vermögen im Handel zu wagen, wo man mit dem Local zu wenig bekannt ist, ist sehr bedenklich, weil unvermuthete Oppositionen leicht allem Fleiß und aller Aufmerksamkeit Trotz bieten.

Der Glücklichste unter allen Einwanderern ist der Musikus! — Man liebt Musik; aber sie ist bis jetzt nur noch wenig cultivirt; darum wird auch der Meister selten, auch bei zahlreicher Versammlung, den richtigen Beurtheiler seiner Kunst finden. Dagegen hat der mittelmäßige Künstler hier, ein mehr Zufriedenheit gewährendes Loos zu hoffen. — Will er den Aufenthalt in einer großen Stadt vorziehen, so wird seine Kunst ihn bald hinlänglich beschäftigen und reichlich lohnen; liebt er zu reisen,

so wird der, überall Willkommene ebenfalls mehr verdienen, als er braucht. Der Transport seines Instruments ist nicht beschwerlich, und gern wird Jeder für sein Fortkommen und seinen Unterhalt besorgt seyn.

Durch diese kurze, aus dem Leben gegriffene Uebersicht der vorzüglichsten Gewerbe, glaube ich hinlänglich gezeigt zu haben, was der deutsche Einwanderer hier zu erwarten hat; auf meiner Reise werde ich noch öfters auf diesen Gegenstand zurückkommen, und jedes mir Auffallende notiren. — Wer Fleiß und Arbeitsamkeit übt und liebt, darf in Amerika nicht um sein Fortkommen besorgt seyn, und hat der Einwanderer das erste Jahr überstanden, einen Grund in der englischen Sprache gelegt, und die Localität kennen gelernt, wird er sich nie aus seiner neuen Heimath zurück in die alte sehnen, und sollte ja eine Sehnsucht nach den Geliebten des Vaterlandes erwachen, so bin ich überzeugt, es ist lediglich der Wunsch, die überseeischen Freunde um sich versammelt zu wissen, denn das allein ist das Vaterland, und nicht eure Berge und Thäler, eure Wiesen und Wälder, das Dorf, die Stadt, in der ihr groß gewachsen, wie viele irrig meinen; nein! gebt dem armen Auswanderer in Amerika seine Familie, seine Freunde und — ubi panis et libertas, ibi patria!!

VIII.

Abreise von Baltimore. — Frenchtown. — New-Castle. — Wilmington. — Ankunft in Philadelphia. — Schilderung vom Staate Delaware.

Durch einen kleinen Aufsatz über die Nicht-Contagiosität des gelben Fiebers, den ich in der Baltimorer deutschen Zeitung einrücken ließ, erwarb ich mir in Kurzem eine große Bekanntschaft, und ich kann sagen, recht werthe Freunde, und wurde in vielen Familien eingeführt. — Bei Dr. B., einem der geachtetsten Aerzte, lernte ich einen Mr. Mc. Cullen, einen Landhändler kennen, der mir öfters annehmbare Offerten machte, die ich aber, wegen Mangel an Mitteln, nicht benutzen konnte, indeß gestaltete sich nach und nach ein freundschaftliches Verhältniß zwischen uns, und da meine Colonisationsideen bei ihm Eingang fanden, und er dieselben bei einen bedeutenden Landstrich in Maine, zuerst in Anwendung bringen wollte, gab ich seinen Wünschen, mit ihm eine Reise in den Norden zu machen, gern nach, um so mehr, da eine ähnliche, wenn auch nicht gerade so ausgedehnte Reise, schon längst in meinem Plane gelegen hatte.

Zu diesem Ende schifften wir uns eines Abends 6 Uhr am Bord des Dampfboots Chesapeake nach Frenchtown ein. Die Fahrt ging äußerst schnell, bald erreichten wir die North-Point und die Bay, deren wilde malerische Ufer nur selten durch gelichtete Pflanzungen unterbrochen wurden, und steu-

erten längst dem westlichen Ufer des Canton's Kent in nordöstlicher Richtung bis Turkeys-Point, dem Eingang des Elk-Rivers, und hierauf diesen Fluß aufwärts bis Frenchtown, einem kleinen Dorfe unterhalb Elkton, welches einen herrlichen Hafen hat. — Hier erwarteten mehrere Stages die Ankunft des Dampfbootes, wir stiegen nach der erhaltenen Nummer in die Wagen, und fuhren mit Eilpostschnelle die, nach New Castle führende Straße hinab, durch den Canton Cecil und dem Delaware-Staat. Die Entfernung ist 16 Meilen; das Land zu beiden Seiten der Straße gut angebaut, der Boden aber sandig und arm; in den Waldungen ist die Eiche vorherrschend. — Die Nacht war sternenhell, aber empfindlich kühl. Unterwegs passirten wir das kleine Dorf Glasgow, im Red-Lions Hundred, von einigen zwanzig Häusern, und erreichten nach drei Stunden New Castle, am Delaware, wo wir im Steamboat Hôtel abstiegen, und die Ankunft des Wilmington-Philadelphier-Dampfboots erwarteten.

New Castle ist der Hauptort des gleichnamigen Cantons des Staates Delaware, und liegt unter dem 39° 40′ n. Br., 5 Meilen südlich von Wilmington, und 33 Meilen von Philadelphia, an der Westseite des Delawareflusses. — Die Stadt zählt gegen 220 Häuser und 14—1500 Einwohner, hat zwei hübsche steinerne Kirchen, ein großes Courthaus, in welchem auch die Unionsgerichte gehalten werden, ein Gefängniß, und eine weitläuftige Markthalle. — Der Ort war früher blühender als jetzt, doch bringt der tägliche Verkehr mit Baltimore und Philadelphia, immer noch Leben hervor. New Castle ist die älteste Stadt am Delaware, und wurde bereits 1627 von den Schweden, die ihr den Namen Stockholm gaben, angelegt; später, als die Holländer Besitzer dieses Theils der Welt wurden, erhielt sie den Namen Neu-Amsterdam, und änderte diesen, unter englischer Herrschaft, in den jetzigen um. Durch Hafendämme und Wharfte ist hier ein künstlicher Hafen gebildet worden, in wel-

chem Schiffe während des Winters einen sichern Zufluchsort finden.

Der Canton New Castle ist gegen 40 Meilen lang und 20 Meilen breit, und enthält auf 485 engl. □ Meilen noch nicht ganz 30,000 Einwohner, unter denen 1500 Farbige. Der nördliche Theil des Cantons ist Hochland und guter, wenn auch nicht überreicher Boden; reiche Felder wechseln hier mit den üppigsten Wiesen und schönen, hochstämmigen Waldungen; die Christiana mit ihren Nebenflüssen, dem Red und White Clay, und der Brandywine, wässern das Land nach allen Richtungen.

Der südliche Theil des Cantons ist Ebene, und der Boden weniger gut und bebaut; aber ebenfalls wie der nördliche, durch den Redlion, Apoquiniminк, Blackbird und Duckcreek wohl bewässert. Nach dem Delaware zu sind ansehnliche Niederungen und Marschen. — Morgens 7 Uhr fuhren wir mit dem Dampfboote nach Wilmington, wo wir nach einer guten Stunde ankamen, und nach dreistündigem Aufenthalte mit einem zweiten Dampfboote unsere Reise nach Philadelphia fortsetzten.

Wilmington ist eine freundliche Stadt und unstreitig die schönste und größte des Staates Delaware; sie liegt in der Gabel des Brandywine und der Christiana, welche an diesem Platze eine Meile von einander entfernt sind, sich aber dicht unter der Stadt vereinigen und in einen Strom vereinigt, sich mit einer 400 Yards weiten Mündung, zwei Meilen weiter unten, mit dem Delaware verbinden, an der Südwest-Seite eines 109 Fuß hohen Hügels, unter dem 39° 44′ 18″ n. Br. Die Stadt ist regelmäßig angelegt und enthält 800, meist backsteinerne Häuser, und gegen 6000 Einwohner, die sich größtentheils von Handel und Schifffahrt nähren. Die Straßen sind breit, mit Trottoiren versehen und durchschneiden einander rechtwinklig; die beiden öffentlichen Plätze, welche mit schönen Markthäusern besetzt sind, sind geräumig, und unter den hiesigen Kirchen, von denen zwei den Episcopalen, zwei den Methodisten, zwei den Presbyterianern, eine den

Katholiken, eine den Baptisten und ein Bethaus den Quäkern gehören, zeichnen sich die der Episcopalen und Presbyterianer vorzüglich aus. Das Armenhaus ist ein großes, weitläuftiges Gebäude; die hiesige Akademie steht in gutem Rufe, spricht aber von Außen weniger an. — Das Zeughaus der Vereinigten Staaten, welches sich hier befindet, ist ein großes, sehenswerthes Gebäude. —

An der Nordostseite des Hügels, an welchem Wilmington liegt, ziehen sich längs des Brandywine einige sechzig niedliche Wohnhäuser und eine Reihe von Mühlen. — Ein wahrhaft romantischer Weg zieht sich längs dem Ufer dieses Flusses, welches sich nach und nach zu einer Höhe von 4—500 Fuß über dem Wasserspiegel erhebt. Der felsige Boden ist mit Waldungen von Kiefern, Cedern und Eichen bedeckt, und hier und da blickt aus dem dunklen Grün, wenn man den Windungen des Weges folgt, eine Reihe kleiner weißgetünchter Hütten, eine Manufactur oder eine Mühle hindurch, deren rauschende Räder die tiefe Stille unterbrechen.

Nirgends in ganz Amerika soll eine thätigere Gegend zu finden seyn, als die um Wilmington; am Brandywine allein befinden sich acht und neunzig Mahl-, Pulver-, Papier-, Oel- und Walkmühlen, Baumwoll- und Wollenmanufakturen und Schneide-Mühlen. Die Anlagen der Herren Duponts sind vor Allem sehenswerth und von der größten Ausdehnung; es sind: drei Pulvermühlen, von denen vor mehreren Jahren zwei in die Luft sprangen und gegen dreißig Menschen tödteten, aber von Neuem wieder aufgebaut wurden; eine große Schnell-Gerberei, eine Baumwollenmanufaktur und eine große Papiermühle. Innerhalb einer halben Meile von der Stadt sind dreizehn Mahlmühlen, die einer Gesellschaft Quäker gehören; die des Mr. Pool ist die größte und deren Maschinerie vortrefflich eingerichtet, sie hat sechs Paar Steine und bereitet alle Wochen 800 — 1000 Barrels des feinsten Flowers; sieben Gehülfen sind hinreichend, dem ganzen Werke vorzustehen. Der Hafen von Wilming-

ton ist einer der besten am Delawarefluß; Schiffe von 14 Fuß Tiefe können bis zur Stadt; andere von 6 Fuß Tiefe über acht Meilen die Christiana aufwärts, und sieben Fuß tief gehende die Brandywine hinauf bis zu den Mühlen.

Der Handel der Stadt wird durch zwei Jahr- und zwei Wochenmärkte noch vermehrt, und durch ein Zoll- und Postamt und drei Banken unterstützt. Gegenwärtig zählt der Hafen gegen 17,000 Tonnen, von denen der größte Theil auf Fluß- und Küstenfahrer kommen, obgleich auch jährlich mehrere Schiffe von hier aus die westindischen Märkte besuchen.

Der Delawarefluß, ein großer schiffbarer Strom, welcher durch die Vereinigung der beiden Flüsse Mohawk und Popachton, im Staate New York gebildet wird, ist von seiner Vereinigung bis zum 41° 21′ n. Br. südost bei Süd strömend, die Grenze der Staaten Pennsylvanien und New York, macht zuvor verschiedene Stromschnellen und Katarakte, unter denen die Cedar Falls unter dem 41° 27′ n. Br., der Kuschitunk und Butlers Fall die bedeutensten; nimmt an der Grenze von Sulivan und Orange-Canton den Miagwink, und in Orange den Neversink in sich auf, wendet sich von hier südwest bis zu den blauen Bergen, welche nach New Jersey hinüberstreichen, und deren Kette er durchschneidet, strömt dann in Krümmungen Süd bis zum 40° 32′, von da Südost bis Bordentown, hierauf wiederum Südwest bei Bristol, Burlington, Philadelphia, Chester und Newcastle vorbei, ändert vier Meilen unterhalb des letzten Orts, seinen Cours nach SO. in Süd, und ergießt sich zwischen Cap May und Cap Henlopen, unterm 38° 55′ n. Br. in den atlandischen Ocean. Vom 41° 21′ n. Br. bis herab zum 39° 50′ bildet er die Grenze von Pennsylvanien und New Jersey, von da bis zu seiner Mündung die Grenze des Letztern und Delawares.

Unsere Dampfboot-Reise nach Philadelphia war eine der reizendsten, die man sich denken kann. Der herrliche, mit Schiffen bedeckte Fluß, die freundlichen,

dichtbebauten Ufer Delaware's und Pennsylvaniens, hin und wieder mit kleinen Waldgruppen verziert, und rechts das düstere Ufer der Küste von Neu Jersey, welches sich gleich einem zusammenhängenden Wald bis nahe an Camden, einem Dorfe, Philadelphia gegenüber, hinzog. — Hier genossen wir eine herrliche Aussicht auf die City, welche sich zu unserer Linken in Form eines halben Mondes gegen drei Meilen erstreckte. Die Menge Schiffe an den Wharften, deren Wimpel lustig im Winde flatterten, die auf- und niederfliegenden Dampf- und Pferdeboote, die Masse von Gondeln, welche sich aus dem Chaos entwirrten, die großen Waarenhäuser längs dem Strande, und die sich vor ihnen hinziehenden, von Bäumen beschatteten Fußwege, mit thätigen Menschen bedeckt; die hohen, palastähnlichen Gebäude und mit Thürmen gezierten Kirchen, ein entzückender Anblick, — Philadelphia, die Bruderstadt, Penn's Denkmal, lag vor uns ausgebreitet! — —

Das Dampfboot landete am Market-Street-Wharfte, eine Menge schwarzer, mit Zeichen versehene Träger erstiegen den Bord, und man hat nur den geschäftigen Händen zu wehren, denn jeder will behülflich seyn, den angekommenen Fremdling in's Absteigequartier zu geleiten, welches ich mit Mr. Cullen in Chesnuts-Street fand.

Der Staat Delaware, nach dem ihn in Osten begrenzenden Fluß und dessen Entdecker benannt, erstreckt sich vom 38°27′ bis 39° 50′ n. Br. und vom 1° 13′ bis 1° 57′ östl. Länge von Washington, und wird im N. von Pennsylvanien, im O. vom Delawarefluß und der Bay und dem atlandischen Ocean, und im S. und W. von Maryland begrenzt. Die Länge desselben von N. nach S. beträgt 92 Meilen, die größte Breite von O. nach W. 33 Meilen, und an der Mündung des Red Lion Creek nur 13 Meilen. Der Flächeninhalt beträgt 2,068 □Meilen oder 1,323,520 Acres.

Der nördliche Theil des Staats zwischen der Christiana und Pennsylvanien ist Hochland, rauh, uneben und hügelig, und erhebt sich bis 500 Fuß

über die Meeresfläche; der mittlere Theil des Staates ist flaches Land, kaum 18 bis 20 Fuß über dem Meere, der untere Theil desselben, vom Duck River bis zur Südgrenze ist Niederung mit Swamps durchzogen, welche dicht mit Cypressen bewachsen sind; der größte derselben ist der Cypreßswamp, welcher 50,000 Acres bedeckt. Der am Meere gelegene Theil des Landes ist niedrig und mit Salzmarschen vermischt; nur Cap Henlopen erhebt sich über das umgebende Land, welches sich wiederum von dort bis zur Rehoboth-Bay herab, in eine niedere Ebene zieht.

Die Hauptgewässer des Staats sind: der Delawarefluß und die Bay gleiches Namens, die Christiana, der Duck, der Mispilion und der Indian River, nebst einer Menge kleinerer Flüsse und Creeks. Der einzige hier angelegte Canal verbindet die Christiana mit dem Elkriver in Maryland, die Delaware mit der Chesapeakbay.

Das Klima Delaware's ähnelt dem von Maryland; der nördliche Theil ist heiter und gesund, der mittlere und südliche Theil ist feucht und ungesund, nur um Cap Henlopen, wo, wie an der ganzen Küste, Nebel herrschen, reinigen Seewinde die Luft. Die schnelle Abwechselung der Witterung ist eine hinreichende Quelle der hier herrschenden Krankheiten. Der Nord- und Ostwind ist vom October bis Mai kalt und feucht; vom Junius bis September fast immer trocken. Der von Südost wehende Seewind reinigend und gesund; der Südwind heiß und ungesund; der Westwind kalt, im Winter trocken, im Sommer stürmisch.

Der Staat Delaware ist in folgende drei Cantons eingetheilt:

Newcastle,	1820 mit 27,899	u. 1830 mit 29,151	Ew.
Kent, ...	" " 20,793	" " " 21,904	"
Sussex, ..	" " 24,057	" " " 25,682	"
	72,749	76,737	

und diese wiederum in 26 Hundreds, von denen 10 in Newcastle, 5 in Kent und 11 in Sussex.

Delaware ist der einzige Staat der Union, dessen Bevölkerung zwischen 1810 und 1820 abgenommen hatte, aber auch aus keinem sind die Auswanderungen nach Westen, im Verhältniß so häufig gewesen, als aus diesem; 1790 zählte man hier 59,094 und 1800: 64,273 Seelen. Die Einwohner stammen größtentheils aus Großbritannien oder sind Anglo-Amerikaner und einige wenige aus Holland und Schweden, deren Nachkommen ihre Muttersprache längst vergessen haben; der Feldbau ist ihre Hauptnahrungsquelle; Waizen giebt 8 bis 12, Mais 15 bis 45, Gerste 10 bis 25, Roggen 10 bis 35 und Hafer 15 bis 30 Bushel vom Acker; Flachs baut man in Menge, Hopfen und Tabak nur zum Hausbedarf; Obst wird überall gezogen, vorzüglich Aepfel, Pfirschen und Kirschen; Kartoffeln werden häufig gebaut und liefern von 150—300 Bushel vom Acker. — Viehzucht ist ebenfalls eine Hauptbeschäftigung der Bewohner des Landes; Rinder finden auf den Marschen fette Waide, und Butter und Käse ist einer der vorzüglichsten Ausfuhrartikel des Cantons Sussex. Bedeutende Schäfereien sind in verschiedenen Theilen des Landes, von denen mehrere veredelte. Schweine finden in den ansehnlichen Wäldern hinreichende Nahrung und deren Fleisch und Schinken finden in Philadelphia guten Absatz. Der nördliche Theil des Staats, die Höhen von Newcastle, sind mit Eichenwäldern und anderm Laubholz bedeckt; die Ebenen haben Nadelwaldungen und die Marschen sind mit Cypressen und Tupelobäumen gefüllt. Außer diesen Bäumen findet man auch jene, welche in dem benachbarten Maryland gefunden werden, als: Erlen, Kirschen, Sassafras, zwei Magnolien, Akazien, Ulmen, Pappeln, Linden, die virginische Hainbuche und den Wachholderbaum, Hickory's schwarze Zuckerbirken, Persimons, und viele fruchttragende Büsche.

Wild findet man wenig; Bären, Wölfe, Füchse, wilde Katzen und Marder in den Niederungen, und den dichten Cypressenwäldern; Dammhirsche, Hasen und Eichhörnchen, im mittlern und südlichen

Theile des Staats; Fischottern und Bisamratten an den Ufern der Flüsse und des Meeres. — Die Fischerei ist unbedeutend, und deckt nur den Hausbedarf. Bergbau wird nicht getrieben, und nur einige Hammerwerke und ein Hohofen verarbeiten das in der Nähe der Quellen des Nantikoke gefundenen Sumpfeisen zu Stangen, Gänsen und Gußwaaren.

1828 schätzte man den Werth der vergebenen Ländereien, die Häuser und Sclaven auf 16 Millionen Dollars.

Der Kunstfleiß hat in Delaware schon bedeutend zugenommen, und 1828 schlug man den Werth der Fabrik- und Manufacturerzeugnisse bereis auf 2,183,000 Dollars an. Besonders günstig ist New Castle Canton, den verschiedenen Fabriken, und die meisten findet man in Christiana Hundred, als: Mehl-, Säge-, Pulver-, Loh-, Schnupftaback- und Oehlmühlen, Cattun und Wollenzeugmanufacturen, ein Eisenwerk, Brauereien, Brennereien, Reperbahnen, Papiermühlen, und bei Lewistown eine Salzschlämmerei; 1828 lieferte der Staat an Mehl zur Ausfuhr: 134,800 Barrels Weizen- und 32,000 Barrels Maismehl und 18,000 Barrels feine Graupen.

Der Seehandel des Staats ist unbedeutend, und erstreckt sich nur nach Westindien und den südlichen Staaten der Union; die bedeutendste Ausfuhr geht nach Philadelphia, und besteht in Mehl, Salzfleisch, Schinken, Speck, Mastvieh, Bau- und Stabholz, Papier, wollne und baumwollne Zeuge, Graupen und Pulver, Schindeln, Pech, Theer, Pott- und Perlasche. Die Tonnenzahl der Delawareschen Häfen, außer Wilmington, war 1828: 11,230 Tonnen. —

Mehrere Straßen durchziehen den Staat, eine von Nord nach Süd, von Wilmington bis Dogsborough; — andere von Landstädten ab nach verschiedenen Gegenden des benachbarten Maryland's.

Die bedeutendsten Städte des Staates sind: New Castle, Wilmington, Dover und George-

Bayerische Staatsbibliothek München

town, und außer diesen sind mehrere Flecken und Dörfer.

Vollkommene Religions- und Denkfreiheit herrscht in diesem Staate, und alle Religionspartheien haben gleiche Rechte; die Presbyterianer sind die zahlreichsten, 1828 hatten sie 30 Kirchen, die Baptisten 8, die Quäker 10, die Episcopalen 14, die schwedischen Lutheraner 1, in welcher abwechselnd englisch und schwedisch gepredigt wird, und die Methodisten 23 Kirchen. Kein Geistlicher kann hier weder ein bürgerliches Amt bekleiden, noch sind sie wahlfähig. — Schulen findet man in den unbedeutendsten Orten, und Akademieen zu Wilmington, Newcastle, Smyrna, Newark und Lewistown. —

Die Verfassung des Staates Delaware ist democratisch; dessen Constitution vom 12ten Junius 1792, und nur eine Verbesserung der ältern von 1776. — Die Gesetzgebung besteht aus einem Senate und dem Hause der Repräsentanten. Der Senat besteht aus 9 Mitgliedern, von denen jeder Canton 3 sendet. Jeder Senator wird von den angesessenen Bürgern auf 3 Jahre gewählt, muß 27 Jahr alt seyn, 3 Jahre im Staate gelebt haben, und ein Grundstück von 200 Acres oder Vermögen von 5000 Dollars besitzen.

Das Haus der Repräsentanten besteht aus 21 Mitgliedern, aus jedem Canton 7; sie werden auf ein Jahr gewählt, müssen Grundbesitzer seyn und das 24ste Jahr überschritten haben. — An der Spitze der vollziehenden Gewalt steht der Gouverneur: dieser wird auf 3 Jahre gewählt und kann nicht zweimal hinter einander, nach verflossenen 3 Jahren aber vom neuen gewählt werden; er muß 30 Jahr alt, 12 Jahre lang Bürger der Union und 6 Jahr Bürger des Staates seyn; sein Gehalt beträgt 5000 Dollars.

Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren und einen Repräsentanten. Unter dem Gouverneur, und von diesem gewählt, steht der Staatssecretär und der, von der Generalversammlung angestellte Schatzmeister. — Jeder Canton hat seinen Sherif

und Coroners, die, wie alle Beamten, auf ein Jahr vom Volke gewählt werden. Alle Richter werden vom Gouverneur auf Zeit ihres Wohlverhaltens, und alle Friedensrichter auf 3 Jahre ernannt. An Gerichten bestehen im Staate: ein Obergericht, ein Oberappellationsgericht, ein Canzleigericht, ein Quartalfriedensgericht, eins der gemeinen Klagen, und ein Unionsgericht, welches letztere abwechselnd zu Dover und Newcastle gehalten wird.

Die Miliz war 1828: 7451 Mann, welche in Brigaden und Regimenter vertheilt waren. —

Der Staat, die Bay und der Fluß erhielten ihren Namen vom Lord Delaware, welcher 1610 zuerst die Küste des Landes sah, jedoch keine Colonie hier anlegte. Die Holländer waren die ersten, welche am Hoere kill, eine Niederlassung gründeten. 1626 kamen Finnen und Schweden, ließen sich bei Cap Hinlopen, welches sie Paradiesekop nannten, nieder, und gründeten 1631 in der Nähe des jetzigen Wilmington, Christinafort. In den Jahren 1638 und 1642 kamen mehr Holländer, welche 1655 die Schweden verdrängten oder sich unterwarfen, und die Niederlassung mit Nieuw Nederkand vereinigten, und 1662 und 1664 beide den Engländern überließen, welche 1672 New Castle anlegten. — Der Herzog von York, der Eigenthümer des Landes, verschenkte die Umgebung des Delaware 1683 an William Penn, welcher diese mit Pennsylvanien vereinigte; doch schon 1703 trennte sich die Colonie New Castle von Pensylvanien, und erhielt eine eigne Verfassung, blieb aber unter dem Gouverneur von Pennsylvanien. — Sonst bietet, außer Grenzstreitigkeiten, die Geschichte dieses Staates nichts Merkwürdiges dar, und diese wurden 1760 völlig beseitigt.. 1765 sendeten die drei Cantons Deputirte zum Congreß nach Neu York, und als zehn Jahr später Richard Penn seine Ansprüche auf das Land, dem Vaterland zum Opfer brachte, nahmen sie den Namen Delaware an, und traten als selbstständiger Staat 1776 in den allgemeinen Staatenbund.

IX.

Aufenthalt in Philadelphia. — Ausflug in die Umgegend. — Fälle des Schuylkill. — Germantown. — Frankfort. — Besuch bei Girard. — Gesellschaftliches Leben.

Drei Uhr Nachmittags landete unser Dampfboot am Market Street Wharft, das Mittagsbrod hatten wir bereits am Bord, und zwar eben so gut, als im besten Hôtel der City eingenommen, nichts band mich an das Boardinghouse, in welchem ich abgetreten, und so benutzte ich den Rest des Tages, die Stadt zu durchstreichen und Notizen zu sammeln, die im nächsten Kapitel folgen sollen. Die Empfehlungsbriefe, welche ich von Baltimore mitgebracht hatte, verhalfen mir zu mancher interessanten Bekanntschaft, und durch Mc. C. wurde ich in noch mehr Familien eingeführt. Deutsche fand ich hier in Menge, — die Zahl derselben soll sich auf 35,000 belaufen; sie stehen hier in großer Achtung, und verdienen dieselbe auch; ist doch ganz Pennsylvanien durch deutschen Fleiß das geworden, was es jetzt ist. Am Abend besuchte ich eine deutsche Taverne, und verabredete mit einigen Landsleuten einen Spatziergang durch die Umgebungen Philadelphia's.

Am andern Morgen wanderten wir nach den Fällen des Schuylkill; die Gegend ist höchst romantisch, die Fälle selbst, nur unbedeutend; an dem untern Falle zieht sich eine, kaum zwei Fuß breite,

aber gegen 200 Fuß lange, an Bäumen befestigte Drathbrücke über das felsige Bett des Flusses; wir gingen diese gefährliche Bahn, die bei jedem Fußtritt heftig schwankte, um an's andere Ufer zu gelangen, und gingen längs diesem nach der Stadt zurück. An beiden Ufern des Schuylkill liegen freundliche Landsitze, unter denen Woodlands, das Eigenthum eines angesehenen Philadelphiers, der herrlichste ist.

Den Mittag fuhren wir nach dem, sieben Meilen entfernten Germantown, wohin wir in fünf viertel Stunden gelangten. — Die Jerseyer Pferde, deren sich die hiesigen Fuhrleute bedienen, sind herrliche Zugpferde, von kräftigem Knochenbau, schnell und ausdauernd, was die unsrigen hinlänglich bewiesen, denn mit Leichtigkeit legten sie die Tour auf der sandigen Straße zurück.

Germantown ist eine freundliche, über zwei Meilen lange Borough, die Häuser derselben, deren der Ort gegen 600 zählt, und welche sämmtlich von Stein erbaut sind, ziehen sich in einer Hauptstraße hin, welche von einigen Nebengäßchen durchschnitten wird. Die Einwohner, 5,211 an der Zahl, sind größtentheils deutschen und holländischen Ursprungs, haben mehrere Manufacturen, Pulver-, Papier- und Mehlmühlen, bedeutende Gerbereien und Strumpfwirkerstühle.

Fünf große Kirchen, für deutsche Calvinisten, Lutheraner, Quäker, Methodisten und Menoniten, zieren den freundlich gelegen, gewerbfleißigen Ort. Die Kirche der Letztern ist die Mutter der, in ganz Amerika zerstreuten Gemeinden, die im Ganzen 225 Kirchen, 200 Prediger und gegen 20,000 Communicanten zählen. Einige Nachfolger Menno Simons, des Stifters dieser, von Deutschland ausgegangnen Secte, kamen von Neu York nach Pennsylvanien, und siedelten sich 1692 hier an; in ihren Religionsgrundsätzen gleichen sie den Tunkern und Freunden; wie diese, wollen sie weder schwören noch fechten, weder ein öffentliches Amt annehmen, noch vor Gericht gehen, noch Zinsen von ausgeliehenem Geld

annehmen, obgleich letztere Regel von Vielen gebrochen werden soll; ihre Kleidung ist höchst einfach, ihr Fleiß und Thätigkeit rühmlichst anerkannt. —

Am Abend wohnten wir einer Menoniten-Versammlung bei, und übernachteten im Hause eines der Mitglieder dieser Gemeinde.

Von Germantown fuhren wir am nächsten Morgen über Francfort nach Philadelphia zurück. Die Straße führt über ebenen sandig-lettichten Grund, durch eine offene wohlangebaute Gegend; überall erblickt das Auge freundliche Pflanzungen; die größten enthalten selten über 160—200 Acres; der Preis derselben, mit steinernem Wohnhaus und Scheune, so wie mit guten Einfriedigungen ist 90 bis 120 Dollars der Acre; Pachtungen in der Regel vier bis acht Dollars der Acre. Die Einfriedigungen sind hier besser als um Baltimore, und bestehen aus Pfosten und Riegeln, vorzüglich an den Straßen; weiter abwärts, in's Land hinein, sollen ebenfalls Zickzackfensen das Land umgeben. Einfriedigungen mit Pfosten werden hier zwölf laufende Fuß mit einen Dollar, ordinäre Fensen mit 37½ Cents bezahlt. Knechte erhalten von 12 bis 20 Dollars nebst Kost monatlich, werden aber in der Regel nur auf Monate in Dienst genommen; beim Jahre erhalten sie selten über 100 Dollars. — Jerseyer Pferde, und Pferde von Pennsylvanischer Raçe werden mit 80—100 Dollars bezahlt; statt Hafer füttern die hiesigen Farmer geschrotnen Roggen mit Häckerling gemischt, und geben wöchentlich ein bis zweimal eine Hand voll Salz; die Pferde sind an dieses Futter gewöhnt, und gedeihen sehr gut. — Schaafe sieht man selten, und dann nur in unbedeutenden Heerden, ohne Schäfer und Schäferhund. Schweine sind in Menge, und von vorzüglicher Güte, und auch Federvieh sieht man in der Nähe Philadelphia's mehr als um Baltimore.

Frankfort ist 5 Meilen von Philadelphia und 1½ Meile vom Delaware entfernt; das Städtchen liegt auf etwas erhabenem Grunde, an der Nordostseite eines gleichnamigen Creeks, zählt 120 meist

backsteinerne, elegante Häuser, ein Episcopalen und eine deutsche Kirche, ein Quäker-Bethaus, ein Postamt, eine von Quäkern errichtete Irrenanstalt, und gegen 1,500 Einwohner. Ober- und unterhalb des Städtchens sind am Creek eine Reihe Mehl- und Schneidemühlen, und eine Pulvermühle. Der Gartenbau wird hier schwunkhaft betrieben, und alle Erzeugnisse nach Philadelphia zu Markte geführt.

Noch zeitig genug erreichte ich die City, um, da heute Sonntag war, einige Kirchen besuchen zu können. Die Christkirche sprach mich vor Allen an; ich hörte eine gediegene Predigt; — den Nachmittag besuchte ich die Episcopalenkirche, und nach geendigtem Gottesdienst ging ich die Marketstraße hinab über eine schöne, über den Schuylkill führende Brücke, und längs dessen westlichen Ufern spazieren. Die über eine Einfriedigung hängenden saftigen Pfirschen bewogen mich, auf Einem der eleganten Landsitze, die längs dem Schuylkill liegen, einzutreten, um mir einige zu kaufen; ein alter, einfach in Schiffertracht gekleideter Mann, kam mir im Garten entgegen, fragte nach meinem Begehr, pflückte mir selbst die reifsten Früchte, und hieß mich willkommen; — er nöthigte mich mit kurzen Worten in eine Laube, und bald war ein Gespräch über die verschiedenartigsten Gegenstände im Gange. — Der Alte schien Geschmack an der Unterhaltung zu finden, denn unvermerkt vergingen einige Stunden, endlich erhob er sich, fragte mich, ob ich ihm zur Stadt begleiten und einige Austern mit ihm verzehren wolle, und so schlenderten wir nach der City zurück. Alle Welt schien meinen Alten zu kennen, denn wer uns begegnete grüßte; endlich blieben wir vor einem Pallastähnlichen, mit Pilastern geschmückten Hause stehen, er nöthigte mich herein, führte mich durch mehrere elegante Zimmer in ein einfacheres, — hier werden Austern und Wein aufgetragen, und wir sitzen, essen, rauchen und schwatzen bis gegen Mitternacht, wo ich mich meinem biedern Wirthe empfehle; — das Sprechen hatte den Alten verjüngt, Riesenpläne durchzogen seinen Kopf und steckten mich

an; wir trieben uns im Gespräch durch alle mögliche Speculationen, — mit der Bitte ihm wieder zu besuchen, entließ er mich. — Der erste Nachtwächter, welcher mir begegnete, sollte mir Auskunft über meinen Wirth geben: dort sind sie gewesen, sagte derselbe, ach! möchte mich doch auch der Zufall so in seinen Weg werfen, dort wohnt der reiche Girard! — Nun hat zwar Reichthum nie auf mich Einfluß gehabt, indeß schmeichelte mich doch die Bekanntschaft dieses, von so Vielen als Sonderling verschrienen Mannes nicht wenig.

Stephan Girard war in Bordeaux, wo noch ein Bruder und eine Schwester von ihm leben, von armen Eltern geboren. Von seinen Geschwistern hart behandelt, entlief er, wurde Seemann, und kam später als Bootsmann nach New York.

Dort quittirte er das Seewesen, kam nach Philadelphia, und legte hier eine kleine Branntweinschenke an, ward Klein-, dann Großhändler, und endlich einer der reichsten Banquiers in den Vereinigten Staaten, vielleicht in der Welt; seine Wechsel galten auf allen Handels-Plätzen als das erste Papier. Arbeitsamkeit und Mäßigkeit waren sein Wahlspruch; seiner herrschenden Leidenschaft, der Speculation und dem rechtlichen Erwerbe, widmete er ausschließlich sein ganzes Leben. Bis 1811 beschränkte sich Girard auf Waarenhandel, als aber der Congreß im genannten Jahre die Erneuerung des Freibriefes der alten Bank der Vereinigten Staaten verweigerte, errichtete Girard in dem Local desselben Instituts ein Banquierhaus mit einem Kapital von 1,200,000 Dollars, welches sich späterhin auf fünf Millionen Dollars hob. — Er war ganz Geschäftsmann, voll Betriebsamkeit fand man ihn stets beschäftigt, bald auf seinem Comtoir, bald auf seinem Landgut, denn er liebte den Ackerbau sehr, und fütterte mit eigner Hand sein Hornvieh, bald in seinem Gemüsegarten, dessen Erzeugnisse er auf dem Markte verkaufen läßt. Alles was er that hatte blos einen und denselben Zweck, seine Gedanken waren blos auf einen Gegenstand gerichtet; Bank,

Grundstücke, Häuser, Schiffe, Blumen, Früchte, Gemüse, Alles verwandelte sich unter Girard's Händen in Gold, und diente zur Anhäufung ungeheurer Reichthümer. Uebrigens war er durchaus nicht geizig, ja sogar sehr menschenfreundlich; als das gelbe Fieber 1793 in Philadelphia wüthete, gab er große Summen zur Unterstützung der Kranken her und verpflegte sie selbst im Hospital zu Bushhill.*)

Den Montag besah ich mir die Merkwürdigkeiten dieser Riesenstadt, die gegenwärtig 30,109 Häuser zählt; durchstrich die Gassen, Straßen und Gäßchen, deren es 375 giebt, und besichtigte mehrere der 130 Wharfte, die weit in den Fluß hinaus laufen, und hinter denen im Winter die Schiffe sicher vor dem Eisgang liegen.

Wenig Städte der Welt werden in gleich kurzer Zeit sich so vergrößert haben, als Philadelphia mit seinen Vorstädten: Northern-Liberties, Pennstown, Kensington, Southwark, Moyamensing und Paßyunk! Nach Mease's Picture of Philadelphia, zählte die Stadt:

im Jahre	1683	80	Häuser,	und	600	Einw.
" "	1700	700	"	"	5,000	"
" "	1749	2076	"	"	15,000	"
" "	1760	2969	"	"	20,000	"
" "	1769	4474	"	"	30,000	"
" "	1776	5460	"	"	40,000	"
" "	1783	6000	"	"	42,000	"
" "	1806	13,000	"	"	90,000	"
" "	1810	22,769	"	"	100,000	"
" "	1830	30,109	"	"	170,000	"

*) So eben erfahre ich durch die Zeitungen, daß Girard im November 1831 in Philadelphia gestorben. Sein hinterlassenes Vermögen, welches 15 Millionen Dollars beträgt, hat er größtentheils für wohlthätige Zwecke in seinem Testament vermacht. Zwei Millionen sind zur Stiftung einer öffentlichen Schule ausgesetzt, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß kein Geistlicher, von welcher Secte es auch sey, dabei angestellt werde. Seinem Bruder und seiner

Auch der Handel, obgleich er den von Neu York bei weitem nicht erreicht, nimmt in gleichem Verhältniß zu; mehr denn 500 Schiffe kommen jährlich aus fremden Häfen hier an, und bringen die Reichthümer des Auslandes, und größer noch ist die Zahl der Küstenfahrzeuge, welche die Produkte der benachbarten Staaten hierher zu Markte bringen. Eben so bedeutend ist der Handel Philadelphias mit den westlichen Staaten, welche von hier und Baltimore ihre Bedürfnisse empfangen; selten sind weniger als 50 bis 60 Wagen von Pittsburg und dem Hinterlande in der Stadt, und das obere Ende der Market-Street, von der 6ten bis 13ten Straße, der gewöhnliche Ausspanneplatz der westlichen Fuhrleute, gleicht fast beständig einem Lager; die Pferde, die schönsten die man sehen kann, stehen ausgeschirrt in Gruppen um die Wagen befestiget, während die Fuhrleute sich nach Fracht umthun. — Beständig sind eine Menge Landhändler und Kaufleute aus den Binnenstädten in der City, um aus en gros-Handlungen ihre Lager zu fournieren, oder auf den zahlreichen Auctionen Einkäufe zu machen. Auctionen sind hier, wie in allen transatlandischen Seestädten der gewöhnliche Weg, Schiffsladungen loszuschlagen, mögen sie in Ost- und Westindischen, oder Europäischen Gütern bestehen. In einem Auctionssaal den ich betrat, sahe ich englische Waaren zu einem Preis losschlagen, für welchen sie in England gewiß nicht eingekauft worden waren.

Die Liebe zur Litteratur, hebt sich auch mit jedem Jahre, und begnügt sich nicht mehr mit englischen Nachdrücken, seit dem vaterländische Historiker, Physiker, Theologen und Belletristen die Bahn gebrochen; später werde ich der amerikanischen Litteratur, und dem transatlandischen Zeitungswesen, nach eigenen Beobachtungen, einen besondern Abschnitt widmen. Buchhandlungen zählt Philadelphia eine

---

Schwester in Bourdeaux hat er nichts vermacht, und seinen Neffen und Nichten, welche in Philadelphia leben, jedem nur 10,000 Dollars.

große Menge; die der Herren Carrey und Lea ist die bedeutendste Verlagshandlung, und eine schwache Idee von deren Geschäfte wird man bekommen, wenn man erfährt, daß die jährlich von ihr ausgezahlten Honorare für Verlagsunternehmungen, oft 20 — 25,000 Dollars betragen.

Im Landkarten-Verlag zeichnet sich Tanner, unstreitig einer der größten zeichnenden Geographen, am meisten aus; sein Atlas von Amerika und seine große Karte von den Vereinigten Staaten, sind Meisterstücke der Kupferstecherkunst; auch Carrey und Lea publicirten einen, nach Art des Lesage eingerichteten Atlas von Amerika, mit geoppraphisch-naturhistorisch- und geschichtlichen Randbemerkungen, zu einem höchst civilen Preiß, der aber weder den Tannerschen, noch den Lucas'schen Atlas erreicht. —* Deutsche Schriften, vorzüglich gemeinnützige Schul- und Erbauungsbücher, werden hier von einigen Druckereien verlegt, und finden, wie die deutschen Kalender, in Pennsylvanien einen nicht geringen Absatz. Einige deutsche Buchhandlungen könnten hier recht füglich bestehen; früher machten Hennings und Zickernagel, (später Herbst) gute Geschäfte, sanken aber durch eigene Schuld; Ritter, früher in Gmünd, etablirte hier eine deutsche Buch- und Zeitungsdruckerei und Buchhandlung, war aber, als er hier her reiste, noch gar nicht mit der Localität und den Bedürfnissen der Pennsylvanier bekannt, und mußte, da er eine Menge Arbeiter von Deutschland mitbrachte, die er hier wohlfeiler und besser hätte haben können, nicht unbedeutendes Lehrgeld bezahlen. — Viele sind der irrigen Meinung, daß man in Amerika die Wissenschaften zu wenig kenne; — ich wage das Gegentheil zu behaupten, man kennt, schätzt, übt und befördert dieselben, ohne ängstlich um Brod zu studiren; man sucht die Wissenschaften praktisch in's Leben einzuführen, und vielleicht wäre es für uns auch rathsamer, dem Beispiele der Amerikaner zu folgen, unsere Kinder nicht nur für die Mußquete und die Feder, sondern für den Pflug, für praktische Künste und das Gewerbsleben zu bil-

den, und ihnen mehr die Natur und das Wesen der Dinge, als Sparta und Latium kennen zu lernen.

Die Philadelphier sind ein ordnungsliebendes, ruhiges Volk; höflich und gastfrei gegen Fremde, üben sie eine gewisse bedächtige Zurückhaltung, die aber nach kurzer Bekanntschaft schwindet, und einer biedern Herzlichkeit Platz macht. Zwar kann man hier nicht mit der Leichtigkeit Zutritt und Bekanntschaft in Familien erhalten, wie in Baltimore, woran wahrscheinlich die allgemein verbreiteten Quäkersitten Ursache sind, die sich auf den Umgang mit genaueren Bekannten beschränken, wer aber mit Empfehlungen versehen hier ankommt, wird Herzlichkeit nie vermissen, vorausgesetzt, daß er nicht verlangt, daß man sich ihm zu Gefallen Unbequemlichkeiten unterwirft. Im Betragen des Philadelphiers herrscht übrigens ein Geist der Freiheit, der von brittischer Herkunft angeerbt, durch Verpflanzung auf amerikanischen Boden und durch das Gedeihen der Union, neue Kräfte erhalten hat. Man denkt, handelt und spricht hier aus unmittelbarer Eingebung; der ärmste Tagelöhner am Ufer des Delaware hält sich berechtigt, seine Meinungen, in Religionssachen sowohl als im Politischen, mit eben so viel Freiheit vortragen zu dürfen, als der Gentleman oder der Gelehrte. Nirgends findet man weniger Unterschied unter den Einwohnern, als hier, wo Alle sich gleich sind; Niemand gesteht selbst dem Gouverneur einen Vorzug vor Andern zu, als in sofern er die rechte Hand des Gesetzes ist, und diesem nur, dem Gesetze nämlich, sind die Ehrerbietungen geweiht, die man bei Gelegenheiten dem Gouverneur macht; denn das Gesetz behandelt und betrachtet alle Bürger gleich. Reichthum macht und erlaubt ebenfalls keinen wirklichen, keinen wesentlichen Unterschied, weil jedermann erwartet, zu einer oder der andern Zeit, in diesem Betracht, mit seinem reichern Nachbar auf gleichen Fuß zu kommen, und in der Erwartung erzeigt er ihm keine knechtische Hochachtung, sondern behandelt ihn mit einer offenherzigen, aber anständigen Vertraulichkeit. Dienste und Ehrenstel-

len gewähren dem, der sie bekleidet, nur so viel bedingten Vorzug, als nach jedes Vernünftigen Einsichten, zur nothwendigen Unterstützung der Ordnung und Regierung nöthig ist. Aller Rang und Vorzug ist übrigens der Erwerb persönlicher Verdienste; angebornen Rang erkennt man nicht, und widerstrebt ihm aus allen Kräften.

Luxus herrscht auch hier, ohne jedoch die Arbeitsamkeit und Häuslichkeit zu verdrängen, und schränket sich vorzüglich auf Luxus des Leibes ein; — Schöngeisterei, Empfindelei und dergleichen Aeußerungen des Seelenluxus, haben hier noch nicht überhand genommen.

Die Kleidung ist englisch; einfach und reinlich; feines Tuch und feine Leinwand sind der größte Putz. Die Damen erlauben sich, wie allerwärts, auch im Putz mehr Verschiedenheit, — sie suchen ja überall zu gefallen! — Die Häuser sind im Durchschnitt reicher decorirt und meublirt, als in Baltimore, und Oefen findet man fast in allen Zimmern, während in Baltimore der Kamin vorherrschend ist.

Sclaven findet man, so viel ich erfahren habe, in Philadelphia nicht, desto mehr aber freie Farbige, deren man in der City gegen 12,000 zählt. Nirgends haben sie es so gut als hier, wo die Gesellschaft der Freunde sich ihrer so thätig angenommen hat; sie verrichten durchgehends niedere Dienste, als Kutscher, Träger, Holzmacher, Auslader an Schiffen ꝛc. oder dienen in Familien; ihre Kleidung ist die der Weißen, und die Putzsucht des schönen Geschlechts, die man Sonntags öfters in weißem Muslin oder bunten seidnen Kleidern, und modernen Stroh- oder seidnen Hüten zur Kirche wandern sieht, übertrifft öfters die ihrer Herrinnen. —

Die Sitten derselben sollen weniger streng und geregelt seyn, als die der Weißen, und ob ich gleich nicht behaupten will, daß bei diesen Allen, vorzüglich in großen Städten, eine vollkommene Sittenreinheit zu finden möglich ist, so fallen doch galante Auftritte höchst selten vor; eheliche Untreue von beiden Seiten wird sicherlich durch unauslöschliche Schande

gerügt, und der Verbrecher, wenn auch durch Reichthum, Ansehen oder andere Vorzüge beschützt, sieht sich bald seines Zutrauens und seiner Ehre beraubt. Die sichtbaren Folgen des vertrauten Umganges sind hier seltener, da man allgemein mit weniger Bedenklichkeiten, und frühzeitiger heirathet, als in Europa, und es der jungen Negerinnen genug giebt, die sich's zur Ehre rechnen, einen Mulatten auf die Welt zu bringen.

Nach viertägigem Aufenthalt rüstete ich mich mit M. C. zur Weiterreise; wir brachten unsre Sachen am Bord des Dampfboots Philadelphia, bezahlten unsre Fracht, die bis Trenton zwei Dollars betrug, und stießen um 9 Uhr Morgens vom Wharfte ab.

X.

Beschreibung von Philadelphia. — Straßen. — Kirchen. — Oeffentliche Gebäude. — Wohlthätigkeitsanstalten. — Banken. — Peale's Museum. — Theater. — Wasserwerke. — Stadtverwaltung. — Abgaben. — Handel.

Philadelphia ist die vorzüglichste Stadt Pennsylvanien's und hinsichtlich ihrer Größe und Pracht die bedeutendste der Vereinigten Staaten, obgleich sie in commercieller Hinsicht nur den dritten Rang behauptet; indem der Handel Amerika's mehr in die offenen Canäle Neu York's und Baltimore's fließt. Philadelphia war der Sitz des Föderalgouvernements bis 1801, wo der Congreß, durch ein Gesetz bestimmt, seine jährlichen Versammlungen nach der City Washington, am Potowmak, im Columbia-District verlegte.

Die Stadt liegt unter dem 39° 56′ 55″ n. Br. und 75° 11′ 30″ w. L. von Greenwich, auf einer ausgebreitetem Fläche, fünf Meilen über dem Zusammenfluß des Schuylkill mit dem Delaware, an dem westlichen Ufer des letztern. Obgleich 120 Meilen von der See, hat dieser Fluß hier eine Breite von beinahe einer Meile, und Wasser genug, um Schiffe von 1,200 Tonnen aufzunehmen. Die regelmäßig wiederkehrende Fluth steigt sechs Fuß, und fließt im Durchschnitt vier Meilen die Stunde.

Der Plan der Stadt wurde 1682 von William Penn, dem ersten Eigenthümer, welcher das

Recht des Grundbesitzes von den hier zerstreut lebenden Schweden und Finnen kaufte und tauschte, entworfen. Der Plan ist in Form eines Parallelogram's, und erstreckt sich vom westlichen Ufer des Delaware, bis zum östlichen des Schuylkill.

Eine große Anzahl Häuser wurden das Jahr nach Auslegung des Plans erbaut, von welchen zwei jetzt noch stehen, das Eine die Ecke von Front- und Dockstraße, jetzt eine Taverne, und das Andere: William Penn's Wohnsitz in Blackhorse-Alley, hinter der Lätitia Court.

Die Straßen Philadelphia's bilden alle, die Dockstraße ausgenommen, gerade Linien; neun erstrecken sich von Fluß zu Fluß, Ost und West, und werden von 23 andern Nord und Süd laufenden, rechtwinklich durchschnitten. Die Dockstraße wurde erst 1784 ausgelegt und war früher ein Sumpf, durch welchen sich ein kleiner Bach schlängelte. Jetzt ist diese Straße eine der schönsten Zierden der Stadt; der Sumpf ist ausgetrocknet, der Bach überbaut, mit Erde bedeckt und die Straße gut gepflastert; sie erstreckt sich von der Brücke in der Frontstraße bis zur Dritten, läuft N. W. und ist 90—100 Fuß breit; die Hohe- oder Marktstraße (High or Market street) ist 100 Fuß breit; die Mulberry- oder Archstraße 60, die Breite-Straße 113, alle andern 50—60 Fuß breit. Fünf öffentliche Plätze sind in den verschiedenen Theilen der Stadt; einer, wo sich die Markt- und Breite-Straße durchschneiden, die vier andern nach den vier Ecken der Stadt zu. Alle Straßen sind auf das Beste gepflastert, und an den Seiten, wie in Baltimore, mit Fußwegen von Ziegeln, zur Bequemlichkeit der Fußgänger, versehen, und durch behauene Steine einen Fuß über den Fahrweg erhoben. Die Straßen in den angebautesten Theilen der Stadt, werden von einer Menge Gäßchen (Lanes und Alleys) durchschnitten, welche die Zahl der beim ersten Plan ausgelegten, bedeutend übersteigen. —

Die Hauptstraßen sind mit italienischen Pappeln bepflanzt, welche einen angenehmen Schatten gegen

die heißen Strahlen der Sonne gewähren; die Straßen, welche sich von Ost nach West erstrecken, sind nach den verschiedenen Arten Bäumen, welche früher in großer Anzahl in ihrer Nähe wuchsen, benannt; so findet man, wenn man an der Nordseite der Stadt beginnt, die: Vine-, Sassafraß- (jetzt Race-), Mulberry- (jetzt Arch-) Chesnuts-, Spruce-, Pine- und Cedar- (jetzt South-) Straße; die hingegen, welche von Nord nach Süd laufen, sind nach Zahlen vom Delawarefluß bis zur Breiten-Straße, und in derselben Ordnung vom Schuylkill bis zu dieser Straße benannt, die Wasserstraße ausgenommen, welche 30 Fuß breit ist, und von den nördlichen Freiheiten, über den Dock zur Pine-Straße, mit dem Delawarefluß parallel läuft. Die Ausläufe oder Enden der Straßen, welche innerhalb der Grenzen der Stadt am Delaware liegen, sind öffentliche Gemeinplätze, und noch von W. Penn, den Einwohnern der Stadt zur Benutzung überwiesen, um dort Holz, Kohlen u. s. w., welches mit Schaluppen zur Stadt gebracht wird, landen zu können.

Die Wharfte, deren sich eine große Menge am Delaware befinden, sind von der Corporation vermiethet, und manche brachten ein jährliches Einkommen von 1,500 bis 2,000 Dollars.

Die Straßen der Stadt werden des Nachts von mehr den 900 zweiarmigen Lampen erleuchtet, welche in Glaslaternen auf hohen Pfosten, am Rande der Fußwege errichtet sind.

Der neue Anbau oder die Vorstadt, nördlich von der Vine-Straße, heißt die nördlichen Freiheiten (northern Liberties) und vereinigt Kensington (früher Schackomaron) mit der Stadt. — Der neue Anbau, südlich von Cedar- oder Südstraße, wird in Southwark, Moyamensing und Paßyunk unterschieden. — Die Häuser der Stadt und die der Umgegend sind meistens drei Stockwerk hoch, und von Ziegeln einfach, geschmackvoll und freundlich erbaut.

Kirchen und andere Häuser für öffentliche Gottesverehrung sind hier (1831) nach amtlichen Angaben 92; nämlich: 4 römisch-katholische, 12 protestantisch-bischöfliche, 19 Presbyterianische, 1 Schottisch-presbyterianische, 1 für Covenantes, 6 für Baptisten, 10 für Methodisten, 6 für Quäker (Friends), 1 für freie Quäker; 4 für deutsche Lutheraner, 2 für deutsche Reformirte, 3 für holländische Reformirte, 2 für Universalisten, 1 für Swedenborgianer, 2 für Mährische Brüder, 1 für schwedische Lutheraner, 1 für — Christen, 1 für Menoniten, 1 für Bibelchristen, 1 für Seelente, 1 für Unitarier, 1 für primitive Methodisten, 10 für Neger und eine Synagoge für Juden.

Die erste Presbyterische Kirche steht auf der Südseite der Marktstraße, zwischen der Zweiten- und Dritten-Straße; sie wurde 1794 von neuem wieder aufgebaut, und in einer netten Art vollendet. Ein großer Portikus, von vier corinthischen Säulen getragen, zu welchen Marmorstufen, die mit einem eisernen Geländer umgeben sind, führen, bilden die ganze Fronte in der Marktstraße.

Die Deutsch-lutherische, Zion genannt, steht an der Ostseite der Vierten-, zwischen der Arch- und Racestraße, an der Ecke des Kirschgäßchen (Cherry Alley). Sie ist 108 Fuß lang, 48 Fuß breit, und seitdem sie 1795 im Winter abbrannte, mit der größten Eleganz wieder aufgebaut. Die Orgel ist groß und prächtig und von D. Tanneberger, einem Mitglied der vereinigten Brüdergesellschaft zu Sititz erbaut.

Die Christkirche an der Westseite der Zweiten-, zwischen der Markt- und Archstraße, ist die erste Episcopalkirche, welche in Philadelphia erbaut wurde. Es ist ein schönes Gebäude mit einem prächtigen Thurm, auf welchen sich ein paar sehr gute Glocken befinden.

Die zweite Presbyterische Kirche bildet die nordwestliche Ecke der Arch- und Dritten-Straße. Früher hatte diese Kirche einen Thurm, welchen man jedoch, weil man seine Festigkeit bezweifelte, bis auf den Grund wieder abtrug.

Die St. Augustinskirche steht an der Westseite der Vierten=, zwischen den Race= und Vine=Straße. Dieß ist die größte Kirche Philadelphia's, und theils durch Subscription, theils durch eine Lotterie, welche die Legislatur den Katholiken bewilligte, erbaut.

Die Baptistenkirche enthält in ihrer Mitte ein, 13 Fuß im Durchmesser habendes, 3—4 Fuß tiefes Wasserbecken, in welchem ein jeder der Gemeinde, dessen Gewissen sich nach Reinigung sehnt, so oft er es verlangt, die Taufe erhält. Im Winter wird diese Handlung auf dem durchbrochnen Eis des Schuylkill vorgenommen.

Die Afrikanische Kirche St. Thomas steht an der Westseite der Fünften=, zwischen der Wallnuß= und Spruce=Straße. Diese Kirche wurde durch Privatsubscriptionen erbaut, und ist ein großes, doch einfaches Gebäude. Ein schwarzer ordinirter Prediger verrichtet den Kirchendienst darin.

Die Kirche: Neu=Jerusalem, welche 1810 erbaut wurde, zeichnet sich durch ihre Größe vor allen hiesigen Kirchen aus; es ist ein zierliches Gebäude, mit gothischen Fenstern und einem moskeeartigen Dome, mit einer Glaskuppel.

Unter den vielen andern herrlichen Gebäuden und Anstalten Philadelphia's, zeichnen sich die folgenden vorzüglich aus:

Das Staatenhaus oder die Stadthalle mit den Stadtgerichten, an der Südseite der Chesnutsstraße, welche sich von der Fünften= bis zur Sechsten=Straße erstreckt. — Dieses herrliche Gebäude hat 200 Fuß in der Fronte, und wurde bereits 1735 erbaut, — allgemein wird die Architectur desselben bewundert. Der Hof des Staatenhauses nimmt den hintern Theil des ganzen Quadrats ein, welches von der Fünften=, Sechsten= und Wallnußstraße gebildet wird. Es ist ein freundlicher, mit einer hohen Ziegelmauer eingefaßter Platz, und mit Baumreihen und Grasplätzen, welche von Fußwegen durchschnitten werden, verziert.

Die Universität, welche jetzt über 600 Studenten zählt, und einen Provoß, einen Viceprovoß und vier Facultäten: der Künste mit vier, der Naturwissenschaften mit fünf, der Rechtswissenschaft mit einen, und der Medicin mit sieben Professoren hat, an der Westseite der Vierten-, in der Nähe der Archstraße, wurde 1791 gegründet, und mit dem alten Collegium, der Academie und den Armenschulen, welche im Jahre 1779 gestiftet wurden, verbunden. Sie steht unter Aufsicht eines Curatorencollegiums (Board of Trustees), welches aus 24 Mitgliedern besteht, von welchen der jedesmalige Gouverneur Pennsylvanien's Präsident ist. Die Bibliothek und der physikalische Apparat der Universität ist in den letzten Jahren bedeutend vermehrt worden. Im Frühjahr 1802 wurde dieselbe, nebst den Collegien in ein, auf Kosten des Staats erbautes, großes, luftiges Haus, das Eckhaus der Neunten- und Marktstraße, verlegt und das alte Universitätsgebäude nur noch zu Privatvorlesungen und Academieen benutzt.

Das Stadt- und Landgefängniß und die Schuldnerzimmer sind in der Sechsten-Straße und erstrecken sich von der Wallnuß- bis zur Prunestraße. Diese Gebäude sind von Stein. Das Gefängniß hat hundert Fuß Fronte an der Wallnußstraße, der Grund ist ein halbes Stockwerk hoch und auf diesem zwei Etagen errichtet; das Ganze ist mit Stein gewölbt und feuerfest, und sicher das schönste und größte Gebäude dieser Art in den Vereinigten Staaten. Nächst dem Gefängniß ist ein Arbeitshaus, in welchem die Geschlechter geschieden sind. Verschiedene Handwerke und Manufacturen werden hier von den Sträflingen, unter Aufsicht eines, von dem Maire und dem Alderman erwählten Inspectors betrieben; vorzüglich Nägel und Bürsten verfertigt, und Stein und Marmor gesägt. — Man findet hier besondere Zimmer, ohne andere Meublen, als einen Stuhl, in welchen hartnäckige Verbrecher der Einsamkeit, ohne alle Arbeit, überlassen werden. Diese Einrichtung soll mehr zur Besserung der Sträflinge

als alle andern Strafen nützen. — Das Schuldnerzimmer ist im Süden des Gefängnisses.

Die Halle der amerikanischen philosophischen Gesellschaft ist in der Fünften-Straße und schließt sich an das Stadtrathhaus an: diese Gesellschaft wurde im Januar 1769 durch die Vereinigung zweier literarischen Gesellschaften gegründet, und den 15. März 1780 bestätigt. Die Zahl der Mitglieder ist unbegrenzt. Ehrenmitglieder dieser Gesellschaft sind in allen Ländern Europa's zu finden.

Die Philadelphia-Bibliothek in der Fünften-Straße, der philosophischen Halle gegenüber, ein großes, freundliches Ziegelgebäude mit einer Treppe in der Fronte, und in einer Niesche über der Thüre, die herrlich ausgeführte weiße Marmorstatue Benjamin Franklin's, des wahren Gründers und Beförderers dieses Instituts. Das Bibliothekzimmer ist sehr geräumig und mit Tischen und Stühlen meublirt. Neben diesem Zimmer ist ein anderes, mit den Büchern der Logan'schen Bibliothek.

Das Museum ist im ersten Stock. — Die Bibliotheksgesellschaft wurde schon 1742 bestätigt. Seit dieser Zeit hat sich die Sammlung durch gelegentliche Schenkungen, jährliche Beiträge, und Anschaffung aller wissenschaftlichen Produkte Amerika's, bedeutend vermehrt. Gegenwärtig zählt die Bibliothek gegen 28,000 Bände. — Noch findet man hier ein ziemlich ansehnliches naturhistorisches Museum, einen werthvollen physicalischen Apparat, und eine merkwürdige Uhr des Dr. David Rittenhaus, frühern Präsidenten der Philosophischen Gesellschaft. — Die Bibliothek ist alle Tage (Sonntag ausgenommen) Nachmittags von 2 Uhr bis Sonnenuntergang offen, während welcher Zeit Jedermann seine Leselust in dem dazu angewiesenen Zimmer, unentgeldlich befriedigen kann. Diejenigen, die es vorziehen, ein Buch oder mehrere in ihrer Wohnung zu lesen, können solche gegen Einlage des Werthes, und Abgabe eines geringen Lesegeldes mit nach Hause bekommen.

Bei dieser Bibliothek befinden sich außerdem eine werthvolle und seltene Sammlung von Büchern aus

allen Sprachen, welche James Logan, ein Mann von großen literarischen Kenntnissen, zum allgemeinen Nutzen hier aufgestellt hatte.

Die Bibliothek-Gesellschaft von Philadelphia und die Erben J. Logan's sind die Aufseher dieser Bibliothek, welche durch ein Gesetz auf immer von der andern öffentlichen Bibliothek geschieden ist, und ihren Namen: Logan'sche Bibliothek, stets beibehalten soll.

Das Pennsylvanische Hospital und die Gärten desselben bedecken das ganze Quadrat von der Spruce- bis zur Pine-, und von der Achten- zur Neunten-Straße.

Das Hospital ist zur Aufnahme aller Kranken, Lahmen und Irren bestimmt, und ein Clinicum und Findelhaus damit verbunden. Durch eine Acte der Assembly wurde es 1750 bestätigt, und unter Aufsicht von zwölf Personen, die jährlich neu erwählt werden, gestellt. Die sämmtlichen Vorsteher erwählen sechs der vorzüglichsten Aerzte und Chirurgen der Stadt zu Hospitalärzten. Zwei von diesen und zwei Aufseher besuchen alle Mittwoch und Sonnabend, um 11 Uhr Vormittags, das Hospital, um Kranke aufzunehmen, oder Hergestellte zu entlassen, und um die Patienten mit Arzneien zu versorgen. Zur Erhaltung des Hospitals werden Contributionen, Strafen und die Summen, welche die wohlhabenden Kranken zu zahlen haben, verwandt. Die Gebäude des Hospitals sind nach dem Originalplan ausgeführt, und ohne Zweifel die größten und bequemsten dieser Art in allen Staaten der Union; der Plan hat die Form des Buchstaben H.

Mit dem Hospital ist eine medicinische Bibliothek von 6000 Bänden, und eine schöne Sammlung der vorzüglichsten und sonderbarsten anatomischen Präparate, welche von Dr. Fothergill und Dr. Chauvet hier geschenkt wurden, verbunden.

Das Philadelphia-Dispensary, an der Ostseite der Fünften-Straße, etwas unterhalb der Bibliothek, und dem Hofe des Staatenhauses gegenüber, ist zur Aufnahme und unentgeldlicher Be-

handlung armer Kranken bestimmt. Im April 1786 wurde es gestiftet, und wird durch eine besondere jährliche Abgabe, durch Subscriptionen und gelegentliche Schenkungen erhalten. Es steht unter Aufsicht von zwölf, von den Subscribenten gewählten Vorstehern, diese bestimmen sechs aufwartende, und vier zu befragende Aerzte, welche ihre Dienste dem Institute unentgeldlich widmen. —

Das Armen- oder Besserungshaus und dessen Gärten werden von der Spruce-, Pine-, Zehnten- und Eilften Straße eingeschlossen. Das Haus ist ein großes, bequem eingerichtetes Gebäude, in welchem die Armen der Stadt und der Freiheiten (Liberties, Vorstädte, welche außerhalb des Stadtplans liegen), eine wünschenswerthe Aufnahme in den Stunden der Krankheit und Noth finden. — Alle, welche von Armuth getrieben, in den Mauern dieser Anstalt ein Asyl suchen, erhalten freundliche Aufnahme, und finden Beschäftigung genug, um sich der menschlichen Gesellschaft nützlich zu erweisen.

Alte, Blinde und Krüppel verleben hier die noch übrigen Stunden ihres Daseyns in Frieden und Ruhe. — Ebenso werden hier jene unglücklichen Frauenzimmer, die in schwachen Stunden sich vergaßen, und die Niemand aufnehmen will, wenn ihnen Hülfe und Beistand so nöthig ist, aufgenommen und mit allem Nöthigen versehen, bis ihre Entbindung vorüber und ihre Gesundheit völlig wieder hergestellt ist. — Dieses so wohlthätige Institut steht unter dem Schutze der Armenaufseher, einer durch eine Acte der Legislatur 1766 geschaffnen und bestätigten Gesellschaft, welche die Macht hat, Taxen zur fernern Erhaltung desselben auszuschreiben. —

Der Freunde-Armenhaus ist an der Südseite der Wallnuß-, zwischen der Dritten- und Vierten-Straße, und steht unter Superintendenz eines Committee, die bei den monatlichen Versammlungen der Quäker zu Philadelphia bestimmt wird. — Dieß Institut wird von ihnen selbst, zum Besten ihrer eignen Armen unterhalten. — Das Haus enthält eine große Menge Zimmer, sowohl für Familien,

als auch für einzelne in Armuth Verfallene. Beim Hause befindet sich ein Garten, in welchem eine bedeutende Menge Arznei- und Küchenkräuter erbaut werden.

Das Christkirchen-Hospital ist an der Nordseite der Archstraße, und wurde von Dr. J. Kearsley, einem schon längst gestorbenen geachteten Arzt, für alle Witwen der protestantischen Episcopal-Kirche bestimmt. Zur Erhaltung dieses Hospitals überließ er dem Rector und den Kirchenvätern der St. Peter- und Pauls-Episcopalkirche, einen gutgelegenen Landsitz, unter der Bedingung, die Witwen mit Essen, Trinken und Wohnung zu versorgen und ihnen bei Krankheiten allen nöthigen Beistand zu leisten. Durch Schenkungen des Dr. Dobbin ist dieses Institut um Vieles erweitert worden.

Das Collegium der Aerzte zur Erweiterung medicinisch-anatomischer und chemischer Wissenschaften und zur Beförderung der Einigkeit und Gleichheit in Ausübung der Arzneikunde, hält seine Versammlungen in der philosophischen Halle, in der Fünften-Straße, den ersten Dienstag jedes Monats. 1798 wurde diese Gesellschaft durch die Legislatur bestätigt.

Die Pennsylvanische Gesellschaft zur Verminderung der Sklaverei, hält ihre Sitzungen im Versammlungshause der Freunde, in der Vierten-, unweit der Chesnutsstraße. Thätig wacht diese Gesellschaft über das moralische Betragen freier Neger, versorgt die Kinder derselben, und ertheilt ihnen Unterricht in Handwerken und andern Beschäftigungen, wodurch sie ihr Fortkommen finden können. Ebenso hat sie die Oberaufsicht über die Schulen freier Neger. Am 18. December 1789 wurde die Gesellschaft begründet und bestätigt. —

Die menschenfreundliche Gesellschaft zur Rettung im Wasser verunglückter Personen, wurde 1780 gegründet.

Die Gesellschaft zur Milderung des Elends öffentlicher Gefängnisse, wurde im Mai 1787 gestiftet,

und hat seit dieser Zeit schon bedeutenden Nutzen geschafft.

Die Philadelphische Gesellschaft zur Unterstützung und Erweiterung des Ackerbau's, 1785 gegründet, hat sich durch viele Verbesserungen im Gebiete der Landwirthschaft rühmlichst bekannt gemacht.

Die Pennsylvanische Gesellschaft zur Aufmunterung nützlicher Künste und Manufacturen, wurde 1787 gegründet. Offen ist sie jedem Bürger der Vereinigten Staaten. Jedes Mitglied zahlt zwei Dollar's beim Eintritt in die Gesellschaft zum Fond derselben, und einen jährlichen Beitrag der nämlichen Summe, so lange er Mitglied zu bleiben wünscht. —

Franklin's Institut zur Förderung mechanischer Künste, wurde 1824 gegründet, und zählt bis jetzt nahe an 1,100 Mitglieder. Die Gesellschaft errichtete zum Besten des Instituts ein Gebäude, dessen Aufführung 35,500 Dollar's kostete, und jetzt schon über 2000 Dollar's Renten einbringt. Jährlich sind hier Ausstellungen Amerikanischer Fabrikate, welche laut von den raschen Fortschritten der Amerikanischen Industrie zeugen.

Mit dem Institute sind zwei Schulen verbunden, die eine für Mathematik, die andere für Zeichenkunst. Außerdem hält bei dem Institut Dr. Jones Vorlesungen über Mathematik, Kenting über Chemie, und Dr. Godman über Naturgeschichte in Bezug auf Technologie. — Unter dem Schutz des Instituts erscheint eine Zeitschrift: the Franklin Journal, redigirt von Dr. Jones. Die Gesellschaft besitzt außerdem eine ziemlich bedeutende Modellen-, Naturalien- und Büchersammlung, die fast täglich vermehrt wird. Jährlich werden vom Institute Preise für alle Arten von Fabrikaten und Kunstprodukten aufgestellt, deren Auswahl musterhaft ist; die Preise bestehen in silbernen Medaillen.

Die Philadelphische Gesellschaft zur Gründung und Erhaltung von Armenschulen, wurde den 8. September 1801 bestätigt. Der Zweck dieser Gesellschaft ist, Schulen zu gründen und zu erhalten, in

welchen die Kinder der Armen, aus allen Theilen der Stadt und der Freiheiten, ohne Rücksicht auf ihr Vaterland oder Religion ihrer Aeltern und Freunde, im Lesen, Schreiben, Rechnen und andern nützlichen Kenntnissen, unentgeldlich unterrichtet werden. Die Zahl der Mitglieder dieser Gesellschaft beträgt jetzt über 400, welche eine Knaben- und eine Mädchenschule, die beide gegen 200 Schüler zählen, erhalten. Dieß ist das erste Institut dieser Art, das in Philadelphia so weitumfassend, so milde gegründet wurde, denn alle andern Armenschulen, deren hier so manche bestehen, sind nur für arme Kinder einzelner Religionspartheien, und was die Bewunderung, die wir diesem Institut zollen, noch mehr steigern muß, ist: daß es von einer Gesellschaft von Jünglingen gegründet und noch bis jetzt erhalten wurde.

Die Washington wohlthätige Gesellschaft, welche aus mehr als 3000 Mitgliedern besteht, und ihre Versammlungen in der Washington-Halle hält, deren Saal über 4000 Menschen fassen kann.

Neben diesen sind noch viele Nationalgesellschaften zur Aufnahme von Einwanderern als: die Hibernische-, St. George's-, die Wälsche- und Deutsche-Gesellschaft; vor welcher letztern, die unter der Direction eines Iren steht, der Herr einen jeden armen deutschen Auswanderer bewahren möge.

Eine wohlthätige Gesellschaft zur Erhaltung der Witwen und Familien presbyterischer Geistlichen. Eine Marinegesellschaft. St. Andreas wohlthätige Gesellschaft. Die Franklin's-, Zimmermann's- und Schiffbauer-Gesellschaft. Die Philadelphische Gesellschaft zur Belehrung und zum Beistand der Einwanderer, welche 1794 gegründet wurde.

Noch findet man hier eine Menge andere nützliche Anstalten und Gesellschaften: eine große Anzahl Feuer- und Seeversicherungs-Anstalten, die Pennsylvanische-, Phönix- und Marine-Versicherungsgesellschaft u. s. w. Eine Sternwarte und einen reichhaltigen botanischen Garten.

Fabriken und Manufacturen sind in großer Anzahl vorhanden, vorzüglich Reeperbahnen, Brauereien, Zuckersiedereien, Potterien, Puder=, Senf= und Chocoladenfabriken, Scheidewasser=, Rum= und Branntweinbrennereien, Fabriken von Stahlwaaren, gegossenen und geschnittenen Nägeln, Oelfarben, Glaubersalz und Sal=Amoniak, Perchament= und Maroquinleder=Manufacturen, Knopfmachereien, Baumwollkardenfabriken, Schriftgießereien und 65 Buchdruckereien, von welchen acht Tageblätter und Zeitungen, und drei andere Wochenblätter, worunter zwei Deutsche befindlich, zusammen 22 verschiedene Zeitschriften wöchentlich herausgegeben werden.

Baumwollenmanufacturen sind einige in der Nähe der Stadt, sowie einige 70 Gerbereien, vier Glashütten, neun Papiermühlen, acht Kanonengießereien, mehrere Tabackfabriken, gegen 160 Hutmanufacturen, Tapeten=, Spielkarten= und Schirmfabriken, und alle Arten Handwerke in hinreichender Anzahl.

Kutschen=Fabriken und Meubelmagazine findet man hier ebenfalls mehrere, und der Schiffbau ist zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen. Die Tonnenzahl des Hafens beläuft sich auf 183,000.

Bei allen diesen großen Manufacturen und Fabriken ist der Hauptstapelartikel Philadelphia's: feines Mehl (Family=Flower), von welchem in manchem Jahre gegen 500,000 Barrel (à 196 lb. netto) ausgeführt werden.

Zur Erleichterung und Beförderung des Handels sind hier, außer der Bank der Vereinigten Staaten, zehn Banken errichtet.

Die Bank der Vereinigten Staaten ist an der Westseite der Dritten=, etwas unterhalb der Chesnutsstraße, der Dockstraße gegenüber. Der Grund derselben wurde 1795 gelegt, und die Halle 1798 dem Geschäft geöffnet. — Es ist ein herrliches Gebäude von 96 Fuß Fronte und eine Tiefe von 72 Fuß; die Fronte, die bis zum Frieß von weißem Marmor ist, ist mit einem Portikus geschmückt, den sechs weiße Corinthische Marmorsäulen tragen; die

Capitäler derselben sind von Holz und reich verziert. Pilaster erstrecken sich auf beiden Seiten des Portikus, an welchen der Amerikanische Adler angebracht ist. Das ganze Parterre, den Treppenstuhl und zwei kleine Zimmer für den Präsidenten und Cassirer ausgenommen, nimmt die Geschäftshalle ein. Die Seiten- und Ringmauern des Gebäudes sind von Ziegeln, das Dach hingegen mit Kupfer gedeckt. Die andern Banken sind:

Die Bank von Nordamerika, auf der Nordseite der Chesnutsstraße, nahe bei der Dritten, in einem Privathause, mit einem Kapital von einer Million Dollars. Von ihr circuliren in Noten 244,526 Dollars, und ihr baarer Fond betrug nach einem Berichte der Legislatur von 1829: 101,708 Dollars 79 Cent. Die jährliche Dividende beträgt $4\frac{1}{2}$ %.

Die Bank von Pennsylvanien ist an der Westseite der Zweiten-, zwischen der Chesnuts- und Wallnußstraße. Dieses Prachtgebäude wurde nach dem Plan, und unter der Aufsicht des Achitecten A. Latrobe Esq. im griechischen Geschmack gebaut; die Außenseite ist von weißem Marmor; — elegante Einfachheit zeichnet das Ganze aus, und keine Kosten sind gespart worden, das Gebäude sicher und bequem darzustellen. Die Fronte beträgt 53 Fuß; die Tiefe hingegen, mit dem Portikus und den darunter befindlichen Stufen 135 Fuß. — Die Hauptfronte an der Zweiten-Straße ziert ein Portikus mit sechs Jonischen Säulen, und ein eben solcher die der Dockstraße. Beide sind auf's herrlichste, nach Proportion des Portikus am Tempel der Minerva zu Athen, eins der Hauptwerke der alten Baukunst ausgeführt. Die Frontmauer hat außer dem Eingang keine Oeffnung. Die Seiten sind einfach und ohne Säulen und in das Centrum und die Flügel geschieden. Jede dieser Divisionen wird durch ein großes Bogenfenster, und ein andres rundes von oben, erhellt. Das Centrum ist acht Fuß über den andern Theil des Gebäudes erhoben, und rings umher mit einem Marmordach gedeckt, aus welchem

sich ein Dom mit acht großen Fenstern erhebt, der in einer Wölbung endigt, und das Innere der Halle erleuchtet. — Alle äußern Mauern des Gebäudes, die Portikus und die Säulen sind von weißen, das Dach hingegen von blauen Marmor. Ein Vorhaus führt vom östlichen Thore zur Geschäftshalle; diese ist zirkelrund, 45 Fuß im Durchmesser und eben so hoch; daneben ist ein elegantes Zimmer, 45 Fuß lang und 25 Fuß breit, in welchem die Stockhalters sich zu versammeln pflegen; rings umher sind noch mehrere kleine Zimmer zum Gebrauch der Directoren, des Präsidenten, der Cassirer u. s. w. — Jedes Zimmer ist gewölbt, und alles völlig feuerfest. Die Treppen sind sämmtlich von Marmor, und die Kuppel der Geschäftshalle ebenfalls mit Platten dieses Materials gedeckt, von welchen einige gegen sechs Tonnen an Gewicht haben sollen. — Der Grundstein zu diesem Gebäude wurde den 8. April 1799 gelegt, und der Dom im Junius 1800 geschlossen. Das ganze Gebäude ist mit einem eisernen Geländer umgeben. Man erstaunt, trotz dem, daß schöne und große Gebäude in Philadelphia nicht selten sind, hier ein Gebäude im Griechischen Geschmack, und von denselben Materialien, deren sich die Alten zur Errichtung ihrer Prachtgebäude und Tempel bedienten, zu finden, das in solcher Ausführung in mancher großen Stadt Europa's vergebens gesucht werden dürfte, und welches gewiß zu einer der Hauptzierden mancher Europäischen Residenz gereichen würde.

Die Philadelphia-Bank wurde 1804 durch eine Acte der Legislatur bestätigt, und befindet sich in einem Privatgebäude in der Chesnutsstraße, der Bank von Nord-Amerika gegenüber; ihr Kapital beträgt 1,800,000 Dollars; die circulirenden Noten 301,176 Dollars; der baare Fond 143,346 Dollars; die jährliche Dividende 4½ %.

Das Kapital der Farmer's und Mechanic's Bank beträgt 1,250,000 D.; die circulirenden Noten 341,560 D.; der baare Fond 173,480 D.; die Dividende 6%.

Die Commercial-Bank mit einer Million Kapital; 193,484 D. Noten, und 64,517 D. baaren Fond, zahlt jährlich 6% Dividende.

Die Mechanic's-Bank mit 529,330 D. Kapital; 284,783 D. Noten, und 110,995 D. baar; zahlt 9% Dividende.

Die Schuylkill-Bank hat eine halbe Million Kapital, 322,794 D. Noten, und 109,584 D. baar, und giebt 6½ % Dividende.

Die Northern Liberties-Bank mit 200,000 D. Kapital, hat 327,197 D. Noten im Umlauf, 84,218 D. baar in Casse und zahlt 10% Dividende.

Die Southwark-Bank hat 249,630 D. Kapital, 238,755 D. Noten, 96,223 D. Casse, und 9½ % Dividende; und

Kensington Bank: 92,740 Dollars Kapital, 137,315 D. Noten, 36,743 D. Casse, und 9½ % Dividende.

Peale's Museum, der Stolz Philadelphia's, ist durch einen Beschluß der Legislatur in's Staatenhaus verlegt, und dem Eigenthümer deshalb der obere Theil des Gebäudes, und das östliche Zimmer Parterre eingeräumt worden.

Dieses Museum, das durch die rege unermüdliche Thätigkeit seines einzelnen Mannes entstand, der bei Gründung desselben nicht in den glänzendsten Umständen lebte, enthält eine sehr werthvolle und bedeutende Sammlung von Gegenständen aus allen drei Reichen der Natur, welche in Amerika gefunden werden, und eine nicht unansehnliche Kunst- und Gemälde-Gallerie. Alles ist classificirt und systematisch geordnet, und wird durch die Aufseher so ausführlich und deutlich beschrieben, daß auch der schwächste Kopf Belehrung und Unterhaltung daraus schöpfen kann. Mit Recht kann man die Gründung und Eröffnung dieses Instituts als einen großen Gewinn für Wissenschaft und Kunst annehmen, und jeder wird gern mit Herrn Peale übereinstimmen, daß es einst als die Quelle einer Nationallehranstalt betrachtet werden könne, und künftige Generationen den Nutzen seiner Bemühungen einärnden würden.

— Täglich wachsen die Sammlungen, und thätige Beförderer der Naturwissenschaften schicken aus allen Theilen Amerika's Sendungen, dieses Institut zu vergrößern. Großmüthig hat Herr Peale sich selbst gebunden, dadurch, daß nichts von diesen Sammlungen, ohne Zustimmung einer Anzahl angesehener Männer, die sich auf seine Einladung zu einer Gesellschaft verbunden haben, veräußert werden kann.

Die Gesellschaft führt die Aufsicht über das Museum, und die dazu gehörige Gemälde-Gallerie. — Zweimal wöchentlich ist dasselbe, von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr, jedem Besuchenden unentgeldlich offen, die übrigen Tage aber ist nur gegen Entrichtung von 25 Cent, der Eintritt gestattet.

Das Merkwürdigste und Sehenswertheste des Museums ist unstreitig das vollständige Skelet eines Mammouths, welches in einem Sumpfe des Staates Neu York gefunden wurde. Die Höhe der Schultern beträgt eilf Fuß, die Länge des Thiers vom Kopfe zum Schwanze gegen 18 Fuß, die beiden großen Zähne sind jeder 10½ Fuß lang.

Das neue Theater ist an der Nordseite der Chesnuts-, nicht weit von der Ecke der Sechsten-Straße. Es ist ein großes hübsches Ziegelgebäude, mit einer von zwölf Säulen getragenen Piazza in der Fronte. Das Innere des Gebäudes ist elegant und bequem. In den Monaten December bis März werden wöchentlich 3 — 4 theatralische Vorstellungen gegeben.

Das alte Theater in der Südstraße ist ein niederes einfaches Gebäude von Holz, und wird jetzt nicht mehr benutzt. — Außer diesem sind noch einige Liebhabertheater in Privatgebäuden.

Die Akademie der schönen Künste enthält eine herrliche Sammlung von Gemälden und Statuen, letztere meistens Gipsabgüsse berühmter Antiken.

Unter den Markthäusern zeichnet sich das Markthaus in der Highstraße vorzüglich aus; es erstreckt sich von der Vierten- zur Frontstraße; überflüssig ist es stets mit allen Arten von Gärtnerwaaren, Fleisch und Fischen, und Dienstags und Freitags

Nachmittags von den Landleuten mit Butter, Eiern, Geflügel ꝛc. versehen. Marktmeister sind erwählt, um auf richtiges Maaß und Gewicht zu sehen, und um ungesunde und verdorbene Lebensmittel zu confisciren. Noch befinden sich hier drei andere Markthäuser: eins in der Gallowhillstraße, zwischen der Zweiten- und Frontstraße; eins in der Zweiten-Straße in den nördlichen Freiheiten, und ein drittes in der nämlichen Straße, unweit der Südstraße.

In der Filbertstraße, zwischen der Achten- und Neunten-Straße, befindet sich die große Landesloge der freien und angenommenen Maurer, und eine große Anzahl anderer Logen in verschiedenen Theilen der Stadt.

Philadelphia mit Southwark und den nördlichen Freiheiten, erstreckt sich über drei Meilen, längs dem Ufer des Delaware, bei einer Breite von einer Meile Ost nach West.

Zwei Brücken führen über den Schuylkillfluß; die erste, unweit des westlichen Endes der Marktstraße, verbindet die, durch beide Flüsse gebildete Halbinsel, auf welcher Philadelphia liegt, mit der nach Westen führenden Landstraße. Die Brücke ist von Holz und besteht aus drei bedeckten Bogen, welche auf zwei steinernen Pfeilern ruhen; der mittlere Bogen ist 250 Fuß, die beiden andern aber jeder 150 Fuß weit. Die Breite der Brücke ist 50 Fuß, — an beiden Seiten sind Fußwege und an der Brustwehr Laternen angebracht. — Der Bau der Brücke wurde 1798 begonnen, und sechs Jahre darauf vollendet; der Bau derselben kostete, inclusive 40,000 Dollars für den Ankauf des Areals: 275,000 Dollars.

Eine Meile oberhalb dieser Brücke führt die zweite über den Schuylkill; sie besteht aus einem einzigen Bogen, dessen Sehne 340 Fuß beträgt, ist ebenfalls von Holz erbaut, und kostete 150,000 Dollars herzustellen.

Die berühmten Wasserwerke, welche Philadelphia mit Wasser versehen, liegen eine Meile von der Stadt, nördlich von der letzten Brücke, und

sind hinsichtlich ihrer Größe, Nützlichkeit und vortheilhaften Lage, gewiß die vorzüglichsten der Vereinigten Staaten; die Werke enthalten folgende Theile:

Neben dem Bette des Schuylkill, ein Basin, drei Fuß tiefer als der niedrigste Wasserstand; dieses Basin wird durch eine 172 Fuß lange und an der Basis 16 Fuß dicke Granitmauer nächst dem Strome beschützt. In der Mitte dieser Mauer ist eine Schleuse, um Wasser aus oder in das Basin zu lassen. Am obern Ende des Basins ist eine andre Mauer ebenfalls mit einer Schleuse, durch welche das Wasser in einen 200 Fuß langen und 40 Fuß breiten Canal tritt, aus welchem es durch einen unterirdischen Gang in eine Cisterne geleitet wird, über der sich eine Maschine befindet, die Kraft genug besitzt, alle 24 Stunden 4,500,000 Gallonen Wasser zu erheben. — Von hier läuft das Wasser durch einen, sechs Fuß im Durchmesser habenden, unterirdischen Canal, längs der Chesnuts- und Breiten-Straße in das Centrum der Marktstraße, von wo aus es, durch eine große Menge eiserner Röhren, in alle Theile der Stadt geleitet wird. Die in allen Straßen befindlichen Feuerbrunnen stehen mit dem Wasserwerke in Verbindung, und werden bei Feuersgefahr die Schläuche an jene Brunnen festgeschraubt.

Das Wassergebäude im Mittelsquare, ist ein regelmäßiges Quadrat von 60 Fuß Fronte, und an der Ost- und Westseite mit dorischen Portikus versehen. Ein zirkelrunder Thurm, 40 Fuß im Durchmesser, erhebt sich darüber und endigt in einem Dom. Die ganze Höhe beträgt 62 Fuß.

Das ganze Gebäude ist mit weißem Marmor belegt; der Dom aus Ziegeln zusammengesetzt und mit Cement verbunden. Der Wasserbehälter ist von Marmor, und enthält 20,000 Gallons Wasser. Die Schäfte der Säulen des Portikus bestehen jeder aus einem einzigen, 14 Fuß 9 Zoll langen Marmorblock, dessen Diameter an der Basis 2 Fuß 9 Zoll beträgt.

Die geschmackvolle Einfachheit dieses Gebäudes, und dessen freie Lage machen es, von einiger Entfernung angesehen, zu einem der angenehmsten male-

rischsten Gegenständen. Der Grundstein dieses Werks wurde 1799 gelegt. — Die Anlegung und Ausführung des ganzen Wasserwerks kostet 432,512 Dollars.

Noch sind von den Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, außer vielen herrlichen Privatgebäuden, welche sämmtlich mit marmornen Thür- und Fenstergewänden und Marmorstufen versehen sind, die wohlausgeführte Marmorstatue Washington's, auf dem Washingtonplatz, zu bemerken. —

Philadelphia wurde zuerst 1701 incorporirt; im Freiheitskriege wurde der Charter annullirt, und 1789 ein neuer von der General-Assembly des Staates gegeben, dem 1790 ein Supplement folgte, nach welchem die City von einem Mayor, einem Recorder, funfzehn Aldermen, zwölf Select und zwölf Common Councilmen verwaltet werden soll.

Der Mayor wird jährlich durch die Corporation, aus der Mitte der Aldermen erwählt. Der Recorder und die Aldermen hingegen vom Gouverneur Pennsylvanien's ernannt; diese sowohl als der Mayor und Recorder sind, wie überall in der Union, Friedensrichter und Richter vom Oyer und Terminer.

Viermal jährlich halten sie Court nnd richten über alle Verbrechen und Ungebührlichkeiten, die innerhalb der City begangen wurden. — Die freien Bürger der City, nebst denen der Cantons Philadelphia und Delaware, erwählen drei Bürger, um sie beim Congreß der Vereinigten Staaten zu repräsentiren. Die City selbst hat fünf Glieder im Hause der Repräsentanten des Staats.

Die Taxen, welche die Einwohner zu zahlen haben, werden nach dem Eigenthum abgeschätzt; jeder zahlt nach seinem Vermögen, eine Sitte, die im ganzen Land eingeführt ist, und zu welchem Ende alle drei Jahre von den Bürgern eigne Abschätzer gewählt werden. Diese entwerfen eine Liste von allen Häusern, Grundstücken, Ländereien, Gütern, Rindern über vier Jahr alt, und von allen Perso-

nen, welche Werkstätte oder Schreibstuben halten. Die Taxen, welche die Einwohner Philadelphia's zu zahlen haben, sind: die Staattaxe, Cantontaxe, Citytaxe, Personensteuer, Gesundheitspolizei, Armen- und Wassertaxe; außerdem hat noch jeder Hausbesitzer, die Trottoirs vor seinem Hause in guten Stand zu erhalten. Handwerker, Expeditioner, oder in Handlungshäusern Angestellte, und Miethleute oder Pachter ohne anderes Grundeigenthum, selbst wenn sie ein Haus für 4—500 Dollars in Miethe haben sollten, bezahlen nichts als die Personentaxe, welche von 50 Cents bis drei Dollars beträgt; der Grundeigenthümer hingegen bezahlt bedeutende Abgaben, — alles in Allem bis 75 Cents von jeden 100 Dollars seines Besitzthums, so daß ein Mann, welcher ein Haus von 5000 Dollars an Werth besitzt, jährlich 37½ Dollars an Abgaben zu zahlen hat. Die Taxen variiren jedes Jahr, je nachdem die Ausgaben für Polizei, Arme ꝛc. mehr oder weniger bedeutend sind. Gegenwärtig beträgt die City- und Personensteuer gegen 100,000 Dollars jährlich; die Cantontaxe 75,000 Dollars, welche für Straßen, Wege, Brücken u. s. w. verwendet werden. Die Armentaxe (City Antheil) beträgt ebenfalls 75,000 Dollars, und die für die Gesnndheitspolizei (City Antheil) 20,000 Dollars. Eigenthum in öffentlichen Fonds bezahlen keine Abgaben.

Im Lande sind die Abgaben geringer. — Viele werden sich wundern, hier in Amerika von Armentaxe zu hören! Doch, wo ist eine große Stadt, die nicht Armuth und Laster in sich birgt! Aeußerste Armuth findet man hier nur bei unglücklichen Alten, hülflosen Weibern, arbeitsscheuen Faulen oder Trunkenbolden, und diese versorgt die Stadt. — Hier sieht man nicht zerlumpte Bettler, mit ihren wahren oder erlogenen Unglücksgeschichten, elende Krüppel, oder mit ekelhaften Krankheiten und Wunden Beladene ihren Jammer zur Schau tragen, das Mitleid der Vorübergehenden zu bewegen. Für Alle diese sind Versorgungsanstalten in Menge hier, und die Bürger, die jene Anstalten selbst verwalten, legen

gern die Mittel zusammen, das Elend zu mildern. —

Arbeitslustige finden hier, wo durch bedeutende Bauten, die verschiedenartigsten Gewerbe fortdauernd beschäftigt werden, immer Arbeit und guten Verdienst.

Tagarbeiter erhalten einen bis 1¼ Dollars; Zimmerleute 8 — 10 D. die Woche, und arbeiten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; Maurer 7 — 9 D. wöchentlich; Schuhmacher 8 — 9 D.; Sattler 10 — 12; Schneider 7 — 8 Dollars.

Lebensmittel sind im Verhältniß billig:

Rindfleisch kostet 4 — 5 Cents; Schweinefleisch 5 — 6¼ C.; Kalbfleisch 4 C.; Schöpsenfleisch 3½ C.; Fische von 2½ — 6¼ C.; Schinken 10 — 12½ C.; Butter 12½ — 15 C.; Käse 10 — 12½ C. das Pfund. — Kartoffeln 75 C. bis ein Dollar der Bushel; Zwiebeln 20 — 25 Cents fürs Peck; Hühner 18 — 25 C. das Stück; Enten von 25 — 50 C.; Gänse 62½ — 87½, Truthühner 75 C. bis einen Dollar das Stück. — Doppel-Bier 8 — 12½ Cents fürs Quart; Mehl 5 Dollars und 60 Cents fürs Barrel von 196 Pfd. — Mehl ist, wie schon obengesagt, einer der Hauptausfuhrartikel Philadelphia's und der Reichthum Pennsylvaniens, weshalb auch einen hierher auswandernden Landwirth folgende Preisliste nicht unangenehm seyn dürfte, um nach dieser berechnen zu können, ob eine Ansiedelung in Pennsylvanien als Landbauer, für ihn vortheilhaft seyn würde.

Preisliste des Waizenmehls (Flower) in Philadelphia, für die Jahre 1785 — 1828.

1785	5 = 87.	1796	12 = 50.	1807	7 = 17.	1818	9 = 96.
1786	5 = 66.	1797	8 = 91.	1808	5 = 69.	1819	7 = 11.
1787	5 = 25.	1798	8 = 20.	1809	6 = 91.	1820	4 = 78.
1788	4 = 81.	1799	9 = 66.	1810	9 = 37.	1821	4 = 78.
1789	5 = 20.	1800	9 = 86.	1811	9 = 95.	1822	6 = 58.
1790	5 = 56.	1801	10 = 40.	1812	9 = 83.	1823	6 = 82.
1791	5 = 22.	1802	6 = 90.	1813	8 = 92.	1824	5 = 62.
1792	5 = 25.	1803	6 = 73.	1814	8 = 60.	1825	5 = 10.
1793	5 = 90.	1804	8 = 23.	1815	8 = 71.	1826	4 = 65.
1794	6 = 90.	1805	9 = 70.	1816	9 = 78.	1827	5 = 23.
1795	10 = 60.	1806	7 = 30.	1817	11 = 69.	1828	5 = 60.

Der Durchschnittspreis für diese 44 Jahre, also 7 D. 42 Cents der Barrel, ein Preis, bei welchem der Farmer ein bedeutendes Vermögen erringen kann.

Die Straßen und Kanalverbindungen Philadelphia's sind von bedeutender Ausdehnung; die Columbia Eisenbahn, von $83\frac{1}{2}$ Meilen Länge; der little Schuylkill-Kanal von 25 Meilen Länge, welcher bis zu den Kohlenminen reicht; der Union-Kanal; die Lehigh Navigation, und der Schuylkill-Kanal oder Schifffahrt (Navigation), denen mit allen andern in der Union befindlichen Eisenbahnen und Kanälen, später ein besonderes Kapital gewidmet werden soll.

Die Schuylkill-Navigation, deren Länge 114 Meilen beträgt, befördert den Absatz der Landprodukte ungemein, und hat den Werth der umliegenden Ländereien, um das Acht- bis Zehnfache vermehrt. Im Jahre 1828 allein wurden den Schuylkill-Kanal aufwärts 21,329 Tonnen, abwärts aber 84,133 Tonnen geschifft, wie nachstehender Bericht der Navigation-Company bezeugt:

Aufwärts.

	Tonnen.	Centner.	Viertel.
Handelsgüter	6,007	3	—
Gesalzne Fische . . .	2,054	1	2
Salz	473	4	—
Gips	6,308	10	—
Ziegelsteine	36	19	—
Eisen	352	7	2
Eisenerz	2,267	10	—
Kalksteine	2,701	—	—
Virginische Steinkohlen	363	8	—
Mühlsteine	5	—	—
Marmor	40	16	2
Cement	24	2	2
Getraide, 2000 Bushels	50	4	2
Breter, Dauben . . .	82	11	—
Eisengänse	270	10	—
Verschiedene Gegenstände	292	1	2
	21,329	9	—

Abwärts.

	Tonnen.	Centner.	Viertel.
Steinkohlen	47,284	15	—
Mehl, 66,835 Barrels . .	6,365	6	—
Getraide, 105,782 Bushels	2,644	11	1
Whiskey	1,152	11	1
Eisen in Stäben	1,853	14	3
Oehl	29	15	—
Butter	126	4	1
Leinsamen, 6,430 Bushels	160	14	2
Leder	84	2	3
Papier	32	19	—
Bretter und Dauben . .	6,795	4	—
Pottasche	3	17	1
Hüte	10	8	—
Lebende Schweine . . .	37	—	—
Kalksteine	5,358	—	—
Eisenerz	1,674	—	—
Nägel	904	15	—
Gesägten Marmor . . .	552	—	—
Brennholz	1,445	—	—
Bruchsteine	6,791	—	—
Eisengänse	273	3	2
Gebrannten Kalk . . .	83	—	—
Bleierz	54	—	—
Eis	32	—	—
Talg	8	—	—
Verschiedene Gegenstände .	377	12	—
	84,133	13	2

Der Steinkohlenhandel Philadelphia's mit den Erzeugnissen der Lehigh und Schuylkill-Kohlenwerke ist sehr bedeutend; folgende Tafel giebt die Zahl und den Werth der Tonnen an, die in neun auf einander folgenden Jahren, in Philadelphia aus- und eingeführt wurden, und die Zahl der Schiffe, welche in diesem Handel beschäftigt waren.

Einfuhr.

Jahr.	Lehigh.	Schuylkill.	Total-Tonnen.	Werth à 6 D.	Schiffe.
1820	365.	—	365.	2,190.	—
1821	1,073.	—	1,073.	6,438.	—
1822	2,440.	—	2,440.	14,640.	—
1823	5,823.	—	5,823.	34,938.	—
1824	9,541.	—	9,541.	57,246.	—
1825	28,393.	5,000.	33,393.	200,358.	—
1826	31,280.	16,767.	48,047.	288,284.	—
1827	30,305.	31,360.	61,665.	369,990.	—
1828	30,111.	47,284.	77,395.	464,370.	—

Ausfuhr.

1820	—	—	—	—	—
1821	—	—	—	—	—
1822	73.	—	73.	438.	—
1823	723.	—	723.	4,338.	—
1824	3,255.	—	3,255.	19,530.	—
1825	13,520.	5,000.	18,520.	111,120.	150.
1826	12,769.	11,596.	24,365.	146,190.	200.
1827	13,000.	21,004.	34,004.	204,024.	320.
1828	23,156.	23,039.	46,195.	277,170.	503.

Nach den Berichten der Schuylkil-Navigation-Company betrug die Zolleinnahme für Kohlen im Jahre 1828: 46,242 Dollars, während der für alle andern Artikel nur 40,969 Dollars betrug.

Der Verbrauch an Kohlen für dasselbe Jahr in Philadelphia, wurde auf 34,721 Tonnen, der für andere Städte am Delaware nur 5,844 Tonnen angegeben. Der Gesammtbetrag des Anthracitkohlenhandels von Philadelphia und dem Fluß, wurde auf 520,560 Dollars geschätzt. — Der Gesammtbetrag der ganzen Exporten der City soll sich auf acht Millionen Dollars belaufen.

Trotz dem, daß die Münze der Vereinigten Staaten sich hier befindet, sieht man doch hier eben so viel, wo nicht noch mehr Banknoten, als in Baltimore. Die hier geprägten Münzsorten bestehen in

Eagles, einer Goldmünze von zehn Dollars; halben und viertel Eagles zu fünf und 2½ Dollars; und in Silber: in Dollars, halben Dollars, Dismes zu 10 Cent, halben Dismes zu 5 Cent, und in kupfernen Cents; — überall wird nach Dollars und Cents gerechnet, demungeachtet herrscht noch in vielen Staaten die alte Gewohnheit, nach Schillingen und Pence zu rechnen, die indeß nicht gleichen Werth in den verschiedenen Staaten haben. Die gangbare Münze ist freilig allenthalben der Dollar, aber es hat derselbe nicht aller Orten denselben Werth in Beziehung auf Pfund, Schilling und Pence; so ist in Pennsylvanien, Neu Jersey, Delaware und Maryland ein Dollar: sieben Schilling und sechs Pence; in Neu Hampshire, Massachusetts, Rhodeisland, Connecticut und Virginien sechs Schilling; in Neu York und Nord-Carolina acht Schilling; und in Süd-Carolina und Georgien vier Schilling und acht Pence. Gemünzt wurden im Jahre 1830: 3,155,620 Dollars in 8,357,191 Münzen, und zwar: 643,105 Dollars in Gold; 2,495,400 in Silber, und 17,115 Dollars in Kupfer. — Von dem vermünzten Golde kamen für 466,000 Dollars aus der Goldregion der Vereinigten Staaten, und zwar für 128,000 Dollars aus Nord-Carolina; 126,000 Doll. aus Süd-Carolina und für 212,000 aus Georgien. Am merkwürdigsten ist es, daß im Jahre 1830 für 212,000 Doll. aus Georgien kamen, von wo früher sich kaum eine Probe zeigte; Beweiß genug, daß in den Vereinigten Staaten noch viele Reichthümer im Innern der Erde verborgen liegen. —

XI.

Abreise von Philadelphia. — Burlington. — Bristol. — Bordentown. — Trenton. — Morrisville. — Princeton. — New Brunswick. — Perth-Amboy. — Ankunft in New York.

Das Dampfboot Philadelphia ist eins der schönsten auf dem Delaware, und dessen Schnelligkeit außerordentlich; wie ein Pfeil durchschnitt es die herabbrausende Fluth. Die Landschaft zu beiden Seiten des Flusses ist höchst romantisch, der Rückblick auf Philadelphia aber weniger schön, als die Ansicht von unten herauf. Anmuthige Hügel mit freundlichen Landhäusern begrenzen das niedre, gutangebaute Uferland, und manche schöne Niederlaßung und manches Dörfchen schwand an uns vorüber.

Nach einer Stunde erblickten wir links den Thurm von Francfort; weiter hinauf rechts an der Küste von Neu Jersey: Burlington, wo wir landeten und einige Passagiere aufnahmen, und dieser Stadt gegenüber Bristol.

Burlington ist ein lebhaftes Städtchen und zur Hälfte auf einer Insel im Delaware, zur Hälfte auf dem Ufer von Neu Jersey gebaut. Vier Brücken verbinden die Insel mit dem Lande, und bilden die Haupteingänge der Stadt. Die Hauptstraßen sind breit und geräumig und an beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt. Häuser zählt der Ort, welcher

zugleich der Hauptsitz des gleichnamigen Cantons ist, gegen 400, und mit dem Township 2,500 Einwohner. Das Courthaus ist ein einfaches, aber anständiges Gebäude, das hiesige Gefängniß soll das Beste und Schönste im ganzen Staate seyn. Vier Kirchen, von denen zwei den Episcopalen, eine den Methodisten und eine vierte den Freunden gehören, sind sämmtlich einfache Gebäude; die beiden hiesigen Markthäuser sind immer reichlich versehen, der Hafen aber, welcher durch die Burlington-Insel und Mitticunk gebildet wird, und einer der sichersten am Delaware ist, wird wegen der Nähe Philadelphia's von fremden Schiffen wenig besucht, obgleich Schiffe von 200 Tonnen Last ganz bequem in demselben ankern können. Die Einwohner der Stadt leben meistens vom Handel, unter welchem der Landhandel nicht unbedeutend ist. Zum hiesigen Hafen gehören 2,308 Tonnen, die zur Hälfte für die westindischen Inseln laden. — Der Canton Burlington ist einer der wohlhabendsten des Staats Neu-Jersey, und durchschneidet mit dem, an seiner Südseite liegenden Canton Gloucester, den ganzen Staat, vom Delaware an, bis zum atlandischen Meere. Das Land am Delaware liegt ziemlich hoch, und eine kleine Hügelkette zieht sich unweit des Flusses; der Boden ist theilweis sandig, theilweis eine fette ziegelrothe fruchtbare, vielleicht eisenhaltige Erde, und diese Art Boden, wo er sich auch finden mag, allgemein unter dem Namen des Jersey-Bodens bekannt; das Innere des Cantons ist aufgeschwemmtes, meist mit Waldungen von Cedern und Cypressen bedecktes Erdreich, und die Ostküste am Meere, ein mit Salzmarschen und sandigen Nehrungen eingefaßtes Land. Der Canton ist gut bewässert, doch findet sich Ackerland nur selten, und dieses meistens am Delaware; weiter im Lande sind herrliche Wiesen, und hier und auf den Niederungen der Ostküste wird bedeutende Milchwirthschaft getrieben; auch die Schweinezucht ist ansehnlich, und Käse, Butter und Schinken sind die Hauptausfuhrartikel des Cantons Burlington. Im östlichen Theile

sind einige Eisenschmelzen, und in den Cedar-Swamps wird eine nicht unbeträchtliche Menge Rasenerz aus-ausgegraben.

Burlington wird mit dem gegenüberliegenden Bristol durch eine Fähre verbunden, auf welcher die Person 6¼ Cents Fährgeld bezahlen muß. Der Delaware ist hier eine Meile breit.

Bristol selbst ist ein anmuthiges Städtchen, und Sitz der Cantonsgerichte von Bucks. Im Sommer werden die hiesigen eisenhaltigen Quellen und die warmen Quellen von Bath, unweit der Stadt, von den Philadelphiern sehr besucht, und diese sind auch fast das Einzige, was in den, sonst armen Ort einiges Leben und Verkehr bringt. Häuser zählt Bristol gegen 100, und etwa 700 Einwohner.

Oberhalb Bristol ereilte uns das Dampfboot „Etna", Eigenthum des Grafen Survillier (Joseph Napoleons) und Wettfahrt begann, bei welcher wir den Etna weit zurückließen; Bordentown, unterhalb welcher Stadt der herrliche Landsitz Joseph Napoleons einen bezaubernden Anblick gewährt, erreichten wir wenigstens eine Viertelstunde früher, setzten aber unsere Reise ohne anzuhalten weiter fort.

Bordentown liegt neun Meilen von Burlington und in demselben Canton, an der Mündung des Croßwicks-Creek. Vom Dampfboot aus genossen wir den Anblick der kleinen malerisch gelegenen Stadt, deren drei Kirchthürme hoch über die rothausgestrichnen Ziegelhäuser ragten. Der Handel Bordentown's ist, seitdem die Hauptpassage nach Neu York sich von Trenton aus, mehr hierher gewendet hat, sehr gestiegen; die Zahl der Häuser; deren man gegen 200 zählt, wächst mit jedem Jahre, und die der Packetschiffe in gleichem Verhältnisse.

Gegen 3 Uhr landeten wir in Trenton, der Hauptstadt von Neu Jersey.

Trenton liegt an der Mündung des Sapping in den Delaware, unter dem 40° 15′ n. Br. und ist unstreitig die schönste und größte Stadt Neu

Jersey's; die Umgebung ist reizend, eine dichtbewaldete Hügelkette, durch deren dunkles Grün freundliche Landsitze schimmern, umzieht in einem Halbzirkel die Stadt, die gegenwärtig 630 Häuser und mit den beiden Vorstädten Lamberton und Bloomsbury, auf dem andern Ufer des Sapping, gegen 7000 Einwohner zählt. Das Staatenhaus ist ein schönes Gebäude mit Pilastern; das Courthaus 100 Fuß lang und 30 tief, und an beiden Seiten mit einem semi-Heragon, über welchem eine Ballustrade. Sechs Kirchen zieren die Stadt, eine für Katholiken, eine für Presbyterianer, eine für Episcopalen, eine für Methodisten, eine für Baptisten und ein Bethaus für Freunde. Die hiesige Academie ist sehr in Aufnahme; der Handel sehr bedeutend, da der Delaware hier aufhört schiffbar zu seyn, und oberhalb der Stadt, Fälle die Schifffahrt unterbrechen. — Eine herrliche, aus fünf Bogen bestehende, 1,100 Fuß lange hölzerne Brücke, welche auf drei steinernen Pfeilern und zwei gemauerten Piers ruht, verbindet Trenton mit dem pennsylvanischen Ufer; die Brücke ist auf beiden Seiten mit Trottoirs versehen und in zwei Straßen getheilt; alle überfahrende Wagen müssen die, rechter Hand gelegene Straße wählen, und die Fußgänger dasselbe auf den Trottoirs beobachten. Außer dem ansehnlichen Handel der Stadt, sind auch die hiesigen Gewerbe und Manufakturen beachtenswerth. Die Gerbereien längs dem Sapping sind von bedeutender Größe, und eben so die hier herumliegenden Mühlen, welche das Getraide auf großen Booten den Delaware herunter erhalten. Diese Boote können von 4 — 500 Bushel Waizen laden, und löschen etwas oberhalb Trenton, dicht am letzten Fall.

Am andern Ufer des Delaware, dicht an der Brücke liegt die kleine Stadt Morrisville; ein gewerbfleißiger Ort von 47 Häusern und 280 Einwohnern; größtentheils Müller. — In der Nähe befindet sich eine Eisenschneidemühle und ein Platinenhammer.

Der Canton Hunterdon, in welchem Trenton liegt, ist gegen 40 Meilen lang und 32 Meilen breit, und umfaßt einen Flächenraum von 495 □ Meilen. Das Land ist hoch gelegen; im Nordosten erheben sich die Cushetunkgebirge, an welche sich die Musconetcongkette anschließt; beide Bergketten sind reich an Eisen und Kupfererz; der Rest des Landes ist gutes Ackerland und reiche Triften.

Von Trenton bis New Brunswick ist 30 Meilen Entfernung, und legten wir dieselbe zu Wagen in acht Stunden zurück; der Preis bis dahin betrug zwei Dollars.

Die Straße, unstreitig die beste in Jersey, führt durch eine, mit zahmen Kastanien und Eichen ziemlich bewaldete, hin und wieder wohlangebaute Gegend, nach Princeton, einem kleinen, aus einer einzigen Straße bestehenden, hochgelegenen Landstädtchen, von wo aus man eine herrliche Aussicht bis hinab an die Neversinks und andere Theile der Küste genießt.

Princeton am Windsor Creek zählt 107 Häuser und über 650 Einwohner, und besitzt an öffentlichen Gebäuden, außer einer presbyterischen Kirche und einem Postamte, ein berühmtes Collegium und ein presbyterisches Seminar.

Das College Nassau Hall wurde bereits 1746 gegründet, es ist ein großes hochgelegenes Gebäude von 180 Fuß Länge, ist 54 Fuß tief und vier Stockwerk hoch; es steht unter einem Präsidenten (Dr. Carnahan), einem Vicepräsidenten, zwei Professoren und drei Lehrern für die untern Klassen. Die Zahl der Studenten belief sich (1828) auf 57. Die Bibliothek des College zählt 8000, die der Studenten 4000 Bände; der physicalische Apparat ist ziemlich vollständig, und das dazugehörige naturhistorische Cabinet, im Fache der Mineralien vorzüglich reich.

Das Presbyterische Seminar, in einem schönen Gebäude, wurde 1812 gegründet, und hat bereits 470 Seminaristen gebildet. Die Zahl der Studenten belief sich (1829) auf 113; die Bibliothek auf 6000 Bände.

Bei Kingston, einem unbedeutenden Ort von wenigen Häusern, passirten wir den Millstone Creek, uud setzten unsere Reise längs der Gränze des Canton Somerset, auf einer der vorigen gleichen Straße, bis New Brunswick fort, wo wir spät in der Nacht ankamen und im Queenshôtel abstiegen.

New Brunswick ist die Hauptstadt des Cantons Middlesex, und liegt am südlichen Ufer des Rariton, der hier, obgleich nicht sehr breit, eine Tiefe von 12—15 Fuß hat; in einer flachen, aber nicht ungesunden Gegend, und zum Theil am Abhange eines Berges, der sich gleich hinter der Stadt erhebt. Die Stadt zählt 473 Häuser, unter denen ein schönes Courthaus, ein Gefängniß, ein College, eine Bank und sechs Kirchen und (1829) 3492 Einwohner, die meistens vom Handel und Schifffahrt leben, welche Letztere hier, da die zwei Meilen höher hinaufgehende Fluth schon beträchtlichen Fahrzeugen heraufhilft, und diesen gestattet, einheimische Produkte an den Wharften einzunehmen, immer bedeutender wird.

Rutgers (früher Queens) College, die Zierde New Brunswick's, wurde bereits 1770 incorporirt, und zählte (1829) 63 Studenten. Das hiesige Seminar der Holländisch-Reformirten wurde 1784 gegründet, hat bereits 147 Zöglinge gebildet, und zählt gegenwärtig 21 Studenten, die Bibliothek desselben aber 2000 Bände.

Eine herrliche Brücke verbindet bei der Stadt die beiden Ufer des Rariton.

Um 6 Uhr des andern Morgens verließen wir New Brunswick auf dem Dampfboot Thistle, fuhren den Rariton hinab, dessen Ufer immer flächer wurden; sahen links das freundliche Piscataway, von 200 Häusern und 1400 Einwohnern, und an der Mündung des Flusses in die gleichnamige Bay, die City Perth-Amboy, eine nur langsam aufblühende Stadt von 300 Häusern und 1750 Einwohnern, und deren herrlichen Hafen, einen der schönsten der Union.

Längs der Küste der dichtbewaldeten Staaten-Insel rauschte unser Boot; in weiter Ferne erblickten wir zur Rechten den Leuchtthurm von Sandy Hook; immer näher kamen wir dem malerischen Ufer von Long Island und den Narrows, den Eingang der Bay von Neu York. — Dicht unter Fort Diamont fuhren wir vorbei; scheinbar schlossen sich die Ufer hinter uns; Häuser, Landsitze und kleine Dörfer tauchten aus dem Grün der Hügel, welche das Ufer begrenzten; im Hintergrunde erhob sich Neu York, die Königin des Transatlandischen Reiches, mit ihren Kirchen, Palästen, Waarenlagern und hohen Gebäuden, über einem Walde von Masten. Unzählige Fahrzeuge bedeckten den majestätischen Hudson, der die Westseite der Stadt von der Küste von Neu Jersey trennt, und eine gleiche Menge durchschnitt den Meerarm, welcher Long Island von Manhattan scheidet. Dampf- und Segelboote, und Schiffe aller Größen durchschnitten die Bay; Alles war Leben und Thätigkeit, mit jeder Minute wurde die Scene lauter, lebendiger, und betäubt verließen wir das Boot, als selbiges am Wharfte der Batterie anlegte, und nur zu wehren hatten wir den geschäftigen Händen der ausladenden Neger.

XII.

Der Staat Neu Jersey. — Lage. — Größe. — Grenzen. — Gestaltung des Landes. — Gewässer. — Klima. — Kultur des Bodens. — Kunstfleiß. — Handel. — Einwohner. — Staatsverfassung und Verwaltung. — Eintheilung.

Der Staat Neu Jersey, ein Land, um welches sich seit 1610 mehrere Völker gestritten, und welches 1702 als selbstständige Kolonie auftrat, liegt zwischen dem 38° 57′ nördl. Breite und 1° 19′ bis 3° 8′ östl. Länge von W. und wird im Nord und Nordost vom Staate Neu York, im Osten vom Ozean, im Süden von der Delaware-Bay und im Westen von Pennsylvanien begrenzt. Die größte Länge des Staats beträgt 160, die größte Breite 52 Meilen; der Flächeninhalt nach Morse: 8,320; nach Warden: 6,600, nach eigner Berechnung der Tannerschen Karte 7,530 engl. □ Meilen, oder 4,819,200 Acres.

Der Norden und Nordosten des Staats ist hohes gebirgigtes Land, und zwei Bergketten, die First-Mountains, welche in die Cushegung und Shulysberge auslaufen, und das Schawunggunggebirge durchziehen die nördlich gelegnen Cantons. Weiter nach Süden verlieren sich die verschiedenen Landrücken, der frühere rothe Jerseyer Boden, welcher wahrscheinlich aus einem verwitterten eisenhaltigen Thonschiefer besteht, wechselt mit fruchtbaren Thalgrund, Lehm und grauen Thon, und geht endlich im Süden und Südosten, längs dem Ocean, in ein sandiges flaches Küsten- und Kieferland über.

Der niedre, meistens aus Sand und Quarzkieseln bestehende, auf einem Thonlager ruhende arme Landstrich, zieht sich von der Raritonbis zur Delaware-Bay, und erhebt sich nur an beiden Enden dieser Linie, in zwei hervorspringenden Landspitzen von 600 Fuß Höhe; im Norden Neversink, im Süden Cap May.

Die östliche Küste des Staates ist mit unfruchtbaren, sandigen, sumpfigen, mit Kiefern und rothen und weisen Cedern bewachsenen Ebenen bedeckt, und längs derselben, die mit vielen Buchten durchschnitten wird, sind nur einige unbeträchtliche, meist von Fischern bewohnte Ortschaften. Der mittlere Theil des Landes hat stellenweise guten Ackerboden, doch sind Wiesengründe vorherrschend. Der nördliche Theil ist reich an Eisen und Kupfererz, und in keinem Staate der Union werden bereits so viel Gruben bebaut, als in diesem.

Neu Jersey ist herrlich bewässert; zwei bedeutende Ströme, im Westen der Delaware, im Osten der Hudson, bilden seine Grenzen; der Hackinsack, welcher aus Neu York herabkommt, ist 16 Meilen weit schiffbar, und an seiner Mündung in die Newarkbay 460 Yards breit; der Passaik, ein sehr gekrümmter Fluß, welcher westlich von Morristown in einem großen Swamp entspringt, ist 12 Meilen weit schiffbar, und mündet in dieselbe Bay, bei einer Breite von 230 Yards; sein Fall, eine der größten Merkwürdigkeiten des Staates, hat eine Höhe von 70 Fuß.

Der Rariton wird durch die Vereinigung des north- und south-Branches und des Millstone gebildet, er ist 16 Meilen aufwärts schiffbar, endigt sich in der schönen Raritonbay und ist an seiner Mündung eine Meile breit. Bei den Raritonhügeln, zwischen welchen er durchbricht, bildet er eine romantische Cascade.

Der Cohanzey river entspringt im Canton Salem, und bringt Schiffe von 100 Tonnen bis Bridgeton, 20 Meilen oberhalb seiner Mündung.

Der Maurico odes Morris river entspringt im Gloucester Canton, ist für Schiffe von 100 Tonnen 15 Meilen aufwärts schiffbar, und für Schaluppen noch 10 Meilen weiter.

Der Mullicus, welcher sich in dem little Egg Harbour ergießt, ist für Fahrzeuge von 60 Tonnen 20 Meilen aufwärts schiffbar.

Der Ancocus oder Rancocus ist bis Mount Holly, 16 Meilen weit schiffbar.

Der Theil des Landes, welcher vom Ocean begrenzt wird, ist ebenfalls von einer Menge kleiner, an der Mündung breiten Creeks durchschnitten, welche Küstenfahrer in sich aufnehmen können. — Mineralquellen hat Neu Jersey mehrere, von denen die eine im Canton Hunderton, die andere in Morris, beide eisenhaltig sind; — große Teiche sind in verschiedenen Cantons, — ein großer Landsee: Hopanteng im Gebirge, und dessen Wasser führt der Musconetgung dem Delaware zu.

Das Klima Neu Jersey's ist milde und angenehm, und ähnelt dem des benachbarten Pennsylvaniens, ist jedoch an der Küste wärmer als im Gebirge, wo im Winter der Schnee öfters 6 — 8 Zoll hoch liegt, während in den Ebenen der Schnee selten liegen bleibt, und das Vieh das ganze Jahr im Freien ausdauern kann.

Im Sommer ist die Witterung sehr regelmäßig, selten große Dürre oder anhaltender Regen; der Herbst hingegen oft plötzlich wechselnd, und von großer Hitze zu heftiger Kälte überspringend. In den Monaten August und September ist die Hitze am größten, und öfters steigt dieselbe auf 28 — 30° Reaumur. Der Winter ist kalt, aber nicht anhaltend, doch sind die Flüsse in der Regel mehrere Monate mit Eis bedeckt; Nachtfröste bemerkt man öfters noch Anfangs Junius, und selbst im Juli fällt zu Zeiten noch Reif.

Der nördliche Theil des Staates ist demungeachtet gesund, der südliche und die Küstengegend aber ungesund; — Sumpf-, Gallen- und intermittirende Fieber sind dort an der Tagesordnung.

Die Landwirthschaft ist der Hauptzweig der Industrie der Einwohner Neu Jersey's und der Waizen das Hauptprodukt der hiesigen Landwirthschaft; auf gutem Boden bringt er von 25—35, auf schlechtem von 8—12 Bushel; Roggen liefert 20—24, Mais hingegen von 40—50 Bushel; Gerste trägt 15—25fältig, Hafer 20—25fältig. Taback, Hanf und Flachs wird jetzt mehr als früher gebaut; der Baumwollenbau hingegen glückte nicht und wurde aufgegeben. Der Gartenbau hat hier größere Anerkennung, als in Pennsylvanien und Maryland gefunden, — jeder Landwirth hat hier seinen Küchengarten. An Obst ist Ueberfluß, nirgends werden so gute Aepfel gezogen als hier, und der Neu Jerseyer Cider wird weit und breit versendet und gesucht.

Der Wiesenwachs ist sehr bedeutend, und nicht nur in den Niederungen, sondern selbst in dem gebirgigten Theil des Staates sind natürliche und künstliche Wiesen in Menge. Die Marschwiesen werden jährlich zweimal gemäht, und liefert der Acre im Durchschnitt 60 Centner schlechtes Heu; die Kunstwiesen im Oberlande, welche größtentheils mit Herdgrase (Agroctis stricta) besäet sind, bis 80 Centner vom Acre. — Die Viehzucht Neu Jersey's ist bei dem Ueberfluß von Futter, sehr ansehnlich; die Milchwirthschaft bedeutend, obgleich das Rindvieh unser deutsches an Größe und Ansehen lange noch nicht erreicht. Auf Pferde-, Esel- und Mauleselzucht wird seit einigen Jahren viel Mühe gewendet, die Pferde sind zwar klein, aber gute Renner und ausdauernd; auch die Schaafzucht steigt von Jahr zu Jahre, schon zählt der Staat gegen 350,000 Schaafe, von denen 10% veredelte sind. Die Schweinezucht ist beträchtlich, und die Burlingtoner Schinken in Amerika so berühmt, als in Deutschland die Westphälischen.

Die Hühnerzucht ist bereits ansehnlich, doch die der Gänse und Enten, welche an den hier häufigen Schildkröten große Feinde besitzen, nur unbedeutend.

Die Bienenzucht gewinnt durch den vermehrten Anbau des Buchwaizens, und bereits wird eine Men-

ge Honig und Wachs nach Philadelphia und Neu York ausgeführt.

Der nördliche Theil des Staates ist noch mit ansehnlichen Waldungen bedeckt; weiter nach Süden hingegen sind dieselben schon bedeutend gelichtet. Im Norden findet man Eichen, Ulmen, Hickorys, Akazien Sassafras, Pappeln, Eschen und Sumach am häufigsten; an der Ostküste fast nichts als Nadelholz, vorzüglich schwarze Fichten, und in den Swamps hochstämmige Cedern und Pechkiefern. — Wild findet man äußerst selten, Bären, Wölfe und selbst Biber sind fast ganz verschwunden, und nur Füchse, Raccoons, Marder, Wiesel und Eichhörnchen kommen in Menge vor; Geflügel ist häufiger; Rephühner, Fasanen, Truthüner, Tauben und eine Menge verschiedener Wasservögel beleben die Wälder, Wiesen, Swamps und Küsten. Schlangen findet man verschiedene Arten im mittlern Theile, vorzüglich Klapperschlangen, und Sumpf- und Flußschildkröten in Menge. Die Fischerei, vorzüglich an der Meeresküste, ist sehr bedeutend, und mehrere Ortschaften leben einzig und allein vom Ertrag derselben.

Der Mineralreichthum Neu Jersey's ist bedeutend; auf Eisen und Kupfer wird in verschiedenen Gegenden des Staates gebaut; das hiesige Eisen ist sehr gut, leicht schmelzbar und wird fast alles im Lande auf mehr als achtzig Eisenhammern verarbeitet; Stahl liefert Trenton. — Im Norden sind die meisten Kupferwerke; das Erz ist sehr reichhaltig und liefert von 25 — 75%; indeß wird fast alles Kupfer roh ausgeführt. Antimonium wird an verschiedenen Orten gefunden; Magnet in den Shyly-Gebirgen; Blei bei Trenton; Wasserblei in den Kalkbrüchen zu Sparta. — Ocher von verschiedenen Farben findet man fast überall; Magnesia zu Hobocken; weiße Seifenerde in Montgomery; Steinkohlen am Rariton; Schiefer in Hunterdon; Gips und Baryte in Sussex; Quadern im Canton Newark; Mergel in Montgomery und Burlington; Serpentin zu Hobocken; Ambra in Croßwicks Creek bei Trenton, und in einem Mergelbette in der Nähe von Woodbury.

Obgleich Neu Jersey kein eigentlicher Manufacturstaat ist, werden doch verschiedene Zweige des Kunst- und Gewerbfleißes emsig betrieben; oben an stehen die Hochofen, Schmelz- und Hammerwerke; die ansehnlichen Gerbereien zu Newark, Elisabethtown und Trenton; mehrere bedeutende Schuhmanufacturen; Glashütten; Brennereien; Pulver-, Oehl- und Farbemühlen; Brauereien; Mahagony- und Bretschneidemühlen; Chocoladenfabriken; Papiermühlen und Wollen- und Baumwollenzeuchwebereien.

Der Handel Neu Jersey's ist in dem von Neu York verflochten, denn obgleich der Staat an Perth-Amboy einen ansehnlichen Hafen hat, wird doch der Ueberfluß der Produkte des Staats, größtentheils über Neu York im Handel gebracht, und blos Getraide, Fische, Oehl und Holz werden von hier aus direct nach Westindien geschifft. — Banken besitzt der Staat gegenwärtig zwölf, doch kommt nur wenig baares Geld im Handel vor, und alles wird durch Papier ausgeglichen. — Landstraßen durchschneiden mehrere den Staat, und zwei projectirte Kanäle, von denen der eine Philadelphia mit Neu York, der andere die Cap May-Bay mit dem Ocean verbinden soll, werden beide zur größern Beförderung der bereits schon lebhaften Industrie beitragen. Die Volksmenge Neu Jersey's hat sich seit dem Census von 1820 um 43,205 Köpfe vermehrt, und zählt jetzt (1830) 320,770 Seelen, mithin $42\frac{3}{5}$ auf die engl. □ Meile. Die Einwohner sind ihrer Abkunft nach, zum größten Theil Britten, und unter diesen am häufigsten Schotten; dann: Holländer, vorzüglich in Bergen, Sussex und dem mittlern Theile des Landes; Schweden an der Mündung des Racoon und Cohanzi in dem Delaware und zerstreut in Salem, Gloucester und Cumberland; beide Völker behielten ihre Muttersprache bei, und halten, obgleich sie alle englisch verstehen, die Kirche in ihrer Sprache; Deutsche findet man in Sommerset, Hunterdon und den mittlern Landstrichen, sie sind ebenfalls zum größten Theil ihren Sitten und ihrer Sprache treu geblieben. — Farbige zählt der Staat über 20,000! —

Die Neu Jerseyer sind ein Freiheit liebendes Volk, und waren die ersten, welche Abgeordnete auf den Congreß von 1774 sendeten, und doch giebt man ihnen (vielleicht mit Unrecht) Schuld, daß sie in Hinsicht der Aufklärung weit hinter den Amerikanern des Nordens zurückständen.

Die Konstitution des Staates ist vom 2. Juli 1776, also zwei Tage älter, als die Unabhängigkeitserklärung der Union, und besteht aus 28 Artikeln.

Obgleich dieselbe eine allgemeine Denkfreiheit feststellt, und allen Religionspartheien gleiche Rechte verleiht, so macht sie doch darin eine Ausnahme, daß nur Protestanten zu Staatsämtern erwählt werden können.

Die Presbyterianer haben die meisten Kirchen im Staate, 1830: 102, die Holländischen Reformirten 35, Baptisten 24, Episcopalen 27, Quäker 47 und die Congregationalisten 11 Kirchen.

Die Regierungsform Neu Jersey's ist demokratisch; besteht aus einem Gouverneur, einem gesetzgebenden Rathe und einer Generalversammlung. Der gesetzgebende Rath (Legislative council) wird durch den Gouverneur und dreizehn Räthe gebildet, welche letztere aus ihrer Mitte einen Vice-Präsidenten wählen. Jeder Canton wählt ein Mitglied zum Rathe, dasselbe muß bereits ein Jahr im Canton wohnen, Freeholder seyn, und ein Vermögen von 3500 Dollars besitzen. Zur Generalversammlung wählt jeder Canton drei Repräsentanten, diese müssen ebenfalls ein Jahr vorher im Canton ansässig seyn, und ein Vermögen von 1,750 Dollars aufweisen können. Die Mitglieder beider Häuser werden auf ein Jahr erwählt, sind aber wieder wählbar. Der Gouverneur wird von beiden Häusern aus der Mitte der Staatsbürger erwählt. Die Generalversammlung wählt ihren Sprecher, untersucht die Gültigkeit ihrer Wahlen, und kann den Sprecher bevollmächtigen, sie außerordentlich zusammenzuberufen. Niemand der ein richterliches oder mit Einkünften verbundenes öffentliches Amt begleitet, kann in die-

selbe treten, und nur den Friedensrichtern ist dieses nachgelassen. Die Stimmenmehrheit in beiden Häusern entscheidet die Gültigkeit eines Gesetzes. — Alle volljährigen Einwohner, die ein Jahr lang im Lande gewohnt haben, und ein Vermögen von 200 Dollars besitzen, haben das Recht zu wählen. Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen des Gouverneurs, welcher zugleich Kanzler und Generalkapitän der bewaffneten Macht, ordentlicher Richter und allgemeiner Stellvertreter der Vormundschaftsrichter ist. Der Gouverneur wird alle Jahre neu erwählt; die Richter des Obergerichts behalten ihre Stellen sieben Jahre; die Richter der gemeinen Klagen, die Schreiber von beiden Gerichten, die Friedensrichter, der Generalprocurator und der Staatssecretair fünf Jahre; der Schatzmeister ein Jahr; und werden sämmtlich nebst den Stabsoffizieren von der Gesetzgebung erwählt. Die Sheriffs, Coroners und Constables, welche nur drei Jahre hintereinander ihr Amt behalten können, so wie die Kommissäre zur Entscheidung der Klagen über unbillige Beschatzung, wählt das Volk jährlich. Die Kapitäne und Subalternen der Miliz, werden von ihren resp. Kompagnien erwählt.

Der Gouverneur und der gesetzgebende Rath sind in allen Rechtsfällen die höchste Instanz, und drei Mitglieder desselben, machen den geheimen Rath des Gouverneurs aus.

Die Militz des Staates besteht gegenwärtig aus 42,283 Mann.

Neu Jersey ist in folgende vierzehn Cantons, und diese wiederum in Townships geschieden.

Cantons.	Hauptort.	Townships.	Volksz. 1820.
1) Sussex,	Newton,	15.	32,752.
2) Bergen,	Hackinsack,	7.	18,178.
3) Essex,	Newark,	10.	30,793.
4) Morris,	Morristown,	10.	21,363.
5) Hunterdon,	Trenton,	10.	28,604.
6) Somerset,	Boundbrook,	7.	16,506.
7) Middlesex,	Newbrunswick,	8.	21,470.

Cantons.	Hauptort.	Townships.	Volksz. 1820.
8) Monmouth,	Freehold,	7.	25,038.
9) Burlington,	Burlington,	12.	28,822.
10) Gloucester,	Nordbury,	12.	23,089.
11) Salem,	Salem,	9.	14,022.
12) Cumberland,	Bridgetown,	8.	12,668.
13) Cape = May,	Middle=Cap=May,	3.	4,265.
14) Warren, welcher Canton 1828 aus Somerset und Middlesex abtheilt wurde, und dessen Townships und Einwohnerzahl bis jetzt noch nicht näher angegeben sind.			
			277,575.
		Volkszahl 1830:	320,770.

XIII.

Beschreibung von Neu York. — Lage. — Straßen. — Häuser. — Einwohner. — Öffentliche Gebäude. — Wohlthätigkeitsanstalten. — Gelehrte Gesellschaften. — Handel. — Banken. — Kunst- und Gewerbfleiß. — Hudsonsfluß. — Forts. — Verwaltung der Stadt. — Gesellschaftliches Leben. — Klima. — Umgebung von Neu York. — Long Island. — Brooklyn. — Flatbush. — Hampstead. — River Head. — Sagharbour.

New York, die größte Handelsstadt der Vereinigten Staaten, liegt auf der Südseite einer, früher Manhattan, jetzt Neu York Island genannten Insel, unter dem 40° 42′ 40″ n. Br. und 74° 1′ westl. L. v. Gr. (2° 54′ 30″ östl. von W.), 227 Meilen von Washington entfernt. Die Stadt hat gegen 5 Meilen im Umfange, und erstreckt sich gegen drei Meilen weit längst dem East river, und etwas weniger längst dem Hudson; der ältere südliche Theil derselben ist unregelmäßig und winklich, und die ganze Stadt in Gestalt eines Dreiecks gebaut, ja einige Straßen, und unter diesen vorzüglich Pearl Street, laufen parallel mit den Windungen und Einbiegungen der Küste; im nördlichen Theil sind die Straßen in geraden Linien gezogen, durchschneiden einander rechtwinklich und sind luftig und breit. Die schönsten Straßen der Stadt sind die Broadway, Wall, Pearl, Chatham

und Greenwich Streets. Der Broadway beginnt an der Point am Zusammenfluß des East- und Hudsons river und erstreckt sich bei einer Breite von 70 Fuß, gerade Nord, fast durch die ganze Stadt; beide Seiten werden von den schönsten Häusern geziert, und hier sieht man die elegantesten Kaufladen, und zu gewissen Stunden des Tages die schöne Welt Neu Yorks promeniren. Die Water-, Queen-, Hannover Square- und Dock-Straße sind für Geschäfte am besten gelegen. Oeffentliche Plätze giebt es mehrere; Alle sind mit schönen Gebäuden umgeben, doch nicht so groß wie in Philadelphia. — New York zählt gegenwärtig über 18,000, größtentheils von Ziegeln erbaute, und mit Schiefer, Schindeln oder dünnen Eisenplatten gedeckte Häuser, und (1830 nach dem N. Y. Mercantile Advertiser) 207,627 Einwohner, eine Mischung von Engländern, Amerikanern, Holländern, Deutschen, Schweden und Franzosen.

An öffentlichen und Prachtgebäuden, so wie an Wohlthätigkeits- und Gelehrten-Anstalten ist Neu York reich; an Kirchen allein zählte man (1830) 115, unter denen 21 für Episcopalen, 14 für Methodisten, 21 für Presbyterianer, eine für reformirte Presbyterianer, zwei für associirte Presbyterianer, 15 für holländische Reformirte, eine für Swedenborger, drei für associirte reformirte Presbyterianer, 13 für Baptisten, viere für Katholiken, viere für Quäker, eine für deutsche Lutheraner, eine für deutsche Reformirte, eine für Herrnhuter, zwei für Unitarier, eine für Universalisten, eine Matrosenkirche und drei jüdische Synagogen.

Die Triniti-Kirche, der Wallstraße gegenüber, ist in gothischen Geschmack gebaut, und erfreut sich eines herrlichen Geläutes; die St. Pauls-Kirche, etwas höher hinauf, ebenfalls an der Westseite der Stadt, ist ein schönes Gebäude, mit einem, für die Kirche nur etwas zu großen, höchst eleganten Thurm; sie steht am Eingange der Parks, eines großen dreieckigen, mit einem Geländer umgebenen, und mit Bäumen und Gängen gezierten öffentlichen Platzes,

an dessen Nordseite die City-Hall, das Armenhaus und das Cantonsgefängniß, und an der Ostseite das neue Theater steht.

Die City Hall gewährt vom Broadway aus gesehen, einen imposanten Anblick. Die Ausdehnung des Gebäudes, mit Einschluß der Flügel an beiden Seiten, von welchen jeder 40 Fuß Fronte hat, und 25 Fuß vortritt, beträgt 220 Fuß in die Länge; die Tiefe, mit Einschluß der hervorspringenden Flügel, 90 Fuß. In der Mitte der Hauptfronte erhebt sich ein attisches Stockwerk über die durchgängige Höhe des Hauses, und dieses ist mit einem herrlichen Thurme geziert, auf dessen Spitze die Statue der Gerechtigkeit, 120 Fuß vom Boden, steht; vor diesem Stockwerk erhebt sich ein Portikus von jonischen Säulen, dessen Marmorstufen die Höhe des ersten Stocks erreichen. — Die nördliche Fronte ist gerade, und hat über die gewöhnliche Linie hinaus ein 15 Fuß hervorspringendes attisches Stockwerk. Der untere Stock und der hintere Theil des Gebäudes ist aus röthlichem Quaderstein, die Hauptfronte und Ecken hingegen bestehen aus weißem Marmor. Das erste Stockwerk ist an der Außenseite mit Pilastern geziert, das Zweite hat regulär abgetheilte Compartiments in korinthischem Geschmacke, und einen großen Balkon. Das erste Stockwerk, nach welchem der Haupteingang vom Portikus führt, enthält in 14 Gemächern die Kanzlei und Amtsstuben des Stadtraths (common council) der Wegeaufseher, des Maire, der Gesundheitsbeamten, des Sheriffs, des Stadtinspectors und des obersten Gerichtsschreibers; ein Zimmer für den Ausschuß und ein anderes für den Hausaufseher. Aus dem ersten führt eine herrliche Treppe ins zweite Stock; hier ist das Appellationsgericht, die Mairie, das Districtsgericht des Staates und das der Vereinigten Staaten, die Zimmer des Municipalraths und des Gouverneurs, und die Amtsstuben des Kämmerers. Sämmtliche Gemächer sind herrlich ausgeziert, am zierlichsten und künstlichsten aber das des Municipalraths. Das Zimmer des

Gouverneurs ist glänzend meublirt, und die Wände mit Bildnissen berühmter Amerikaner geschmückt. Das Dach der City Hall ist mit Kupfer gedeckt und von einer marmornen Ballustrate umgeben.

Die Föderal-Halle am obern Theile von Broad Street und die Wallstraße theilend, ist ein magnifikes Gebäude, und wird dessen architectonische Größe allgemein bewundert. — Das Kollegium Columbia Hall, mit acht Professoren, unter dem Präsidenten Dr. W. Harris, ist ein schönes, drei Stock hohes Gebäude, zwischen dem Broadway und Greenwich Street, kaum 150 Yards vom Ufer des Hudson entfernt, auf welchem man von hier aus eine herrliche Aussicht hat. Jedes Stockwerk hat zwölf Gemächer, und außerdem befinden sich im Gebäude eine Kapelle, eine Halle, eine Bibliothek, ein Museum, ein anatomisches Theater und eine Schule für Experimental-Physik.

Das Armenhaus am East river ist ein schönes steinernes Gebäude von 320 Fuß Länge und 50 Fuß Tiefe; dasselbe wird durch eine freiwillige Armentaxe erhalten, und in demselben werden jährlich gegen 1000 Arme, meistens Alte und Gebrechliche unterstützt, außerdem aber noch für wenigstens fünf Hundert außer dem Hause, im Winter die Miethe bezahlt. Die Armen werden sehr gut gehalten, und ihre ganze Arbeit besteht in Besorgung der Küche, des Gartens, der Wäsche uud Nätherei.

Das Staatengefängniß liegt in Greenwich, einer Vorstadt Neu Yorks, am Hudson, ist ein großes dreistöckiges, mit 54 Zimmern und sieben Zellen versehenes Gebäude, an welches zwei Höfe sich anschließen, in denen verschiedene Werkstätte in besondern Gebäuden errichtet sind. Im Gefängniß können über 600 Verbrecher aufgenommen werden. Die Gefangenen werden gut gehalten, bekommen dreimal wöchentlich Fleisch, und müssen, wenn sie noch kein Handwerk verstehen, ein solches lernen. — Faule und Widerspenstige kommen im Solitary Confinement bald zur Besinnung und werden fleißige Arbeiter. —

Das Hospital wird auf Kosten des Staates erhalten; alle kranken Einwohner Neu Yorks, ja selbst Ausländer werden in demselben aufgenommen; und es ist nur ein, von einem der Vorsteher unterzeichnetes Eintrittsbillet nöthig, um Aufnahme zu finden. Kranke, welche für sich selbst sorgen können, müssen wöchentlich $2\frac{1}{2}$ Dollars bezahlen; Arme sind frei, und deren Kosten werden durch freiwillige Beiträge und vom Staate bestritten.

Das Hospital befindet sich in einem großen, von blauen Bruchsteinen erbauten, und mit einer Mauer umgebenen Gebäude auf einer luftigen Anhöhe, nach welcher eine schöne Ulmen-Allee führt; steht unter Aufsicht von zwölf Vorstehern, und hat sechs Aerzte und vier Wundärzte, welche abwechselnd den Dienst besorgen. Ein junger Arzt und der Apotheker wohnen im Hause; die Apotheke, welche wie die Küchen und die Säle für venerische Kranke im Souterrain ist, ist sehr gut eingerichtet; die Bibliothek im ersten Stock zählt gegen 9000, meistens medicinische und botanische Werke. — Die Kranken sind nach dem Geschlecht geschieden, in Sälen mit 16—20 Betten, und werden von Wärterinnen mit der größten Sorgfalt gepflegt, und über alle Krankheiten wird ein ausführliches Tagebuch gehalten. Der Zuschuß des Staats zu diesem Hospital betrug die letzten drei Jahre, jährlich 22,500 Dollars. — Außer diesem Hospital sind hier noch zwei Krankenhäuser, ein Waisenhaus, eine Taubstummenanstalt und mehrere andere Wohlthätigkeitsanstalten. Schulen und Akademieen sind hier in Menge; die ausgezeichnetsten, außer den vielen Frei-, Sonntags- und Lancasterschulen, sind die Negerschulen, die lateinische Schule, die Waisenschule und zwei Quäkerschulen. Zur Beförderung der Industrie, Wissenschaft und Kunst bestehen schon mehrere Gesellschaften, unter denen die philosophische Gesellschaft, welche 1813 gegründet wurde, und ihre Sitzungen im American Museum hält; die medicinische Gesellschaft mit einer Bibliothek von 6000 Bänden, die historische Gesellschaft mit einer Bibliothek von 10,000 Bänden

und die Ackerbaugesellschaft mit 9000 Bänden, die angesehendsten sind.

Die Akademie der Künste hat bereits eine recht hübsche Gemälde- und Kupferstich-Gallerie. Die öffentliche Bibliothek zählt schon über 20,000 Bände.

Buchdruckereien zählt Neu York gegenwärtig 31, und der geistige Verkehr wird durch 27 Buchhandlungen befördert. — Wöchentlich erscheinen hier 22 Zeitungen, und zwar neun Zeitungen täglich, sieben zweimal und sechs andere wöchentlich. Im Handel ist Neu York die ausgezeichnetste Stadt der westlichen Welt; der Hafen der Stadt, welcher eine große Bay bildet, friert selbst im Winter selten zu, und hat also vor allen Häfen der Vereinigten Staaten den Vorzug, zu allen Jahreszeiten landen und absegeln zu können, und durch den Hudson, East river und den Long-Island Sund den Binnenhandel der nördlichen und östlichen Staaten fast ganz in sich aufgenommen. Gegenwärtig zählt der Hafen über 360,000 Tonnen, und die Zoll- und Tonnengebühren beliefen sich auf zwölf Millionen Dollars. — Zur Belebung des Handels sind hier siebzehn Banken, und außerdem eine Unzahl von Assekuranzcompagnieen, sechs Marktplätze, neun Markthäuser und an den Wharften herrliche feuerfeste Waaren-Niederlagen. — Die Bedeutsamkeit des hiesigen Handels leuchtet am hellsten aus den eingezahlten Kapitalen der hiesigen Banken, von denen die:

	Dollars
Bank von Neu York ein autorisirtes Kapital v.	1,000,000
Die Manhattan Company	2,050,000
Merchant's Bank	1,490,000
Mechanik's Bank	2,000,000
Union Bank	1,000,000
Bank of Amerika	2,049,500
Phönix Bank	500,000
City Bank	1,496,250
Franklin Bank	500,000
North river Bank	500,000
Tradesmen's Bank	600,000
N. Y. Chemical Manufact. Co. . . .	500,000

	Dollars
Fulton Bank	500,000
Delaware und Hudson Canal Company .	500,000
und die N. Y Dry Dock Company . .	200,000

besitzt.

Alle benannte Kapitale sind eingezahlt, und nur bei der Bank von Neu York liegen noch für 45,000 Dollars unbezahlte Aktien. —

Im Jahre 1829 wurden drei neue Banken vom Congreß privilegirt:
die Butcher's und Drover's Bank mit 300,000,
die Mechanik's und Trader's Bank mit 200,000 und
die Greenwich Bank mit 200,000 Dollars Kapital.

Die hiesigen Gewerbe und Manufacturen, obgleich blühend, erreichen im Werthe den Handel bei weitem nicht, und obgleich an Handwerkern und Künstlern aller Art, so wie an Manufactur- und andern Gewerbsgesellschaften kein Mangel ist, so ist doch der Handel die bedeutendste Erwerbsquelle der Stadt, und ein großer Theil der Producirenden zugleich Kaufleute. Schneider betreiben hier, wie in Baltimore und Philadelphia, ihre Geschäfte kaufmännisch, haben große Handlungen, wo alle Arten Kleider gleich fertig zu haben sind, und halten außerdem noch große Tuch- und Zeuglager; deren Kaufläden sind mit großen Firmen geschmückt, auf denen unter ihren Namen der Titel: Schneider-Kaufmann (Merchant Taylor) prangt. — Ein tüchtiger Geselle kann wöchentlich acht bis zehn Dollars verdienen. — Schuhhandlungen findet man ebenfalls fast in allen Straßen, doch wird nur ein kleiner Theil der hier zum Kauf ausstehenden Stiefel und Schuhe in der Stadt gemacht, die meisten kommen vom Lande, oder aus den östlichen Staaten; — Kleider und Schuhe werden theuer bezahlt; ein Schuhmacher, welcher für einen Meister arbeitet, kann täglich 1½ Dollar, und wenn er Ausbesserungen übernimmt, hier eine höchst seltene Sache, noch mehr verdienen. — Maurer und Zimmerleute können hier, da der Häuserbau lebhaft betrieben wird, gute Geschäfte

machen; ein Zimmermann erhält täglich 1¼—1½, ein Maurer 1½—2 Dollars. Tischlerarbeiten werden hier sehr elegant und ziemlich billig gefertigt; in Greenwich Street, wo mehrere Kunsttischler, meistens junge Anfänger, ihre Lager haben, findet man eine geschmackvolle Auswahl schöner Mahagony-Möbeln. — Alles wird hier von Mahagony gearbeitet, da dieses Holz wohlfeil ist, und Honduras-Mahagony mit 15, St. Domingo hingegen mit 25 Cents der Cubikfuß gekauft wird. — Stuhlmacher leben hier eine Menge, und erfreuen sich, da viele Stühle nach auswärts, ja selbst nach Westindien und Süd-Amerika verschifft werden, guter Geschäfte. Die Preise ihrer Waare sind höher als in Baltimore, einfache hölzerne Stühle werden mit 1¼, Ahorn-Stühle mit 2½, Rohrstühle mit 3½—4½ Dollars bezahlt, und Sophas für sechs Stühle gerechnet.

Die hiesigen Brauereien sind von großer Ausdehnung, und machen gute Geschäfte; Branntweinbrennereien und Destillereien sind in der Stadt und in der Umgebung in großer Menge, aber nur vier von großer Bedeutung. Whisky, Genever und ein schlechter Rum, ist das einzige, was bereitet wird; feine Liköre werden von Frankreich und Deutschland eingeführt. Rum wird aus Molassen, und in einer Brennerei aus Molassen und Frucht gewonnen; Whisky fast einzig aus Mais bereitet, und beim Genever-Brennen die Wachholderbeere der Maische gleich zugesetzt. — Die Branntweinbrennereien waren früher mit zwei Taxen belegt, die eine, eine jährliche Abgabe für die Erlaubniß zu brennen, die andere, eine bestimmte Abgabe auf jede gewonnene Gallon Spiritus; letztere ist jetzt abgeschafft, und das Brennen so gut wie ganz frei. Inländischer Rum wird mit 62½—75 Cents, Whisky mit 37¼—50, und Genever mit 60—70 Cts. bezahlt, woraus man ersehen kann, daß Brennereien hier gut rentiren müssen, da Mais mit 75—80, Roggen mit 80—100 Cts. und Waizen mit 1½—2 Dollars, der Bushel verkauft wird, und der Mais 3—3½ Gallon Whisky

liefert. — Auffallend ist die Menge von Branntweinschenken in Neu York, und sicher ist jedes siebende Haus eine Schenke; demungeachtet sah ich nie Betrunkene auf den Straßen, und fand man in den Häusern ja fröhliche Menschen in halbem Rausche, so waren solches meistens Einwanderer der niedern Klasse, oder Neger. —

Bäcker und Fleischer machen hier, wie überall in Amerika, gute Geschäfte, und sind meistens Deutsche oder von deutscher Abkunft. — Conditor, deren es hier eine Menge giebt, haben nie Mangel an Besuchern. Färber können, da die hiesigen Manufacturen große Färbereien nicht anhaltend beschäftigen können, nur dann fortwährende Arbeit finden, wenn sie sich mit Auffärben alter Sachen; und mit Fleckenreinigen beschäftigen wollen, wodurch sie einen guten Verdienst erringen könnten.

Hutmacher, Gerber, Chocoladenfabrikanten, Zuckersieder, Seiler, Buchdrucker und Brauer, die als Gehülfen arbeiten wollen, können stets Arbeit und guten Verdienst finden, sich selber aber, da hier diese Geschäfte ins Große betrieben werden, nicht leicht etabliren. — Einwandernde Kaufleute, wenn sie nicht gerade verschrieben sind, werden hier höchst selten Unterkommen finden, und waren bis jetzt größtentheils genöthigt, ein Handwerk oder den Landbau zu erlernen. — Auch Aerzte werden schlechte Geschäfte machen, denn in der Stadt sind deren mehr als zuviel, während es im Innern des Landes öfters daran mangelt. — Rechtsgelehrte findet man hier wie Sand am Meer, wo man die Augen hinwendet, an jedem dritten oder vierten Hause, leuchtet einem eine Messingplatte mit der Aufschrift: „Attorney at Law“ entgegen, wo man hingeht begegnen einem Rechtsgelehrte, und wenn man das Unglück hat, auf dem Broadway einem befreundeten Rechtsgelehrten „Herr Doctor“ nachrufen zu müssen, sieht man sich gewiß augenblicklich von zwölf bis sechzehn dieser Herren umringt, dem Rufe zu antworten. —

Der Hudsonsfluß, welcher die City von Paulus Hook, Neu Jersey, trennt, ist hier zwei Mei-

len breit, und hat hinlängliche Tiefe für die größten Schiffe. Der East river, ein Arm des Meeres, welcher mit dem Sund correspondirt, trennt Brooklyn, die größte Handelstadt von Long Island, von Neu York.

Die freie offne Lage der City veranlaßte die Legislatur, zu ihrer Sicherheit Befestigungen anzulegen, und durch diese, welche in elf Forts bestehen, ist die Stadt vor jedem Angriff gedeckt. Die Forts sind: Fort Gates zu Sandy Hook; Fort Louis, Diamond und Richmond an den Narrows, einige Meilen unterhalb der City; Fort William und Columbus auf Governors Island, eine halbe Meile von Neu York; Fort Wood und Crown, auf Bedloe's und Ellis Insel, Governors Insel gegenüber; Fort Clinton auf einer sehr kleinen Insel an der Süd-Point von Neu York; Fort North am rechten Ufer des Hudson, eine Meile von dem vorigen, und Fort Gansevort, eine Meile oberhalb Fort North. Mehrere dieser Forts sind von Stein erbaut, haben Barracken, Magazine und Kriegsvorräthe, und in Friedenszeiten eine kleine Garnison. Fort Williams hat 78 Stück Geschütz in drei Reihen, unter denen 26 Funfzigpfünder. Außer diesem ist ein Fort zu Hurl-Gate, welches den Eingang in den Long Island Sund beschützt; eine Batterie am Hallets Point und eine andere am Mill Rock.

Der Hafen Neu Yorks ist der bedeutendste der Vereinigten Staaten, er bildet eine große, neun Meilen lange und vier Meilen breite Bay, liegt am Süd-Ende der Stadt, und wird im Osten von Long-Island, im Westen von Staaten Island und Neu Jersey begrenzt; im Süden communicirt er durch die Narrows mit dem Ocean, im Osten durch das Hell-gate mit dem Long-Island-Sund; er hat hinlängliche Tiefe für die größten Schiffe und friert höchst selten (das letzte Mal 1790) zu. Neu York im Besitz dieses herrlichen Hafens, und des Vorzugs zu jeder Jahreszeit mit Leichtigkeit in See stechen zu können, ist schon durch seine

Lage in der Mitte der Vereinigten Staaten, der Haupthandelsplatz Amerika's, und umfaßt sicher die Hälfte des ganzen Handels der Union, da sie nicht nur den Handel ihres ausgedehnten Binnenlandes, sondern durch den Hudson, den East river und Long Island Sound, auch dem der Staaten Neu Jersey, Vermont, Connecticut, Rhode Island und Massachusetts zum Theil an sich zieht, und durch den großen Erie-Kanal, bedeutende Geschäfte mit dem Westen und Ober-Canada macht.

Der Taxen in Neu York sind nicht so viele als in Philadelphia; die Einwohner haben keine Staatstaxe, und wie die andern Bewohner des Staats keine Unions-Taxen zu zahlen; die einzigen vorkommenden Abgaben sind City-Taxen. Stafford sagt in seinem: Gazetteer of the State of N. Y.: Die Taxen des Staats betragen wenig über einen Dollar, jährlich für jedes Tausend des Eigenthums!

Die City Neu York steht unter einem Maire, einem Recorder, zehn Aldermen und Assistenten, und diese bilden den Gemeinde-Rath. Jeder Ward (die City ist in zehn Wards geschieden) erwählt einen Aldermen und einen Assistenten. Der Maire, die Aldermen, Assessoren, Constabels u. s. w. werden jährlich am dritten Dienstag des Novembers von den Einwohnern der Stadt erwählt. Jeder Freeholder, der ein Eigenthum von 50 Dollars Werth besitzt, oder Taxen bezahlt, ist stimmfähig. Der Maire erhält jährlich für seine Dienste 7000 Dollars, doch weder er noch die Aldermen zeichnen sich durch irgend eine Amtstracht aus. — Neu York steht leider in dem Rufe, die meisten Gauner, Diebe und Freudenmädchen zu besitzen, demungeachtet hört man selten von Vergehungen, und die Wachsamkeit der hiesigen Constables läßt höchst selten einen Uebertreter der Gesetze entkommen.

Die Sitten und Gebräuche der Einwohner Neu York's ähneln den der Philadelphier, nur haben die Vergnügungen und die Vergnügunssucht hier mehr überhand genommen, als in jener Stadt. — Wie dort, existiren hier Theater, Concerte und Bälle,

und letztere, so wie Maskeraden, sind im Winter sehr häufig. Der Luxus hat hier mehr als in irgend einer Stadt überhand genommen, und bereits, da er nicht die Folge des Ueberflusses, wie in den innern Theilen des Landes ist, einen sehr verderblichen Charakter erreicht. Eben so existirt in keiner Stadt Amerika's ein so großer Kaufmanns-Aristokratismus als hier, und zwar öfters ohne baaren Hinterhalt; mehr Schein einer soliden Wohlhabenheit! Das Leben in Neu York ist wie in Philadelphia — nicht theurer, nicht wohlfeiler; die hiesigen Märkte, wie dort, mit Fleisch, Gefieder, Fischen und Gemüsen wohl versehen; die Preise dieselben, und nur Fische bedeutend billiger; demungeachtet ist hier kein Markt, der sich mit dem High Street market in Philadelphia messen könnte.

Das Klima von Neu York ist feuchter und im ganzen nicht so gesund als Philadelphia, und ist der Mangel eines reinen Wassers wohl die Hauptursache dieses Uebels; die hiesigen Quellen und Brunnen enthalten ein schlechtes und brakisches Wasser. — Phthisis zeigt sich am häufigsten, ihr folgen hitzige Lungenkrankheiten, Fieber, Wassersuchten und Dysenterien.

Folgende Tabelle, welche unter Aufsicht eines Arztes angefertigt wurde, zeigt die in Neu York in den Jahren 1823—1826 vorgekommenen Todesfälle und deren Ursachen:

	1823.	1824.	1825.	1826.
Bevölkerung:	147,580.	156,530.	166,087.	176,190.
Todesfälle:	3,444.	4,341.	5,018.	4,973.
Phthisis:	683.	736.	843.	820.
Hitzige Lungenkrankheiten:	181.	210.	295.	290.
Brustkrankheiten:	864.	946.	1,138.	1,110.
Fieber:	190.	179.	435.	335.
Wassersucht:	291.	377.	343.	350.
Dysenterie:	98.	120.	138.	193.
Cholera infantum:	150.	102.	151.	222.
Croup:	102.	154.	141.	161.

	1823.	1824.	1825.	1826.
Tabes mesenterica:	93.	120.	143.	132.
Gastro-enteritis:	88.	123.	117.	114.
Keuchhusten:	31.	116.	69.	126.
Apoplexie:	58.	52.	47.	69.
Masern:	117.	100.	53.	31.
Unmäßigkeit:	45.	70.	84.	55.
Leberkrankheiten:	48.	50.	72.	64.
Lähmung:	31.	40.	62.	44.
Pocken:	18.	394.	40.	58.
Selbstmorde:	18.	19.	14.	29.

Unter hitzigen Lungenkrankheiten ist auch Pleuritis begriffen. Jede Art von Fieber, mit Ausnahme des Scharlach- und hektischen Fiebers, ist unter dem allgemeinen Ausdruck Fieber begriffen. Der typhöse Charakter des Kindbettfiebers war so deutlich, seit der Zeit da es mit dem Typhus herrschte, daß man es ebenfalls unter die Rubrik Fieber brachte. Die Todesfälle bei den Negern in Neu York, im Verhältniß zu ihrer Population, wieß sich folgendermaßen aus:

Jahre.	Schwarze Bevölkerung.	Todesfälle.
1821	10,730.	550.
1822	nicht ermittelt.	
1823	11,600.	432.
1824	12,070.	718.
1825	12,559.	875.
1826	13,060.	743.

Verhältniß der Toden zur schwarzen Bevölkerung.

Im Jahre 1821	19,50.
1822	— —
1823	26,85.
1824	16,81.
1825	14,35.
1826	17,53.

Die Sterblichkeit der Schwarzen in Neu York zu ihrer Zahl ist etwa 2 Procent geringer, als die Sterblichkeit der Weißen; auf jeden Fall aber wird Neu York, wenn, wie in den letzten Jahren, daß Eröffnen neuer Straßen und Austrocknen sumpfiger

Niederungen fortgesetzt wird, mit jedem Jahre gesunder werden.

Die Umgebung von Neu York ist sehr reizend, und namentlich die herrlichen Ufer des Hudson, längs denen sich freundliche Landsitze hinziehen. Die Insel Manhattan, auf deren Südspitze die City liegt, und die benachbarten zum Canton gehörenden Inseln Groß= und Klein=Barn, Manning, Blackwell, Nutten, Bedlow, Bucking und die Auster=Inseln, bestehen sämmtlich aus Felsengrund, den eine Lage Sand und Lehm deckt, auf welcher kaum ein paar Zoll hoch fruchtbare Dammerde ruht. Trotz dieses armen Bodens wird hier das Land viel theurer als um Philadelphia herum verkauft. Neu York gegenüber liegt die große Insel Long=Island, eine der größten der Vereinigten Staaten, welche sich von der Mündung des Hudson, bis nahe zur westlichen Grenze der Küste von Rhode=Island, bei einer Breite von 10 Meilen, gegen 140 Meilen nach Ost in Norden zieht. Der Long=Island Sund, auch Teufels=Belt genannt, trennt die große Insel, welche einen Flächenraum von 1,300 □ Meilen, umfaßt, vom Staate Connecticut.

Die Nordseite der Insel, welche in drei Cantons geschieden wird, ist rauh und hüglig. Eine einfache Hügelkette zieht sich von Jamaica bis Southhold, und hier ist der Boden gut für Ackerbau, Wiesewachs und Obstzucht. Die Südseite der Insel ist flach, mit leichten sandigen Boden; an der Seeküste sind ausgedehnte Salzmarschen, welche sich von South=Hampton bis zum Westende der Insel erstrecken; demungeachtet ist der Boden gut zum Anbau geeignet, und bringt indisches Korn in Menge hervor. In der Mitte der Insel, im Canton Queen ist Hampstead Plains, eine 8 Meilen breite und 16 Meilen lange natürliche Wiese, auf welcher nichts als kurzes wildes Gras und einige Büsche wachsen, deren dunkler schwarzer Boden reichen Grund vermuthen läßt; man gewinnt auf derselben etwas Roggen, und füttert große Rinderherden hier für den Markt von Neu York. Oestlich

von dieser Plain ist eine ausgedehnte dürre Heide, die Brushy-Plain, mit Zwergeichen und einigen Kiefern bewachsen, in welcher man viel Wild findet. — Der bedeutendste Fluß oder Strom der Insel ist der Peakonok, ein unbedeutendes Wasser, welches nach Osten strömt, und sich in die große Bay ergießt, welche Southhold von Southhampton trennt. In dieser Bay liegen die Robbin- und Shelter-Inseln. Der Rockoncama Pond, ein großer, über eine Meile im Umfange haltender Teich, liegt ziemlich in der Mitte der Insel, zwischen Smith-town und Islip, die einzige, bis jetzt noch unergründete Merkwürdigkeit desselben, ist dessen regelmäßiges Ebben und Fluthen. Zwei Meilen südlich von diesem Teiche ist ein kleiner Strom, der Connecticut genannt, welcher sich in die Bay ergießt.

Long-Island ist in die drei Cantons Kings, Queens und Suffolk geschieden. Der Kings-Canton nimmt das westliche Ende der Insel ein, und wird von einer bewaldeten Kügelkette durchschnitten; der Boden besteht aus vortrefflichen Marschlande und ist durchgehends angebaut. Von hier aus werden vornemlich die Märkte von Neu York mit Gemüsen und andern Lebensmitteln versehen. Die Lustparthieen der Neu Yorker sind meistens hierher gerichtet, und machte ich mit Mc. Cullen und einigen Landsleuten, von Brooklin aus, ebenfalls eine Vergnügungsreise durch den, einem großen Garten gleichenden Canton. — Die Einwohnerzahl hat sich in den letzten zehn Jahren beinahe verdoppelt; 1820 zählte der Canton 11,187; 1825: 14,679 und 1830: 20,537 Einwohner in den sechs Ortschaften: Flatbush, Brooklyn, Bushwick, Flatlands, Gravessend und Utrecht.

Nach Brooklyn fährt alle halbe Stunden ein Dampffährboot hinüber; der East river ist hier eine Meile breit. Der freundliche Ort, welcher sich längst einer Hauptstraße, welche von einigen Gäßchen durchschnitten wird, hinzieht, hat elegante Häuser, ein Postamt, eine presbyterianische und eine

holländisch-reformirte Kirche und ein Pulvermagazin. In der Geschichte wurde Brooklyn 1776, durch ein Gefecht berühmt, welches hier zum Nachtheil der Amerikaner geliefert wurde.

Flatbush ist der Hauptort des Cantons, und liegt eine Meile von Brooklyns-Fähre, an einer kleinen Bay; die Lage der Stadt ist höchst malerisch und gesund; unter den Häusern sind viele schöne Gebäude; die Einwohner sind meistens holländischer Abkunft. — An öffentlichen Gebäuden findet man außer dem Courthause, eine holländische Kirche, ein Postamt, und Erasmus-Hall, eine sehr wohl recommandirte Akademie. Die Einwohner treiben meistens Gärtnernahrung, und versehen Tag für Tag die Märkte von Neu York.

Der Queens-Canton nimmt den mittlern Theil von Long-Island ein, ist gegen 30 Meilen lang und 12 Meilen breit, und ist in die sechs Ortschaften: Hampstead, Flushing, Jamaica, Newtown, Northhampstead und Oysterbay geschieden. Der Gewerbfleiß hat hier bedeutende Fortschritte gemacht; Gerbereien, Brauereien, Hutfabriken, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Webereien, Krempelmaschinen und Walkmühlen findet man fast in jeden Township, demungeachtet hat die Einwohnerzahl nur unbedeutend zugenommen; 1820 zählte der Canton 21,519 und 1830: 22,276 Einwohner.

Hampstead an der obenangeführten Ebene, auf welcher jährlich ein berühmtes Pferderennen gehalten wird, ist der Hauptort des Cantons, und liegt 23 Meilen östlich von Neu York, hat außer den Cantonsgebäuden zwei Kirchen und ein Postamt.

Der Canton Suffolk umfaßt den östlichen größten Theil von Long-Island, ist gegen 100 Meilen lang und 10 Meilen breit und läuft in zwei langen Landspitzen aus. Nur der nordwestliche Theil des Cantons ist erhaben, der übrige Theil des Landes ist völlige Ebene; die oben erwähnten Flüßchen durchschneiden denselben. Die Volksmenge belief sich 1820 auf 24,272 und 1830 auf 26,780 Seelen, in neun Ortschaften.

River Head ist der Hauptort des Cantons, ein freundliches Städtchen am Peakonok, mit vier Kirchen, einem Postamt und den Cantongebäuden. Die Ortschaft Brookhaven umfaßt neun kleine Dörfer. Easthampton begreift das äußerste Ende der südlichen Landzunge von Long-Island, und ist durch ein Dorf der Montauk-Indianer merkwürdig, das auf Montauk-Point steht, und 50 Wigwams und 300 Einwohner zählt, die größtentheils vom Fischfang leben. — Southhampton hat vier Kirchspiele: Westhampton, Southhampton, Bridgehamton und Sagg-harbour, deren Einwohner bedeutenden Rhederei- und Küstenhandel treiben. Sagg-Harbour, ist unstreitig der bedeutendste Ort der Insel, hat 245 Häuser, 1,813 Einwohner, 16 große Waarenhäuser, zwei Wallrathsiedereien, vier große Salzschlämmereien, ein Postamt, eine presbyterische und eine holländisch-reformirte Kirche und einen herrlichen Hafen, zu welchen gegenwärtig 8,325 Tonnen gehören, von denen 3,108 zum Wallfischfange, 483 zum Stockfischfange und die andern zur Kabotage ausgerüstet sind. Der Wallfischfang beschäftigt über 500 Menschen, und liefert jährlich circa 14,000 Barrels Thran.

XIV.

Reise nach Newport. — Harlem. — Neu Rochelle. — Rye. — Greenwich. — Stamford. — Norwalk. — Saugatuck. — Fairfield. — Bridgeport. — Milford. — Newhaven. — Yales College. — Guilford. — Killingsworth. — Saybrook. — Der Connecticutfluß. — Lynn. — Neu London. — Norwich.

Nach viertägigem Aufenthalte in Neu York reisten wir mit der Stage nach New Haven ab; nach einer Stunde erreichten wir Harlem, einen freundlichen betriebsamen Ort von 800 Einwohnern, dem westlichen Ende von Hell-Gate gegenüber, am East river, welcher sich unweit von hier mit dem Hudson vereinigt, und die Neu-York-Insel vom festen Lande trennt. Von hier aus führte die Straße über unebenes armes Land, längs dem Ufer des Long-Island Sundes über West-Farms, einem kleinen Dorfe, nach Neu Rochelle, einem meistens von französischen Abkömmlingen bewohnten Flecken am Sunde, mit circa 200 Häusern und etwas über 1,100 Einwohnern. Im hiesigen Postamte wechselten wir Pferde, und fuhren ohne Aufenthalt sieben Meilen weiter bis Rye, der letzten Ortschaft im West-Chester-Canton, an der Grenze des Staates Connecticut, wo unsrer bereits ein Frühstück wartete.

Rye hat eine angenehme Lage am Sunde, über welchen hier, nach Long-Island hinüber, eine

Fähre führt; Häuser zählt der Flecken 187, eine Kirche, ein Postamt und gegen 1,400 Einwohner. — Die Straße führt von Rye durch den Canton Fairfield, dem westlichsten des Staates Connecticut, durch einen der reichsten bestbebautesten Landstriche, bis New Haven, 47 Meilen weit, über Greenwich, Stamford, Norwalk, Saugatuk, Fairfield, Bridgeport, Stratford und Millford.

Greenwich ist eine blühende Ortschaft in einer rauhen felsigen Gegend am Byram River, dem größten der kleinen Ströme, die in Menge das Township durchschneiden. Der Ort zählt 240 Häuser, die zerstreut umherliegen, vier Kirchen, ein Postamt, ein Markthaus und 4319 Einwohner. Zwei Meilen hinter Greenwich bildet die Mündung des Myamus eine schöne geräumige Bay. — Stamford ist vier Meilen von Greenwich entfernt, am östlichen Ufer des Millriver, der dicht unter der Stadt einen kleinen acht bis zehn Fuß tiefen Hafen bildet, hat 74 Häuser, eine presbyterische Kirche, ein Postamt und über 600 Einwohner, welche Baumwollen- und Leineweberei- und ansehnlichen Küstenhandel treiben.

Norwalk, ein Dorf am östlichen Ufer des gleichnamigen Flusses, hat einige 20 Häuser, drei Kirchen, ein Markthaus, eine Zeitungsdruckerei, und mit der Ortschaft 3,500 Einwohner.

Saugatuck ist ein Postamt, an der Mündung des, hier eine tiefe Bay formirenden Saugatuck rivers, der Haupthaven der Bewohner von Norwalk's Township, und drei Meilen von jenem Dorfe gelegen.

Fairfield ist der Hauptort des Cantons, und eine Hafenstadt, welche nicht unbedeutenden Handel mit Westindien treibt. Die Lage der Stadt ist höchst anmuthig am westlichen Ufer des Mill run, ein wenig oberhalb dessen Mündung in den Sund; Häuser zählt dieselbe 340, eine Congregationalisten- und eine presbyterische Kirche, ein schönes Courthaus,

ein Postamt und eine Academie und über 3,000 Einwohner.

Bridgeport ist vier Meilen von Fairfield, und hat an der breiten Mündung des Poquanok einen herrlichen Hafen, auch hier sind zwei Kirchen, eine für Presbyterianer, die andere für Episcopalen, eine Academie, ein Postamt; eine große Segelmanufaktur, mehrere Getreide- und Oehlmühlen und zwei Eisengießereien. — Häuser zählt die freundliche Stadt über 400 und 3,211 Einwohner.

Vier Meilen weiter, am westlichen Ufer des Housatonic, etwas oberhalb seiner Mündung liegt der unbedeutende Ort Stratford, von einigen 50 Häusern, einem presbyterianischen Bethause, einem Postamte und mit 500 Einwohnern.

Der Housatonic, einer der bedeutendsten Flüsse Connecticut's, entspringt im Staate Massachusett's, tritt unterhalb der Rattle snake-Mountains nach Connecticut, macht zwischen Canaan und Salisbury, wo er 150 Yards breit ist, einen senkrechten Fall von 60 Fuß, nimmt eine große Menge kleiner Flüsse in sich auf, macht in Millford noch zwei, aber unbedeutendere Fälle, wendet sich von dort Südost und ergießt sich, bis nach seiner Mündung die Grenze zwischen Fairfield und New Haven bildend, in den Long-Island-Sund. Der Fluß ist bis Derby, 12 Meilen aufwärts, schiffbar.

Der Canton Fairfield ist im Norden von Bergen bedeckt, die nach Süden zu abdachen und sich schon in der Mitte des Landes in niedere Hügel verlieren, der südliche Theil ist flach und sandig, und die Küste mit Salzmarschen umgeben. Der Boden im Innern des Cantons ist sehr fruchtbar, giebt reichliche Ernden und ist dem Obstbau, so wie der südliche Theil der Viehzucht, sehr günstig. Land wird hier im Süden mit 40 — 60, im mittlern und nördlichern Theile mit 60 — 80 Dollars bezahlt. Die Einwohner betreiben ansehnlichen Handel und Schifffahrt, haben mehrere Eisenwerke, Baumwoll-, Lei-

nen- und Segeltuchmanufacturen, Brauereien und Brennereien, und viele Mühlen.

Milford war der erste Ort, welchen wir, nachdem wir den Housatonic auf einer Fähre passirt hatten, im Canton New Haven erreichten. Milford ist ein angenehmes Städtchen von 108 Häusern, hat drei Kirchen, ein Postamt, ein schönes Markthaus, und mit der Ortschaft über 3,000 Einwohner. Der gleichnamige Creek, der unter Milford mündet, bildet einen kleinen aber sichern Hafen, zu welchem bereits 1,800 Tonnen gehören. Eine Meile oberhalb des Städchens sind schöne Marmor- und Serpentinsteinbrüche, und auch Bleierz wurde in der Nähe entdeckt, und bereits darauf gearbeitet. — Nach zwei Stunden erreichten wir, mit einbrechender Nacht New Haven, die Hauptstadt des Staates und Cantons, unter dem 41° 17′ 56″ n. Br. und 4° 5′ 23″ östl. Länge von Washington.

Hier blieben wir den nächsten Tag bis Mittags zwei Uhr, und setzten dann mit der Stage unsere Reise nach Neu London weiter fort.

New Haven ist eine schöne, romantisch gelegene Stadt, am nordwestlichen Ende der Newgatebay, vier Meilen nördlich vom Long-Island Sunde, auf einer, von drei Seiten mit Bergen umgebenen Ebene; zwei kleine Flüßchen begrenzen die Ost- und Westseite der Stadt, welche in zwei Theile: Alt- und Neustadt geschieden wird. Vier Straßen, welche von Nordwest nach Südost laufen, und von andern rechtwinklich durchschnitten werden, bilden den Hauptgrundriß der Stadt, deren einzelne Squares öfters noch von kleinen Gassen durchkreuzt werden. Das mittelste Viereck der Altstadt bildet den Marktplatz, um welchen die öffentlichen Gebäude errichtet sind, und zu diesen gehören: das Staatenhaus, zwei Collegen-Gebäude, eine Kapelle, drei Congretationalisten- und eine Episcopalenkirche; in Neustadt: Yales-College, das theologische Seminar, eine Academie, mehre Elementarschulen, ein Armenhaus, ein Postamt, eine Bank, und gegen 1,000,

zum größten Theil hölzerne, aber geschmackvoll gebaute Häuser, und 8,000 Einwohner.

Die Straßen der Stadt sind breit, regelmäßig ausgelegt, mit Trottoirs versehen, aber nicht gepflastert, sondern mit Kieß anfgefüllt; die Hauptstraßen wie der Marktplatz mit Bäumen besetzt.

Yales-College, die berühmte Universität Connecticuts, wurde 1700 vom Gouverneur Yale gestiftet, steht gegenwärtig unter dem Präsidenten Dr. Day, hat 16 Professoren und Instruktors und 406 Studenten, unter denen (1828) 82 graduirte und 324 ungraduirte. Eine Bibliothek von 8,500, und eine Studentenbliblìothek von 6,500 Bänden.

Mit dem College ist ein theologisches Seminar der Congregationalisten verbunden, welches im Jahre 1822 eröffnet, und in welchem bis 1828 bereits 42 Seminaristen gebildet wurden. 1829 belief sich die Zahl der theologischen Studenten auf 48, und die Bibliothek derselben auf 800 Bände.

Die medicinische Schule, ebenfalls ein Zweig des Yale-College, hat fünf Professoren und (1830) 61 Studenten.

Künste und Wissenschaften fanden von jeher in New Haven Unterstützung, und viel wurde schon für dieselben gethan. Bereits existiren hier mehrere gelehrte Gesellschaften, zwei Buchhandlungen, acht Buchdruckereien; wöchentlich erscheinen vier verschiedene politische Zeitungen, ein theologisches und ein naturhistorisches Magazin, und das amerikanische Journal für Wissenschaften und Künste.

Die Einwohner leben größtentheils vom Handel und Schifffahrt. Die hiesigen Manufakturen sind nicht bedeutend, und unter den Fabriken Whitney's Gewehrfabrik die einzige bemerkenswerthe. Bei der Stadt sind einige Linnen- und Zwirnbleichen, und mehrere Mehl- und eine Papier- und Schnupftabackmühle.

Der Hafen ist geräumig, hat guten Ankergrund auf drei Faden und vier Fuß bei gewöhnlichem Wasserstande, und 2½ Faden zur Ebbzeit; ein weit im Hafen hineinreichender Molo erleichtert den Schif-

fen das Löschen, da große Fahrzeuge wegen seichten Wassers gehindert sind, dicht an der Stadt anzulegen.

Der Canton New Haven ist von Nord nach Süden 30 Meilen lang, und von Ost nach West 28 breit, und wird in N. W. von Litchfield, im N. O. von Hartford, im O. von Middlesex, im S. vom Long-Island-Sunde, und im W. von Fairfield begrenzt, und wird in 17 Ortschaften geschieden. Die Oberfläche des Cantons ist gewellt und wird von kleinen Bergrücken durchzogen, die sich nach Süden zu verlaufen; der mittlere Theil, welcher den Namen Western Rock führt, ist felsig und durchbrochen. Der Boden des Cantons gehört nicht zu dem reichsten, ist aber überall gutangebaut, und bringt gute Ernden von Mais, Gerste, Hafer, Roggen, Kartoffeln, Flachs und Obst.

Auf den Marschen längs der Küste wird bedeutende Viehzucht getrieben, und salziges Heu in Menge gewonnen. Eine Menge kleiner Flüsse durchschneiden und wässern den Canton, doch nur der Grenzfluß Hausatonic ist bis Derby schiffbar.

Von Neuhaven führte die Straße längs dem östlichen Ufer des Hafens bei East haven vorbei nach Branford, durch eine flache sandige Gegend. Etwas oberhalb des durch seine Eisenwerke berühmten Fleckens, welcher am westlichen Ufer des Johnson liegt, passirten wir einen, über drei Meilen langen Teich, den Millpond, welcher durch einen Creek mit dem Sunde in Verbindung steht. Von Brauford aus genießt man eine herrliche Aussicht auf den Sund und die unweit der Küste liegenden Thimble Inseln, hinter denen die Wellen am Branford Reef sich donnernd brechen. — In Guilford, 16 Meilen von New Haven wurden die Pferde gewechselt, und wir verweilten kaum über eine Viertelstunde in dem freundlichen Flecken. Die Ortschaft Guilford ist in fünf Kirchspiele geschieden, besitzt sieben Kirchen, und zwei gute Hafen, in welchen zwei kleine Creeks münden. Den Westhafen deckt die bewohnte Faulkners Insel, und

vor dem Osthafen, an welchem der Flecken liegt, zieht sich ein kleines Felsenrief bis zur Mündung des Hamonasset. — Guilford früher ein indisches Dorf und Menuncatuck benannt, wurde schon 1639 von den Engländern gegründet. —

Nach einer Stunde erreichten wir die Grenze des fünf Meilen entfernten Cantons Middlesex, welche der Hamonasset bildet, und eine Stunde später den freundlich gelegenen Flecken Killingsworth am Indian run.

Die Ortschaft Killingsworth ist eine der fruchtbarsten und ausgedehntesten von Middlesex, wird durch die drei Flüsse Hamonasset, Indian und Monocatasuk gewässert, und treibt bedeutende Viehzucht und etwas Weberei, im nördlichen Theile sind einige Eisenwerke. Das Städtchen selbst hat etwas über 100, meistens hölzerne Häuser, eine presbyterische und eine congregationalistische Kirche, ein Postamt und mit der Ortschaft 2,843 Einwohner, die meistens Schiffbau und Rhederei treiben; der Hafen des Städtchens ist klein und unbedeutend, und hat bei niedern Wasser nur acht Fuß Tiefe; die Mündung des, sich zwei Meilen von hier mit dem Sund vereinigenden Monocatasuk, bildet einem bessern und bequemern Hafen, welcher aber nur von einigen Landleuten zu Verschiffung ihrer Produkte benutzt wird.

Von Killingsworth bis Saybrook, neun Meilen, führt die Straße längs dem Sunde durch marschige Wiesen, auf denen große Heerden weideten. Die Gegend ist dicht angebaut, die Grundstücken sind alle klein, selten über 50 Acker.

Saybrook ist ein freundliches Poststädtchen von 238 Häusern, acht Kirchen, und 4,000 Einwohnern, am rechten Ufer des Connecticut, am obern Ende eines kleinen Hafens, welchen der Fluß dicht oberhalb seiner Mündung bildet. Der hiesige Schiffbau ist sehr bedeutend; vom Handel und der Rhederei lebt der größte Theil der Einwohner. Oberhalb des Städtchens, unweit der Fähre, welche die beiden Ufer des Flusses verbindet, ist eine ansehnliche Pot-

terie. Saybrook ist die älteste Niederlassung im Staate Connecticut; 1634 wurde sie von einem Mr. Fenwick angelegt, und zu Ehren des Lord Say und Seal und des Lord Brook benannt.

Der Connecticut-river, über welchen uns die Fähre nach der New London Straße brachte, ist der bedeutendste Strom des östlichen Theils der Vereinigten Staaten; er entspringt in einem Sumpfe in den Hochlanden, welche die Staaten Vermont und Neu Hampshire von Nieder-Canada trennen, unter dem 45° 10′ n. Br., bildet nach einem acht bis zehn Meilen langen schläfrigen Lauf vier verschiedene Fälle, nimmt zwischen dem 44° und 45° die beiden, von Osten kommenden Flüsse Amonoosuk und Israel in sich auf, und windet sich bis zu seiner Mündung, durch eines der dicht bewohntesten Länder. Sein Lauf zwischen Vermont und Neu Hampshire ist fast durchgehends Süd-Südwest, und eben so durch Massachusets und einem Theile von Connecticut bis zur City Middleton, von wo der Cours sich bis zur Mündung in Süd-Südost wendet. — Die Schifffahrt auf diesem herrlichen Flusse, welcher wie der Nil das ihm begrenzende Land befruchtet, wird durch viele Fälle und Stromschnellen unterbrochen; zwei derselben sind zwischen Vermont und Neu Hampshire; der erste führt den Namen des 15 Meilen Falles, und erstreckt sich diese Schnelle gegen zwanzig Meilen; der Zweite ist zwischen der Stadt Walpole an der Ost- und Westminster an der Westseite des Flusses, und wurde früher der Große, jetzt aber Bellow's Fall genannt. Ein großer Felsen theilt hier dem Strom in zwei Canäle, deren jeder 90 Fuß breit ist, oberhalb desselben ist er von 240—300 Fuß breit; eine Brücke von 365 Fuß Länge führt hier über den Fluß. Weiter abwärts bei South-Hadley ist ein andrer Fall, um welchen ein Kanal mit Schleußen führt. Der nächste Fall ist bei Enfield, im Canton Hartford, welcher aber noch mit Booten befahren werden kann. Der mittlere Fall des Flusses von Weathersfield in Vermont, 150

Meilen von seiner Mündung, bis zum Sunde, beträgt nach den Barometermessungen des Herrn Winthrop zwei Fuß auf die Meile. Die Länge des Flusses in gerader Linie beträgt gegen 300 Meilen. Bis Hartford kommt ihm die Fluth entgegen, hier breitet er sich von 300 bis nach und nach zu 500 Yards aus, sein Lauf wird wieder ruhiger und langsamer, und zwischen Saybrook und Pipestave-Point verbindet er sich mit dem Long-Island-Sunde.

Vor seiner Mündung lagert eine bedeutende Sandbarre, Saybrookbar, welche bei hohem Wasser nur sechs Fuß Tiefe hat, und diese Tiefe behält der Fluß bis Middleton, 36 Meilen oberhalb der Mündung bei. Oberhalb Middleton sind Schollen, welche bei hohem Wasser nur sechs Fuß Tiefe haben, und hier beträgt Ebbe und Fluth nur acht Zoll. Drei Meilen über jener Stadt schließen zwei hohe Berge den Fluß auf vierzig Ruthen Länge ein, anderwärts aber ist das Ufer flach und breitet sich zu herrlichen Wiesen aus, welche bei Spring-Fluthen, die hier gewöhnlich im Mai eintreten, in der Regel überschwemmt werden. Zu Hartford steigt das Wasser zu Zeiten zwanzig Fuß über seinem gewöhnlichen Stand, überschwemmt die benachbarten Niederungen und kehrt öfters erst in zwei bis drei Wochen zu seinem gewöhnlichen Standpunkte zurück. Demungeachtet hat dieses Steigen keinen Einfluß auf die Barre, da selbige zu weit von der Mündung entfernt, sich in den Sund erstreckt, und die Schifffahrt durch jene Fluthen also nicht begünstigt wird. Bis Harford, 50 Meilen oberhalb der Mündung ist der Connecticut schiffbar, weiter aufwärts, mit Umgehung der Stromschnellen aber nur für Boote.

Auf der Straße vom östlichen Ufer des Connecticut durch die Ortschaft Lyme passirten wir einen Eisenhammer, und kamen an mehreren Mehl- und Sägemühlen vorbei. Das Städtchen Lyme, $3\frac{1}{2}$ Meile von Saybrook, das Nehantick der Indianer, enthält kaum einige vierzig Häuser und zwei Kirchen, nebst einem Postamt, wo wir Pferde

wechselten; vier andere Kirchen, so wie ein Baptisten- und Separatisten-Bethaus liegen in der Township, welche gegen 5000 Einwohner zählt, zerstreut.

Es begann schon zu dunkeln, als wir von Lyme abfuhren, und ganz finster war es, als wir das Postamt von River head erreichten, und dort frische Pferde erhielten. Wir passirten den obern Theil der Nahantic-Bay auf einer Fähre, und langten Nachts halb zwölf Uhr wohlbehalten in New London an, wo wir in einem Hôtel der St. James-Kirche gegenüber abstiegen.

Den andern Tag widmeten wir Excursionen in der Stadt und Umgegend, und fuhren den Nachmittag nach Norwich, 14 Meilen von New London, von wo wir erst in der Nacht zurückkehrten. Der Weg nach Norwich führt längs dem Ufer der Thamse durch ein reiches, dicht angebautes Thal; auch hier waren die Landgüter, wie fast durchgehends in Connecticut, klein, aber alles in besserm Stande, in besserer Ordnung, als ich es in Maryland, Pennsylvanien und Neu Jersey gesehen; wir passirten mehrere kleine Flüsse, hier Runs genannt, und viele Sägemühlen. Der Mais stand herrlich, anderes Getreide war fast schon alles eingeerndet; die Obstgärten, welche die Straße begränzten, waren in ihrer schönsten Pracht, die ausgedehnten herrlichen Wiesen mit schönen Rinderherden bedeckt. — Unsere Pferde, obgleich von kleiner Raçe, waren tüchtige Läufer, und brachten uns in drei Stunden nach Norwich, wo wir einige Stunden verweilten, und dann dieselbe Route returnirten.

Norwich unter dem 41° 34′ n. Br., ist eine der schönsten und reichsten Städte Connecticuts, liegt in der Gabel des Yantic und Thamse rivers, welcher letzterer durch den Zusammenfluß des Shetuket und Quenebaugh gebildet wird, und bis hierher schiffbar ist. Die Stadt besteht aus drei Abtheilungen: Norwich's Landing oder Chelsea, dicht an der Vereinigung beider Flüsse, wo alle Fahrzeuge anlegen, in der eigentlichen Stadt, und in Beanhill, dem nördlichen Theil derselben.

In Chelsea, wo der Yantic einen schönen Flußhafen bildet, liegen längs demselben schöne Speicher und Waarenhäuser, und einige Schiffszimmerhöfe. In der Stadt ist ein schönes steinernes Courthaus, in welchem abwechselnd mit dem zu New London die Cantonsgerichte gehalten werden, ein großes Gefängniß, fünf Kirchen, von denen zwei den Episcopalen, zwei den Congregationalisten und eine den Baptisten gehören, ein Postamt und eine Bank mit 520,460 Dollars Kapital. In Bean hill ist eine Academie, und mehrere Elementarschulen in verschiedenen Theilen der Stadt. — Norwich zählt gegenwärtig 759 Häuser, 3,760 Einwohner in der Stadt und 5,980 Einwohner in der ganzen Ortschaft. Am Ende der Flußschifffahrt gelegen, strömen alle Erzeugnisse des Oberlandes nach Norwich, um von dort aus einen Markt zu suchen, und die thätigen Bewohner wissen alle Vortheile wohl zu benutzen, betreiben einen ansehnlichen Binnenhandel, und stehen mit New London in täglichem Verkehr. Oberhalb der Stadt, an der Thamse, dem Yantic, der in der Nähe einen großen Fall bildet, und mehreren kleinen Runs, sind verschiedene Mahl- und Sägemühlen, eine Chocoladen- und zwei Schleifmühlen, vier Papiermühlen, zwei Ankerschmieden, einige Eisenwerke, eine Glockengießerei und mehrere Wollen- und Baumwollen-Manufacturen; ansehnliche Gerbereien, eine Kartätschen- und eine Marokinfabrik. In der Stadt sind viele Uhrmacher, Töpfer, Drathzieher, Knopfmacher, Wagenbauer und Eisenarbeiter, welche ihre Geschäfte ins Große betreiben. Zwei Assekuranz-Gesellschaften unterstützen den Handel, und zwei Buchdruckereien und zwei Buchhandlungen, welche letztere nicht unbedeutend verlegen, auch eine Zeitung herausgeben, tragen zur Ausbildung des Geistes nicht wenig bei.

Die Umgebung der Stadt ist dicht bebaut, vorzüglicher Fleiß wird auf Rindvieh- und Schafzucht verwendet, und ansehnlich ist die Menge von Butter, Käse, Pöckelfleisch und Wolle, die von hier zur Ausfuhr geliefert wird. — Land in der Nach-

barschaft ist schwer zu haben, und wenn ja einmal kleine Stücken von 30—50 Acres zum Verkauf ausgeboten werden, fast nie unter 80—85 Dollars der Acre zu haben.

Norwich wurde 1660 durch eine Gesellschaft von 35 Mann, meistens Ansiedlern, von Saybrook gegründet. —

New London, unter dem 41° 21′ 25″ n. Br. und 4° 55′ 5″ östl. Länge von W., ist der Hauptort des gleichnamigen Cantons, welches sich 30 Meilen von Ost nach West, und 24 Meilen von Nord nach Süd herunter zieht. Die Stadt liegt malerisch an der Westseite der Thamse, drei Meilen oberhalb deren Mündung in den Sund, und wird durch die Forts Trumbull an der West-, und Griswold an der Ostseite des Flusses vertheidigt; Häuser zählt man jetzt 540, und über 4,000 Einwohner, die größtentheils von Fischerei, Rhederei und dem Handel nach den südlichen Staaten und Westindien, leben; besitzt ein Courthaus, ein Gefängniß, drei Kirchen, zwei kleinere Bethäuser, ein Postamt, eine Academie, zwei Banken: die Unionsbank mit 328,924 und die New London-Bank mit 388,408 Dollars Kapital, und eine Assekuranz-Compagnie.

Der Hafen ist groß, sicher und bequem, hat fünf Faden Tiefe, und ist zu allen Jahreszeiten zugängig. An der Westseite des Eingangs ist ein Leuchtthurm auf einer, weit in den Sund tretenden Landspitze. Zum Hafen gehören gegenwärtig 21,500 Tonnen. Fast täglich gehen von hier Schiffe nach Neu York, Norwich, Boston, und den westindischen Inseln. Die Ausfuhrartikel bestehen in Mais, Pöckelfleisch, lebenden Vieh, Butter und Käse, Cider, Obst, Eisen- und Stahlwaaren, Hüten, Töpferwaaren, und Maulthieren, von denen öfters in einem Jahre über 1,000 Stück nach Westindien geführt werden. In der Umgegend von New London wird bedeutende Maulthier- und Eselzucht getrieben; oberhalb der Stadt sind verschiedene Mühlen, eine Baumwollenweberei, und mehrere Potterien, und in der

Stadt, außer den gewöhnlichen Handwerkern, viele Hutmacher.

New London wurde bereits 1648 ausgelegt, doch schon einige Jahre früher hatten sich Engländer hier angesiedelt. Zu Zeiten der Indianer war hier der Sitz des Indianischen Königs Sassacus, vom Stamme der Pequots, und die Stadt führte den Namen Nameag oder Tawawog. —

Den nächsten Morgen 9 Uhr begaben wir uns am Bord des Packetboots; — ein herrlicher West schwellte unsre Segel, bald erreichten wir Lighthouse Point, und erblickten vor uns Fisher's Island, eine schöne zu Long-Island gehörende, zehn Meilen lange und zwei Meilen breite Insel, auf welcher ansehnliche Schafzucht getrieben wird. Ein vier Meilen breiter Kanal trennt diese Insel von Connecticut, und durch diesen steuerten wir Watch Point, der Ostspitze der Stoningtonbay zu, welche die Grenze des Staates Rhode-Island bildet.

Von hier aus fuhren wir dicht unter der flachen, mit sandigen Nehrungen eingefaßten Küste des Cantons Washington, und erreichten vom Winde begünstigt, gegen 4 Uhr Nachmittags Point Judith, den Eingang der berühmten Narraganset-Bay, von wo aus wir Nordost steuerten, und noch vor Abend den Kanal zwischen Cannonicut und Rhode-Island erreichten, Goat-Insel passirten, und im Hafen von Newport, der Hauptstadt des Staats, sicher vor Anker gingen. Die Nacht brachten wir am Bord zu, und quartirten uns am andern Morgen in Mr. Dickinsons Boardinghouse ein.

XV.

Der Staat Connecticut. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Gestaltung des Landes. — Gewässer. — Klima. — Kultur des Bodens. — Kunst- und Gewerbfleiß. — Handel. — Banken. — Einwohner. — Kirchen und Schulen. — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Eintheilung. — Grundwerth und Personalvermögen. — Miliz.

Der Staat Connecticut, einer der kleinsten der Union, war früher ein Theil der holländischen Colonie Neu Niederland, und besaß am Connecticutfluß, auf der Stelle wo jetzt Hartford steht, ein von den Holländern 1623 errichtetes Fort de goede Hoop; zehn Jahre später ließen sich Engländer am Little River nieder, kauften den Indianern einen bedeutenden Landstrich ab, und gründeten 1634, unter Fenwick zu Saybrook, die erste englische Pflanzstadt. Den Namen erhielt die Kolonie von dem, dieselbe durchströmenden Hauptfluß, welcher den indischen Namen Quunihticut führte, aus welchem später Connecticut wurde. Die Niederlassung kam bald in Flor, vereinigte sich mit der von Newhaven, unter den jetzigen Namen, und erhielt ihren großen Freiheitsbrief im Jahre 1662, 29 Jahre nach der ersten Niederlassung der Engländer.

Der Staat Connecticut liegt zwischen dem 41° und 42° 2′ n. Br. und 3° 36′ bis 5° 6′ östl. L. v. W. und wird im Norden von Massachusetts, im Osten von Rhode-Island, im Süden vom Long-Island Sunde, und im Westen vom Staate Neu York begrenzt. Die Länge des Staates von West nach Ost beträgt 82, die Breite von Süd nach Nord 57 Meilen. Die Grenzlinie zwischen Connecticut und Massachusetts ist 72 Meilen lang, die Grenzlinie von Rhode Island 45, die Seeküste von der Mündung des Paukatuk in südwestlicher Richtung bis zur Mündung des Byram river gegen 90, und die Grenzlinie von Neu York 72 Meilen lang; der Flächeninhalt des Staates beträgt nach Morse 4,674, nach Warden 4,000, nach Kobbe 5,100, nach eigner Berechnung der Grenzpunkte 4,075 □ Meilen, oder 2,607,869 Acres.

Connecticut ist, wie alle Küstenländer der Union, terassenförmig gestaltet; das Land dacht vom Norden nach Süden zu allmälig ab, weshalb auch alle Flüsse ihren Lauf nach Süden zu nehmen. Der Norden ist rau und bergig; sechs kleine Hügelketten durchschneiden das Land, ohne jedoch bis zum Meere hervorzutreten. Längs der West-Grenze zieht sich der Tahconnus und mit ihm parallel die Western Mountains; zwischen beiden Hügelketten, deren höchster Punkt, der Mount Tom nur eine Höhe von 512 Fuß erreicht, wendet sich der Housatonik dem Sunde zu. Die Middletown- und Blue Mountains, höchster Punkt 1,200 Fuß, begrenzen im Westen das Thal des Connecticut, dessen östliche Grenze die Chain hills bilden. Zwei andere Hügelketten umschließen das Thamsethal, und deren höchster Punkt erhebt sich nur 380 Fuß. — Der Boden der Thäler, und selbst des größten Theils der Berge ist sehr fett und fruchtbar, und soll alle neuengländischen Staaten übertreffen. Die Thäler und vorzüglich die Niederungen an den Flüssen geben das vortrefflichste Weideland, und nur schmale Striche längs der Küste des Sundes, sind durch Sand und kiesigen Grund weniger ergiebig.

Connecticut ist vortrefflich bewässert, eine Menge kleine Flüsse vereinigen sich mit dem schon oben angeführten Housatonik, dem Connecticut, der Thamse und dem Sunde, längs dessen sich eine Menge kleiner Buchten und Bayen hinziehen; von der Grenze von Neu York an münden nach Osten: der Byram, Mayamus, Mill, Five Mile river, Norwalk, Sagatuck, Saso, Mill, Pequinnoc, Indian, Oyster, West, Wallingford, Millpond, Hamanasset, Monocatusuck, Four mile, Bride, Nahantic, Windmill, Stoney, Poquanos und Mistic river.

Landseen hat Connecticut nicht, wohl aber mehrere kleine Lachen und Teiche, unter denen der Long=, Great, Pocamok und Woingumbang-Pond, die bedeutendsten sind. Heilquellen findet man zu Suffield und Stafford, letztere soll vorzüglich heilsam im Scorbut und gegen Hautkrankheiten seyn, und wird im Sommer stark besucht.

Das Klima Connecticuts ist im Sommer heißer, im Winter kälter als in Deutschland, doch soll es seit einem halben Jahrhundert, seit Lichtung der Wälder, bei weitem angenehmer geworden seyn, als früher, wo noch dichte Waldungen das ganze Land überzogen; der Winter beginnt hier Ende November, und hält bis Anfang März an; fast drei Monate lang ist die Erde mit Schnee, sind die Flüsse mit Eis bedeckt. Die Nordwest=Winde bringen große Kälte, und helles trocknes Wetter, welches den Winter zu einer der angenehmsten, gesundesten Jahreszeiten macht. In den Städten an der Küste ist das Wetter veränderlicher, ja nachdem See= oder Landwind weht, während im Innern des Landes der Seewind ebenfalls beständiges Wetter bringt. Das Frühjahr kommt plötzlich; die Vegetation geht schnell vor sich; Ende April und Anfang Mai blühen am Connecticut schon Kirschen und Aepfel, und der größte Theil der Aussaat ist bereits in der Erde. — Juli und August sind die heisesten Monate; September bis November der anmuthigste

Herbst und fast fortwährend das herrlichste Wetter. Der Himmel ist hier gewöhnlich heiter und rein, und die Luft so gesund, daß die Einwohner im Ganzen ein sehr hohes Alter erreichen.

Fast in keinem Staate der Union wird die Landwirthschaft mit größerem Fleiße betrieben als hier. Im Jahre 1828 fand man:

An urbarem Ackerlande	421,315	Acres.
„ halburbarem, erster Klasse . .	262,742	„
„ „ zweiter Klasse .	221,538	„
„ noch nicht eingehegtem Lande .	218,882	„
„ guten Wiesen	14,123	„
„ geringen Wiesen	84,349	„
„ Marschwiesen, die kein Heu geben	8,420	„
„ Bruchrasen	36,280	„
„ Weiden	583,711	„
„ Waldungen	647,583	„
An nutzbarem Lande überhaupt	2,498,943	Acres.

Der Rest, nach meiner Berechnung, 108,926 Acres, waren noch nicht in Kultur genommen, haben aber aller Wahrscheinlichkeit nach bereits Besitzer, da der Staat keine eigenthümlichen Ländereien mehr besitzt. Die Pflanzungen sind zwischen 50 und 500 Acker groß; ausgedehntere Besitzungen findet man jetzt nicht mehr, und auch die von 500 Acres fangen an seltener zu werden, da durch Erbschaftstheilungen die Grundstücken immer mehr zersplittert werden.

Die Kultur des Bodens wird hier mit vielem Fleiß und Sorgfalt betrieben; unsere europäischen Getreidearten gedeihen herrlich; Mais, Roggen, Weizen, Gerste und Hafer werden in Menge gewonnen. Seit kurzem kommt auch der Anbau des Buchweizens in Aufnahme; Flachs wird in großen Quantitäten gebaut, auch Hanf, Taback und Hopfen, doch letztere nicht in solcher Menge. Der Weizen leitet hier häufig durch den Brand, und die hessische Fliege verdirbt oft die ganze Ernde, weshalb der Anbau dieser Getreideart sich jetzt nur auf einige Cantons beschränkt. Von Mais wird eine

kleinere Art, der Dreimonatmais, der schneller reift, später gepflanzt wird, also den Frühlings-Nachtfrösten nicht ausgesetzt ist, am häufigsten erbaut. Kartoffeln werden in Menge gewonnen und stehen den deutschen an Güte nicht nach; Garten- und Küchengewächse aller Art werden viel erbaut; Zwiebeln in Weatherfield in großer Menge zur Ausfuhr.

Auf allen Grundstücken sind ansehnliche Obstgärten, und Cider, das Hauptgetränk der Einwohner von Connecticut, wird auf allen Pflanzungen bereitet; bei jedem Hause sieht man eine Ciderpresse.

Der Ertrag des Landes ist bei gleichem Boden bedeutender, als in dem benachbarten Staate Neu York, was dem emsigern Betrieb zugeschrieben werden muß; ein Acre liefert:

	in Newhaven,	in Fairfield,	
an Weizen	35—40	40—45	Bushels.
Mais	55—65	60—80	„
Roggen	25—30	30—40	„
Gerste	30—35	35—45	„
Hafer	50—55	60—65	„
Flachs	500	650	Pfund.
Heu	65—70	80	Centner.

Neuhaven gilt für eine der ärmsten Ortschaften; Fairfield hingegen, und die Ortschaften längs beiden Ufern des Connecticut, für den reichsten, fruchtbarsten Theil des Staates.

Bei der Menge herrlicher Wiesen und Weiden, welche einen großen Theil Connecticuts bedecken, ist es nicht zu verwundern, daß die Viehzucht hier einer der Hauptzweige der Industrie geworden ist. Rinder werden in großen Herden gehalten, die Milchwirthschaft ist so bedeutend, daß Butter und Käse Hauptausfuhrartikel des Staates sind; Ochsen werden in Menge gemästet, und deren Fleisch zur Ausfuhr gepökelt; auch die Schweinezucht ist bedeutend, doch steht sie der der Schafe nach; durch Oberst Humphreys glückliche Versuche mit der Merinozucht, ist die veredelte Schäferei sehr in Aufnahme gekommen, und die Connecticut-Wolle wird für die beste

der Union gehalten, und am besten bezahlt. Die Zucht der Esel und Maulthiere ist bedeutend, und jährlich werden Schiffsladungen voll, nach den westindischen Inseln gebracht. Die hiesigen Pferde sind schlank und zeichnen sich durch schönen Hals und Nacken aus, haben lange Schweife und Mähnen, aber ein zu abschüssiges Kreuz und Schnabelfüße; man bedient sich ihrer zum Reiten und Fahren, seltner aber vor dem Pflug, der hier fast überall durch Ochsen gezogen wird; die Meisten werden nach Westindien geführt.

Die Waldwirthschaft wird ebenfalls schwunkhaft betrieben; — an allen Flüssen und Runs sind Schneidemühlen errichtet. Im Norden des Staates und auf den Hügelketten sind dichte Waldungen von Weimouthskiefern, Schierlingstannen, rothen und weißen Cedern, Sprossenfichten und Cypressen, und in den Niederungen Laubholzbäume aller Art, als: Eichen, Buchen, Kastanien, Ulmen, Pappeln, Eschen, Birken, Platanen, Nüssen, Tulpenbäumen und Sassafras; Stab- und Nutzholz wird in großer Menge nach Neu York und Westindien ausgeführt. Wild ist selten; Füchse, Racoons, Eichhörnchen, Wiesel und Moschusratten, das Einzige was sich noch von wilden Thieren findet. Geflügel ist häufiger, und zu gewissen Zeiten eine wahre Landplage.

Die Fischerei ist, trotz der ausgedehnten Küste, höchst unbedeutend, und was ja im Sunde, der reich an Fischen verschiedener Art ist, und in den Flüssen gefangen wird, deckt bei weitem das eigne Konsumo nicht.

Der Bergbau ist im Steigen, wird aber bis jetzt größtentheils nur auf Eisen betrieben. Die nördlichen Theile des Staates sind besonders reich an diesem Metall, das man als Sumpferz, Eisenkies, Stahlerz und Glaskopf findet. Man zählt bereits (1828) 32 Eisenwerke in verschiedenen Theilen des Staates, die meisten in Lichtfield und in Salisbury; die Erze in Letzterm sollen 45% liefern. Bei Simsbury in den Western Mountains wurden einige Kupfergruben eröffnet, doch ließ man

selbige wieder liegen. In Trumbull fand man gediegenes Silber; Blei in Milford, Trumbull und am Connecticut; Zinn in den Green-Woods; Kobalt zu Chatham; Antimonium zu Harrington und Glastenbury, und Quadern zu Windsor, Chahtam; Durham und Northhaven; Serpentinstein von verschiedener Farbe und einer hohen Politur fähig, zu Milford; Marmor bei Newhaven und Washington; ebendaselbst Seifenerde, und zu Washington Kaolin, von welchem Porzellan bereitet wird; Schiefer findet man zu Westfield, und ein großes Steinkohlenlager zieht sich von Newhaven bis Middleton am Connecticut. — Leider werden alle hier genannten Mineralien, Eisen ausgenommen, so gut wie gar nicht benutzt.

Connecticut ist einer der bedeutendsten Fabrik- und Manufactur-Staaten der Union. Familien-Manufacturen sind allgemein im Gange; die Landleute kleiden sich durchgehends in selbstgefertigte Leinen- und Wollenzeuge, und verfertigten sich ihr Ackergeräth ebenfalls selbst, erzeugen auch viel Hausleinwand, Landtuch, Flanell und Kamlot, und wollne Strümpfe, Mützen und Handschuhe zur Ausfuhr. Nägelschmieden ist ebenfalls eine Nebenbeschäftigung der hiesigen Landleute, und werden jährlich Nägel in Menge von hier ausgeführt. An eigentlichen Manufacturen und Fabriken sind folgende die vorzüglichsten: die Baumwollenwebereien zu Neu London und Newhaven; die Leinwandmanufaktur an letzterm Orte; die Seidenmanufaktur zu Marsfield; die Segeltuchmanufakturen zu Stratfort und Colchester; die Wollenzeuchmanufakturen zu Neu London; eine Knopfmanufaktur zu Waterbury; eine Menge Spinnereien; eine große Anzahl von Mehl-, Walk-, Oehl- und Papier-Mühlen, mehrere Eisenwerke, Reeperbahnen, Glashütten, Potterien, Seifensiedereien, Strohhut- und Wagenfabriken; ansehnliche Rum- und Whiskybrennereien; Hutmanufakturen und hölzerne Uhrenfabriken.

Der Schiffbau kommt immer mehr in Aufnahme, und obgleich Neu York und Boston einen großen Theil des hiesigen Handels an sich gezogen haben, macht Connecticut demungeachtet nicht unbedeutende Geschäfte mit den beiden Carolina's, Georgien und den westindischen Inseln. Die Ausfuhrartikel bestehen in Getreide, Stabholz, Leinsaamen und Flachs, Zwiebeln, Tabak, Aepfeln, Cider, lebenden Vieh, Pöckelfleisch, Talg und Häuten, Butter und Käse, Speck, gesalznen Fischen, Pelzwerk, Wachs, Pott- und Perlasche, Papier, Eisen und Stahlwaaren und Manufakturerzeugnissen aller Art. Die Rückfrachten bestehen in Reis, Indigo und Kolonialwaaren und im baaren Gelde.

Connecticut hat gegenwärtig 12 Banken, von denen

die Harford Bank mit . .	1,252,900	Doll.
Phönix Bank, Hartfort . .	1,218,500	„
Union Bank, New London .	100,000	„
New London Bank . . .	146,437	50.
Windham County Bank .	104,390	„
Stonington Bank. . . .	53,000	„
Fairfield County Bank . .	133,000	„
Mechanik's Bank, Newhaven	333,850	„
Middletown Bank . . .	400,000	„
Bridgeport Bank	100,000	„
Newhaven Bank	339,600	„
Thames Bank.	153,500	„ Kapital,

exclusive der circulirenden Noten und Depositen.

An Einwohnern zählt der Staat gegenwärtig (1832) 311,716 Seelen in 129 Ortschaften; 1800: 257,283; 1810: 268,705; 1820: 275,248 und 1830: 297,711 Einwohner, größtentheils Anglo-Amerikaner aus Massachusetts abstammend, zu welchen sich später eingewanderte Scotten und Iren gesellten; Sclaven findet man kaum einige vierzig im Staate; freie Farbige aber gegen sechs Tausend; Indianer vom Stamme der Mohicans leben zu Montville und Stonington, sind aber bis auf 400 Köpfe geschmolzen; sie bekennen sich zum Christenthum, haben

noch ihre Satchems, und treiben Ackerbau, Viehzucht und Fischerei.

Die weißen Einwohner des Staats sind ein einfaches, heiteres, glückliches Volk, unter welches Wohlstand und Eigenthum durchgehends ziemlich gleich vertheilt ist; — Bettler giebt es gar nicht, — ja nicht einmal Armenhäuser, weil man ihrer hier nicht bedarf.

Der Verstand der Connecticuter ist aufgeklärt, und nirgends wird so viel auf gelehrte Bildung gehalten als hier, und ihr Charakter ist unverdorben und religiös, ohne in Bigotterie auszuarten; — die Lebensweise ist einfach, und die schädlichen Folgen des Luxus kennt man noch wenig.

Alle Religionen werden hier geduldet, demungeachtet giebt es hier nicht so viele Secten als in den südlichen Staaten; — die stärkste Religionspartheì ist die der Kongregationalisten, (1830) mit 257 Kirchen; ihnen folgen die Baptisten mit 102, die Episcopalen mit 103, und die Methodisten mit 74 Kirchen.

In keinem Staate der Union wird für zweckmäßige und sorgfältige Erziehung der Jugend aller Volksklassen mehr gesorgt als hier, und daher findet man auch keinen Staat, wo unter dem Volke so viel Aufklärung, so viel Sinn für Ausbildung des Geistes, so viele durch Wissenschaften verbreitete Kultur herrschte, und dieses ist die Quelle der glücklichen Lage der Einwohner; dieß die Ursache der großen Vorzüge, wodurch sie sich vor ihren Nachbarn auszeichnen.

Der Staat ist gegenwärtig in 208 Schulgesellschaften geschieden, und der Schulfond besitzt ein Kapital von 1,882,261 Dollars und 68 Cents.

Die 208 Schulgesellschaften zählten (1828) 84,899 Kinder von vier bis sechzehn Jahren; für jedes derselben zahlte der Schulfond im Durchschnitt 85 Cents; zur Erhaltung der Schulen in diesem Jahre also 72,164 Dollars und 15 Cents.

Nachstehende Tafel zeigt die in zwei verschiedenen Jahren vom Schulfond bezahlten Summen, und die Zahl der unterrichteten Kinder:

	1824.		1828.	
Canton.	Zahl der Kinder.	Betrag des Schulgeldes.	Zahl der Kinder.	Betrag des Schulgeldes.
Hartford	14,223.	12,089 = 55.	14,277.	12,135 = 45.
New Haven	12,159.	10,533 = 15.	11,877.	10,095 = 45.
New London	11,970.	10.174 = 50.	12,042.	10,239 = 95.
Fairfield	13,192.	11,213 = 20.	13,231.	11,246 = 35.
Windham	7,935.	6,744 = 75.	8,071.	6,860 = 35.
Lichtfield	12,787.	10,868 = 95.	12,498.	10,623 = 30.
Middlesex	7,139.	6,068 = 15.	7,225.	6,137 = —
Tolland	5,744.	4,882 = 40.	5,678.	4,826 = 30.
Total:	85,149.	72,376 = 65.	84,899.	72,164 = 15.

Außer den Elementarschulen befinden sich in allen Cantonen noch Privaterziehungsanstalten, sogenannte Academies, und das, bei New Haven angeführte Yale College. Seit 1784 hat Connecticut auch eine Gesellschaft der Künste und Wissenschaften, und seit 1786 eine medicinische Gesellschaft.

An öffentlichen, durch Subscription errichteten Bibliotheken zählt der Staat gegen 350; Zeitungen erscheinen 33, und diese, nebst den vielen Buchdruckereien tragen viel zur Beförderung der Aufklärung bei.

Die Verfassung Connecticut's ist rein demokratisch, gründet sich auf einen Freiheitsbrief Karl II., und hat sich, geringe Verbesserungen ausgenommen, bis auf gegenwärtige Zeit, unverändert erhalten.

Wie in allen Staaten der Union ist auch hier die gesetzgebende von der vollziehenden Gewalt geschieden, und beruhet die gesetzgebende auf der Generalversammlung, welche in zwei Kammern, den Rath und die Repräsentanten zerfällt.

Der Rath besteht aus dem Gouverneur, Lieutenant-Gouverneur und zwölf Assistenten, welche jährlich neu gewählt werden. — Zu den Repräsentanten erwählt jede der 80 ältesten Ortschaften zwei, die übrigen 49 jede eins, zusammen also gegenwärtig 209 Mitglieder, welche halbjährig neu gewählt werden.

Wahlberechtigt sind alle Freeholders, welche das 21ste Jahr erreicht haben, von ihrem Grundeigenthume 10 Dollars Einkünfte genießen, oder ein Vermögen von 200 Dollars besitzen; ehrbar und untadelhaft leben, und den Eid der Treue geleistet haben. Alle Wahlberechtigte Freeholders sind zu allen Aemtern des Staates wählbar.

Beide Kammern machen die Gesetzgebung aus, und ohne Einwilligung beider kann keine Bill zum Gesetze werden; mit Ausnahme der Wahlen, besorgt sie alle Regierungsangelegenheiten; kann ihre Sitzungen verschieben, und sich gänzlich trennen und auflösen; bewilligt Auflagen; entfernt und ernennt die Richter des Obergerichts; erwählt Friedensrichter, und jährlich die Richter der untern Gerichtshöfe; errichtet Städte und Ortschaften; hat das Recht Staatsbeamte in Anklagestand zu setzen, und Verbrecher zu begnadigen; darf aber in der Staatsverfassung nicht das Geringste ändern.

Die ausübende und vollziehende Gewalt steht dem Gouverneur und in dessen Abwesenheit dem Lieutenant-Gouverneur zu; jedoch können Beide, ohne Zustimmung des Raths, dessen Vorsitzende sie sind, nichts von Wichtigkeit unternehmen.

Der Gouverneur bezieht jährlich 1,100 Dollars, der Lieutenant-Gouverneur aber nur 300 Dollars Gehalt. Die Mitglieder des Raths (Senatoren) erhalten während der Sitzungen der Legislatur zwei Dollars täglich, und neun Cents für jede Meile Entfernung; der Sprecher des Hauses der Repräsentanten zwei und einen halben Dollar täglich, und die Repräsentanten 1½ Dollars täglich und neun Cents für jede Meile Entfernung.

Der Staat zerfällt in folgende acht Cantons, welche in 129 Ortschaften geschieden werden, und deren Einwohnerzahl, Grundwerth und Personalvermögen nach offiziellen Angaben des Staats-Controlleurs, sich 1830 folgendermaßen gestaltete:

Gegenstände.	Hartford.	New Haven.	New London.	Fairfield.	Windham.	Litchfield.	Middlesex.	Tolland.	Totalwerth in Dollars.	Anzahl.
Wohnhäuser:	7,178.	6,155.	5,065.	7,022.	3,653.	6,040.	3,572.	2,731.	20,095,596.	41,416.
Acres Land:	404,304.	319,705.	340,467.	326,699.	311,712.	487,982.	192,424.	233,576.	52,231,408.	2,607,869.
Mühlen:	195.	172.	175.	222.	209.	364.	119.	141.	883,929.	1,597.
Speicher:	475.	333.	319.	315.	93.	97.	146.	49.	1,341,341.	1,827.
Brennereien:	213.	25.	8.	40.	3.	48.	9.	33.	106,463.	409.
Manufakturen:	199.	224.	151.	209.	66.	160.	130.	72.	1,442,878.	1,211.
Fischereien:	29.	—	9.	2.	—	—	6.	—	120,642.	46.
Pferde, Esel rc.	5,001.	4,010.	3,375.	5,418.	3,088.	7,040.	1,941.	2,285.	1,263,800.	32,358.
Schlachtvieh:	31,395.	27,964.	27,176.	34,089.	23,142.	42,738.	17,173.	16,106.	3,360,666.	219,783.
Schafe:	46,964.	35,396.	51,664.	31,482.	39,831.	78,359.	18,676.	28,682.	362,528.	331,054.
Wagen:	1,139.	664.	473.	1,112.	375.	686.	428.	171.	228,374.	5,048.

Der Werth des im Staate befindlichen Silberzeugs beträgt 10,712 Dollars; der der Uhren, welche hier eine besondere Abgabe bezahlen müssen, 167,518 Dollars. Das Bankkapital ist bereits weiter oben angegeben; das Assekuranzkapital beträgt 92,992; das Wegegeld-Kapital (Turnpike) 132,632 Dollars. Auf Zinsen stehen Kapitale für 2,002,541 Dollars, und die Taxirungen (Assessements) betrugen 141,173 Dollars.

Man zählte im Staate (1830) 171 Geistliche, 268 Rechtsgelehrte, 282 Aerzte und 985 Friedensrichter.

Das Finanzwesen des Staates ist fast immer in einem guten Verhältniß gewesen, und selbst von den großen Schulden des Freiheitskrieges, hat sich der Staat schnell erholt.

Die Einkünfte fließen lediglich aus der Kopf-, Land- und Vermögenssteuer, aus den Zinsen seines Antheils an der Unionsbank, und den Dividenden sei-

ner eigenen Banken. — Jeder Kopf von 16 -- 60 Jahren, sowie alles bewegliche und unbewegliche Vermögen werden nach festgesetzten Vorschriften taxirt, und sodann die für den Staat aufzubringende Summe darnach vertheilt.

Die Staatseinnahme betrug (1829) incl. des Schatzes von 25,770 Dollars 7 Cents: 94,374 D. und 6 C.; die Ausgabe hingegen 74,953 D. 48 C., wonach also 19,420 D. 58 C. im Schatze verblieben. Der Staats-Fond belief sich (1829) auf 435,102 D. 66 C.

Die Militz belief sich im Jahre 1827 auf 25,581 Mann, welche in acht Brigaden vertheilt sind, und deren Offiziere von der General-Versammlung erwählt werden. —

XVI.

Aufenthalt in Newport. — Die Narragansetbay. — Insel Rhode. — Cannonicut. — Prudence. — Reise nach Providence. — Warren. — Pautuxet. — Aufenthalt in Providence.

Einen ganzen Tag verweilten wir in Newport, die Ankunft des nach Providence segelnden Dampf-Packetboots, welches schon zeitig diesen Morgen dorthin abgefahren war, und den Abend noch zurückkommen sollte, zu erwarten. Der Tag verging schneller als wir vermutheten, und noch längere Zeit hätten wir in dem freundlichen Newport verweilen können, ohne zu ermüden.

Newport, die Hauptstadt des Staates Rhode-Island, liegt unter dem 41° 25′ n. Br. an der Südwestseite der Insel Rhode, der größten der Narraganset-Bay, am Rhode-Island-Hafen, welcher sie von der Insel Cannonicut trennt, auf drei kleinen Hügeln, von denen man eine bewunderswürdige Aussicht auf den Hafen, das umliegende Land und die Inseln genießt. Die Stadt zieht sich von Nord nach Süd, hat gerade, sich rechtwinklig durchschneidende, aber nicht breite, gutgepflasterte Straßen, von denen die Front- oder Wasserstraße über eine Meile lang ist; Häuser zählt die Stadt gegen 1,500, und über 12,000 Einwohner, und an öffentlichen Gebäuden, außer dem Staatenhaus und der öffentlichen Bibliothek, 15 Kirchen,

von denen 3 den Kongregationalisten, 5 den Baptistes, 2 den Methodisten, 2 den Episcopalen, eine den Quäkern, eine den mährischen Brüdern und eine den Juden gehört.

Das Staatenhaus zeichnet sich durch seine Lage und Architektur höchst vortheilhaft aus; ein langer Wharft, und ein mit Ziegeln belegter Weg führen vom Hafen aufwärts zu denselben; — die öffentliche Bibliothek, Redwoods library, welche gegenwärtig über 6,000 Bände zählt, wurde bereits 1747 gegründet, und befindet sich in einem eleganten Gebäude.

Die hier befindliche Academie erfreut sich großer Theilnahme, und wird vorzüglich von der Jugend der südlichen Staaten benutzt. — Auch das hiesige Theater, ein kleines, aber anständiges Gebäude, wird von den Einwohnern sehr frequentirt. — Wirthshäuser, Belustigungs- und Erfrischungsörter für Fremde findet man hier in Menge, und alle scheinen, da hier beständig ein Zufluß fremder Schiffer ist, gute Geschäfte zu machen. Die drei Markthallen der Stadt sind mit Allem, vorzüglich aber mit Fischen, Austern und andern Seethieren, sehr wohl versehen.

Manufakturen findet man wenige in der Stadt, und unter diesen nur eine Segeltuch-Manufaktur, eine Strohhutfabrik, sechs Reeperbahnen, mehrere Gerbereien, eine Rum- und neun Whiskey-Brennereien, aber alle verschiedenen Handwerker in hinlänglicher Anzahl. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist der Handel und die damit verbundene Rhederei; — der Schiffbau wird schwunghaft betrieben, und die Fischerei beschäftigt eine Menge Hände.

Der Hafen Newport's ist einer der besten der Union, ist tief; geräumig und sicher, und könnte die größte Flotte der Welt in sich aufnehmen; beschützt wird er durch das Fort Wolcott, welches auf der gegenüberliegenden Goat-Island steht, und die beiden Forts Adams und Green. Gegenwärtig (1830) zählt der Hafen 21,211 Tonnen, welche in dem Handel mit Europa, Ost- und Westindien, den südlichen Staaten der Union, dem Küstenhandel und

dem Fischfang beschäftigt sind. — Fünf Banken und mehrere Assekuranz-Gesellschaften unterstützen denselben, und eine Marinegesellschaft, welche bereits 1752 gestiftet wurde, und sich thätig der Witwen und Waisen verstorbener oder verunglückter Seefahrer annimmt, trägt nicht wenig dazu bei, gute Seeleute hierher zu ziehen.

Die Narraganset-Bay ist ein großer tiefer Meerbusen, welcher durch drei Eingänge, dem östlichen zwischen Point Seaconnet und Rhode-Island, dem mittleren zwischen Rhode-Island und Cannonicut, und dem westlichen zwischen letzterer Insel und Point Judith, mit dem Ozean in Verbindung steht, von Süd nach Nord ins Land einschneidet, in seinem Innern eine Menge herrlicher Häfen bildet, und im Norden mit der Providence-Bay, im Nordosten mit der Mount-Hope-Bay schließt; eine Menge reiche fruchtbare Inseln liegen in demselben zerstreut, von denen Rhode-Island, Cannonicut, Prudence, Patience, Hope, Dyer's und die Hogs-Inseln die bedeutendsten sind.

Die Insel Rhode, von welcher der Staat den Namen erhalten hat, und auf deren Südwestseite Newport liegt, ist gegen 15 Meilen lang und 3½ Meile breit, hat, obgleich die Küste felsig ist, und viele nackte Felsenspitzen hervortreten, einen reichen fruchtbaren Boden, eine glückliche Lage, ein herrliches gesundes Klima, gastfreie humane Bewohner, und verdient mit vollem Recht den Namen des „Edens von Amerika", welchen ihm frühere Reisende gegeben. Die Insel ist in drei Ortschaften Newport, Portsmouth und Middletown geschieden, und das Land größtentheils in Gärten und Weiden ausgelegt, auf denen großen Heerden von Schafen und Rindern aufgezogen werden. Der Obstbau auf der Insel ist bedeutend, und wird von derselben jährlich eine Menge Cider nach auswärts versendet. —

Die Insel Canonnicut liegt drei Meilen westlich von Rhode-Island, ist sieben Meilen von

Süd nach Norden lang, und ungefähr eine Meile breit, ist ebenfalls sehr gesund, mit herrlichen Viehweiden bedeckt, und bildet eine Ortschaft, Jamestown genannt; die Einwohner, deren die Insel (1829) 702 zählt, treiben etwas Ackerbau und Viehzucht; die von hier ausgeführten Käse sind weit und breit berühmt. — Auf dem südlichen Ende der Insel, Beaver Tail genannt, steht ein Leuchtthurm. —

Prudence, etwas nordöstlich von Cannonicut, ist beinahe eben so groß, und wird von einigen Landleuten bewohnt, welche Milchwirthschaft betreiben. Die Insel gehört zur Ortschaft Portsmouth auf Rhode-Island.

Früh 6 Uhr am nächsten Morgen wurden unsere Sachen am Bord des Dampf-Packets gebracht, und eine Stunde später setzte sich die Maschine in Bewegung. Der Morgen war ziemlich frisch, im Hafen bereits alles in voller Thätigkeit. — Die Fahrt ging rasch von Statten, anmuthig wechselten die herrlichsten Landschaften zu beiden Seiten des Kanals, welcher Rhode-Island von Cannonicut und Prudence trennte; gleich hinter den Hogs-Inseln erblickten wir rechts das freundliche Bristol, die Hauptstadt des gleichnamigen Cantons; etwas weiter oben, links, die beiden Thürme von Warwick; dann rechts an der Mündung des Palmers river: Warren, ein Städtchen von 230 Häusern und einen kleinen Hafen. — Von hier aus wurde die Bay immer enger, kaum eine Meile breit, und nur wo Flußmündungen Einbuchten bildeten, traten die Ufer bis drei Meilen zurück. — Gegen 10 Uhr erreichten wir Pauturet, am linken Ufer der Bay, auf beiden Seiten der Mündung des gleichnamigen Flusses, — setzten hier einige Passagiere aus, und nahmen andere ein, und setzten unsere Reise weiter fort.

Pauturet ist ein herrliches Städtchen, und gewährt einen freundlichen Anblick; kein Ort im ganzen Staate ist so betriebsam als dieser; die ganze Einwohnerschaft ist in den hier befindlichen Baumwoll-Manufakturen, oder Eisenfabriken beschäftigt.

Obgleich die Stadt kaum 200 Häuser und gegen 2,500 Einwohner zählt, findet man hier acht Baumwollen-Factorieen, sechs Twistmühlen, zwei Wollen-Manufakturen, eine Walk- und eine Tuchmühle, drei Eisengießereien, zwei Ankerschmieden, sieben Maschinenfabriken, zwei Nägelfabriken, eine Schneidemühle, drei Schraubenfabriken, vier Whiskey- und eine Rumbrennerei, zwei Buchdruckereien, vier Mehlmühlen, ein Postamt, eine Bank und zwei Kirchen, und außerhalb der Stadt zwei sehr besuchte Academieen.

Etwas oberhalb Pauturet nähern sich die Ufer der Bay bis auf eine viertel Meile, erweitern sich aber weiter nach Norden, und bilden den Hafen von Providence, in welchem der Seaconnet, der Nashassuk, und der Wanasquatucket münden. — Nach Mittag erreichten wir Providence, und legten unterhalb der schönen, über den Nashassuk führenden Brücke an.

Von Philadelphia aus war ich mit Empfehlungsbriefen hier her versehen, und beeilte mich, noch ehe ich eine Wohnung suchte, dieselben abzugeben. Mein erster Gang war zu Dr. F. Wayland, dem Präsidenten von Browns University, einem der liebenswürdigsten gelehrtesten Männer, von welchem ich höchst freundschaftlich aufgenommen, und erst gegen Abend wieder entlassen, und nach Fountain Inn, wo zufällig auch Mc. C. abgestiegen war, geleitet wurde; den Abend besuchte ich, da heute Sonntag war, in Gesellschaft meiner Wirthin, und derer beiden Töchter, die schöne Congregationalisten-Kirche, aus welcher wir nach 10 Uhr zurückkehrten, schwatzte noch ein Stündchen mit meinem Wirthe, und suchte mein Lager. — Den andern Morgen wurde Stadt und Umgegend durchstrichen, einige Briefe geschrieben, und der Mittag bei Dr. W., von welchem ich eine Einladung erhalten hatte, höchst angenehm zugebracht. Den Nachmittag besuchten mich zwei Deutsche, beides Würtemberger, die hier bereits seit mehreren Jahren ansässig sind, und, der eine ist ein Fleischer, der andere ein Bäcker, beide sehr mit ihrer Lage zufrie-

den waren; wir machten einen Spatziergang zusammen, holten dann Mc. E. ab, und brachten bei Mr. Städel, einen recht vergnügten Abend zu.

In der Nacht brach Feuer im obern Theile der Stadt aus, und trotz der herrlichen Löschanstalten brannten zwei Häuser bis aufs Erdgeschoß nieder. —

Providence ist der Hauptort des gleichnamigen Cantons, und liegt unter dem 41° 50′ 23″ n. Br. und 5° 36′ westl. L., am Ende der Schifffahrt der Narraganset bay, an beiden Seiten des Providenceflusses, welcher hier durch Zusammenströmen des Patuket, Nashassuk und Nasquatuket, ein großes Becken bildet, 30 Meilen N. bei W. ½ W. von Newport und 35 Meilen von der See entfernt.

Beide Theile der Stadt werden durch eine schöne, 160 Fuß lange und 22 Fuß breite Brücke, früher Weybosset-Brücke genannt, verbunden, und von dieser aus, genießt man eine der schönsten Aussichten auf die Bay, und alle herauf- und hinuntersegelnden Schiffe.

Obgleich Providence die älteste Stadt im Staate ist, und bereits 1636 von Roger Williams und seiner Gesellschaft gegründet wurde, so wetteifert sie doch an Schönheit mit mancher neuer angelegten Stadt, die weniger als diese vom Sturme der Zeit bewegt wurde. Schon im indischen Kriege 1675, hatte Providence viel zu leiden und ein großer Theil der Einwohner wendete sich von hier weg, nach Rhode-Island und suchte dort Schutz und Sicherheit vor dem wüthenden Feinde, ein Fall, der im Freiheitskriege sich drehte, denn in jenem war ein Theil der Einwohner von Rhode-Island gezwungen, nach Providence zu flüchten.

Providence ist herrlich gebaut und gelegen, die Häuser, deren die Stadt gegen 1,400 zählt, sind größtentheils von Fachwerk gebaut, doch findet man auch viele herrliche steinerne und Ziegel-Gebäude; die bemerkenswerthesten sind: das Courthaus, ein 70 Fuß langes und 40 Fuß breites Gebäude, in welchem die Stadtbibliothek aufgestellt ist; neun Kir-

chen, unter denen die der Baptisten, mit einem hohen Thurme und großen Glocken, das Bethaus der Freunde, und die eine der vier Congregationalistenkirchen, und die der Episcopalen, die schönsten sind. ein großes Arbeitshaus; ein 80 Fuß langes und 40 Fuß breites Markthaus; ein großes Schulgebäude, in welchem vier Schulen gehalten werden; Browns University auf einem Hügel an der Ostseite der Stadt, ein elegantes, vier Stockwerk hohes Ziegel-Gebäude, von 150 Fuß Länge und 116 Fuß Breite, mit einem 10 Fuß tiefen Vorsprung auf jeder Seite. Das Gebäude enthält 48 Zimmer für Studenten, und acht Säle zu öffentlichen Vorlesungen; das Dach ist mit Schiefer gedeckt. Diese Universität wurde bereits 1764 gegründet, und steht jetzt unter einem Präsidenten und sechs Tutoren, zählte 1828: 25 Graduirte, und 98 Studenten; die Universitäts-Bibliothek zählt jetzt über 6,000 Bände, die der Studenten 5,750 Bände; der physicalische Apparat ist ansehnlich, und die Naturaliensammlung vermehrt sich mit jedem Jahre. — Das Theater ist ein kleines, aber schön eingerichtetes Gebäude; unter den hiesigen Banken sind zwei vorzügliche Bauwerke und in geringer Entfernung von der Stadt ist ein großes schön angelegtes Hospital.

Einwohner zählt die Stadt (1830) 16,740, welche bedeutenden Handel und Schifffahrt, Fabriken und Manufakturen betreiben. Man findet hier bedeutende Baumwoll- und Wollenzeug-Manufakturen, mehrere Reeperbahnen, viele Gerbereien, Brennereien, Zuckersiedereien, Nagelschmieden, einige Färbereien, zwei Thran- und zwei Wallrath-Siedereien, Schuhmanufakturen, berühmte Goldschmidt- und Juwelier-Werkstätte, und in der Nähe der Stadt mehrere Twist-, Papier- und Walkmühlen. Druckereien und Buchhandlungen sind zehn in der Stadt. — Der Schiffbau wird höchst schwunkhaft betrieben; alle Schiffszimmerhöfe waren voller beschäftigter Arbeiter. — Längs dem Kaien und Wharften lagen Schiffe aller Größen, und selbst Fahrzeuge von 950 Tonnen Gehalt finden hier noch einen sichern Hafen.

— 1830 zählte der Hafen 23,500 Tonnen, von denen der vierte Theil im ostindischen, die Hälfte im Handel mit den südlichen Staaten der Union und Westindien, und der Rest als Küstenfahrer beschäftigt waren. — Unstreitig ist Providence eine der gewerbfleißigsten Städte Neu Englands, und wahrscheinlich ist keiner, Neu York vielleicht ausgenommen, deren Handel mit roher oder verarbeiteter Baumwolle, Providence die Waage halten könnte. —

Die Umgebung der Stadt, so wie der Canton ist dicht bebaut, und nur das Land, nach dem Connecticut zu, ist noch mit hohen Waldungen bedeckt, barren und felsig. Die Gegend am Patuket ist reicher Wiesengrund, und wechseln daselbst fruchtbare Pflanzungen mit ansehnlichen Fabrik- und Manufaktur-Anlagen und Mühlen. Das Land steht im hohen Preise, und in der Nähe der Stadt bis auf vier Meilen davon, wurde Land mit 80 bis herab mit 50 Dollars der Acre bezahlt. Eisenhämmer, Eisengießereien, Anker- und Nagelschmieden sind fast an allen Flüssen angelegt, welche den Canton durchschneiden; alle Produkte werden aber einzig und allein über Providence und Newport ausgeführt.

XVII.

Schilderung von Rhode=Island. — Gestaltung des Landes. — Erzeugnisse des Bodens. — Einwohner. — Kunst= und Gewerbfleiß. — Handel. — Banken. — Staatsverfassung. — Eintheilung. — Schulen und Kirchen.

Der Staat Rhode=Island, der kleinste der Union, da er nur 1,350 engl. □ Meilen, oder 854,000 Acres umfaßt, hat mit dem benachbarten Connecticut gleichen Boden, Erzeugnisse und Klima, ja letzteres ist in diesem Staate fast noch angenehmer, da längs der Küste und auf den Inseln Frost und Schnee nie lange anhalten, und der Sommer wiederum gemäßigter ist, als auf der, durch Long=Island gedeckten Küste von Connecticut, weshalb auch viele Kranke und Schwache der südlichen Staaten, die Sommermonate in Rhode=Island zubringen, sich hier zu erholen. — Der ganze Staat ist eben und flach und dacht nach der Narragansetbay zu, die den größten Theil des Staates durchschneidet, ab; Gebirge giebt es hier gar keine, und bis auf Mount Hope, einem ziemlich bedeutend herhorragenden Hügel unweit Bristol, keine Erhöhung, welche genannt zu werden verdiente; demungeachtet besteht der Boden fast durchgehends aus einer fortlaufenden Felsschicht, welche zwei bis drei Fuß mit Erde bedeckt ist, und an der Küste als flache Land= oder Felsenspitze zu Tage ausläuft. Flüsse und Bäche zählt der Staat sehr viele, doch alle sind, bis auf den Providencefluß oder Patucket, den

Warren, Paturet und Taunton, nur unbedeutend.

Die Erzeugnisse des Bodens sind die von Connecticut; Eisenerz findet man an verschiedenen Orten, und sind bereits viele Eisenwerke errichtet; Kupfer unweit Cumberland; Steinkohlen auf der Nordwestküste von Rhode-Island; Kalk ist Ueberfluß in verschiedenen Theilen des Staates, und Marmorbrüche bei Providence. Die stellenweise noch dichten Waldungen enthalten dieselben Baumarten, welche ich in Connecticut gefunden, und die Landwirthschaft wird hier eben so wie dort betrieben; auf Obstbau wird viel Fleiß verwendet, und eine große Menge Cider jährlich ausgeführt; Küchengewächse werden bereits in großem Ueberfluß und von vorzüglicher Güte gewonnen, vorzüglich aber Zwiebeln; Getreide wird zwar viel erbaut, doch reicht es zur Befriedigung der inländischen Bedürfnisse bei weitem nicht aus.

Die Viehzucht ist einer der Hauptnahrungszweige der Landbewohner, und da der größte Theil des Staates, wenigstens im Süden und um die Bay herum aus reichem Weideland besteht, wird dieselbe, vorzüglich die der Rinder, Schafe und Pferde, sehr cultivirt. Nirgends sah ich noch in Amerika solche schöne Holländereien als hier, nirgends solche ansehnliche Heerden des schönsten Viehes. — Wilde Thiere findet man im ganzen Staate nicht, und von Thieren, deren Rauchwerk im Handel vorkommt, nur das schwarzgestreifte Eichhörnchen. — Die Bay, so wie die, das Land durchströmenden Flüsse liefern einen Ueberfluß von Fischen, unter welchen Schellfische, Barschen, Alsen, Heringe, Makrelen und Steinbutten die vorzüglichsten sind, und an der Küste fängt man Krabben, Austern und Klamms. —

Der Wallfischfang ist seit einigen Jahren gesunken, desto lebhafter wird aber der Stockfischfang an der Küste von Block-Island betrieben. — Die Einwohner, 1820: 83,059 und 1830: 97,211, sind größtentheils englischen Ursprungs, und zeichnen sich durch ihren regen Unternehmungsgeist in Bezug

auf Fabriken und Manufakturen, vor allen Bewohnern anderer Staaten der Union aus. — Die schwarze Bevölkerung des Staates, circa 4,000 Seelen, sind (1830) bis auf drei Sclaven, sämmtlich frei, und leben größtentheils vom Landbau oder Fischerei. Rühmlich ist es, daß obgleich Rhode-Island sich früher meistens mit Sclavenhandel und Sclavenausfuhr beschäftigte, und zum größten Theil davon nährte, dieser Staat einer der ersten war, der Sclaverei und Sclavenhandel abschaffte, und sich selbst zwang, andere Erwerbsmittel aufzusuchen. Indianer, vom Stamme der sonst so mächtigen Narraganset, findet man kaum noch 500 Seelen, welche unter einem Satschem in Charlestown leben, wo ihnen ein Bezirk von 12 □ Meilen reservirt worden; sie sprechen alle englisch, bekennen sich zum Christenthum, und leben vom Landbau und Fischerei.

Wie schon oben gesagt, hat kein Staat so bedeutende Fortschritte in Fabriken und Manufakturen gemacht, als Rhode-Island, und selbst die häuslichen Handwerks- und Manufakturzweige sind so in Aufnahme gekommen, daß nicht blos zum Hausgebrauch, sondern selbst zur Ausfuhr viel, auch von Landbewohnern gearbeitet wird, und die Besitzer von Manufakturen jährlich viel Wollen- nnd Leinengarn für ihren Gebrauch von den Landleuten spinnen lassen. Undankbare Mühe würde es seyn, alle die verschiedenen Fabriken und Manufakturen des Staates specifiziren zu wollen, genug daß Rhode-Island darin vielen Ländern Europens zur Seite gestellt, ja vorgezogen werden könnte.

Auch der Handel ist ein Haupterwerbszweig der Einwohner des Staats; — die vorzüglichsten Produkte ihrer Ausfuhr sind: Getreide aller Art; Nutzholz, Stäbe, Reifen und Schiffbauholz; lebendiges Vieh aller Art; Käse und Butter; gepökeltes Rind- und Schweinefleisch; Stockfisch; Thran; Walrath und Walrathlichter; Kalk; Rum; grobe Eisenwaaren; Wollen- und Baumwollenzeuge; Hanf- und Flachsleinwand, und hier gebaute Schiffe; Papier, Chocolade; Hüte; Cider; Taback und Juwelierarbeit.

Name der Banken.	Einge… Kap… D	…nde- …ken. Cts.	Depositen in andern Banken. Doll.	Cts.
Providence . . .	500,	29.	17,166	96.
Exchange	500,	—	1,816	17.
Bank of N. Amerika	300,	—	3,348	70.
Eagle Bank . . .	100,	50.	921	59.
Roger Williams . .	499,	—	1,205	86.
Union, Provid. . .	500,	50.	527	86.
Merchant's, Provid.	500,	92.	8,911	10.
Mechanic's, Provid.	378,	—	2,030	23.
High Street Bank .	19,	—	—	—
Mech's u. Manuf'rs	100,	86.	1,716	73.
Smithfield Exchange	40,	—	905	—
Woonsocket Falls .	12,	81.	323	—
Smithfield Union .	60,	—	3,274	56.
Village	40,	—	5,990	35.
Burrillville . . .	37,	50.	—	—
Smithfield Lime Rock	100,	45.	3,532	65.
Cumberland . . .	65,	50.	3,447	7.
Franklin	38,	—	3,413	46.
Cranston	25,	—	1,732	60.
R. I. Agricultural .	49,	—	—	—
Scituate	15,	—	144	45.
Mount Vernon . .	40,	50.	—	—
Farmers u. Mech's .	200,	—	9,057	93.
Manufacturer's . .	220,	—	8,754	2.
		—	1,524	84

Die Einfuhr besteht in Europäischen, Ost- und Westindischen Waaren, und dieser Handel ist größtentheils in den Händen der Einwohner von Providence. Der Hauptmarkt für die Rhode-Isländer ist in Westindien, wohin sie ihre meisten Produkte, so wie die, durch Zwischenhandel erhaltenen Waaren ausführen, und mit den Rückfrachten ihre Einfuhren aus Europa decken. Der Küstenhandel nach den Häfen von Neu York, Connecticut und Massachusetts ist ebenfalls sehr bedeutend, und nicht weniger der Landhandel mittelst Achse mit jenen Staaten, obgleich die Straßen, bis auf die von Providence nach Boston führende, nicht eben zu den Besten der Union gehören.

Kein Staat hat im Verhältniß seiner Größe so viele Banken als Rhode-Island, wo sich am Schlusse des Jahres 1828 nach einem Berichte der Assembly die gegenüberstehenden 47 Banken befanden: — — —

Schon lange vor dem Freiheitskriege war Rhode-Island ein unabhängiger Staat, und stand mit England in geringem, ja fast in keinem Regierungsverhältnisse, weshalb auch dieser Staat der Einzige geblieben, der keine neue Verfassung angenommen, sondern den alten Freiheitsbrief von 1663, von Karl II. beibehalten hatte, nach welchem der Kolonie die gesetzgebende, ausübende und richtende Gewalt gänzlich überlassen wurde.

Die Staatsverfassung ist rein democratisch; — die Generalversammlung besteht aus zwei Kammern: dem Senate, welcher unter Vorsitz des Gouverneurs aus 10 Mitgliedern (Assistants) zusammengesetzt ist, und welche den Titel Esquires führen, und dem Hause der Repräsentanten, welches 70 Mitglieder zählt. Alle die ein Freigut von 2,000 Dollars, oder ein jährliches Einkommen von 100 Dollars genießen, sind wahlfähig und wählbar, nur müssen sie sich drei Monate vor der Wahl melden und schwören, unpartheiisch wählen zu wollen und sich nicht bestechen zu lassen. — Die ausübende Gewalt steht dem Gouverneur zu, doch ist dieser in keinem Staa-

te beschränkter als hier, wo er weder das Recht der Genehmigung, Verwerfung, oder Unterzeichnung der Bill's, noch das Recht der Begnadigung, oder der Bestallung der Civil- und Militärbehörden hat, also eigentlich nur zum Repräsentiren der Stelle dasteht. Zu seiner Wahlfähigkeit ist weiter nichts als ein Freigut von 2,000 Dollars und die Mehrheit der Stimmen erforderlich, und sein Gehalt (400 Dollars jährlich) so gestellt, daß die Stelle hier nichts als ein Ehrenposten ist.

Rhode-Island ist wie alle Staaten der Union in Canton's und Ortschaften geschieden, und zählt von Erstern 5, von den Letztern 31. —

Canton's.	Ortschaften.	Bevölkerung 1820.	Bevölkerung 1830.
Providence:	10.	35,736.	39,746.
Kent:	4.	10,228.	12,229.
Bristol:	3.	5,637.	7,700.
Newport:	7.	15,771.	18,829.
Washington:	7.	15,687.	18,707.
	31.	83,059.	97,211.

In jedem Canton ist ein Gericht der gemeinen Klagen (Court of common pleas), und ein Friedensgericht (General Sessions of the peace), welches jährlich zur Beilegung von Streitigkeiten zweimal gehalten wird. Von diesen Untergerichten kann man an das Obergericht (Superior Court of Indicature), welches sich über den ganzen Staat erstreckt, und jährlich zweimal jeden Canton bereist, appelliren. Uebrigens hängt auch hier die Entscheidung der Prozesse von dem Geschwornen-Gericht ab, und Erbschaftssachen werden von den Ortschaftsbehörden entschieden, auch haben diese, welche aus einem Friedensrichter und sechs vom Volke aus der Mitte der Freeholder erwählten Assistenten bestehen, die Polizei- und Kommunalangelegenheiten unter sich.

Die Abgaben der Einwohner von Rhode-Island sind sehr niedrig, und bestehen in Kopf-, Länder- und Gütersteuern, welche im Jahre 1829, mit dem Kassenbestande der Schatzkammer, eine Einnahme von 29,300 Dollars einbrachten. Die Ausgabe des-

selben Jahres betrug 22,371 Dollars. — Die Unions-Taxen hingegen sind ansehnlicher; die Einfuhrzölle des Jahres 1829 allein betrugen etwas über 211,000 Dollars! — Miliz zählt der Staat (1829) 9,460 Mann, welche in Regimenter, Bataillone und Compagnieen abgetheilt sind; die Offiziere werden von der Generalversammlung ernannt, und diese führt, während der Dauer der Sitzungen, den Oberbefehl über selbige. —

So große Fortschritte die Schulbildung in den benachbarten Connecticut gemacht hat, so sehr wurde dieselbe bis jetzt hier vernachlässigt, und erst in den letzten Jahren nahm sich die Legislatur der Landschulen an, und verwilligte im Januar 1828 durch ein Gesetz, 10,000 Dollars jährlich, für die Unterhaltung öffentlicher Schulen, welche unter die verschiedenen Ortschaften, in Verhältniß ihrer Bevölkerung vertheilt werden sollen; zugleich wurde jede Ortschaft autorisirt, den doppelten Betrag jener Summe durch eine besondere Taxe aufzunehmen. Die ganze Zahl der im Lande befindlichen Schulen beläuft sich auf 650, und auf die, schon oben angeführte Universität in Providence.

Eine herrschende Kirche existirt hier nicht; Jeder der ein höchstes Wesen verehrt, und recht thut, wird von den Gesetzen beschützt, ohne Rücksicht auf eine Sekte, und alle Religionen, ohne Unterschied, haben gleiche Rechte im Staate. Die kirchlichen und religiösen Einrichtungen hängen lediglich von dem freien Willen der Einwohner ab, und jede Gemeinde, die sich zum Gottesdienst vereinigt, wählt, besoldet und entläßt ihre Geistlichen nach Belieben. Im Ganzen herrscht viel Religiosität, vorzüglich aber auf dem Lande, und würdige Prediger werden gut gehalten. Die stärkste Sekte ist die der Baptisten, diesen folgen die Quäker, Congregationalisten, Episcopalen, Presbyterianer, und mährischen Brüder, und außer diesen sind noch eine große Menge kleinerer Sekten, die nur einzelne Bethäuser und keine festen Prediger haben. — Juden findet man auch, doch haben diese nur eine Synagoge im Staate.

XVIII.

Reise nach Boston. — Attleborough. — Dedham. — Aufenthalt in Boston. — Lage der City. — Straßen. — Brücken. — Häuser. — Einwohner. Handel und Gewerbe. — Hafen. — Wharfte. — Oeffentliche Gebäude. — Oeffentliche und Wohlthätigkeitsanstalten. — Bibliotheken. — Schulen. — Ausflug in die Umgegend. — Charleston. — Bunkershill. — Cambridge. — Harvarth-University. — Gesellschaftliches Leben in Boston.

Von Providence gehen täglich Stage-Coaches nach Boston ab; die Morgenpost, welche bereits um 5 Uhr abfährt, konnten wir zu dieser Fahrt leider nicht benutzen, da wir die Nacht beim Feuer nach Kräften mit geholfen, erst gegen drei Uhr ermüdet nach unsern Boarding house zurückkehrten, und die rechte Stunde verschliefen. — Um 9 Uhr ging eine zweite Stage nach Boston ab, und mit dieser, einem guten, in Federn hängenden Wagen, fuhren wir durch eine niedre Gegend der Patuket-Brücke zu, an welcher ein kleines, gewerbfleißiges Dorf gleiches Namens sich befindet. Unter der Brücke, welche die Staaten Rhode-Island und Massachusetts verbindet, ist ein bedeutender Fall, oder vielmehr Stromschnelle von einigen funfzig Fuß Länge, an welcher verschiedene Mühlen angelegt sind.

Attleborough, zwölf Meilen von Providence und acht Meilen von der Brücke entfernt, erreichten wir, trotz des guten Weges, erst gegen Mittag, aßen im Postamte unser Diner, und erhielten frische Pferde. Attleborough ist eine blühende Ortschaft am Zehn-Meilen-Creek, mit einer Kirche, gegen 3,000 Einwohnern und mehreren Eisenwerken. Von hier aus führte die Straße über einige Hügel, Vorsprünge der blauen Berge; das Land zu beiden Seiten der Straße ist arm, meistens mit Waldung bedeckt, und nur selten erblickt das Auge bebaute Felder, desto öfterer aber ausgedehnte, mit Rinderheerden bedeckte Weiden. Ueber schlechte hölzerne Brücken passirten wir mehrere kleine Creeks, längs deren Ufern eine Menge Mühlen lagen, wechselten in Foxborough, und eine Stunde später in Walpole Pferde, hielten uns aber in beiden Ortschaften, in denen Eisenwerke errichtet sind, nicht auf, sondern fuhren Dedham, dem Hauptorte des Cantons Norfolk, zu, wo wir gegen 6 Uhr ankamen, und dort etwas über eine halbe Stunde verweilten.

Dedham ist der Hauptort des Cantons Norfolk, und liegt an der Vereinigung des Charles river mit dem Neponset. Die Stadt und Ortschaft, früher von den Indianern Tiot, und von den ersten Ansiedlern Clapboard Tree genannt, wurde schon 1637 incorporirt; die Lage ist herrlich gewählt; die Häuser sind größtentheils von Fachwerk und das Courthaus ein einfaches Ziegelgebäude; von den Kirchen, deren die Stadt sechse zählt, gehören drei den Congregationalisten, zwei den Episcopalen und eine den Baptisten; der Episcopalen-Bischof der östlichen Diöcesen der Vereinigten Staaten, hat hier seinen Sitz, und ist zugleich Provoß der hiesigen Academie. — Unterhalb der Stadt, und selbst in derselben, sind viele Mehl-, Säge-, Twist-, Walk-, Loh-, Papier- und Chocoladen-Mühlen, und eine berühmte Drathfabrik, deren Erzeugnisse in Boston zu Angelhaken und Krempeln verarbeitet werden.

Von Dedham bis Boston fuhren wir zehn Meilen weit durch niedere Salzmarschen, die meistens zu Weiden, näher nach Boston zu aber zu Küchengärten benutzt wurden, passirten bei schon eingebrochner Dunkelheit Roxbury, und erreichten bei völlig eingetretener Finsterniß Boston, — die Wiege der Freiheit, die Hauptstadt Neu Englands, wo wir in Mrs. Whitackers Boardinghouse Unterkommen fanden, und fünf Tage verweilten.

Mein erster Gang am nächsten Morgen war in die Buchhandlung von Gray und Bowen, um einen Plan und Wegweiser von Boston zu kaufen, meine nächsten Empfehlungen abzugeben und Bekanntschaften anzuknüpfen. — Auch hier traf ich Landsleute, doch bei weitem nicht in solcher Menge, als in den südlichen Städten, wo namentlich in New York, Philadelphia oder Baltimore die Meisten landen, und entweder dort bleiben, oder Land einwärts nach Westen ziehen. Selten daß sich Deutsche nach den nördlichen und östlichen Staaten der Union verlaufen. — An Mr. Davis, Clerk des Distrikts von Massachusetts, den ich von Neu York aus empfohlen worden war, fand ich einen sehr gefälligen, höchst gebildeten Mann, der sich bestrebte, mir den Aufenthalt in Boston nach Kräften angenehm zu machen, und mich überall herum begleitete, und auf die verschiedenen Sehenswürdigkeiten aufmerksam machte, so daß mir der Aufenthalt in Boston einen großen Genuß gewährte, und ich viel Belehrung aus demselben schöpfte. —

Boston liegt am westlichen Ende der Massachusetts-Bay, an einem der vortrefflichsten Häfen, zehn Meilen vom Meere entfernt, und von von demselben durch eine Gruppe kleiner Inseln geschieden; unter dem 42° 20′ 59″ nördl. Breite und 71° 4′ 9″ westl. Länge von Gr., 436 Meilen von Washington entfernt.

Drei kleine Flüsse, der Charles, Mistic und Neponset, ergießen sich hier in die Bay, und ersterer bewässert die Nord- und Westseite der Stadt, welche unregelmäßig in einem Dreieck, auf einer 700

Acres großen Halbinsel erbaut ist, und durch eine schmale Landzunge, dem Boston-Neck, mit dem Lande zusammenhängt. Angenehm abwechselnd sind die Umgebungen der Stadt; reizende Wiesen, sanft sich erhebende Hügel und kleine Thäler, bilden eine reizende Mannichfaltigkeit in der Landschaft, welche mit Landsitzen, Dörfern, einzelnen Bauerhöfen, Obstgärten und Hainen bedeckt ist.

Majestätische Berge und steile Abgründe findet man hier herum nicht; das höchste Land, die blauen Berge (blue hills) sind kaum 800 Fuß hoch und liegen acht Meilen südlich von der Stadt entfernt. Schöne Wasserparthieen giebt es dagegen überall, und Land und Wasser ist durch den schlängelnden Lauf der Flüsse und Bäche, und die kleinen natürlichen Kanäle zwischen den Inseln, zu einem Netze verbunden.

Boston ist eine alte, wo nicht gar die älteste Stadt Nord-Amerika's und hat viele enge und krumme Straßen, und noch viele hölzerne Häuser, obgleich schon seit mehreren Jahren alle, über acht Fuß hohe Gebäude von Stein erbaut werden müssen. Vor dem Hause ist gewöhnlich ein, mit einem offnen Geländer eingefaßter Grasplatz. Die neuern Straßen sind gerade und breit, und haben große elegante Häuser. — Boston zählt 97 Straßen, 36 Gäßchen, und 26 Gänge (lanes und Alleys) und und einige öffentliche Plätze, unter denen der Mall der bedeutendste ist. Unter den Straßen zeichnet sich die 800 Fuß lange und 60 Fuß breite State Street und Cornhill, in welcher sich die elegantesten Kaufläden befinden, vorzüglich aus. Drei schöne Quais gewähren dem Seehandel große Bequemlichkeit und den Einwohnern angenehme Spaziergänge; vier große Brücken, von 5 bis 1,500 Ellen Länge führen nach den schönsten Theilen der Stadt; die Charles-Brücke, welche 1,503 Fuß lang und 42 Fuß breit ist, und auf 75 Pfeilern ruht, verbindet Charleston mit der Stadt. Die Cragies-Brücke communicirt mit Cambridge; die Westboston-Brücke, welche 3,433 Fuß lang ist,

und auf 180 Pfeilern ruht, mit Cambridgehaven, und die neue Brücke und Damm, führen über die Westseite der Bay.

Die schönsten Häuser Boston's umgeben vier Seiten eines großen Platzes, der Common genannt, die fünfte Seite desselben ist frei und gewährt eine schöne Aussicht auf die Bay des Charles-Flusses, welchen ein Amphitheater von Hügeln umgiebt.

Boston zerfällt in drei Theile: Norderende, Süderende und Westboston, und diese sind in zwölf Quartiere geschieden. Der größte Theil der Stadt liegt niedrig, erhebt sich aber gegen die Mitte der Halbinsel und auf jener Höhe findet man die schönsten Gebäude der Stadt. Häuser zählt Boston gegen 4,500, und 1828: 46,340 Einwohner, unter denen gegen 2,000 Gewerbtreibende, 800 Kauf- und Handelsleute, und 250 Schiffskapitäne, Schiffer und Lootsen. Seit einer Reihe von Jahren existiren hier schon bedeutende Eisenfabriken, Glaswerke und Hut-, Segeltuch-, Leder-, Wollen- und Baumwollenmanufakturen, vier Bierbrauereien, 19 Brennereien, viele Licht-, Seifen- und acht Zuckersiedereien, zwei Papiermühlen und mehrere Seilerbahnen, so wie bedeutende Schiffsbauhöfe; der Handel aber ist schon, vermöge der günstigen Lage Boston's, der Haupterwerbszweig seiner Bewohner.

Der Hafen ist einer der Besten der Vereinigten Staaten; und wird durch Point Alderton im Süden und Nahant Point im Norden gebildet. Er hat hinlängliche Tiefe für die größten Schiffe, kann 500 Fahrzeuge in sich aufnehmen, und hat einen so schmalen Eingang, daß nur zwei Schiffe zugleich in denselben einsegeln können. Im Hafen liegen einige vierzig Inseln zerstreut umher, doch nur 15 derselben verdienen diesen Namen, indem die andern nichts als Felsen, oder kleine, mit Gras bewachsene Sandbänke sind. Die funfzehn größern Inseln bieten herrliche Weiden, sind alle bewohnt, und liefern Heu und Getreide in Menge. Im Sommer werden von den Einwohnern Boston's Vergnügungs-

fahrten hierher unternommen. Der Eingang des Hafens wird durch zwei Forts: Warren und Indepedence geschützt. — Der Leuchtthurm steht auf einer kleinen Insel am nördlichen Eingange des Kanals, und ist 65 Fuß hoch; auf demselben befindet sich eine Kanone, um Signale zu beantworten. Zu Boston's Hafen gehören gegenwärtig 150,000 Tonnen. — Wharfte besitzt die Stadt einige achtzig und unter diesen ist der Long-Wharft oder Boston Pier, welcher sich von State Street, bei einer Breite von 104 Fuß, 1,743 Fuß weit in den Hafen erstreckt, der ansehnlichste; am Ende desselben ist bei Ebbzeit 17 Fuß Wasser. Nördlich von diesem ist ein sehr bequemer Wharft, nach seinem frühern Besitzer und seiner Gestalt von Minot's T genannt, an welchen die Schiffe mit frischem Wasser versehen werden. Die Nordseite des Long-Wharft ist mit ansehnlichen Waarenhäusern und Niederlagen bedeckt, und der größte Reichthum in diesen vereinigt.

Unter den öffentlichen Gebäuden Boston's zeichnet sich außer 30 Kirchen, von denen 12 den Congregationalisten, 4 den Baptisten, 4 den Episcopalen, 3 den Methodisten, 3 den Universalisten, eine den Katholiken, eine den Quäkern, eine den Swedenborgern, und eine den Seeleuten gehört, und welche größtentheils geschmackvoll erbaut und mit Thürmen versehen sind, das Staatenhaus oder Capitol, vorzüglich aus; es steht auf dem höchsten Punkt des Beacon hill, einer bis ans Wasser lehnab gehenden, mit Bäumen bepflanzten Wiese, ist von Ziegeln erbaut und hat eine große, mit Kupfer gedeckte Kuppel. Die Fronte ist mit einer Façade von zehn hölzernen Säulen geziert, und ist 173 Fuß lang; die Kuppel hält 50 Fuß im Durchmesser. Das alte Rathhaus mit Washingtons lebensgroßen Portrait und John Adams Büste; die neue, ganz von Granit aufgeführte Markthalle, welche 525 Fuß lang, 50 Fuß breit ist, und außer dem Parterre eine Etage enthält; außerdem noch drei Markthäuser von geringerer Ausdehnung; das Armenhaus; das Gefängniß; die Bibliothek; das Mu-

seum, ein Chaos von Merkwürdig- und Lächerlichkeiten, und das Centralmagazin, ein vier Stockwerk hohes Gebäude mit 54 Waarenlagern, über welches eine Sternwarte erbaut ist.

An öffentlichen Anstalten hat Boston viele aufzuweisen, und sind die Wohlthätigkeitsanstalten Boston's schönste Zierde; gelehrte, religiöse und Bibelgesellschaften sind ebenfalls mehrere hier; ebenso Handelsanstalten; ein Handelscollegium; mehrere Assekuranzcompagnieen; neun Banken; Tabak-, Kalk-, Pottasche-, Lein- und Nagelschauen; eine Post; ein Zollamt und viele Fähren. Einige Kanäle öffnen neue Verbindungen, und der geistige Verkehr wird durch 20 hier erscheinende Zeitungs- und Tageblätter, durch 25 Buchdruckereien und 13 Buchhandlungen vermehrt. Mancher Andere, gleich mir so eben Angekommene, würde vielleicht zuerst nach Theater, Concerten und Tanzsälen gefragt haben, welche hier auch nicht fehlen; mir genügte jedoch, jene Anstalten kennen zu lernen, nach denen man die wahre Kraft, die innere harmonische Bildung des Volkes und seiner Lehrer am besten ermessen kann, und so waren es denn die wissenschaftlichen und literarischen Institute Boston's, nach welchen ich mich bei meiner Ankunft hierselbst sogleich erkundigte, und die ich vor Allem zuerst besuchte. Hier ist die Liebhaberei für schöne Künste, für Musik und Tanz, noch nicht die wichtigste Angelegenheit des Lebens, das Theater noch nicht das erste Bedürfniß nach dem Brode geworden, und daß die freien Amerikaner dabei verlören oder unglücklicher wären, — wer könnte das behaupten! —

Boston besitzt acht Bibliotheken und mehrere Leseinstitute, woraus man ersieht, daß es den Einwohnern wohl nicht an Gelegenheit fehlt, sich durch Studien und Lectüre zu unterrichten und zu bilden. Die bedeutendste Bibliothek ist die des Bostoner Athenäums, welche gegen 14,000 Bände zählt. Hier findet man die theuersten, größten und schönsten Werke aus der Naturgeschichte, die besten Ausgaben der Classiker, im Original sowohl, als auch

in englischer und französischer Uebersetzung. Vorzüglich reich ist sie an historischen Schriften; diesen folgen die Biographieen und in der vaterländischen Geschichte sucht sie ihres Gleichen. Im Athanäo ist auch die Privatbibliothek des Herrn J. A. Adams mit aufgestellt: sie zählt 5,000 Bände, meistens aus der historischen und classischen Literatur, und außerdem die 2,000 Bände starke Bibliothek der amerikanischen Academie. Nach dieser folgt die Bibliothek der Universität Cambridge, nahe bei Boston, 30,000 Bände stark; sie enthält äußerst seltene Werke, und vorzüglich kostbare und gesuchte Ausgaben der Classiker. Kein Aufwand wird gespart, um diese Bibliothek mit Werken von großem Werthe und bleibendem Gehalte zu vermehren. Noch befinden sich bei dieser Universität einige kleine Bibliotheken, welche von Studirenden gestiftet wurden und schon gegen 5,000 Bände enthalten. Die Bostoner Bibliothek auf dem Franklin-Platze besitzt 8,000 Bände, meist schön wissenschaftlichen, historischen und geographischeu Inhalts. — Im Gerichtshofe (Courthouse) befindet sich die, zweitausend Bände starke, Bibliothek der Gesetze. — Die Bibliothek der medicinischen Gesellschaft enthält gegen 6,000 kostbare Werke aus der Arzneiwissenschaft. — Die theologische Bibliothek zählt 4,000 Bände. — Die Bibliothek der historischen Societät besitzt ebenfalls 4,000 Bände und eine schätzbare Anzahl von Handschriften. — Außer diesen Instituten befinden sich hier noch vier Lesebibliotheken, von welchen die stärkste 10,000 Werke zählt, und die oben angeführten 13 Buchhandlungen, von welchen die der Herren Gray und Bowen, die bedeutendsten Verlagsunternehmen macht.

Es ist leicht zu erachten, daß diese öffentlichen literarischen Sammlungen hinlänglich Gelegenheit darbieten, um Kenntnisse und eine reelle Bildung unter Boston's Bewohnern immer mehr zu verbreiten. —

Für Schulen wird nicht nur in Boston, sondern in ganz Massachusetts, viel gethan; jede

Ortschaft von 50 oder mehr Familien muß bei Strafe einen oder mehrere Schullehrer halten, welche den ersten Elementarunterricht leiten; jeder Ort von 200 Familien hingegen muß eine lateinische Schule gründen, und einen Lehrer anstellen, der im Lateinischen, Griechischen und Englischen zweckmäßigen Unterricht ertheilen kann. Zwar werden diese rühmlichen Verfügungen nicht überall mit der größten Genauigkeit befolgt, demungeachtet haben diese Schulen schon einen großen Einfluß auf die Bildung, selbst der niedern Volksklasse, ausgeübt, nützliche Kenntnisse verbreitet, und die Liebe zum Lesen in Alt und Jung erweckt. Selten wird man Jemand im Volke finden, der nicht Lesen und Schreiben könnte, und eine Menge Schulen und Academieen in Boston selbst, bieten hinreichende Mittel, die Kenntnisse zu erweitern.

Während der fünf Tage, welche wir in Boston verweilten, machten wir zugleich kleine Ausflüge in die historisch merkwürdige Umgegend; besuchten Charleston, ein freundliches, mit Boston durch eine Brücke verbundnes Städtchen, auf einer Halbinsel, unterhalb Bunkershill; gewissermaßen eine Vorstadt Boston's, mit einem Courthause, dem Staatsgefängniß, einem Marinearsenal mit Krankenhaus, einem Pulvermagazin und Zeughaus der Vereinigten Staaten, und mit fünf Kirchen.

Charleston ist ein thätiges, betriebsames Städtchen, hat mehrere bedeutende Manufakturen, Pot- und Perlaschsiedereien, zwei große Brauereien und ansehnliche Rumbrennereien; treibt mit Boston vereinigt ausgedehnten Handel, und durch die Lage begünstigt, bedeutenden Schiffsbau.

Von Charleston aus besuchten wir das zwischen hier und Cambridge auf einem Hügel liegende Irrenhaus, ein großes dreistöckiges Gebäude mit zwei Flügeln, an welche sich zwei große mit Mauern umgebene Grasgärten anschließen, und wanderten über eine, über die Mündung des Charles führende Brücke nach Cambridge, dem Hauptort des Cantons Middlesex, welcher ebenfalls mit Boston durch eine Brücke verbunden wird.

Cambridge ist ein weitläuftig unregelmäßig gebautes Städtchen, mit größtentheils hölzernen, buntangestrichnen Häusern, die einen freundlichen Anblick gewähren, alle mit Gärten umgeben sind, und sich von Lechmore Point, Boston gegenüber, wo sich das Courthaus und Gefängniß befindet, bis über drei Meilen von Boston erstreckt. Das Städtchen zählt etwas über 200 Häuser und zwei Kirchen, für Episcopalen und Congregationalisten, und die Harvard University, die älteste der Vereinigten Staaten. Diese wurde bereits 1638, sieben Jahre nach der Gründung der Niederlassung, welche damals Newton hieß, auf Veranlassung eines Geistlichen, Namens Harvard, der zu diesem Behufe 800 Pfund Sterling hinterließ, errichtet. Durch neuere Schenkungen hat sie bedeutende Einkünfte erlangt, und vorkommende Deficits deckt der Staat. Die Universitätsgebäude sind bis auf eins, von Ziegelsteinen erbaut, und jenes Einzelne von Granit; im letztern ist die unitarische Kapelle, in welcher außer dem Sonntagsgottesdienste, früh und abends Betstunden gehalten werden, denen die Studenten beiwohnen müssen. Die ansehnlichsten Gebäude der Universität sind: Harvard, Hollis, Massachusetts Halls und Holden Chapel; sie stehen auf einem großen, mit Bäumen umgebenen Platze, der sich nach Nordwest erstreckt, und einen lieblichen Anblick gewährt. — Seit Gründung der Anstalt haben auf selbiger gegen 5,000 studirt, uud gegenwärtig (1830) beläuft sich die Zahl der Studenten auf 254.

Die Universität steht unter einem Präsidenten (Josiah Quincy, LL. D.) und 15 Professoren, welche 1828 52 Studenten graduirten, besitzt eine herrliche Bibliothek, eine ziemlich reiche Mineraliensammlung, einem physicalischen Apparat, ein Naturalienkabinet, und ein chemisches Laboratorium, in einem besondern Gebäude. Das anatomische Museum ist wegen Mangel an Platz nach Boston verlegt worden; doch sind die anatomischen Wachspräparate noch im frühern Hörsaal aufgestellt. — Der

größte Theil der Schüler wohnt in den Gebäuden der Universität, und erhält auch daselbst Kost; kaum ein Drittel derselben wohnt in Privathäusern. Die Studenten müssen vier Jahre auf der Universität bleiben, und bezahlen jährlich für die Vorlesungen 16 Dollars, uud außerdem monatlich sechs Dollars für Kost und Wohnung. — Noch befindet sich in Cambridge ein theologisches Seminar der Unitarier, welches 1816 gegründet wurde, und 1829 52 Schüler zählte.

Nach Boston zurückgekehrt, besuchte ich in Begleitung Dr. Warrens, die medicinische Schule, deren Vorlesungen jährlich an der dritten Mittwoch des Octobers beginnen, und drei Monate lang täglich fortgesetzt werden; über Anatomie und Chirurgie liest Dr. Warren; über Chemie Dr. Webster; über Materia medica Dr. Bigelow; über Entbindungskunst und Staatsarzneiwissenschaft Dr. Walter Channing, und über theoretische und praktische Heilkunde Dr. Jackson. Die Sammlungen der Anstalt sind bedeutend; das anatomische Museum sehr vollständig. Die Studenten bezahlen für den dreimonatlichen Cursus im Ganzen siebzig Dollars, und außerdem für Kost und Wohnung drei Dollars wöchentlich. — Die Vorlesungen werden fleißig besucht, und selten ist die Zahl der Schüler unter achtzig. —

Nach Philadelphia hat Boston die größte Anzahl öffentlicher und Wohlthätigkeitsanstalten, und der Charakter der Neu-Engländer bewährt sich am besten durch die Menge gemeinnütziger und gelehrter Gesellschaften, die hier bestehen; die vorzüglichsten sind: die amerikanische Akademie der Künste und Wissenschaften, welche am 4. Mai 1780 von der Gesetzgebung von Massachusetts incorporirt wurde. Das Institut bezweckt die Beförderung des Studiums der Alterthümer und Naturgeschichte von Amerika, medicinischer Entdeckungen, mathematischer Untersuchungen, physikalischer Nachforschungen und Experimente; astronomischer, metreologischer und geographischer Beobachtungen; bezweckt die Verbesserung des Ackerbaues, der Künste, Fa-

briken, Manufakturen und des Handels; kurz den erweiterten Anbau jeder Wissenschaft, die den Fortgang einer Nation in Freiheit und Volksglück, nur immer zum Gegenstande haben kann. Die Gesellschaft darf nie über 200, und nie unter 40 Mitglieder haben, und kommt des Jahres zu vier festbestimmten Zeiten zusammen. Die Beamten der Gesellschaft sind: ein Präsident, ein Vicepräsident, zehn Beisitzer (Counsellors), ein registrirender und ein correspondirender Secretär, ein Schatzmeister und ein Biblothekar. —

Die Massachusetts Charitale Society, incorporirt 1779, zur Unterstützung der Mitglieder und deren Familie, insbesondere der Witwen und Waisen, wenn Unglücksfälle sie treffen sollten. — Die Boston Episcopal charitable Society, 1724 gestiftet und 1784 bestätigt, übt praktische Menschenliebe uud christliche Mildthätigkeit, nicht nur gegen Episcopalen, sondern gegen Alle, welche die Gesellschaft für würdig erkennt; vorzüglich aber gegen Wohlthäter und Mitglieder der Gesellschaft, die später der Unterstützung bedürftig werden könnten. — Die Human Society, 1791 bestätigt und der Londoner nachgebildet, bezweckt die Wiederherstellung Scheintodter, Erstickter, Ertrunkener u. s. w. und erstreckt ihre Thätigkeit über den ganzen Staat.

Die Massachusetts Congregational Society zur Unterstützung der Witwen und Waisen verstorbener Geistlichen der Congregationalisten-Gemeinden.

Die Massachusetts Medical Society, incorporirt 1781, steht mit allen Aerzten der Vereinigten Staaten, so wie mit den berühmtesten der ganzen Welt, in Verbindung; examinirt die Candidaten, und führt die Aufsicht über die medicinische Polizei.

Die historische Gesellschaft (historical Society) 1791 gestiftet und 1794 bestätigt, beschäftigt sich lediglich mit vaterländischer Geschichte, und mit Sammlung und Aufbewahrung aller darauf Bezug habenden Materialien.

Die Agricultural Society, gestiftet 1792, trägt durch Vertheilung von Prämien und Medaillen, thätig zur Aufmunterung und Beförderung des Ackerbaues bei.

Die Marine-Society, zur Unterstützung der Witwen und Waisen verstorbener Seeleute.

Die Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums unter den Indianern, schon 1767 bestätigt, hat bereits vielen und wohlthätigen Einfluß auf Sittigung der Indianer ausgeübt. — Die Gesellschaft zur Unterstützung und Belehrung armer Einwanderer, und viele andere wohlthätige und belehrende Gesellschaften, welche deutlich die Fortschritte der Civilisation der Vereinigten Staaten, und die Vortrefflichkeit der Staatsverfassung beurkunden, und zugleich beweisen, daß nur unter einer konstitutionellen Verfassung, eine allgemeine Verbreitung nützlicher Kenntnisse möglich ist, und daß nur unter einer solchen die Wirkung der edlen Gefühle der Mildthätigkeit, die ächte Humanität in's Leben treten kann. —

Boston wurde bereits 1630 von Johnstone, einem angesehenen Mann aus Lincolnshire, und dessen Frau, Lady Arabella, Tochter des Grafen von Lincoln, gegründet, und von den ersten Ansiedlern nach einem hochverehrten englischen Geistlichen, Namens Boston, der aber niemals nach Amerika herüber kam, benannt. — Johnstone und seine Frau, die Gründer Boston's, waren auch die ersten Personen, welche auf dem Bostoner Kirchhofe begraben wurden. — Aus jener Zeit stehen keine Häuser mehr in der Stadt; wenige der jetzigen sind älter als hundert Jahre, und viele haben nicht einmal dieses Alter. Das älteste Haus in Boston, und wahrscheinlich, bis auf eins in Virginien, das allerälteste in den Vereinigten Staaten, ist 160 Jahr alt; es ist zwar etwas modernisirt, aber noch immer ein festes hübsches Haus, und wurde von Heinrich Vane in Tremont Street erbaut. Diese Straße hat den Namen Tremont (drei Hügel) von der Gegend, in welcher die Stadt liegt. — Boston be-

günstigt durch seine Lage im Mittelpunkte einer ausgebreiteten Seeküste, wurde bald ein Ort von Bedeutung und nach und nach die größte Stadt in den Colonieen, und blieb solches bis gegen die Periode des Freiheitskampfes, welcher von hier aus sich entspann, und schon deshalb wird Boston ewig unvergeßlich in den Annalen des freien Amerika's bleiben. Der Boden um Boston ist classischer Boden für den amerikanischen Helden und Patrioten, und Lexington und Bunkershill sind und bleiben für immer Monumente des amerikanischen Heldenmuthes. — — Boston war früher der alleinige Mittelpunkt der Fischerei und des Schiffbaues, und diese waren die Quellen ihres Flors bis zur Epoche der jetzigen Regierungsform. Der einträgliche Handel im letzten halben Jahrhunderte, dem ersten der Union, hat der Stadt und der benachbarten Gegend einen unermeßlichen Reichthum gebracht; doch Schiffbau, Fischerei und Handel haben sich auch hier, wie fast überall in Amerika, seit dem Schlusse des letzten Krieges, verhältnißmäßig vermindert. — Zwar wird der Wohlstand noch durch auswärtigen Handel, und durch die hiesige Messe für inländische Manufakturen erhalten, doch steigt der Reichthum der Bewohner nicht mehr in dem Verhältniß wie früher, und die Stadt, welche früher die am meisten bevölkerte unter allen Städten Nord-Amerika's war, wird jetzt von Neu York, Philadelphia und Baltimore übertroffen. — Trotz diesem scheinbaren Rückschritt oder Stillstand Boston's, wage ich doch zu behaupten, daß Boston eben so, wo nicht gar bevölkerter ist, und mehr Reichthümer, mehr oder wenigstens eben so viel Nahrungs- und Erwerbsquellen in sich birgt, als irgend eine der genannten drei Städte! Man bedenke, daß der Umfang der Stadt sehr beschränkt ist, und daß ihre eignen Vorstädte zu andern Plätzen gerechnet werden; daß aber die vielen, dicht um Boston herum liegenden kleinen Ortschaften, die von und durch die Stadt leben, beständig an Bevölkerung zunehmen. — Boston enthält nur 46,340 Einwohner; Neu York und Philadelphia

zählen dreimal, ja viermal mehr; aber jene beiden Städte haben einen großen Umfang, und wenig Ortschaften, Flecken und Dörfer in ihrer Nachbarschaft. — Wenn man die Bevölkerung auf den Raum von dreißig engl. Quadratmeilen zählt, Boston mit eingerechnet, so wird die Bevölkerung so groß seyn, als irgend eine auf gleichem Raume in den Vereinigten Staaten. Die Bedeutsamkeit der Stadt Boston kann man nur zum Theil dem Gewerbe und der Summe ihrer Bevölkerung zuschreiben. Der Charakter der Bevölkerung ist es, welcher vom Anfange die Achtung der Nachbarn erweckte, und sie zur Hauptstadt von Neu-England machte, sowohl in moralischer als in commercieller Rücksicht. — Die frühzeitige Entstehung der gelehrten Schule: Harvard University; die allgemeine Ausbreitung der Erziehung, die tiefen religiösen Gefühle, welche in der ganzen Commun herrschten, und die gelehrten Geistlichen, welche die Seele der religiösen Bildung waren; die große Geschicklichkeit ihrer ehemaligen Magistratspersonen; ihre hohe Denkungsart sind die Ursachen, welche die Achtbarkeit dieser Hauptstadt bewirkten. Als die Revolution ausbrach, wurde Boston zuerst aufgerufen, zu handeln. Das englische Ministerium legte gleich anfangs das ganze Gewicht seiner Macht auf diese, ihm vormals so ergebene Stadt; — ihr Widerstand erweckte Theilnahme, und verschaffte dem ganzen Lande Zeit, sich zum allgemeinen Kriege geschickt zu machen. Das Betragen der Einwohner Boston's zog damals die Aufmerksamkeit der ganzen Welt so außerordentlich auf sich, daß man Boston die Wiege der Revolution, die Amerikaner Bostonianer nannte, weil man glaubte, in Boston und seinen Einwohnern habe sich alle Kraft des Wiederstandes gegen die brittischen Zumuthungen concentrirt! — und gewissermaßen war es wahr; — der Geist der Bostonier verbreitete sich durch alle Colonieen, und ein Freistaat entstand aus ihnen, wie ihm die Weltgeschichte noch nie erblickt! —

Man wirft den Bostoniern Stolz vor, aber mit Unrecht! Es ist ein gewisser Freiheits- und

Gleichheitssinn, der dem Neu-Engländer angeboren ist, sich in allen seinen Handlungen widerspiegelt, und in allen Ständen gleich stark hervortritt; und — selbst wenn es wirklich Stolz wäre, kann man es den Einwohnern einer solchen Stadt verdenken, wenn sie stolz darauf sind, Bürger derselben zu seyn; zumal, wenn die Natur ihrer städtischen Verfassung solches noch begünstigt! —

Boston hat vielleicht die am besten geordnete Democratie; — noch nie sind bei den öffentlichen Wahlen der Behörden, bei denen über 6,000 Menschen stimmen, die geringsten Unruhen, Volksbewegungen oder andere dergleichen Unannehmlichkeiten vorgefallen, und bei solchen Versammlungen muß der Ausländer die Bostonier beobachten, um ein treues Bild ihres Charakters zu erlangen, — um vorurtheilsfrei sie beurtheilen zu können. —

Der gesellschaftliche Ton in Boston ist jetzt fast wie in allen Städten der atlandischen Küste, nur wird auf Religiosität mehr Rücksicht genommen, als wie selbst in Philadelphia; übrigens ist der finstre Pietismus hier verschwunden, der früher herrschte, wo man die Quäker ausstieß und verfolgte, weil man glaubte, ihre Lehren würden dem frommen Glauben gefährlich werden, und wo man noch im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts (1737) eine Hexe verbrannte. Jener Barbarismus hat längst aufgehört, man ist aufgeklärter geworden, und achtet den Menschen im Menschen, wenn auch der Glaube desselben, nicht mit den strengen Dogmen der Kongregation im Einklange steht, und zwingt Keinen mehr, jeden Sonntag die Kirche zu besuchen.

Zwar besitzt Boston einen Circus für Reitkünste, und vom Monat October bis Mai ist drei Mal wöchentlich Schauspiel, demungeachtet sind die Vergnügungen Boston's mehr von stiller intellectueller Art. — Die Bibliotheken und Lesezimmer sind immer mit Lesern besetzt, und in mehreren Lesezimmern neben der Börse, findet man alle Zeitungen des Continents und alle Handlungsnachrichten, und in den verschiedenen literarischen Clubbs ist das Haupt-

vergnügen die Conversation und der Genuß von Vorlesungen, welche die Mitglieder der Reihe nach halten.

Oeffentliche Bälle und Concerte sind höchst selten; letztere aber öfters in Privathäusern. Hören wir die Bemerkungen eines unterrichteten Nord-Amerikaners, welche derselbe schon vor mehreren Jahren in einer besonderen, leider zu schnell vergessenen Schrift dem Publico darlegte, und worin er in Bezug auf Boston folgendes äußerte, was noch bis auf den heutigen Tag Anwendung findet:

„Fremde, welche hierher kommen, dürfen nicht erwarten, die Ausschweifungen und schädlichen Vergnügungen großer Hauptstädte bei uns zu finden. Wer aber eine feste Konstitution hat, gute Mahlzeiten und vortreffliche Weine vertragen kann; wer einen feinen Geschmack für ungezwungene Conversation hat; wer die Einfachheit der Sitten, fast gänzlich frei von aller Etiquette, liebt; wer gerne eine Parthie Whist um eine Kleinigkeit spielt; wer sich gern literarisch und wissenschaftlich unterhält; kurz wer vernünftige und unschuldige Vergnügungen und häusliche Zufriedenheit liebt, der wird bei uns seine Rechnung finden. In unsrer Bevölkerung ist weder der Reiche anmaßend, noch der Arme unruhig; eigentlichen Pöbel wird man bei uns schwerlich finden. Boston ist keine Manufakturstadt, und also frei von den Haufen Gesindel, welche man in solchen Städten sieht; es ist ein ordentlicher, ruhiger Ort; und Ruhe und Ordnung werden nur durch den Charakter des Volks erhalten. Selbst bei öffentlichen Festen sieht man sehr selten Betrunkene. Man findet wenig äußere Pracht und ausschweifenden Luxus; die reichsten Leute, und wir haben hier Reiche, welche ein kolossales Vermögen besitzen, sind nicht diejenigen, welche am mehrsten verthun. Diese Mäßigkeit im Aufwande ist nicht Geitz, und entsteht nicht aus dem absurden Grundsatz: daß die Vorsehung sie zum strengen Hüter über das Vermögen gemacht habe, welches sie ihnen geschenkt hat, damit kein Heller für Freuden des Lebens davon komme; daß sie

Unvermögende mit hinreißen, und wo nicht ins Verderben, doch in Verlegenheit bringen möchten. — Die Bostonier sind ein reisendes Völkchen. Unter den Leuten, welche alle Tage ein reines Hemd anziehen, findet man schwerlich jemand, Frauenzimmer sowohl als Mannspersonen, die nicht Europa besucht hätten, und man kann in große Cirkel von beiden Geschlechtern treten, wo alle Gegenwärtigen nicht nur in London und Paris, sondern auch in Rom und Neapel, mit großem Vortheil für ihre Ausbildung und für die Unterhaltung im gesellschaftlichen Leben, gewesen sind. Einige Bostonier haben sogar eine classische Wanderung durch Griechenland gemacht, wodurch der Geschmack für die Künste befördert worden ist. Die Malerei hat Aufmunterung gefunden, und Fortschritte bei uns gemacht; Architectur und Bildhauerkunst sind noch in der Wiege. Für die Musik haben wir mehr Liebhaberei, als Geschicklichkeit. Unsere Musiker und Operisten sind alle Ausländer, und es ist zu beklagen, daß unsere jungen Leute sich so wenig auf die Musik legen. Kirchenmusik ist noch am besten cultivirt, doch haben wir zwei oder drei musikalische Gesellschaften, in deren Versammlungen die Vocal- Instrumental-Musik geübt wird. Wie Jedermann heut zu Tage eine Uhr trägt, er mag die Zeit zu schätzen wissen oder nicht, und jede Dame einen Sonnenschirm, der Schatten mag ihrem Teint vortheilhaft seyn oder nicht, so hat auch Jedermann Fortepiano in seinem Hause, ob er gleich nicht zu denen gehört, welche angeben können: in welcher Tonart eine Ouverture gesetzt ist. Diesem allen ungeachtet haben wir musikalisches Talent genug, um bei einer Thee-Parthie von der Musik mitsprechen zu können, und selten vergeht eine Sommernacht ohne eine Serenade! —

Endlich, wenn ein Mann seine Wünsche darauf beschränken kann, in einem schönen Lande und unter einem gastfreien Volke zu leben, wo er einfache und unerzwungene Vergnügungen und einen hohen Grad

moralischer und intellectueller Verfeinerung findet, so kann er hier befriedigt werden.“ — —

Den Tag vor meiner Abreise von Boston wohnte ich mit Mr. Cullen einem, mir wenigstens höchst merkwürdigen Feste, zu welchem wir von ’Sq. Lincoln, einem der Selectmen, eingeladen wurden, der öffentlichen Schulvisitation bei. — Die Sorge für die öffentlichen Schulen ist nämlich einigen wenigen, jährlich neuerwählten, angesehenen Männern anvertraut, welche den Schul-Committee ausmachen, und mit den Selectmen die Aufsicht führen.

Jährlich werden alle diese Schulen von dem Schul-Committee und den Selectmen, in Gesellschaft der Geistlichen, der vornehmsten Bürger und angesehenen Fremden, welche dazu eingeladen werden, besucht; es wird eine Prüfung gehalten, und nach dem öffentlichen Examen werden alle Knaben aus den verschiedenen Schulen, welche sich ausgezeichnet haben, mit ihren Lehrern in die Prozession aufgenommen, in welcher die ganze Gesellschaft, unter Zulauf vieler Tausend Zuschauer, zu einem Mittagsmahl in Faneuil-Hall zieht.

Die Kinder, entzückt von der Ehre, welche sie erlangt haben, sitzen hier bei einem öffentlichen Feste neben und zwischen den ehrwürdigsten und ausgezeichnetsten Bürgern ihrer Stadt. — Nachdem das Tischtuch weggenommen war, ging die Jugend hinaus ins Freie, und vergnügte sich außerhalb der Halle, während die Alten in Gesängen und Toast’s und mit bescheidener Fröhlichkeit, die Liebe fürs Vaterland ausdrückten, und die Aeltern der geehrten Kinder sich den schönsten Gefühlen hingaben. — Ich wüßte nicht, daß irgend ein Fest je auf mich einen solchen Eindruck gemacht hätte, als dieses; diese öffentliche Ehre, welche man der Erziehung zollt; diese aufreizende Belohnung des jugendlichen Verdienstes; diese funkelnden Blicke der beglückten Kinder, die Zufriedenheit der Aeltern; diese Ein-

führung der Knaben in den ehrwürdigen Saal der Berathschlagungen, gewährte das herrlichste Schauspiel, was man sich denken kann; — es war ein ächt republikanisches Fest! — unvergeßlich wird mir Boston bleiben! — —

XIX.

Abreise von Boston. — Malden. — Lynn. — Salem. — Beverly. — Ipswich. — Rowley. — Newbury=Port. — Salisbury.

Nach fünftägigem Aufenthalte in Boston setzten wir unsre Reise nach Norden mit der Stage fort, ließen uns bis Portsmouth, in New Hampshire, 64 Meilen von hier, einschreiben und bezahlten dafür sechs Dollars. Die Straße führte über Charleston, durch reiches Wiesenland und üppige Weiden, nach Malden, einem freundlichen, weitläuftigen Dorfe, am Mystik, über welchen eine, über 1,000 Ellen lange und 16 Ellen breite hölzerne Brücke führt, die auf hundert Jochen ruht. Von hier wendete sich die Straße östlich, nach der Küste zu bis Lynn, 9 Meilen von Boston, wo wir frische Pferde erhielten und ohne uns aufzuhalten, unsre Reise durch flache Salzmarschen nach den 5½ Meile weiter entfernten Salem fortsetzten.

In Salem, dem Hauptorte des Canton's Essex, verweilten wir gegen zwei Stunden, hatten also Zeit genug, die Stadt, welche nach Plymouth die älteste im Staate ist, und bereits 1628 vom Gouverneur Endicot gegründet wurde, wenigstens im Aeußern kennen zu lernen.

Salem liegt unter dem 42° 31′ 45″ n. Br. und 6° 7′ 32″ östl. Länge v. W., auf einer Halbinsel, welche durch zwei Meerärme (Inlets), dem

North- und South-River gebildet wird. Der erstere dieser Inlets öffnet den Hafen von Beverly, und über denselben führt eine 500 Yards lange, in der Mitte mit einem Aufzug versehene Brücke; nur ein kleiner Theil der hiesigen Schifffahrt hat sich seit einigen Jahren hierher gewendet, den Haupthafen der Stadt bildet der Southriver, wenn man einem Meereinschnitt den Namen eines Rivers beilegen kann; — dieser Hafen ist so seicht, daß Schiffe, welche über 10 oder 12 Fuß tief im Wasser gehen, eine Meile unterhalb der Wharfte auf Lichter-Fahrzeuge ausladen müssen; trotz dieser Unbequemlichkeit hat Salem mehr eigene Schifffahrt, und betreibt bedeutendern Handel als eine andere Stadt Massachusetts, Boston ausgenommen. Der Hafen zählt bereits 49,350 Tonnen, von denen mehr als die Hälfte im ostindischen Handel, und die andern mit Westindien, den südlichen Staaten der Union, und mit der Fischerei beschäftigt sind, und zur Beförderung des Ersteren besteht hier schon seit 1801 eine ostindische Gesellschaft. Der Unternehmungsgeist der hiesigen Kaufleute wird durch nichts als ihre unermüdliche Thätigkeit, strenge Enthaltsamkeit und Mäßigkeit übertroffen, und überhaupt bildet diese letzte Tugend einen Hauptzug im Charakter der hiesigen Einwohner. In vielen Theilen der Union ist Salem als der Sitz des Geizes verschrieen, und wohl kann es seyn, daß in früheren Zeiten, wo die ersten Ansiedler mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatten, Einzelne die Sparsamkeit zu weit ausdehnten, doch unrecht würde man den heutigen Bewohnern thun, wenn man ihnen jenes Laster aufbürden wollte. Hab' ich doch selbst als Fremdling während meines, zwar nur kurzem Aufenthaltes, das Gegentheil erfahren, und meine Reisegefährten, die hier bekannter waren, bestätigten meine Bemerkung. Wie überall in Neu England fiel mir hier besonders die Einfachheit und Nettigkeit der Kleidung, der Wohnungen und der hiesigen Equipagen, und eine gewisse Ruhe und Würde im Betragen auf, was sonst in der Regel die Bewohner

großer Städte eben nicht auszeichnet, und zu wünschen wäre es, daß die hier ausgeübte, mit Einfachheit verbundene Thätigkeit, auch in andern Städten der Union, namentlich in Neu York, nachgeahmt werden, und diese den Nationalcharakter der Amerikaner bilden möchte.

Salem ist in fünf Wards geschieden, und besteht aus drei parallel laufenden Hauptstraßen, welche durch mehrere kleinere, rechtwinklich durchschnitten werden; von ersteren sind die Essex- und Summerstraße die elegantesten. Die Häuser, deren die Stadt 1,258 zählt, sind zum größten Theil von Fachwerk und Holz erbaut und übertüncht. Kirchen zählte man (1830) zwölf, von denen sechs den Kongregationalisten, zwei den Episcopalen, zwei den Baptisten, eine den Universalisten und eine den Quäkern gehören, und außerdem an öffentlichen Gebäuden, außer dem schon 1786 gebauten, höchst eleganten Courthaus, ein Athenäum mit einer Bibliothek, ein Waisenhaus, ein Armenhaus mit Krankenzimmern, ein großes Markthaus, ein von der ostindischen Gesellschaft errichtetes Museum, und drei Banken. — Einwohner zählt die Stadt gegenwärtig 16,309, welche größtentheils vom Handel und der Schifffahrt leben, mehrere Manufakturen unterhalten und ansehnlichen Schiffbau betreiben.

In historischer Hinsicht hatte Salem in früheren Zeiten einen Ruf erhalten, dem man weniger den damals Lebenden zur Last legen, als vielmehr den zu jener Zeit die ganze Welt durchziehenden finstern Geist des Aberglaubens, aufbürden muß! — Wie Deutschland, hatte auch Neu England in frühern Zeiten seine Hexenprozesse und Hexen-Verfolgungen, und hier begannen dieselben im Jahre 1692, in der Familie des damaligen Predigers Paris; hier war das Hauptheater jenes blutigen Gerichts, und am obern Ende der Stadt, auf einem Platze, der von der großen Anzahl von Hinrichtungen den Namen Gallows Hill erhielt, überschreitet man noch die Gräber der unglücklichen Opfer des blinden Aberglaubens, die hier, wie in Europa, durch

Feuer und Schwerdt, und furchtbare Torturen verfolgt wurden.

Ueber die North river-Brücke gelangten wir nach Beverly's Township und in das gleichnamige, 2½ Meile von Salem entfernte Städtchen, welches 503 Häuser, ein Postamt, fünf Kirchen und über 5,000 Einwohner zählt; dicht am Hafen sind eine Menge hübscher Häuser und Speicher errichtet, in welchen der, Handel, Schifffahrt und Fischerei treibende Theil der Bevölkerung seinen Aufenthalt hat, der andere Theil der Stadt lebt größtentheils vom Landbau und den Betrieb einiger Manufakturen.

Hinter Beverly verließen wir die Hauptstraße, die von hier aus nach Cap Anna und von Gloucester und Chebacco nach Ipswich führt, und schlugen die nähere über Wenham und Hamilton, zwei durch Milchwirthschaft reiche Townships, ein, erreichten aber, wegen des etwas weichen Weges, Ipswich erst nach drei Stunden.

Ipswich, das Agawam der Indianer, eine reizende, an beiden Ufern des gleichnamigen Flusses liegende Hafenstadt, unter dem 42° 41′ 22″ n. Br. und 6° 11′ 38″ östl. Länge von W., war früher der Hauptort des Cantons Essex, und bedeutender als Handelsplatz als jetzt, wo mit jedem Jahre die vor der Mündung des Flusses liegende Barre größer wird, und im Flusse sich immer mehr neue Sand-Schollen bilden. — Beide Theile der Stadt werden durch eine schöne steinerne Brücke von zwei Bogen, mit einander verbunden. Die Stadt zählt mit dem Township 780 Häuser und 6,500 Einwohner, sechs Kirchen, ein Courthaus, ein Gefängniß, und ein Postamt. Der größte Theil der Einwohner sind Landwirthe, und nur die der eigentlichen Stadt leben von Manufakturen und dem Handel. Früher beschäftigte der Stockfischfang viele Schiffe und Hände, doch jetzt ist derselbe fast ganz gesunken, und nur noch einige Schiffe gehen auf denselben aus, und einige Andere treiben Handel mit Westindien. Der Tonnengehalt des hiesigen Hafens beträgt (1830)

1,352 Tonnen. — Die Manufakturen sind jetzt das Bedeutendste der Stadt; die hier verfertigten Seiden- und Manufakturwaaren werden meistens über Boston ausgeführt.

Vier Meilen von Ipswich, wo wir Mittag gemacht hatten, berührten wir Rowley, ein Township mit 2,900 Einwohnern, welche fast alle Landwirthschaft treiben, und mit vier Kirchen, von denen zwei den Kongregationalisten, eine den Episcopalen und eine den Anabaptisten gehören, und sieben Meilen weiter Newburyport, eine freundliche Post- und Hafenstadt, am südlichen Ufer des Merrimack, ungefähr drei Meilen vom Meere entfernt, unter dem 42° 49′ 3″ n. Br. und 6° 9′ 34″ östl. L. v. W.

In commercieller Hinsicht ist Newbury Port die nächste Stadt nach Salem, und obgleich das kleinste Township des Staates, da es nur 640 Acres enthält, zählt es doch über 7,000 Einwohner, welche größtentheils vom Fischfange, Handel und Schifffahrt leben, und mit den westindischen Inseln und den nördlichen Häfen von Europa in direkter Verbindung stehen.

Die hier befindlichen sieben Kirchen sind sämmtlich mit Thürmen versehen; an andern öffentlichen Gebäuden findet man hier ein Courthaus, ein Gefängniß, zwei Banken, vier Schulhäuser und ein Postamt.

Der Hafen ist sicher und geräumig, der Eingang in selbigen aber, da sich eine große Sandbarre vor der Mündung des Merrimack hinzieht, auf welcher selten über 16 Fuß Wasser ist, sehr gefährlich. An demselben befinden sich zwei Leuchthäuser von Holz, deren Standpunkt stets nach dem Wechsel der Barre verändert wird.

Die Gegend um Newbury Port ist die am besten angebauteste in ganz Neu England. Wir fuhren längs dem südlichen Ufer des Merrimack, vor dessen Mündung sich die große Plumb-Insel bis hinab nach Ipswich zieht, bis zwei Meilen oberhalb Newbury Port, wo eine herrliche hölzerne Brücke nach Salisbury hinüberführt. Der Fluß

ist bei der Brücke durch eine Insel in zwei Kanäle geschieden; die Brücke besteht aus zwei Bogen, von denen der über den Hauptkanal führende 160 Fuß im Diameter, und eine Höhe von 40 Fuß über dem höchsten Wasserstande des Flusses hat. Die ganze Länge der Brücke beträgt 1,030, die Breite 34 Fuß. — Schiffe von 350 Tonnen können sicher unter dem Hauptbogen durchsegeln.

Eine Meile unterhalb der Brücke am andern Ufer erreichten wir bei guter Zeit Salisbury, einem freundlichen Flecken und Township, an der Mündung des Powow in den Merrimack, wo wir übernachteten, und am andern Morgen unsere Reise durch den Staat Neu Hamshire fortsetzten.

Salisbury hat eine freundliche Lage auf dem, etwas erhöhten Ufer des Merrimack, hat drei Kirchen, ein Postamt, längs dem Powow ansehnliche Schiffbauhöfe, und an der Mündung dieses Flusses einen guten sichern Hafen. Einwohner zählt der ganze Towuship 2,729, welche größtentheils Fischerei, Schiffbau und Kabotage treiben. Oberhalb des Fleckens sind am Powow, der durch verschiedene Fälle unterbrochen wird, mehrere bedeutende Mühlenwerke errichtet. Der Fluß ist nur eine Meile weit aufwärts schiffbar, und über diesen Theil führt eine, mit einem Zuge versehene Brücke, welche Salisbury-Township mit Almesbury verbindet.

An der Grenze von Massachusetts, gewissermaßen dem Mutterstaate von Neu England, ja der ganzen frühern englischen Besitzungen, und der Wiege der Union, sey es mir vergönnt, ein kurzes Gemälde des ganzen gewerbfleißigen Staates zu liefern, wie er jetzt, im Mitten eines jungen Staatenbundes, dem Auge eines Europäers nicht nur sich darstellt, sondern in Wirklichkeit ist.

XX.

Der Staat Massachusetts. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Gestaltung des Landes. — Gewässer. — Vorgebirge. — Cap Cod. — Provincetown. — Fischerei. — Inseln.

Massachusetts liegt zwischen dem 41° 30′ und 43° n. Br. und dem 3° 14′ und 7° 24′ östl. L. v. W. und wird im Norden von Vermont und Neu Hampshire, im Osten vom atlandischen Ocean, im Süden von Rhode-Island und Connecticut, und im Westen vom Staate Neu York begrenzt. Die Länge des Staates von Ost nach West beträgt gegen 125 Meilen; die Breite von Nord nach Süd gegen 50 Meilen.

Der Flächeninhalt beträgt nach Morse und Warden 6,250, nach Birbeck 8,500, nach meiner Berechnung der Tannerschen Karte, mit den Inseln 8,750 □ Meilen oder 5,600,000 Acres.

Der ganze, durch Meereinschnitte und Buchten zerrissene Küstensaum, so wie die Halbinsel, welche in einem halben Bogen die große Cap Cod-Bay umzieht, ist flaches angeschwemmtes, auf Sand lagerndes Land; mehr Landeinwärts erhebt sich der immer fester werdende Boden, und geht endlich in Hügel, und zuletzt in die blauen Berge über; von hier an, weiter westlich, mehren sich die Bergketten, die Thäler werden enger, und der Boden, der im mittlern Theile des Staates, fetter Boden erster Klasse

gewesen, wird weiter nach Westen zu magerer, bietet aber herrliche, zur Viehzucht geeignete Weiden. Der höchste Punkt des Landes ist der Wackhurst Mountain bei Princetown, welcher 2,998 Fuß über der Meeresfläche erhaben liegt.

Die erste Hügelkette, vom Meere aus, sind die blauen Berge, welche sich in einem halben Cirkel bis zur Narragansett-Bay herunter ziehen; hinter diesen erheben sich parallel die Berge von Middlesex, welche sich nach Norden zu verflächen; dann in Worcester ein Gebirgszug, gewissermaßen eine Fortsetzung der, aus Connecticut aufsteigenden Watchusettsgebirge, welcher sich durch den ganzen Staat, bis zur Grenze von Neu Hampshire zieht, und dort in einem hohen Pik endet; dann das Checabee oder das weiße Gebirge, welches längs dem östlichen Ufer des Connecticut, fast ganz Neu-England durchzieht; hinter diesem, längs dem Housatonic, eine Fortsetzung des grünen Gebirges, und parallel mit diesem, an der Westgrenze des Staates eine andere Fortsetzung des grünen Gebirges, die Taghconuck-Mountains.

Massachusetts hat herrliche Wasserverbindungen; die große Anzahl von Bayen und Buchten längs der Küste, unter denen die Ipswichbay, die Cap Ann-Bay, Marblehead-Harbour, die Boston-Bay, die Plymouth-Bay, die Cap Cod-Bay und die Buzzards-Bay, außer einer Menge von Häfen, die bedeutendsten sind.

Die Flüsse bieten dem Landmanne die besten Straßen zum Absatz seiner Produkte; der Housatonic entspringt aus mehreren Quellen im westlichen Theile des Staates, und fließt südlich durch Connecticut in den Long-Island-Sund. Der Deerfield fällt von Westen in den Connecticut, zwischen Deerfield und Greenfield; ein Strich des herrlichsten und schönsten Wiesenlandes liegt an seinen Ufern. — Der Westfield-River vereinigt sich ebenfalls mit dem Connecticut bei West-Springfield. —

Der Connecticut durchströmt den mittlern Theil des Staates, und bildet mehrere Fälle oberhalb Greenfield, und zwischen North Hampton und Springfield.

Millers und Chicapee river, beide bootbar, ergießen sich ebenfalls in den Connecticut, der erste bei Northfield, der andere bei Springfield.

Der Merrimack durchströmt den nordöstlichen Theil des Staates und ist für große Schiffe bis 20 Meilen oberhalb seiner Mündung, wo die ersten Fälle, Mitchels Eddy genannt, zwischen Bradford und Haverhill, seinen Lauf unterbrechen, schiffbar. Eine große Menge von Schiffbauholz, Balken, Breter, Masten und Stabholz, Schindeln und Feuerholz werden fortwährend auf großen Flössen diesen Fluß heruntergebracht, und diese passiren alle Fälle und Stromschnellen, die von Amuskaeg und Pautucket ausgenommen; der Merrimack ist sehr fischreich, und im Frühjahr und Sommer werden in demselben bedeutende Quantitäten von Lachsen und Shads gefangen. — Brücken führen mehrere über diesen Fluß, und allein im Canton Esser kreuzen zwölf Fähren denselben.

Nashua, Concord und Shawsheen river, welche in Massachusetts entspringen, strömen in nordöstlicher Richtung und vereinigen sich mit dem Merrimack.

Parkers river entspringt in Rowley, und ergießt sich nach einem, wenig Meilen langen Lauf, in den Sund, der Plum-Island vom festen Lande trennt; er ist zwei Meilen über seine Mündung schiffbar.

Ipswich und Chebacco river durchströmen Ipswich-Township, und münden in die Ipswichbay.

Mystickriver fällt in den Hafen von Boston, östlich von Charlestown, und ist bis mit Medford, drei Meilen aufwärts schiffbar. — Charles river ist ein bedeutender Strom, dessen Hauptarm aus einem Teiche bei Hopkinton entspringt;

er windet sich durch Holiston und Bellingham, trennt Medway von Medfield, Wrentham und Franklin, und tritt dann nach Dedham, wo er durch eine bedeutende Krümmung eine 900 Acres große Halbinsel bildet; hier verläßt sonderbarer Weise ein natürlicher Kanal, Mothers Brook genannt, den Fluß und strömt in entgegengesetzter Richtung bis zum Neponset, mit welchem er sich vereinigt; — dieser Kanal bietet die herrlichsten Mühlsitze. — Von Dedham setzt der Charles seinen Lauf nach Norden durch Newton fort, passirt mehrere romantische Fälle, wendet sich dann nach Nordost und Ost, und mündet in dem Hafen von Boston; bootbar ist der Fluß bis Watertown, 7 Meilen oberhalb seiner Mündung.

Der Neponset river entspringt aus den Muddy- und Punkapog-Ponds in Stoughton und dem Mashapog-Pond in Sharon, vereinigt sich nach ziemlich bedeutendem Fall mit mehreren kleinen Strömen und Creeks, durch welche er hinreichendes Wasser für die, längs seinen Ufern liegenden Mühlen erhält, die sich in zwei Reihen bis Milton hinunterziehen, von wo an der Fluß schiffbar wird, und bis wohin Ebbe und Fluth auf ihn einwirken. Von Milton bis zur Bay, 4 Meilen, windet sich der Neponset in regelmäßigen Krümmungen durch einem der reichsten, mit kleinen bewaldeten Hügeln bedeckten Landstriche, und nimmt bis Milton Schiffe von 150 Tonnen in sich auf. —

Ueber Fore und Back river in Weymouth erreicht man den North-River, welcher aus dem Indian-Head-Pond entspringt, und nach einem schlangenförmigen Lauf, zwischen Sciutate und Marshfield, dem Meere zueilt; dieser Fluß, obgleich von unbedeutender Breite, und in vielen Plätzen kaum 40—50 Fuß breit, hat eine merkwürdige Tiefe, und zu Pembroke, den Krümmungen des Flusses nach achtzehn Meilen von der See, werden Schiffe von 300 Tonnen Last gebaut.

Der Taunton river wird dnrch Zusammenfluß mehrerer Ströme gebildet, welche sich in und

bei der Stadt Bridgwater vereinigen; sein Lauf ist von N. O. nach S. W. bis zu seiner Mündung in die Narraganset-Bay bei Tiverton, dem nördlichen Ende der Insel Rhode gegenüber. — Außer diesen Flüssen durchströmen den Staat die Quellenwässer des Pautucket und Providence rivers, und die des Shetucket und Quinnabaug, und eine Menge Runs und Creeks, welche herrliche Mühlensitze bieten, und von denen ein großer Theil stellenweise bootbar, alle aber sehr fischreich sind.

Die einzigen bemerkenswerthen Caps des Staates sind: Cap Ann, an der Nordseite der Massachusetts-Bay, und Cap Cod im Süden. — Cap Cod, von der Menge von Stockfischen benannt, welche an der Küste desselben gefangen werden, gleicht der Gestalt nach einem gebogenen Arme, dessen Hand oder Faust nach innen, nach dem Körper zu gewendet ist. Das Cap umfaßt den Canton Barnstable, und ist zwischen 70—80 Meilen lang.

Provincetown steht auf der östlichsten Spitze des Caps, und besitzt einen, nach Süd öffnenden, tiefen Hafen, welcher Schiffe aller Größen in sich aufnehmen kann. Das Städtchen zählt etwas über 100 Häuser, welche des Flugsands wegen auf Pfählen erbaut sind, und gegen 1,000 Einwohner, die allein von der See, vom Stock- und Wallfischfange leben, und auf ersterm zwanzig Segel, auf letzterm acht Schiffe beschäftigen. Die Häuser des Städtchens sind alle klein, nur ein Stockwerk hoch und stehen alle in einer Reihe längs dem Ufer des Hafens, und rings um dieselben sind Gerüste zum Trocknen der Fische. Alle vom Fischfang zurückkehrenden Schiffe fahren auf die Küste, welche aus zarten Triebsand besteht, werfen ihre Ladung über Bord, wo selbige vom Salze reingewaschen, und auf Karren nach den Trockengerüsten gebracht wird. — Auf dem die Stadt umgebenden Lande, oder vielmehr Sande, wird auch nicht das Geringste erbaut, und die Einwohner hängen in ihren Bedürfnissen lediglich vom Bostoner Markte ab.

Provincetown ist einer der ödesten traurigsten Plätze der Welt, demungeachtet sind die Bewohner ein heiteres, rüstiges, keine Gefahr scheuendes Völkchen, und was das größte Wunder ist, in allen ihren Unternehmungen, die sich lediglich auf Seewesen und Fischfang beziehen, höchst glücklich, denn seit dem Freiheitskriege bis zum Schluß des Jahres 1828, haben die Einwohner nur drei Schiffe verloren. —

Von Boston aus hatte ich mit dem Dampfboot einen Abstecher hierher gemacht, die Fahrt in noch nicht ganz zwei Stunden zurückgelegt, und mich einige Stunden hier aufgehalten, um eine Idee von einer Fischerniederlassung, wie man deren auf Neu Foundland zu Hunderten trifft, zu erhalten; — ich glaube kaum, daß dort eine, die hiesige übertreffen dürfte, denn ungeheuer ist die Menge von Stockfischen, die jährlich durch hiesige Fischer eingeholt werden; zehn Schiffe, welche von hier aus auf der großen Bank von Neu Foundland beschäftigt waren, fingen in einem Jahre 11,000 Centner Stockfisch, und eine Gesellschaft von zwölf Personen, von denen drei das Trocknen besorgten, gewannen in einer einzigen Stockfischzeit 950 Centner. — In Provincetown zirkulirt wenig baares Geld, all. bedeutende Käufe werden mit Fischen ausgeglichen, und der an der einzigen, hier befindlichen Kirche angestellte Geistliche, mit Stockfisch besoldet. Pferde findet man nur zwei in der Stadt, und vier Joch Ochsen zum Ziehen; Kühe treiben sich einige 50—60 im dürren Sande herum, leben im Frühjahr von Ufergras, was hier und da längs der Küste wächst, und suchen im Sommer ihr Futter in den Ponds und Marschen, welche man zwischen den Sand-Hügeln findet. Im Winter werden sie eingehegt und mit Schilfgras gefüttert, welches man auf den Niederungen schneidet. Einen schmalen Gürtel Niederung ausgenommen, welcher den ganzen Ort umzieht, ist die Gegend hügelig und gebrochen; die Hügel bestehen aus weißem Sande, und sind mit Heidelbeeren und kleinen Pechtannen- und Kiefern-

Gebüsch bewachsen; letzteres wurde in der Nähe der Stadt, größtentheils als Feuerholz, niedergehauen, welches den Nachtheil hatte, daß nun mehrere der Hügel durch die, hier öfters hausenden Stürme weggeweht wurden, und mehrere Häuser weggebrochen werden mußten, um nicht unter den Triebsand vergraben zu werden. Fast alle Hügel und Sandhaufen wechseln beim Winde ihre Plätze, und nicht ungewöhnlich ist es, die Trockengerüste fast im Sand begraben zu finden. — Der südlichste Punkt der Township, Wood End genannt, liegt fünf Meilen Südwest vom Städtchen, und Race-Point, ein allen Seefahrern wohlbekannter Punkt, ist die nordwestlichste Spitze des Caps, und drei Meilen nordwestlich vom Städtchen entfernt.

Der Weg vom Städtchen nach Race-Point führt durch ein kleines Fichten-Gehölz, doch schon in der Mitte desselben wird er durch perpenticular aufgethürmte Sandhaufen unterbrochen, die schwierig zu besteigen sind, da man mit jedem Schritte bis an die Kniee einsinkt; fortwährend rollt der Sand, vom Winde getrieben, dem Wäldchen zu, häuft sich um die Bäume bis an deren Gipfel und erstickt dieselben. Auf jenen Höhen angekommen, genießt der Reisende einen der traurigsten Prospecte, denn eine Wüste weißen Sandes, von fünf Meilen Länge und einer Breite von anderthalb Meilen, liegt vor ihm ausgebreitet. Nur hin und wieder sieht man die Gipfel einiger abgestorbner Kiefern aus dem, bei starkem Winde, beständig treibenden Sande tauchen. —

Ueber diese Wüste, in welcher man in Gefahr ist, zu versinken, gelangt man zur Race-Point, wo von den Einwohnern des Städtchens, die hier in Booten fischen, mehrere Hütten errichtet sind, in denen sie ihre Fischerei-Geräthschaften aufbewahren und übernachten. Siebzig bis achtzig Ellen von der Point hat das Wasser eine Tiefe von dreißig Faden, und Stock- und Schellfische werden hier bei günstiger Witterung in ungeheurer Menge an Angeln, Pollocks, Makrelen und Heringe aber mit Ne-

ßen gefangen. Zu Zeiten sieht man an diesem Platze Hunderte von Haifischen längs der Küste liegen, welche von den Booten aus gefangen wurden, die hier nach Stockfisch angeln; sie wiegen von drei bis sechs hundert Pfund, und ihre Lebern, welche ein gutes Oel geben, sind das Einzige, was man von ihnen benutzt. Man fängt sie an großen Haken, die an eisernen Ketten befestigt sind, und hängt einen Stockfisch als Lockspeise daran; sobald der Hay angebissen hat, ziehen die Fischer ihn nach dem Stern des Bootes, und da er zu groß ist, um im Boote aufgenommen zu werden, rudert man zum Strande, reißt den Fisch auf, nimmt die Leber heraus und läßt den Fisch am Ufer umkommen.

Fischen, entweder zur See in Schiffen, oder längs der Küste in Booten, ist die einzige Beschäftigung der Bewohner des Cap Cod, und wirklich existirt auch keine andere, auf welche sie hier ihre Aufmerksamkeit richten könnten; auch die Kinder werden dazu aufgezogen, und sind die Knaben groß genug, einen Stockfisch aus dem Wasser zu ziehen, so werden sie auch am Bord eines Bootes oder Schiffes gethan. — Die hiesige Rhede ist von großer Wichtigkeit, und da öfters bei Stürmen Schiffe hier Schutz suchen müssen, ist es höchst nöthig, hier fortwährend eine Niederlassung zu halten. Früher unterstützte auch der Staat dieselbe, und erließ den Einwohnern alle Abgaben, doch ist nunmehr diese Aufmunterung weggefallen, und eine Kopfsteuer eingeführt worden, über welche die Einwohner, als eine ungerechte Bürde, bittere Klage führen, und vielleicht nicht ohne Unrecht, denn ihre Beschäftigung, ja schon ihr Daseyn an diesem traurigen Ort ist eine Aufopferung fürs allgemeine Beste, und was sie erringen, wird ihnen nur nach harter Arbeit und unter tausend Gefahren. —

Die Länge des Cap Cod, längs der äußern Küste, von Wood-End bis zur Buzzard-Bay ist gegen 130 Meilen, die innere Küste längs der Massachusetts-Bay ungefähr 75 Meilen, und

eben so lang die Straße, welche sich längs der innern Küste bis hinauf zum Cap zieht.

Cap Cod hat, im Ganzen genommen, einen armen unfruchtbaren Boden, ja vielleicht den ärmsten in ganz Neu England, demungeachtet wirkt die Seeluft so wohlthätig auf die hier wachsenden Kräuter, daß diese den Heerden nahrhafter sind, als eine gleich große Menge weiter im Lande. Es ist eine nicht zu bezweifelnde Thatsache, daß Rinder auf den hiesigen Weiden besser gedeihen, als auf den des Inlands, und daß das Heu der Salzmarschen einen Dünger liefert, der bei weitem besser ist, als der entfernt von der See gewonnene, und dieses mag auch die Ursache seyn, daß die hier gewonnen Ernten von Mais und Roggen bedeutender sind, als das Ansehen des Landes verspricht; demungeachtet könnten die Erzeugnisse des Caps seine Bewohner nicht ernähren, wenn nicht der größte Theil der Männer und Knaben beständig auf der See beschäftigt wären, und dort Unterhalt fänden, durch welchen sie sich und ihre Familien nährten. In keinem Theile des Staates knüpft das junge Volk so frühzeitig Familienbande, als hier; der beste Beweiß, daß die Erhaltungsmittel, obgleich unter tausend Gefahren, doch hier immer noch am leichtesten zu erringen sind.

Cap Cod ist die Pflanzschule für Seeleute, und schon in dieser Hinsicht einer der interessantesten Theile, nicht nur des Staates, sondern der ganzen Union, und wenn die Aufrechthaltung einer Marine, welche den auswärtigen Handel befördert, oder die Reichthümer des Oceans hervorbringt, ein Segen für jedes Land ist, so mögen die Amerikaner die Bewohner des Caps als den nützlichsten, werthvollsten Theil ihrer Landsleute betrachten.

Auf dem Cap sind Teiche süßen Wassers in Ueberfluß vorhanden, und fast alle mit Fischen versehen. Gesunkenes Land findet man wenig; Steine in geringer Menge unterhalb Barnstable; Keller und Brunnen werden daher von Ziegeln erbaut, welche von Boston herüber kommen, und alles be-

ständig verdeckt gehalten, das Eindringen des Sandes zu verhindern.

In frühern Zeiten war der Wallfischfang am Cap, und in der Massachusetts-Bay, eine der Hauptbeschäftigungen der hiesigen Einwohner, doch schon seit vielen Jahren hat derselbe ein Ende genommen, und nur selten verschwimmt sich ein Wallfisch in die Bay. Schwarzfische hingegen werden immer noch in Menge harpunirt; sie gehören zum Geschlechte der Wallfische, wiegen bis fünf Tonnen, und geben, wie die Wallfische, Thran. Der Fang derselben ist höchst interessant und ein Fest für die Bewohner des Caps; — wenn eine Scholle dieser Fische entdeckt wird, und diese enthalten zu Zeiten mehrere Hundert Fische, — so stoßen alle Boote vom Lande ab, suchen außerhalb derselben zu kommen, und treiben sie nun, wie eine Heerde, der flachen Küste zu; die nächste Ebbe läßt sie auf dem Sande zurück, und den Fischern zur Beute. — An vielen Gegenden der Küste, ist diese mit den Gerippen der Schwarzfische bedeckt. —

Unterhalb des Caps liegen unweit der Küste von Massachusetts eine große Anzahl von Inseln, von denen Nantucket und Martha's Vineyard die bedeutendsten sind, beide sind bewohnt, und werde ich später auf dieselben zurückkommen. Oberhalb des Caps sind eine Unzahl kleiner Inseln, von einzelnen Familien bewohnt, die größtentheils von Viehzucht und Fischerei leben; die bedeutendste derselben ist Plum Island, welche sich vom Merrimack river neun Meilen nach Süden, bis zur Mündung des Ipswich rivers zieht, und durch einen schmalen Sund, den Plum Island river, welchen man bei niederm Wasser an verschiedenen Plätzen durchwaten kann, vom festen Lande getrennt wird. Der größte Theil der Insel besteht aus hohen Haufen von Triebsand, der mittlere enthält mehrere Salzmarschen, und auf der Südseite haben sich einige Pflanzer angesiedelt; auf der Nordspitze befinden sich die oben angegebenen Leuchthäuser, und an der Seeküste hat die Marine-Gesellschaft von

Newbury-Port, mehrere Hütten erbauen, und selbige mit Feuerholz und andern Bequemlichkeiten zum Nutzen schiffbrüchiger Seefahrer versehen lassen.

Obgleich der Boden des Caps dem Ansiedler wenig, ja fast gar keinen Vortheil bietet, steht doch das Land in ziemlich hohem Preise, namentlich an der Küste, wo ein guter Trockenplatz für Fische mit 100 und noch mehr Dollars der Acre bezahlt wird; das Innere des Landes würde wahrscheinlich gar nicht zu verkaufen seyn, wenn nicht stets bei Landverkäufen die Vorsicht beobachtet würde, selbst bei einem Verkauf von 100—150 Acres, nie mehr als einen Acre Breite in Fronte zu geben. — Südlich nach Barnstable zu, wurden Marsh-Plätze mit 35 Dollars der Acre ausgeboten! —

XXI.

Der Staat Massachusetts (Fortsetzung). — Kultur des Bodens. — Kunst- und Gewerbfleiß. — Handel. — Banken. — Einwohner. — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Miliz. — Eintheilung.

Im Staate Massachusetts findet man die größte Verschiedenheit des Bodens, vom Besten bis hinunter zum Aermsten, und die verschiedenen Produkte der benachbarten Staaten, wie Mais, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hanf, Flachs, Hopfen, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Aepfel, Birnen, Pfirschen, Pflaumen, Kirschen ꝛc. gedeihen auch hier vortrefflich, doch will man bemerkt haben, daß die kalten Ostwinde jetzt nachtheiligern Einfluß auf alle Arten Baumfrüchte ausüben als früher, und namentlich sollen die Pfirschen öfters unter denselben leiden.

Der Mittelertrag gutangebauter Ländereien wird allgemein, wie folgt, angenommen: Mais 40 Bushels vom Acre, — Gerste 30, — Weizen 20, — Roggen 30, — Kartoffeln 100. Die Landgüter sind, gegen die anderer Staaten, nicht groß, und meistens von 100—200, höchst selten über 300 Acres. Nur ein kleiner Theil desselben wird als Pflugland, der Größere aber als Wiesen und zu Weiden benutzt, und von einer Pflanzung von 100 Acres, kaum 10—15 Acres als Waldland gelassen. Der Anbau der Cerealien, obgleich durch Prämien der Massachusetts-Ackerbaugesellschaft sehr begünstigt, deckt bis jetzt bei

weitem den Bedarf des Landes nicht, da die Einwohner sich mehr auf Futterbau und Viehzucht legen, und gesalzenes Rindfleisch, Butter und Käse drei der Hauptstapelartikel des Landes ausmachen. — Der Obst- und Gemüsebau macht bedeutende Fortschritte, und namentlich werden Aepfel in solcher Menge gezogen, daß manche Farmers 6—800 Barrels Cider jährlich gewinnen; woraus man auf den Ertrag der Obstgärten schließen kann, da man 8—10 Barrels Aepfel auf einen Barrel Cider rechnet. Kirschen, Birnen, Pflaumen und Pfirschen findet man ebenfalls in Menge, doch sind selbige bei weitem nicht so gut als in Deutschland. Wilde Früchte, als Nußbäume, Hickorys, canadische Kirschen und eßbare Kastanien, so wie Beeren aller Art findet man häufig in den Waldungen.

Die Wälder enthalten die schönsten Forstbäume, und die Waldwirthschaft des Staates ist sehr bedeutend. Alle Baumarten der benachbarten Staaten werden hier gefunden, nur sind in den Thälern und längs den Flüssen Ahorn, Pappeln, Ulmen und Nußbäume, auf den Ebenen Fichten, und auf trocknem steinigtem Boden rothe Cedern vorherrschend. Die Jagd, welche früher sehr bedeutend war, ist jetzt sehr gesunken, indem die Pelzthiere sich mehr in unangebaute Gegenden zurückgezogen haben.

Der Bergbau des Staates geht bis jetzt nur auf Eisen und Blei. Eisenerz wird in ungeheurer Menge in verschiedenen Theilen des Landes, vorzüglich aber in Plymouth, Berkshire und Bristol gefunden; Kupfererz findet man zu Leverett im Canton Hampshire und zu Attleborrough in Bristol; verschiedene Bleiminen hat man zu Brimfield im Canton Hampshire entdeckt, und eine bedeutende Ader von vier Meilen Länge, zwischen Montgomery und Hatfield, deren Erz von 50—60 pr. Ct. Ausbeute giebt. Weißen Pfeifenthon und gelben und rothen Ocher findet man auf Martha's Vineyard; Antimonium bei South-Hadley; Alaun, Seifenerde, Schiefer, Kalk und Marmor in verschiedenen Theilen des Staates; im Can-

ton Essex Asbest. Steinkohlen und Quellsalz hat man bis jetzt noch nicht entdeckt, doch steht zu erwarten, daß von Ersterm noch Gruben eröffnet werden dürften, da auf der Neu Yorker Seite des Taghconnuc-Gebirges mehrere bearbeitet werden. — Seesalzschlämmereien sind mehrere an der Küste, und deren Erzeugnisse kommen der bedeutenden Fischerei zu gute. Mineralquellen findet man zu Lynn, Wrentham, Menotomy Parish in Cambridge, und an einigen andern Orten.

In keinem Staate der Union besitzen die Bewohner mehr Sinn für Handel, Fischerei und Gewerbe, als in diesem, und in keinem haben Manufakturen und Fabriken einen solchen Aufschwung genommen als hier. Die verschiedenen Anstalten der Art zu specificiren, würde zu weitläufig seyn, denn wohl kaum ein Industriezweig dürfte sich finden, der hier nicht, und zwar mit großer Ausdehnung betrieben würde. Im Handel überflügelt Massachusetts, mit Ausnahme der Stadt Neu York, alle Staaten der Union, und die Tonnenzahl sämmtlicher Häfen des Staates betrug 1830: 471,318 Tonnen, von denen ein Achtel in der Fischerei, zwei Achtel mit dem Küstenhandel, und der Rest im Handel mit fast allen Theilen der Welt beschäftigt war. Pott- und Perlasche, Stabholz, Leinsamen, Wachs u. s. w. werden meistens nach England ausgeführt, und Manufakturwaren als Retouren zurückgebracht; Mastholz, und Provisionen nach Ostindien; gesalzne Fische, Oel, Salz-Fleisch, Lichter, Butter, Käse und Bauholz nach Westindien, gegen Colonialwaaren; Fische und Oel nach Frankreich, Spanien und Portugall; Feld und Gartenfrüchte, Obst und eingemachte Waaren nach Neu Braunschweig und Neu Schottland; Hüte, Sattlerwaaren, Schuhe, Nägel, Tischlerwaaren, ordinäre Tücher, Gerste, Hopfen, Stabholz, Butter, Käse u. s. w. nach den südlichen Staaten.

Banken bestanden im Staate (1828) 65, deren Gesammtkapital 33,276,430 Dollars betrug; die vornehmsten sind:

Die Staats-Bank	mit	6,000,000	Doll.
Die Massachusetts-Bank	"	3,200,000	"
Die Unions-Bank	"	2,400,000	"
Die Bank von Boston	"	3,600,000	"
Merchants-Bank zu Salem	"	600,000	"
Die Essex-Bank	"	800,000	"
Die Newbury-Bank	"	700,000	" Kapital.

An öffentlichen Anlagen ist, wie man leicht denken kann, in einen so gewerbfleißigen Staate, als dieser, kein Mangel. Betrachten wir zuerst die auf Navigation Bezug habenden Leuchtthürme, von denen zwei auf Plum-Island, nahe bei Newbury; zwei von gleicher Höhe auf Thatchers-Island bei Cap Ann; einer auf einem Felsen an der Nordseite des Eingangs zum Bostoner Hafen; zwei an der North-Point von Plymouth und einer am Eingange des Hafens von Nautucket. — Auf diese folgen die Menge von Brücken, die größtentheils auf Kosten des Staates errichtet wurden, mehrere, meistens guterhaltene Straßen, und einige Kanäle, auf welche letztere ich später zurückkommen werde.

Die Einwohner Massachusetts sind größtentheils Anglo-Amerikaner; Neger findet man kaum 7,000, und unter diesen keine Sklaven; Indianer vom Stamme der Natiks leben 8—900 in verschiedenen Ortschaften an der Küste und auf Martha's Vineyard; die gesammte Bevölkerung betrug 1820: 523,287; 1830 aber 610,108 Seelen.

Keiner der alten Staaten hat durch Auswanderungen so zur Bevölkerung der westlichen Staaten beigetragen als Massachusetts, und demungeachtet wächst die Bevölkerung mit jedem Jahre. Jene Auswanderungen waren eine Folge des früher hier geltenden Erbgesetzes, nach welchem der erstgeborne Sohn zwei Drittel des väterlichen Erbes, oder das ganze Gut erhielt; jetzt ist zwar jene Erbfolge aufgehoben, die Auswanderungen dauern aber demungeachtet fort, und die fleißigen Yankees lichten die Wildnisse des Missouri und Arkansas, und trocknen die Swamps der südlichen Staaten. — Die Spuren des Puritanismus, welcher früher ganz Neu-

England überzogen hatte, ist hier, wenn auch schwächer geworden, doch noch nicht ganz verwischt, und auf dem Lande herrscht noch immer die alte Einfachheit und Einfalt, welche die ersten Ansiedler Neu Englands auszeichnete. Die Sitten der Landleute sind, wie ja überall, unverdorbner als die der Bewohner der Seestädte, und dem Laster der Trunkenheit wird jetzt durch eine Menge segensreich wirkender Mäßigkeitsvereine gesteuert; weniger glücklich ist man im Beseitigen der Prozesse, und in keinem Staate soll die Prozessirsucht so häufig seyn, als hier; die Neugierde, welche früher die Yankees auszeichnete, weicht den immer mehr verbreiteten Kenntnissen, und gern übersieht man diesen Fehler bei den vielen guten Seiten, welche die Einwohner zeigen, die theilnehmend, gastfrei, ehrlich und überaus thätig und arbeitsam sind. Das Bundling und Tarrying, obgleich aus den Städten verbannt, wird auf dem Lande immer noch heilig gehalten, und Niemand findet etwas Anstößiges daran, obgleich von allen Gebräuchen, dem Reisenden keiner so auffällig seyn wird, als der Erstere, wo die erwachsene Tochter eines Hauses, ohne Gefahr ihrer Ehre, ihr nächtliches Lager mit dem Gaste theilen darf. Der zweite Gebrauch, das Tarrying, soll früher auch in Sachsen Sitte gewesen seyn, wenigstens erinnere ich mich, ein Werk über die: Probenächte der sächsischen Bauermädchen, gesehen zu haben.

Eine Staatsreligion existirt nicht, und obgleich in früherer Zeit die Puritaner alle anders Glaubenden verfolgten, so ist jene Bigotterie doch ganz verschwunden, und eine vollkommene Religionsfreiheit eingetreten.

Die größte Hälfte der Bewohner bekennt sich zur Congregation; nach ihnen ist die Religionspartheí der Baptisten die ansehnlichste, und dieser folgen die Episcopalen, Quäker, Universalisten, Presbyterianer, Katholiken und Sandemonier. — Schulen sind in allen Ortschaften errichtet, und der Staat dieserwegen in 972 öffentliche Schuldistrikte eingetheilt; Academieen und Privatschulen zählte man

1828: 708; Zöglinge in den öffentlichen Schulen: 71,006, in den Privatschulen 18,143. —

In Massachusetts ist, wie in allen Staaten der Union, die gesetzgebende Gewalt von der Vollziehenden geschieden. Die Verfassung ist demokratisch, die Constitution vom 2. März 1780. Die gesetzgebende Gewalt beruht auf dem Generalcourt, welcher in zwei Kammern, der des Senats und der Repräsentanten, geschieden ist. Der Senat besteht aus 40 Mitgliedern, die jährlich im April neu gewählt werden; wahlfähig sind Alle, welche ein Vermögen von 300 Dollars, oder ein Grundstück besitzen, welches 15 Doll. Einkünfte trägt, wählbar, wer ein Gut von 1,500 Doll., oder ein persönliches Vermögen von 3,000 Doll. besitzt, fünf Jahre im Staate eingebürgert und im Distrikt der ihm wählt, wohnhaft ist. Der Senat wählt seinen Präsidenten und übrige Beamten, bestimmt die Regeln seiner Geschäftsführung, und kann seine Sitzungen auf drei Tage, aber nicht länger vertagen; 16 Mitglieder wenigstens gehören zu einer vollgültigen Sitzung.

Die Zahl der Repräsentanten ist unbestimmt; sie werden, wie die Senatoren, durch die schätzbaren Einwohner gewählt, so daß jede Ortschaft von 150 schätzbaren Einwohnern einen, jede von 375 und darüber zwei, jede von 600 drei, und für jede 225 über jene Zahl ein Repräsentant erwählt wird. Die Wahlen geschehen im Monat Mai jedes Jahres, und zu denselben sind die nämlichen Qualitäten erforderlich, welche die Wahlen der Senatoren auszeichnen. Ein Repräsentant muß ein Freigut von 500 Dollars an Werth, oder ein Vermögen von 1,000 Dollars nachweisen können, und bereits zwei Jahre im Staate eingebürgert seyn.

Das Haus der Repräsentanten hat das Recht der Geldbewilligungen und der Staatsanklagen; der Senat bildet in letzterm den höchsten Gerichtshof, und hat bei den ersterm das Recht, Verbesserungen in Vorschlag zu bringen. Keine Bill kann zum Gesetze werden, wenn sie nicht der Gouverneur unterschrieben hat, er müßte sie denn über fünf Tage zurückbehalten haben, oder wenn er sie mit Einwen-

dungen zurückgeschickt hat, zwei Drittel beider Häuser für ihre Durchgehung stimmen.

Die vollziehende Gewalt ruht in den Händen eines Gouvereurs; dieser führt den Titel: Excellenz, und wird jährlich, am ersten Montage des Aprils, von den schätzbaren Einwohnern erwählt; er muß ein Freiguth von 5,000 Dollars an Werth besitzen, und bereits sieben Jahre vor seiner Erwählung im Staate eingebürgert seyn; ihm zur Seite steht der Rath, welcher aus dem Lieutenant-Gouverneur und neun Mitgliedern besteht, die aus dem Senate erwählt werden. Fünf Mitglieder dieses Rathes müssen gegenwärtig seyn, wenn Staatsgeschäfte vorgenommen werden sollen.

Der Gouverneur ist Generalkapitän der bewaffneten Macht zu Wasser und zu Lande, er ernennt die Gerichtspersonen; kann mit Zustimmung des Raths Verbrecher begnadigen, die ausgenommen, welche der Senat verurtheilt hat; fertigt den Offizieren der Miliz ihre Bestallungen aus und bestimmt ihren Rang, und ohne seine Einwilligung darf der Schatzmeister keine Gelder auszahlen.

Der Gehalt des Gouverneurs beträgt 3,666 Dollars und 67 Cts.; der des Lieutenant-Gouverneurs 535 D. 33 Cts. Die Senatoren und Repräsentanten erhalten täglich zwei Dollars und eben so viel für jede zehn Meilen Entfernung vom Sitze der Regierung. — Zum Senate der Union sendet Massachusetts zwei, und zur Repräsentantenkammer dreizehn Mitglieder, welche von beiden Häusern jährlich durch Ballotage erwählt werden.

Die richterliche Gewalt im Staate ist unabhängig, und die Richter behalten ihr Amt, so lange sie sich wohlverhalten, die Friedensrichter hingegen werden auf sieben Jahre angestellt. Die Sheriffs werden, wie die Richter und Friedensrichter, vom Gouverneur ernannt, und wählen sich ihre Untersheriffs selbst. Die Sheriffs haben die Verwaltung und Polizei ihrer resp. Cantone unter sich, und die verschiedenen Ortschaften wählen aus ihrer Mitte ihre Vorsteher, welche bei alle dem vielen Einfluß und Ansehen haben.

Die Staatseinnahmen beliefen sich im Jahre 1828 auf 450,026 Dollars 32 Cts., die Ausgaben auf 447,769 D. 3 Cts.

Im Schatze befanden sich am Schlusse 1827: 20,466 D. 73 Cts., 1828 also 22,724 D. 2 Cts.

Die Einkünfte und Ausgaben werden jährlich in der Repräsentantenkammer discutirt, und erstere fließen aus der, sechs Procent betragenden, Vermögens-, Kopf- und Land-Steuer, und der Staatentaxe. Die Abgaben an die Union sind nicht drückend, da das Meiste auf der Einfuhr lastet.

Reguläres Militär hält der Staat nicht, und nur die Union unterhält in dem Fort auf Castle-Island eine kleine Garnison von einer Compagnie Artillerie. Die Miliz des Staates war 1828 in sieben Divisionen und sechzehn Brigaden abgetheilt; die Infanterie mit dem Generalstabe

zählte 49,658 Mann,
die Cavallerie 1,431 „ und
die Artillerie 3,255 „

Die Miliz zusammen 54,344 Mann.

Massachusetts zerfällt gegenwärtig in folgende vierzehn Cantons, welche wiederum in Townships oder Ortschaften geschieden sind:

Cantons.	Volkszahl 1820.	Volkszahl 1830.	Ortschaften.	Hauptort.
1. Berks	35,727.	40,850.	32.	Lenox.
2. Franklin	29,389.	34,600.	24.	Greenfield.
3. Hampshire	29,487.	36,187.	22.	Northhamton.
4. Hampden	28,673.	34,885.	18.	Springfield.
5. Worcester	73,605.	85,746.	51.	Worcester.
6. Middlesex	61,677.	70,684.	44.	Cambridge.
7. Essex	74,580.	83,693.	23.	Salem.
8. Suffolk	43,925.	51,057.	2.	Boston.
9. Norfolk	36,462.	42,563.	22.	Dedham.
10. Bristol	39,198.	44,417.	16.	Taunton.
11. Plymouth	38,172.	43,356.	18.	Plymouth.
12. Barnstable	24,029.	28,341.	14.	Barnstable.
13. Duckes	3,995.	5,614.	3.	Edgarton.
14. Nantucket	7,268.	8,115.	1.	Nantucket.
	523,287.	610,108.	290.	

XXII.

Reise durch Neu-Hampshire. — Kensington. — Hampton. — Greenland. — Portsmouth. — Schilderung von Neu-Hampshire.

Das Wetter, welches uns bis hierher so günstig gewesen war, hatte sich geändert, mit finstern Wolken hatte sich der Himmel umzogen, und heftig regnete es, als wir Salisbury verließen, und Hampton zufuhren. — Wir berührten Kensington, eine freundliche Ortschaft von 980 Einwohnern, und den Kanal, welcher Newbury-Port mit Hampton verbindet. Der Weg führt durch niedres marschiges Land; in Hampton wurden die Pferde gewechselt, Frühstück eingenommen, und nach kurzem Aufenthalt die Reise fortgesetzt.

Hampton ist ein gewerbfleißiger, freundlicher Ort von 120 Häusern, zwei Kirchen und gegen 1,000 Einwohnern, die ansehnlichen Stockfischfang betreiben; längs dem Hafen sind eine Menge Trockengerüste zum Trocknen des Fanges errichtet. — Die Gegend um die Stadt und längs der Seeküste ist armes sandiges Land, doch nördlich und westlich von derselben wird der Boden besser, und geht in Wiesenland über, welches sich über Greenland bis zur Piscataquabay zieht.

Greenland ist 7½ Meile von Hampton entfernt, und durch seine bedeutende Viehzucht, und durch seinen Butter- und Käsehandel berühmt. Die Ortschaft zählt 613 Einwohner, die alle zerstreut

auf ihren Pflanzungen leben, und besitzt an der Poststraße eine Kirche.

Um 12 Uhr erreichten wir Portsmouth, früher die Hauptstadt des Staats; die größte und schönste Stadt von New-Hampshire, und verweilten hier bis zum andern Morgen. Der fortwährende Regen verhinderte mich nicht, die Stadt zu durchwandern, und mich mit deren Sehenswürdigkeiten bekannt zu machen, während Mc. C. im Boardinghouse der Ruhe pflegte.

Portsmouth liegt am südlichen Ufer des Piscataqua und nur zwei Meilen vom Meere entfernt, unter dem 43° 5′ 4″ n. Br. und 6° 16′ 27″ östl. L. von W. Die Stadt ist unregelmäßig ausgelegt; die Straßen sind enge und krumm, und theilweise ungepflastert. Die Häuser sind, nachdem die Stadt mehrere male durch große Feuersbrünste sehr gelitten, größtentheils von Ziegeln und meistens sehr elegant wieder aufgebaut worden. Kirchen befinden sich achte in der Stadt, von denen drei den Congregationalisten, eine den Episcopalen, eine den Universalisten, eine den Baptisten, eine den Sandemoniern und eine den Methodisten gehört. — Häuser zählt die Stadt gegen 900, und außer diesen über 200 Waarenhäuser, Niederlagen und Nebengebäude. An öffentlichen Gebäuden ist außer dem Courthaus, ein Athenäum, eine Academie, mehrere Banken, ein Postamt, ein Armenhaus, ein Frauenasyl, ein ansehnliches Markthaus und eine große Gießerei. Am Flusse sind ansehnliche Schiffsbauhöfe. — Der Hafen ist der beste im Staate, tief, weit und von allen Winden gesichert, und friert im Winter nicht zu, da die Strömung des Flusses zu bedeutend ist. — Der Hafen hat zwei Eingänge; der Haupteingang, zwischen der Nordseite von Great-Island und der Kittery-Küste, ist eine Meile breit, neun bis zehn Faden tief, und wird durch die Forts M'. Clary und Constitution geschützt; östlich von demselben steht New-Castle, ein Leuchtthurm; der südliche Eingang, an der Südseite von Great-Island,

bildet den kleinen Hafen, in welchem das Wasser flach und der Grund sandig ist.

Der Haupthafen ist wiederum in den innern und äußern geschieden, und im Erstern liegt die kleine Insel Shapey, auf welcher die Union einen Schiffswharft mit Docks besitzt, auf welchem bereits mehrere Schiffe der Union erbaut wurden.

Einwohner zählt die Stadt (1830) 8,271, welche größtentheils vom Schiffbau und Fischerei leben, oder Rhederei und Handel treiben. Die Ausbeute des von hier aus auf der Bank von Neu-Fundland betriebenen Stockfischfanges, wird auf 30,000 Centner geschätzt. Der Hafen von Portsmouth, durch welchen fast der ganze Seehandel des Staats betrieben wird, zählt gegenwärtig 40,719 Tonnen. — Die Einwohner der Stadt sind größtentheils von englischer Abkunft, und durch ihre Thätigkeit und Betriebsamkeit weit und breit vortheilhaft bekannt, wie überhaupt die sämmtlichen Einwohner von New-Hampshire.

Der Staat, bei seiner ersten Ansiedelung Laconia genannt, und später unter den Namen Norfolk, ein Canton des Staats Massachusetts, ist einer der ältesten Staaten der Union, und trat schon 1679, wo er seine eigne Regierung erhielt, in die Reihe selbstständiger Staaten. Im Norden wird er von Unter-Canada, im Osten von Maine und dem atlandischen Meere, im Süden von Massachusetts und im Westen vom Connecticut river, welcher den Staat von Vermont scheidet, begrenzt. Er erstreckt sich vom 42° 41′ bis 45° 13′ n. Br. und vom 4° 23′ bis 6° 14′ östl. L. v. Washington. Seine größte Ausdehnung von Nord nach Süd beträgt 168, von West nach Osten aber 90 Meilen; der Flächeninhalt nach Morse, Warden und Schmidt 9,491, nach Birbeck 8,500, nach meiner Berechnung der Tannerschen Karte aber nur 8,026 engl. □ Meilen oder 5,136,640 Acres, wovon wenigstens noch 156 □ Meilen für Gewässer abgezogen werden müssen.

Die Luft von Neu-Hampshire ist rein und gesund; während der Wintermonate ist der Nordwest der herrschende Wind; er ist trocken und kalt, bringt selten Schnee, und wenn er welchen bringt, vermehrt er die Kälte. Der allgemeine Glaube, daß der Nordwest seine Kälte durch die großen Inland-Seeen erhalte, ist von fast allen Reisenden und Geographen so oft nachgebetet, und vom gemeinen Manne auch hier angenommen worden, daß derselbe wohl eine nähere Beleuchtung verdient. Die großen Seeen liegen, wenigstens von den Neu-England-Staaten aus, bedeutend westlicher als der Nordwestpunkt, ja von dem benachbarten Maine aus, einige Striche südlich von West! ist es also nicht natürlicher die Kälte den ausgedehnten Waldungen und den Höhen zuzuschreiben, welche das Stromgebiet des St. Laurenz von dem des Connecticut und Hudson trennt! —

Der meiste Schnee fällt bei Nordostwind, und Stürme von jenem Viertel sind heftiger und anhaltender; nach denselben setzt der Wind gewöhnlich in Nordwest um, bläßt einen oder zwei Tage frisch, und treibt den Schnee auf offnem Lande in Haufen zusammen, während er in den Wäldern den ganzen Winter hindurch, drei bis vier Fuß tief, egal liegen bleibt. Auf den Bergen fällt der Schnee frühzeitiger, und bleibt auch länger liegen, als in den Niederungen. An jenen erhöhten Punkten üben die Winde bedeutendere Gewalt aus; treiben den Schnee in die langen tiefen Klüfte, welche die Gebirge durchschneiden, und bilden hier Schneemassen, welche die steigende Sonne nicht schnell genug zu schmelzen vermag, so daß man Schneebetten, selbst an der Südseite der Gebirge, im Mai, und auf höheren Punkten noch im Monat Juli findet. —

Leichte Fröste treten in Neu-Hampshire bereits im September ein; im October werden sie häufiger, und zu Ende dieses Monats findet man schon hin und wieder im flachen Wasser Eis, aber demungeachtet das Wetter heiter. Im November ist das Wetter veränderlich, bald trocken, bald naß, und die Ober-

fläche des Bodens bald gefroren, bald aufgethaut; dasselbe Wetter hält bis December an, doch noch im Laufe dieses Monats sind Flüsse und Grund durchaus gefroren. Im Januar tritt öfters Thauwetter ein, dem jedesmal ein strenger Frost folgt; im Februar liegt der tiefste Schnee, und die strengste Kälte tritt ein; der März ist stürmisch und kalt, zuweilen kommen Schneegestöber, doch ist die Sonne nun bereits so hoch, daß am Mittag der Schnee schmilzt; im April ist im offnen Lande der Schnee verschwunden, in den Wäldern hingegen, liegt er gewöhnlich bis zum Mai. Dieß ist der gewöhnliche Verlauf des hiesigen Winters, der aber freilig, wie überall, variirt; 1820 fiel der erste Schnee, erst Ende Januar, und im Winter 1821—22 lag schon im Anfang December tiefer Schnee. —

Von der Mitte September an werden die Morgen und Abende schon so schaurig, daß man gern ein Feuerchen im Zimmer hat; im October verlangt das Wetter schon ein bedeutenderes, und von der herbstlichen Regenzeit im November bis Ende März muß man fortwährend heitzen; im April kann man während der Mittagsstunde das Feuer bereits entbehren, doch erst nach dem Sturm, der regelmäßig im Mai eintritt, kann man die Ofenwärme gänzlich missen, weshalb ein Jeder hier mit seinem Holzvorrath auf acht Monate kaltes Wetter rechnet.

Der Südwest-Wind im Sommer ist allezeit von heiterm Himmel begleitet, und mit ihm tritt warm Wetter, ja selbst schon Hitze, ein. Der Nordwest weht im Sommer nur nach Gewittern, und erfrischt das Land.

Lagert früh Morgens ein dichter Nebel auf den Flüssen und Teichen, so ist es ein Zeichen guten Wetters für diesen Tag; fehlt derselbe aber, so kann man noch vor Abend Regen erwarten.

In den gebirgigten Theilen des Landes ist das Aufsteigen dieser Dämpfe und deren Bildung zu Wolken, eine der unterhaltendsten Erscheinungen für den Freund der Natur. Die Dämpfe erheben sich gleich kleinen weißen Säulen, wie Rauch aus Schorn-

steinen, vertheilen sich in einer gewissen Höhe, vereinigen sich nach und nach mit andern, verdichten sich immer mehr, und lagern sich, wie magnetisch von den Gebirgen und Höhen angezogen, auf deren Gipfeln, wo sie sich in zarten Thau auflösen, und die Quellen füllen, oder als Gewitterschauer herunterstürzen. — Nach kurzer Unterbrechung beginnt dieser Prozeß mehrere Male im Laufe eines Sommertages! —

Der Staat Neu-Hamshire hat, trotz seiner Größe, eine nur unbedeutende Seeküste, und deren Ausdehnung von der südlichen Grenze, bis zur Mündung des Piscataqua beträgt ungefähr 15 Meilen. Der ganze Küstenstrich ist größtentheils Sand, doch in demselben sind mehrere, von Creeks durchschnittene Salz-Marshen. Längs der Küste sind mehrere kleine Buchten für Fischerfahrzeuge, — der einzige Hafen für Schiffe, und der einzige Port des Staates ist die, von der Mündung des Piscataqua gebildete Bay, deren Ufer hoch und felsig sind, unter dem 45° 5′ n. Br. In der Mitte der Hafenmündung liegt Great Island, auf welcher die Stadt New-Castle gebaut ist, und auf der Nordost-Point dieser Insel steht der oben erwähnte Leuchthurm.

Drei Leagues von der Mündung des Hafens liegen die Schollen-Inseln (J. of Shoal), sieben an der Zahl; auf Star Island, einer derselben, ist die Stadt Gosport, mit einer guten Rhede und einem künstlichen Dock für Fischerfahrzeuge. Die Einwohner dieser Inseln betreiben ansehnlichen Stockfischfang, und auf einer derselben sind Salzwerke errichtet, die ein vortreffliches Seesalz zum pöckeln der Fische liefern.

Der vom Meere aus sichtbare Berg Agamenticus, liegt ungefähr vier Leagues nördlich von der Mündung des Piscataqua, und drei geringere Höhen, die Frosthills, in noch nicht ganz derselben Entfernung nach N. W. — Außer diesen findet man bis auf 20—30 Meilen vom Meere keine bedeutende Hochlande, und dort erst zieht sich eine Bergkette durch

die Ortschaften Rochester, Barrington und Nottingham, deren einzelne Höhen durch verschiedene Namen unterschieden werden, wie der Teneriffa, Saddleback, Tuckaway u. s. w., diese erste Kette ist auch hier unter den Namen der blauen Berge bekannt. — Hinter diesen ziehen sich einige höhere, nicht in eine Kette verbundene Berge, unter denen der Mount Major und Moose Mountain die bedeutendsten. Weiter zurück erhebt sich ein hohes Gebirge, the height of land, welches die Wässer des Connecticut von denen des Merrimack scheidet, und in diesem sind der Chocorua, Assaby und Kyarsarge die höchsten Punkte. Hinter diesen erhebt sich die Lofty Ridge, und in dieser der große Monadnock, 22 Meilen vom Connecticut und 10 Meilen nord von der südlichen Grenze; 30 Meilen nördlicher die Sunnapee Mountain und 48 Meilen weiter in derselben Richtung der Mooshelock; — die Kette wendet sich von hier nordöstlich, scheidet die Wässer des Connecticut von denen des Saco und Amariscoggin, und endet im weißen Gebirge. Die Waldungen auf diesen Gebirgen sind von verschiedener Art, meistens aber Nadelholz, wie Fichten, Tannen, Hemlock und Kiefern. Auf einigen findet sich dichtes, in einander gewachsenes Gebüsch von Fichten und Hemlock, auf deren Gipfeln im Winter der Schnee liegen bleibt, und unterwärts bedeckte Höhlen bildet, welche von den Indianern Hakmantacks genannt, und im Winter als Schutzörter benutzt wurden.

Auf den Gipfeln einiger der höchsten Gebirge findet man kleine, aber tiefe Teiche, und auf andern Marshen, auf denen Wasservögel ungestört nisten. — Die über das Gebirge führenden Straßen sind feucht und kothig, während die Thäler am Fuße derselben trocken sind. — Zwei bis drei Fuß unter der Oberfläche der Berge ist eine feste, dichte Erde, Pan genannt, durch welche das Wasser nicht sickern kann, also genöthigt ist, in den weichern Boden zu verweilen, oder in Quellen und Bächen abzulaufen; der weiche Boden besteht einzig und allein aus ver-

witterten Pflanzentheilen, und giebt, auf niedres armes Land gebracht, den herrlichsten Dünger ab.

Die Natur hat zwischen den hiesigen Gebirgen und Flüssen eine solche Vereinigung getroffen, daß es unmöglich ist, die einen aufzuführen, ohne der andern zu erwähnen. — Fünf der größten Ströme Neu-Englands nehmen in Neu-Hampshire theils ihren Ursprung, theils erhalten sie von den hiesigen Gebirgen ihre bedeutendsten Zuflüsse, und diese sind: der schon oft erwähnte Connecticut, der Amariscoggin, Saco, Merrimack und Piscataqua.

Der Connecticut, welcher einem Staate der Union den Namen verleiht, entspringt in einem Swamp auf dem Height of land, unter dem 45° 10′ n. Br., bildet nach einen 8—10meiligen trägen Lauf vier verschiedene Fälle, wendet sich dann westlich, und windet sich dicht am Fuße der Berge, welche im Norden das Thal begrenzen, durch welches er dem Staate Massachusetts zueilt. Der Amonoosuck und Israel river, zwei Hauptzweige des Connecticut vereinigen sich von Osten kommend, zwischen dem 44 und 45° mit demselben.

Der Amariscoggin, auch Androscoggin genannt, ist der westlichste Hauptstrom des Kennebeck; er entspringt an der Grenze von Maine, und wird durch den See Umbagog und mehrere kleinere Seeen verstärkt. Von den Seeen an bis zu den White Mountains ist sein Lauf südlich; hier empfängt er den Moose und Peabody, wendet sich östlich und später Südost durch den Staat Maine, bildet die Pejepskaeg-Fälle und mündet in die Merry Meeting-Bay, wo er sich 20 Meilen vom Meere und 146 von seinen Quellen mit dem Kennebeck vereinigt. Früher wurde die, durch Vereinigung beider Flüsse gebildete Bay, Saggadahock genannt.

Der Saco wird durch Vereinigung mehrerer kleinen Flüsse gebildet, welche von dem weißen Gebirge herabstürzen, und 10—12 Meilen von demselben zusammenfließen; er läuft ziemlich parallel

mit dem vorigen Fluß, und mündet wie dieser, im Staate Maine, in die Saco-Bay; für Seeschiffe ist er bis zu den Fällen, 60 Meilen aufwärts, schiffbar.

Der Merrimack wird durch Zusammenfluß des Pemigewasset und Winnipiseagee gebildet; der Erstere entspringt auf dem weißen Gebirge, hat bedeutenden Fall, und wird durch den, von West kommenden, vierzig Meilen langen Bakers river und mehrere kleinere Ströme verstärkt. Der Winnipiseagee entspringt aus dem See gleiches Namens, läuft südwestlich und berührt auf seinem Laufe eine Bay von 12 Meilen Länge und einer Breite von 3—5 Meilen. Einige Meilen oberhalb seiner Vereinigung mit dem Pemigewasset ist ein Platz, die Weres genannt, der durch die ungeheure Menge von Lachsen und Shads bekannt ist, die jährlich hier gefangen werden. Der Fluß ist breit, aber äußerst flach. — Nach der Vereinigung beider Flüsse nimmt der Hauptstrom den Namen Merrimack an, durchströmt in südlicher Richtung den ganzen Staat, wendet sich dann südlich von der Grenze nach Osten, passirt die Fälle von Hookset, Amuskeag und Pautucket, und mündet nach 90meiligen Lauf bei Newbury-Port in das Meer. Von West empfängt er den Blackwater, Contoocook, Piscataquoag, Souhegan, Nashu und Concord river; von Osten den Bowcook, Suncook, Cohas, Beaver, Spicket und Powow river.

Der Contoocook entspringt in der Nähe des Monadnock Mountain, ist sehr reißend, und 10—12 Meilen oberhalb seiner Mündung hundert Yards breit; unweit seiner Mündung bildet er eine herrliche, 5—6 Acres große Insel.

Der Piscataqua ist der einzige große Fluß, der seinen ganzen Lauf im Staate Neu-Hampshire beendet; — er entspringt aus einem Teich in der Ortschaft Wakefield, und von dort bis zur See ist sein Hauptcours nach S. S. O. gerichtet. Er bildet die Grenze zwischen Neu-Hampshire und Maine, und führt bis zu den niedern Fäl-

len bei Berwick, den Namen Salmon-Fall river, von da an aber bis zu seiner Vereinigung mit dem, von Dover kommenden Cocheco, den Namen Newichawannock; bei Hilton's Point nimmt er den westlichen Arm in sich auf, und von hier aus bis zur See ist er so reißend, daß er im Winter niemals friert. Der westliche Arm wird durch den Swamscot, den Winnicot und Lamprey river gebildet; diese ergießen sich sämmtlich in die, vier Meilen breite Great-Bay, treten aus dieser in eine kleinere, nehmen unterhalb derselben den Oyster und Back river in sich auf, und vereinigen sich mit dem Hauptstrom. Die Fluth steigt in alle jene Bayen und Flüsse, bis zu deren untersten Fällen, und alle sind bis dahin schiffbar.

Bemerkenswerth ist es, daß alle Flüsse dieses Theils der Vereinigten Staaten, öfters ihren Cours verändern, und ihre alten Kanäle trocken lassen. In den Wildnissen des Staates findet man viele Plätze, über welche früher Flüsse rollten, und wo die Steine vom Wasser völlig abgerundet sind, und die sich jetzt in bedeutender Entfernung von dem neuen Flußbette befinden. In einigen Plätzen haben sich diese alten Kanäle in Teiche umgewandelt, in andern sind sie mit Gebüsch und Bäumen überwachsen, und diese Erscheinung ist in den gebirgigen Theilen des Landes am häufigsten. Der Connecticut hat seinen Lauf mehrere male verändert. — Gewöhnlich ziehen sich längs den Ufern großer Flüsse, zwei Schichten Zwischenland, von denen die eine regelmäßig jedes Jahr überschwemmt wird, die andere aber, welche einige Fuß höher, und weiter vom Wasser entfernt liegt, wird nur bei großem Frühjahrswasser überschwemmt. In einigen Gegenden findet man noch eine dritte Schicht, doch ist diese seltener. — Die Bänke des obern und untern Zwischenlandes laufen öfters parallel mit einander, und gleichen, vom entgegengesetzten Ufer aus gesehen, künstlichen Terrassen. — Diese Zwischenländereien sind von verschiedener Breite, nach der nähern oder entferntern Lage der benachbarten Hügel und Berge.

Am Connecticut sind sie von einer Viertel-, bis zu anderthalb Meilen breit an jeder Seite, und beim Aufgraben findet man oft große Stämme des schönsten Holzes in verschiedenen Tiefen.

Die Frühjahrswässer erreichen nicht jedes Jahr gleiche Höhe; oft liegt am Merrimack, oberhalb des Amuskeag-Fall, Mastholz Jahrelang und wartet auf hinlänglich Wasser, um hinabgeflößt zu werden, und steigt das Wasser plötzlich, so haben die Holzhauer immer noch 50% Schaden, denn viele Masten stürzen verkehrt in den Strom und zerbrechen, andere stämmen sich querüber in den Engen und müssen durch Auseinanderhauen flott gemacht werden, und noch andere beschädigen sich zwischen den Felsen so, daß sie von neuem behauen werden müssen, und also bedeutend am Durchmesser und Werthe verlieren.

Ungeheure Massen von Treibholz werden jährlich durchs hohe Wasser mit heruntergebracht, und die Bewohner des niedern Landes dadurch mit Brennholz versehen. So geschickt auch diese mit Auffangen desselben sind, so entgeht ihnen doch immer noch ein großer Theil, und eilt dem Meere zu; die Fluth treibt es an die Küste zurück, und versieht auch dort die Holz bedürftigen Gegenden mit hinlänglicher Feuerung.

Der Saco river steigt in der Regel zehn Fuß, doch erinnert man sich, daß er auf 25 Fuß gestiegen; der Pemigewasset erreichte bereits dieselbe Höhe; der Connecticut steht bei gewöhnlichen Anschwellungen zehn Fuß höher, als bei seinem mittlern Wasserstande im Sommer, und sein höchster Stand war über zwanzig Fuß.

An Landseeen und Teichen ist Neu-Hampshire reich, und befinden sich deren eine Menge im Staate; der Winipiscogee ist der größte; er ist von S. O. nach N. W. 22 Meilen lang, und von ungleicher Breite, doch nirgends über acht Meilen. Mehrere Landzungen treten in ihm hinein, und in seiner Mitte befinden sich mehrere große und kleine Inseln. Von den Bergen, welche ihn umgeben, fließen viele

kleine Ströme in denselben, und zwischen ihm und den Bergen befinden sich einige kleinere Teiche, die mit dem See in Verbindung stehen. Im Nordwesten wird der See von der Ortschaft Moultonborough, im Nordosten von Tuftonboro' und Wolfboro', im Südwesten von Meredith und Gilmantown, und im Südwesten von einem Landstrich, Gore genannt, begrenzt. Von der südöstlichsten Spitze des See's, der Merry-meeting-Bay, bis zur Nordwestlichsten, dem Senter-Hafen, ist im Sommer gute Schifffahrt und im Winter, wo der See gegen drei Monate zugefroren ist, eine gute Straße für Schlitten und Gespann über das Eis.

Der nächste große See ist der Umbagog an der nördlichen Grenze des Staats, welcher bis jetzt noch wenig bekannt, und dessen Nachbarschaft fast menschenleer ist; diesem folgt der Squam, in der Ortschaft Holdernesse; der Sunnapee in Wendel und Fishersfield, und der große Ossaby, in den unvergebenen Ländereien des Nordens. Kleinere Teiche sind sehr zahlreich, und kaum ist eine Ortschaft im Staate, die deren nicht aufzuweisen hätte; gewöhnlich münden kleine Bäche in dieselben, aber nur wenige haben einen sichtbaren Abfluß; ihre Wasser sind hell wie Krystall und süß. Der Mascomy Pond in Lebanon und Enfield, welcher mit dem Connecticut in Verbindung steht, ist ungefähr fünf Meilen lang und eine Meile breit, und hat eine Tiefe von 30—40 Faden; das benachbarte Land bietet ersichtliche Zeichen, daß die Oberfläche des Teiches früher einige 30—40 Fuß höher gewesen, als gegenwärtig; — durch welche Ursache oder zu welcher Zeit diese Aenderung vorgegangen, ist nicht bekannt, doch der Anschein läßt einen plötzlichen Durchbruch vermuthen, da kein Zeichen einer bestimmten Grenze zwischen dem frühern und gegenwärtigen Wasserstande zu finden ist.

In der Ortschaft Atkinson ist auf einer großen, tiefliegenden Wiese, eine sieben bis acht Acres große Insel, welche früher mit werthvollen Nadelholz bewachsen war. Wenn die Wiese überschwemmt

wird, was durch Oeffnung eines künstlichen Damms geschieht, so steigt die Insel wie das Wasser zunimmt, zuweilen bis sechs Fuß. In der Mitte der Insel ist ein kleiner Teich, der mit jedem Jahre abnimmt, und dessen Tiefe bis jetzt noch nicht ergründet ist; wenigstens verschwand ein 50 Fuß langer Pfahl in demselben, ohne den Boden zu berühren. Der Teich selbst ist fischreich, und während der Ueberschwemmung auch die Wiese; — so wie das Wasser wieder abgelassen wird, nimmt auch die Insel ihren frühern Standort wieder ein.

In der Ortschaft Rye war früher ein Süßwasser-Teich von ungefähr 150 Acres, zehn bis funfzehn Ruthen vom Meere entfernt, und von demselben durch eine Sandbank getrennt. Man hat ihn durch einen kleinen Kanal mit dem Meere verbunden, und dadurch das Wasser abgezogen, so daß er gegenwärtig zwar regelmäßig von der Fluth überschwemmt wird, deßungeachtet aber ansehnliche Ernden von Salzheu gewährt.

Ein anderer bemerkenswerther Gegenstand der Gestaltung dieses Landes ist die ehrwürdig majestätische Ansicht der hiesigen Waldbäume, von denen die Mastkiefer der edelste ist. Dieser Baum wächst oft bis zur Höhe von 150, ja zuweilen bis 200 Fuß. Der Stamm erhebt sich gerade wie ein Pfeil, und erst in der Nähe des Gipfels breiten sich die Aeste aus. Der Stamm hat von 20—40 Zoll im Durchmesser. Zwischen diesen Kiefern stehen andere Baumarten zerstreut, deren Höhe gewöhnlich von 60—80 Fuß ist. In den Swamps und längs den Ufern der Flüsse zieht sich dichtes Buschwerk und Unterholz, welches den Durchgang beschwerlich macht; auf dem höhern Lande ist dasselbe weniger dicht, und auf trocknen Plätzen fast gar nicht vorhanden.

XXIII.

Neu=Hampshire. — Kultur des Bodens. — Handel und Gewerbe. — Eintheilung. — Staatsverfassung und Staatsverwaltung.

Neu=Hampshire bietet die größte Verschiedenheit des Bodens; die Intervallen längs den Flüssen, welche den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, und jährlich durch den Schleim der Bergwässer von neuem befruchtet werden, bieten den herrlichsten, reichsten Boden, und diese Ländereien erzeugen alle Arten Cerealien in der größten Vollkommenheit, eignen sich aber weniger zu Wiesen, als das offne Oberland. Die weitgestreckten Hügel mittlerer Höhe, enthalten meistens warmen und reichen Boden, — felsiges, feuchtes Land im Innern, wird als das Beste für Wiesen gerechnet; ausgetrocknete Sümpfe haben einen tiefen weichen Boden, und die Thäler zwischen den Hügelreihen sind, in ganzen genommen, sehr fruchtbar.

In den neuen, noch unangebauten Landstrichen, wird der Boden nach den verschiedenen Holzarten geschätzt, welche auf demselben wachsen. So ist Eichen=Land meist hart und steinigt, und der Boden mit Dornen und Farrenkraut bedeckt; Gras gedeiht auf diesem Boden nur, wenn er mehrere male durchpflügt und mit der Hacke bearbeitet worden, doch ist er gut für Mais, und durch mehrmaliges Bepflanzen kann

man ihn nach und nach in gute Wiese umwandeln. — Eben so verhält es sich mit dem Kastanien-Land!

Pechkiefer-Land ist trocken und sandig; bringt zwar nach gutem Unterpflügen Roggen und Mais hervor, ist aber bald erschöpft, und verlangt nach fast jeder zweiten Ernde, eine zwei bis dreijährige Brache.

Weiß-Kiefer-Land ist ebenfalls leicht und trocken, hat aber einen tiefern Boden, und ist jedenfalls besser als das vorige. Beide Ländereien sind gewöhnlich mit Dornen und Farren dicht bewachsen, und wo diese sich finden, ist mehrmaliges Pflügen erforderlich, den Boden Grastragend zu machen.

Pech- und Schirlingstannen bezeichnen im östlichen Theile des Staates einen dünnen kalten Boden, welchen zu roden nicht viel Mühe verursacht, und der auch, ohne gepflügt zu werden, von selbst gutes Gras, wenn auch nicht in großer Menge, hervorbringt; ein zäher Rasen, der dieses Land bedeckt, muß ausgeschnitten, oder ausgebrannt werden, und erst wenn dieser beseitigt ist, kann das Land mit Vortheil in Cultur genommen werden. — In den westlichen und nördlichen Theilen des Staates bezeichnen die, mit Birken untermischten Pech- und Schirlings-Tannen einen feuchten, vortrefflichen Wiesenboden.

Wo Weißkiefern und Butternüsse auf demselben Lande gefunden werden, ist der Boden gemeinlich ein tiefer feuchter Lehm, und dieser wird hier für sehr reich und werthvoll gehalten.

Buchen- und Ahornland ist am leichtesten und vortheilhaftesten anzubauen, und ein warmer, reicher Thonboden, welcher Gras, Mais und andere Getreidearten, ohne Pflügen hervorbringt, und nicht nur schon im ersten Jahre gute Ernden gewährt, sondern sich von selbst nach dem Roden mit einer Decke von Klee und zartem Grase überzieht, und natürliche Wiesen bildet; der Boden, welcher am tiefsten und von der dunkelsten Farbe ist, wird am meisten geschätzt. Schwarze und gelbe Birken, weiße Eschen, Ulmen und Erlen, sind Anzeichen eines

guten Bodens, der tief, reich und milde, Gras und Getreide ohne Pflügen hervorbringt.

Rothe Eichen und weiße Birken hingegen, sind Zeichen strengen Landes, welches mehrjähriger Bearbeitung bedarf. —

Neu-Hampshire bietet in seinen Wäldern die größte Mannichfaltigkeit von Bäumen, und alle Arten, nicht nur Neu-Englands, sondern selbst der südlichen Staaten, werden auch hier in Menge gefunden; das Wachsthum des Pflanzenreichs ist hier weit kraftvoller und schneller, als bei uns in Deutschland, wo ein Baum in vierzig Jahren kaum so stark wird, als hier in zwanzig.

Die Mastkiefer ist, wie schon oben gesagt, der König der hiesigen Wälder, und außer derselben findet man noch mehrere Kiefer- und Fichtenarten; rothe und weiße Ulmen; rothe, schwarze, Zwerg- und Kastanien-Eichen; Sassafras; mehrere Arten wilder Kirschbäume; schwarze Linden; Heuschreckenbäume; weiße, gelbe und rothe Birken; Ellern; Zuckerbirken; drei Arten Wallnußbäume; Kastanienbäume; weiße, rothe und schwarze Buchen; Hainbuchen; Platanen; weiße canadische und rothe Cedern; weiße und Sumpfweiden; Zitter- und Balsampappeln; weiße, schwarze, rothe und gelbe Eschen, und eschenblättrichen, rothen und schwarzen oder Zucker-Ahorn. Eine Menge Fruchtbüsche bilden, außer Dornen und Farrenkraut, das Unterholz und Gestrüppe in den Wäldern, und unter diesen findet man vorzüglich: Haselsträucher, Stachelbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Preußelsbeeren, Erdbeeren, Wachssträucher, Sarsaparille und Ginseng.

Es giebt verschiedene Arten auf neuem Lande eine Ernde zu erzielen, und die hier gebräuchlichste und wohlfeilste ist die, den Indianern ursprünglich abgelernte Art, des Gürtelns der Bäume. Man hauet nämlich im Sommer den Baum ringsherum mit einer Axt durch die Rinde, bis aufs Holz, und läßt ihn so absterben; reißt den Grund, öfters nur mit einer Hacke oder eisernen Rechen auf, und säet im August Winterroggen mit Grassaamen unter-

mischt, hinein. Im nächsten Jahre schon schlägt der Baum nicht mehr aus, das Land gewährt eine Ernde und schon hat sich der Boden, trotz der Stämme, in schönen Wiesengrund umgewandelt. — Auf diese Art helfen sich arme Ansiedler im ersten Jahre, obgleich manche Unbequemlichkeit und Beschwerde damit verbunden ist; der Wind wirft die abgestorbenen Stämme um, und gefährdet das Leben der, in den Wäldern und auf den Wiesen nach Futter herumschweifenden Rinder, und die Felder werden so mit herabfallenden Holze bedeckt, daß es unmöglich ist, dieselben zu mähen, und zu viel Zeit auf Beseitigung jener Störungen verwendet werden muß.

Die Fruchtbarkeit des Landes ist nach den Gegenden verschieden; die Intervallen am Connecticut erzeugen 40—50 Bushels Weizen vom Acre; im gewöhnlichen Oberlande hingegen, werden 20 Bushels schon für eine gute Ernde gehalten, und öfters ist der Ertrag noch geringer. Mais bringt im Durchschnitt von 30—40 Bushels, doch hat man bemerkt, daß der Ertrag auf alten, gut cultivirtem Lande bedeutender, als auf neuem ist, und die Körner schwerer und mehlreicher sind; dieser Weniger-Ertrag ist meiner Ansicht nach dem spätern Pflanzen mehr, als dem neuen Boden zuzuschreiben, mir wenigstens wurden Beispiele bekannt, daß auf neuabgebranntem Lande, wenn zeitig gepflanzt, der Ertrag fast eben so gut war. Von allen Getreidearten gedeiht der Winter-Roggen am besten auf neuem Lande; Mais oder Gerste hingegen auf Altem. Gerste kommt im neuen Lande nicht gut fort, und eben so wenig würde der Anbau des Flachses rentiren, der Boden müßte denn bereits schon einige Jahre in Cultur gewesen seyn; dasselbe ist der Fall mit Hafer und Erbsen, und nur eßbare Wurzeln aller Art gedeihen in dem jungfräuligen Boden besser, und werden größer und süßer, als in jedem andern.

Die Art und Weise Land zu roden und in Cultur zu setzen, ist seit einer Reihe von Jahren sehr vervollkommt worden. Früher hielt man es für unmöglich, Mais ohne Pflug oder Haue zu erbauen,

und nur erst als man mit Erfolg den Versuch machte, denselben zwischen den niedergebrannten Bäumen und Büschen zu pflanzen, wurde diese leichte Art des Landbaues, auf neuangelegten Pflanzungen allgemein, so daß man es jetzt für vortheilhafter hält, neues Land in Cultur zu nehmen, als auf den alten Besitzungen zu bleiben.

Außer der Kunst, neues Land urbar zu machen, hat indeß der hiesige Landbau wenig Fortschritte gemacht; die Zeit des Pflanzenwachsthumes, der Sommer, ist zu kurz, der Landmann hat alle Hände voll zu thun, das Land zu bestellen, zu pflanzen, Futter zu mähen, und die Erude zu sammeln, so daß wenig Zeit verbleiben würde, um neue Versuche zu machen. Die Arbeiten folgen hier so schnell auf einander, daß wenn ungünstige Witterung eintreten sollte, sie so in einander eingreifen, daß die eine nicht ohne Nachtheil der andern vollbracht werden kann, vorzüglich wenn es an Händen fehlt, und dieses ist, trotz der ziemlich starken Bevölkerung öfters der Fall.

Das Mergeln und Gipsen ist seit einigen Jahren eingeführt worden, und auf Düngung mit Stalldünger wird jetzt mehr Aufmerksamkeit verwendet, als früher; der Gartenbau kommt sehr in Aufnahme, und ist den Weibern überlassen; die Männer begnügen sich, die Beete zu durchgraben, und Einfriedigungen zu machen. Auf jeder Pflanzung findet man einen großen Obstgarten, und bei jedem Hause eine Ciderpresse. Aepfel und Birnen sind fast die einzigen Baumfrüchte, welche hier gedeihen; Pfirschen kommen hier nicht mehr fort; Weintrauben werden in einigen Gegenden gezogen, und weiße und rothe Johannisbeeren wachsen überall in großer Menge.

Die Viehzucht Neu-Hampshires ist bedeutend. Die Rinderheerden vermehren sich von Jahr zu Jahre, und bilden bereits einen nicht unbedeutenden Theil der Ausfuhr. Die hiesigen Rinderstämme sind von dänischer Raçe, und werden jährlich in großen Heerden aus dem obern Theile des Staates nach Neu-York getrieben. Die Schaafzucht kommt

sehr in Aufnahme, und die hier gewonnene Wolle wird gut bezahlt. — Die Pferdezucht ist nicht bedeutend; da alle Feldarbeit mit Ochsen verrichtet und das Pferd nur zum Reiten gebraucht wird, legt man wenig Werth auf die Veredelung dieses Thiers, von welchem gleichwohl jährlich einige Ladungen nach Westindien ausgeführt werden. Die Zucht der Maulesel wird emsiger betrieben, da dieses Thier größern Gewinn als das Pferd abwirft, und in Westindien stets ein guter Markt für diese offen ist.

Die Fischerei, vorzüglich die der Stockfische, wird lebhaft betrieben; der Bergbau aber ist, trotz dem, daß man Spuren edler Metalle entdeckte, bis jetzt nur auf Eisen angewendet. —

Der Kunstfleiß ist noch in seiner Kindheit, doch findet man in allen Ortschaften die nöthigen Handwerker, und nur im nördlichen Theile des Staates ist mancher Pflanzer nothgedrungen, sein eigner Zimmermann, Maurer, Gerber, Schuster, Schneider, Weber, Schmidt und Tischler.

Bereits sind gegen vierzig große Manufakturanstalten in Wolle und Baumwolle vorhanden; mehrere Pulvermühlen, Glashütten, Eisengießereien, Ziegelscheunen, Potterien, Papier- und Sägemühlen, zwei Segeltuchmanufakturen, Pottaschsiedereien, Branntweinbrennereien, und am Piscataqua viele Schiffsbauhöfe. —

Der Staat Neu-Hampshire zerfällt in folgende acht Cantons, von welchen Merrimack und und Sullivan seit 1825 errichtet wurden:

Cantons:	Bevölkerung: 1810:	1820:	1830:	Hauptort.
1. Coß	3,991.	5,549.	6,315.	Lancaster.
2. Grafton	28,462.	32,989.	33,683.	Haverhill.
3. Chesshire	40,988.	45,376.	48,405.	Charlestown.
4. Hillsborough	49,249.	53,884.	32,306.	Amherst.
5. Merrimack	— —	— —	31,349.	Concord.
6. Rockingham	50,175.	55,246.	44,212.	Portsmouth.
7. Strafford	41,595.	51,117.	52,973.	Dover.
8. Sullivan	— —	— —	20,290.	Sullivan.
	214,460.	244,161.	269,533.	

Concord ist die Hauptstadt des Staates, unter dem 43° 12′ n. Br. und 5° 26′ 30″ w. L. v. W., an der Westseite des Merrimack, mit 4,399 Einwohnern.

New-Hampshire trat 1775 zu der Union, und gab sich 1783 eine, vom 31. Octbr. datirte Constitution, welche den 2. Juli 1784 angenommen und eingeführt, 1792 aber in einigen Punkten abgeändert wurde; dieselbe enthält in 38 Artikeln die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, und die Feststellung der Regierungsform, welche letztere rein democratisch ist.

Die gesetzgebende Gewalt ist in den Händen der Generalversammlung (General-Court of N. H.), welche aus dem Senat und dem Hause der Repräsentanten besteht. Die ausübende Gewalt besitzt der Gouverneur und der ihm beigesellte Rath.

Der Senat besteht aus 13 Mitgliedern; die Anzahl der Repräsentanten ist unbestimmt und richtet sich nach der Volksmenge; jede Ortschaft von 150 schätzbaren Bewohnern darf Einen, jede von 450 Zwei, und für jede 300 mehr, einen Repräsentanten stellen. — Beide Häuser der Legislatur, der Senat sowohl, als die Repräsentanten, haben gegen einander eine verneinende Stimme, und können sich selbst, doch nur auf zwei Tage, adjurniren. Die Sitzung der General-Versammlung wird jährlich im Junius aufgehoben, und von der neuen Legislatur abgelößt. Jährlich im März werden die Mitglieder der Legislatur in den Townshipsversammlungen erwählt. Wahlrecht besitzt jeder männliche Bewohner einer Ortschaft, der das 21ste Jahr überschritten hat und Kopfgeld bezahlt, und eben so jeder männliche Bewohner der noch nicht incorporirten Pflanzungen, welcher Abgaben an den Staat entrichtet. Zum Senat wählbar ist nur der Besitzer eines Freiguts von 1,000 Dollars an Werth; er muß 30 Jahr alt, zur Zeit der Wahl im Districte wohnhaft seyn, und bereits sieben Jahre im Staate residirt haben.

Ein Repräsentant muß ein Freigut von 750 Dollars am Werth besitzen, bereits zwei Jahre im Staate ansäßig seyn, und wie der Candidat des Senats, sich zur protestantischen Religion bekennen. — Ausgeschlossen von der Wahl zur Legislatur sind: Alle Gerichts-, Polizey- und Finanz-Beamte, alle Offiziere der Unions-Armee, der Schatzmeister und Staatssecretär, und alle Professoren und Lehrer öffentlicher Anstalten.

Der Senat untersucht die Rechtmäßigkeit der Wahl seiner Mitglieder, erwählt seine Beamten, und bestimmt den Gang seines Verfahrens. Er ist Richter der Vergehungen der Staatsbeamten, straft aber nur mit Absetzung und Unfähigmachung zu öffentlichen Aemtern. Erhebt sich eine Klage gegen den Gouverneur, so führt der Oberrichter der superior court, den Vorsitz im Senate, doch ohne Stimme! Zu einer giltigen Sitzung müssen wenigstens sieben Mitglieder gegenwärtig seyn, und fünf Stimmen entscheiden.

Das Haus der Repräsentanten hat das Recht Abgaben aufzulegen und Gelder zu verwilligen; doch kann zu beiden der Senat Verbesserungen vorschlagen. Eben so hat das Haus, wie auch der Senat, der Präsident und dessen Rath, das Recht, Staatsbeamte anzuklagen, und über das Betragen derselben zu richten.

Das Haus wählt seinen Sprecher und die übrigen Beamten. Die Mehrheit der Mitglieder bildet eine giltige Versammlung, und wenn weniger als zwei Drittel abwesend sind, müssen zwei Drittel der Anwesenden einstimmig seyn, um eine Sache rechtsgiltig zu machen.

Die Verhandlungen beider Kammern müssen gedruckt, und die Namen der Für- und Wider-Stimmenden besonders eingetragen werden. Während der Sitzungen kann kein Mitglied verhaftet oder zur Bürgschaft gezogen werden.

Die ausübende Gewalt ruht in den Händen des Gouverneurs und dessen Rathes. Der Gouverneur wird in den Wahlversammlungen der Mitglieder der

Gesetzgebung erwählt. Sind die Stimmen zwischen mehreren der Wahlfähigen getheilt, so schlagen die Repräsentanten zwei von denen vor, welche die meisten Stimmen haben, und der Senat erwählt durch Ballotirung einen davon zum Gouverneur! Dieser muß wenigstens 30 Jahr alt seyn, bereits 7 Jahr Bürger des Staats, Protestant, und Besitzer eines Freiguts von 2,500 Dollars am Werthe seyn, und von letztern wenigstens die Hälfte im Staate liegen. Seine Stimme entscheidet, wenn auch die andern gleich sind. Mit Einwilligung des Rathes kann er die Legislatur prorogiren, doch nie über 90 Tage zusammengenommen. Eben so kann er, auf Verlangen, beide Häuser adjurniren, und im Fall der Noth vor der Zeit wieder zusammenberufen.

Der Gouverneur ist Oberbefehlshaber zu Wasser und zu Lande, darf aber erst dann Kriegsrecht über Land- und Seemacht und die Miliz ausüben, wenn die Legislatur erklärt, daß der Staat im Kriege oder Aufruhr sey; die Truppen darf er nicht wider ihren Willen, oder ohne Befehl der Gesetzgebung über die Grenze führen.

Alle Bill's bedürfen, um Giltigkeit zu erlangen, die Genehmigung und Unterschrift des Gouverneurs, doch muß derselbe die Bill an das Haus, von welchen sie ausgegangen, mit seinen Einwürfen zurück senden. Kommt die Bill binnen fünf Tagen nicht zurück, so erhält selbige, auch ohne Unterschrift, Gesetzeskraft, und eben dieses geschieht, wenn trotz der Einwürfe zwei Drittel beider Häuser auf deren Einführung beharren. Der Gouverneur besetzt alle Aemter, welche das Gesetz ihm überlassen, und alle Offiziere, welche der Staat zur Unionsarmee schickt. Er kann mit Beistimmung des Raths Verbrecher begnadigen, die ausgenommen, welche vom Hause der Repräsentanten angeklagt wurden, und ohne seine Vollmacht kann der Schatzmeister keine Gelder auszahlen, ausgenommen Staatsschulden und deren Zinsen. —

Der dem Gouverneur zur Seite stehende Rath ist aus fünf Mitgliedern zusammengesetzt, von denen

zwei aus dem Senate, und drei aus dem Hause der Repräsentanten, durch Ballotirung beider Häuser, jährlich im März erwählt werden. Die Mitglieder des Rathes müssen ebenfalls 30 Jahr alt seyn, sieben Jahre im Staate leben, und ein Freigut von 2,500 Dollars besitzen. Der Gouverneur erhält vom Staate 1,200 Dollars Gehalt; die Mitglieder des Senats und die des Hauses der Repräsentanten während der Sitzungen täglich zwei Dollars, und 10 Cents für jede Meile nach und von dem Sitz des Gouvernements. Der Rath erhält dasselbe, und während der extra-ordinären Sitzungen 50 Cents für den Tag mehr. Die Repräsentanten zum Congreß werden von beiden Häusern gemeinschaftlich erwählt, und müssen mit dem Gouverneur gleiche Eigenschaften haben; die beiden Senatoren zum Congreß werden von der General court erwählt! — Zur Präsidenten- und Vicepräsidenten-Wahl werden in jeder Ortschaft sechs Wähler ernannt, von denen aber Keiner im Dienste des Congresses stehen darf. Die Stimmen derselben werden von den Ortschaftsvorstehern versiegelt dem Staatssecretär zugesendet, und von diesem dem Senate vorgelegt. —

XXIV.

Reise durch Maine. — Kittery. — York. — Wells. — Saco. — Portland. — Casco-Bay. — Castine. — Penobscot. — Passamaquoddybay.

Noch immer regnete es heftig, als wir mit der Stage Portsmouth verließen, und auf der Fähre über den Hafen nach dem Ufer von Maine übersetzten. Die Straße führte fast fortwährend durch Hochwald; nur selten kamen wir an Pflanzungen vorüber, und nur die rechts und links in Menge von der Straße abführenden Waldwege, ließen uns die Nähe von Wohnungen vermuthen. Der Weg war Bodenlos, und obgleich wir nur drei Passagiere waren, hatten die Pferde furchtbar zu ziehen, so daß wir diesen Tag, statt bis Portland zu gelangen, froh seyn mußten, Saco mit Einbruch der Nacht zu erreichen. Unterwegs berührten wir Kittery, wechselten in York die Pferde, dinirten in Wells, und erhielten in Kennebunk außer frischen Pferden noch Vorspann.

Kittery ist ein hübsches Städtchen am östlichen Ufer des Piscataqua, welcher hier einen kleinen Hafen bildet, hat gegen 400, meistens von Fachwerk erbaute Häuser, vier Kirchen und 3,412 Einwohner, welche bedeutenden Schiffbau und Rhederei treiben; der Sturgeon Creek, von der großen Menge Stöhre so benannt, die in demselben gefangen werden, durchströmt die Ortschaft, und ein

großer Theil der Bewohner nährt sich vom Fange dieser Fische.

York, der Hauptort des gleichnamigen Cantons, ist $5\frac{1}{2}$ Meile von Kittery entfernt, und liegt unter dem 43° 9′ 44″ östl. L. v. W., an der Mündung des Yorkflusses in die gleichnamige Bay. Die Stadt hat eine freundliche Lage, doch liegen die Häuser, gegen 500, zerstreut längs dem Fluß und Hafen, und Schiffe bis 250 Tonnen können sicher an den Kayen anlegen. — Die Einwohner, deren die Stadt über 4,000 zählt, leben meistens vom Ackerbau, und nur ein kleiner Theil vom Handel; auf den Stock- und Wallfischfang gehen jährlich von hier aus, einige dreißig Schiffe, und eben so viel nach Westindien, der Rest der, zum hiesigen Hafen gehörenden 2,714 Tonnen, ist meistens mit Küstenfahrt beschäftigt, und bringt die Landesprodukte nach Boston, Neu-York und den mittlern Staaten. — An öffentlichen Gebäuden befinden sich außer dem Courthaus, ein Gefängniß, ein Postamt, ein Zollhaus, zwei Kirchen und mehrere Schulen. — In geringer Entfernung von der Stadt führt eine 270 Fuß lange, und 25 Fuß breite hölzerne, schon 1761 errichtete Brücke über den Yorkfluß, und über diese fuhren wir Wells zu.

Wells ist eine mit Sümpfen und Niederungen bedeckte Ortschaft von 3,580 Einwohnern, das Städtchen, welches außer einer Kirche, ein Postamt besitzt, liegt am Webhamet river, der einen kleinen Hafen für Küstenfahrzeuge bildet.

Kennebunk an der Mündung des gleichnamigen Flusses, ist zwar eine kleine, aber sehr wohlhabende, und in Handel und Schifffahrt sehr bedeutende Stadt; der Schiffbau wird in derselben schwunkhaft betrieben, und obgleich erst 3,132 Einwohner hier vorhanden sind, zählt der Hafen bereits 15,905 Tonnen. Der Handel von hier nach Westindien ist bedeutend, und Bauholz, Breter, Schindeln, Mehl, gesalzne Fische und Fleisch, die dort am meisten gesuchten Ausfuhrartikel.

In Saco, zehn Meilen von Kennebunk, einem kleinen Städtchen von 200 Häusern, einer Kirche, einer Bank und einem Postamte, und mit 2,982 Einwohnern, übernachteten wir, und setzten früh am andern Morgen, bei gleich schlechtem Wege und Wetter, unsere Reise weiter fort. In Scarborough wurden die Pferde gewechselt, und zwei Stunden später trafen wir, längs der Küste fahrend, in Portland, der Hauptstadt des Staates Maine, ein.

Die Untersuchung der Mc. Cullenschen Landtitel beim Register, zwang uns, hier einige Tage zu verweilen, und erst nachdem diese in Richtigkeit gebracht und eingetragen waren, konnten wir an Fortsetzung unsrer Reise denken.

Portland, die Hauptstadt von Maine und der Hauptort des Cantons Cumberland, unter dem 43° 39′ 40″ n. Br. und 6° 46′ 22″ östl. L. v. W., ist freundlich auf einer, über eine Meile langen Erdzunge gelegen, welche die Südwestseite der Casco-Bay begrenzt. Die Stadt besteht aus einer einzigen Hauptstraße, welche von mehreren Nebenstraßen rechtwinklich durchschnitten wird. Die Häuser, deren die Stadt gegen 1,000 zählt, sind zum größten Theil höchst elegant von Ziegelsteinen errichtet, und unter denselben zeichnet sich das Staatenhaus, der Gouverneurs-Pallast, die Cantonsgebäude, das Gefängniß, die beiden Banken, und unter den hiesigen acht Kirchen, die eine der Congregationalisten und die der Episcopalen, vorzüglich aus.

Einwohner zählt Portland (1830) 9,311, welche bedeutenden Handel und Schiffbau treiben, und in der Stockfisch-Fischerei ansehnlich betheiligt sind.

Der Hafen, obgleich klein, ist sehr gesichert, und zu allen Jahreszeiten zugänglich. Die Stadt sowohl als der Hafen wird durch die Forts Prevel und Scammel, und auf der Ostseite durch das Fort Burrows geschützt. Auf Portland-Head, vor dem Hafen, wurde bereits 1790 ein 72

Fuß hoher Leuchtthurm errichtet. — Gegenwärtig zählt der Hafen 31,913 Tonnen; die Hauptausfuhr besteht in Landprodukten, Stab- und Bauholz, gesalznem Rindfleisch, Fischen, Mehl, Butter und Käse, und der größte Theil dieser Produkte wird in den südlichen Staaten und den westindischen Inseln abgesetzt. —

Am zweiten Tage unsers Aufenthalts in Portland klärte sich der Himmel, der Regen hörte auf, und jetzt konnten wir uns wenigstens mit der Umgegend bekannt machen. In der Nachbarschaft der Stadt sind die Waldungen ziemlich aufgeräumt, und haben Fruchtfeldern Platz gemacht; mehr nach Falmouth zu, an den Ufern des Presumscut, ist Wald vorherrschend, und von hier bis zum Sebago-See, welcher von bewaldeten Hügeln eingeschlossen wird, findet man die herrlichsten Eichen, Weymouthskiefern, schwarze Birken und hin und wieder den wohlriechenden Storax.

Belohnend war uns ein Spaziergang nach Mount Joy, auf dessen Gipfel eine 70 Fuß hohe Sternwarte errichtet ist, von welcher aus, man eine herrliche Aussicht auf die Stadt, den Hafen, und die unzähligen, in der Casco-Bay zerstreuten Inseln genießt.

Die Casco-Bay ist eine der schönsten und größten Bayen des Staates Maine, und zieht sich vom Cap Elizabeth in S. W. nordöstlich bis Cap small Point. Zwischen diesen Punkten, welche gegen 40 Meilen von einander entfernt sind, liegen in der Bay gegen 300 Inseln zerstreut, von denen ein Theil bewohnt, alle aber, mehr oder weniger in Cultur gesetzt sind. Der Boden auf diesen Inseln, und der an der gegenüber liegenden Küste, ist der beste, zum Landbau geeignetste, der ganzen langen Küste von Neu-England.

Die Ländereien stehen in ziemlich hohem Preise; nahe um Portland wird der Acker urbar gemachtes Land mit 80—90 Dollars, und am Presumscut Waldland mit 50—60 Dollars bezahlt. Weiter Landeinwärts ist der Preis niedriger, und sinkt,

je weiter man sich von der Küste und schiffbaren Flüssen entfernt, bis auf 75 Cents herab.

Die Landtitel meines Freundes waren richtig befunden worden, einige Landmesser in Portland leicht aufgefunden, und unsrer Abreise stand nichts im Wege. Um Kosten zu ersparen, da sich unsre Gesellschaft durch Mitnehmen von vier Landmessern vergrößert hatte, gingen wir am Bord eines, nach Castine bestimmten Schooners, und fuhren, vom herrlichsten Südwind begünstigt, von Portland ab. — Die Fahrt war höchst angenehm; nicht eine Stunde verloren wir das Land aus den Augen, und kamen an einer Menge kleiner, aber größtentheils angebauten Inseln vorüber. — Nach 36 Stunden erreichten wir den Eingang der Penobscot-Bay, und einige Stunden später Castine, den Hauptort des Cantons Hancock, einem unansehnlichen Flecken von 120 Häusern und 1,400 Einwohnern.

Castine liegt an der Ostseite der Penobscot-Bay, welche hier einen guten sichern, und durch mehrere kleine Inseln, vor allen Winden geschützten Hafen bildet, in welchem der 14 Meilen lange Castine river mündet. Der Hafen hat eine Tiefe von 15—20 Faden, und Schiffe von 100 Tonnen können den Castine river, sechs Meilen aufwärts fahren. — Am obern Theile des Flusses liegen bedeutende Mühlen. —

Die Einwohner von Castine leben meistens vom Handel, und durch ihre Hände gehen die Erzeugnisse der Bewohner des Cantons Penobscot, welche sich bis jetzt zwar nur auf Holz, Salzfleisch, Butter und Käse erstrecken. Das Städtchen bietet wenig Merkwürdiges, das Courthaus ist ein ärmliches Gebäude; das Zollhaus von Holz errichtet, und die einzige hier befindliche Kirche der Congregationalisten, auch kein Muster der Baukunst. — Im Hafen herrschte viel Thätigkeit, und eine Menge Fahrzeuge warteten auf Wechsel des Windes, um auslaufen zu können. Leider fanden wir keines für die Passamaquoddy-Bay, und mußten, da

deren öfters in Penobscot liegen sollen, uns über den Hafen setzen lassen, und nach dem 4 Meilen von Castine liegenden Städtchen wandern, wo wir auch so glücklich waren, einen Küstenfahrer nach den Ort unsrer Bestimmung zu finden.

Penobscot ist wenig größer als Castine, hat ebenfalls nur eine Kirche, aber große Waarenhäuser längs der Bay; 1552 Einwohner, und einen schönen Hafen. Handel und Schifffahrt, und nicht unbedeutende Fischerei, auf welche allein gegen 30 Schiffe ausgesendet werden, ist die Haupterwerbsquelle der hiesigen Einwohner. Der Häuserbau wird hier in's Große betrieben, und jährlich von hier eine Menge, fertig gezimmerter Häuser, nach den westindischen Inseln gebracht.

Noch immer wehete der Südwind, als wir nach langweiligen Laviren so glücklich waren, den Hafen und die Bay von Penobscot verlassen zu können. Im See angelangt, war uns dieser Wind um so günstiger, als unser Cours bis zur Passamaquoddy-Bay, nordöstlich gerichtet war; — auf unserm Fahrzeug war wenig Bequemlichkeit zu finden; der Raum sehr beschränkt; die Provisionen Stockfisch und wieder Stockfisch mit Maiskuchen; das Getränk nichts als Wasser mit Sirop vermischt, denn unser Schiffer gehörte mit seinen drei Leuten einer Mäßigkeitsgesellschaft an! — Drei volle Tage währte unsere Fahrt, und ob wir gleich vom Deck aus, fortwährend die herrliche Ansicht des dunkelbewaldeten Landes genossen, waren wir doch entzückt, als wir bei Robinstown, einem kleinen unbedeutenden Ort, von 60 Häusern und einem Postamte, unter dem 45° 4′ 57″ n. Br. und 9° 59′ 9″ östl. L., dem östlichsten Orte der Vereinigten Staaten, das Land betraten, und nach kurzem Aufenthalt von wenigen Stunden, unsere Reise dem Passamaquoddy river aufwärts, nach Mc. Cullens Ländereien fortsetzten. —

Die Passamaquoddy-Bay, eine der schönsten und größten der Küste von Maine, bildet mit dem nach ihr genannten Fluß, der im Auslande

mehr unter den Namen des St. Croix oder Schoodik bekannt ist, die Grenze zwischen der Union und Neu-Braunschweig, und deren Ufer sind bereits belebter und bewohnter, als man in den südlichen Staaten denkt. — Während meines mehrwöchentlichen Aufenthaltes auf den Ländereien Mc. Cullens, welche 4500 Acres groß, sich vom westlichen Ufer des St. Croix bis nach den Schoodik-Seeen, gleich einem undurchbrochenen Walde hinzogen, hatte ich Gelegenheit, beide Ufer der Bay und des Flusses hinlänglich kennen zu lernen. Vor der Bay, und im Eingange der großen Fundy-Bay, welche Neu-Schottland von Neu-Braunschweig trennt, liegt Grand Manan, oder die große St. Mary's-Insel, von ungefähr zwanzig Meilen Länge und einer mittlern Breite von fünf Meilen. Die Nordseite der Insel ist felsig und bietet, zwei unbedeutende Buchten ausgenommen, keinen Landungsplatz; Grand Harbour in der Mitte der Insel, wird nur von Fischern besucht, und Seal Cove auf der Südküste der Insel ebenfalls nur von Fischern benutzt. In letzter Bucht hindern zwei kleine Inseln, die eine von 100, die andere von 150 Acres, größern Schiffen den Eingang. — Längs der Südseite von Manan ziehen sich dreizehn kleine Inseln, von denen die größte, White Land Island ausgenommen, welche 900 Acres groß ist, 200 Acres, die kleinste 25 Acres enthält. Die Schifffahrt längs dieser Küste ist sehr gefährlich, da eine Menge von Bänken, und die hohe Fluth die Fahrt unsicher machen; die Stockfisch- und Heringsfischerei hingegen ist hier, vorzüglich im Herbst und Winter sehr ergiebig. — Beinahe ein Drittel der Insel ist mit Heide bewachsen, doch bringt der Boden wenig gutes Gras hervor. — Sieben kleine Seeen sind auf der Insel zerstreut, von denen der kleinste gegen 50 Acres enthält. Der Boden der Insel ist im Ganzen genommen fruchtbar, und in Cultur gesetztes Waldland bringt guten Weizen, Winter-Roggen, Gerste und Mais, Kartoffeln und andere Bedürfnisse des Lebens in Menge hervor. — In den Wäldern findet

man Rehe, aber weder Füchse, noch Bären, und weder Schlangen, Maulwürfe noch anderes Ungeziefer, welches den gegenüberliegenden Theil des festen Landes belebt. — Die Insel wurde dem Lord William Campbell, früheren Gouverneur von Neu-Schottland, von der Krone England's, als Eigenthum verwilligt, doch keine Niederlassung von demselben dort gegründet, bis 1784 drei Personen unter Neu-Schottischer Autorität Besitz davon nahmen und Ansiedler zuließen. Jetzt befindet sich eine Sägemühle auf der Insel, und einige Schiffe sind mit dem westindischen Handel beschäftigt. Im letzten Kriege mit den Vereinigten Staaten litt die Insel sehr durch Plünderung, und eine Brigg und ein Schooner wurde von Neu-Englischen Privateers genommen.

Der Staat Maine macht auf Grand Manan Ansprüche, doch wurden von hier aus noch keine Ansiedelungen auf jener Insel angelegt, und die hiesigen Einwohner belegen ihre Ansprüche durch Neu-Schottische Grundbriefe. — Die Union sollte sobald als möglich ihr Recht auf diese Insel, durch Anlegung einer Navy-Yard bestätigen, denn wenig Inseln werden sich an der Küste Neu-Englands finden, die in Hinsicht auf Lage und politische Wichtigkeit, so viel versprächen als Grand Manan. — Sie ist der Schlüssel der Fundy-Bay, also gewissermaßen der Schlüssel von Neu-Schottland und Neu-Braunschweig, und würde der Union das seyn, was Guernsey oder Jersey an Frankreichs Küste, für England ist. Durch die Natur eben so wie Jersey geschützt, bedürfte es nur geringer Kosten, die Insel unüberwindlich zu machen, während, wenn England die ihm sich bietenden Vortheile benutzt, durch Manan, im Fall eines Krieges, der Handel der östlichen Hälfte von Maine, gehindert und untergraben würde.

Weiter nördlich von Manan liegt Indian-Island, früher St. Altereuil genannt, eine ungefähr 100 Acres große Insel, welche öfters von den Indianern besucht wird, die auf derselben ihren

gemeinschaftlichen Begräbnißplatz haben. Sie theilt den Kanal des St. Croix in zwei Passagen, deren südliche Passamaquoddy, die nördliche Indian river genannt wird. Früher war die Insel ein bedeutender Handelsplatz, und ein Sand-Inselchen an deren Küste zum Trocknen der Fische, war sonst, als hier die Fischerei noch schwunghaft betrieben wurde, ein werthvolles Besitzthum. Jetzt ist der Werth gesunken, die Fische haben sich weggezogen, und die Fischer sind ihnen gefolgt, und nur auf einer einzigen kleinen Sand-Insel an der Südseite von Indian-Island, steht noch ein Fischhaus und ein schöner Wharfft. — Indian-Island früher ganz bewaldet, ist jetzt ganz von Holz entblößt und in Cultur gesetzt, und wird von zwei Familien bewohnt; der Boden ist felsig, bringt aber Gras, Getreide und andere Lebensbedürfnisse in hinreichender Menge hervor, und Schafe gedeihen auf dieser Insel vortrefflich. Am nordöstlichen Ende ist ein sehr guter Platz zum Fischen, und dieser wird häufig von Fischerbooten besucht. Von dieser Point ziehen sich fünf kleine Inseln, Gull, Case's Bay, Spruce, Pope's Folly und Green-Island bis zum Indian river; die beiden letztern sind von wenig Werth; die drei erstern aber unter Neu-Schottischen Siegel an William Owen verwilligt.

Um Case's Bay-Insel herum, welche ungefähr 40 Acres enthält, ist herrliche Fischerei, und keine von allen Inseln der Bay ist herrlicher zum Trocknen der Fische gelegen, als diese, welche zugleich einen sichern Hafen für Crafts bietet und theilweise in Cultur gesetzt ist.

Das Innere der Passamaquoddy-Bay bilden mehrere kleine Bayen und Buchten, von denen die St. Andrew-Bay, an welcher die gleichnamige, zu Neu-Braunschweig gehörende Ortschaft liegt, die bedeutendste oder wenigstens besuchteste ist.

Moose-Island liegt an der äußersten Point der St. Andrew-Bay, zwischen den Wassern des

St. Croix und Cobbescook, und der Kanal zu beiden Seiten der Insel ist kaum einige Ruthen breit. Die Insel enthält gegen 2,200 Acres, und war früher, unter Massachusetts in 50 und 100 Acres-Loose ausgelegt worden, welche Loose von den ursprünglichen Ansiedlern aber später in kleinere zerschlagen, und nachdem die Lage zu Fisch-Trockenplätzen mehr oder weniger gelegen war, zu theuren Preisen verkauft wurden. Der Boden der Insel ist zwar sandig, doch gedeihen Mais und Küchengewächse sehr gut auf demselben. — Deer-Island liegt zwischen Indian river und der St. Andrew-Bay, und erstreckt sich, nebst drei andern kleinen Inseln bis zum Hauptkanal. — Der Boden ist sehr verschieden, und die Oberfläche gebrochen und hügelig. Deer-Island beherrscht die ganze Bay, und eignet sich zu einem herrlichen Militärposten; ein schmaler, nur für Bote fahrbarer Kanal trennt sie von einer langen, 200 Acres großen bewohnten Insel, welche auf der andern Seite durch einen schiffbaren Kanal mit La Tete-Island verbunden ist. Die schmale Insel hat herrlichen Boden, und ist fast ganz in Cultur gesetzt; La Tete-Island ist hoch und gebrochen, stark bewaldet, enthält gegen 400 Acres, ist aber noch unbebaut. Vor La Tete zieht sich eine andere kleine, 50 Acres große Insel, welche früher angebaut war, gegenwärtig aber verlassen ist, und eine herrliche Niederlassung für einem Fischer seyn dürfte.

Unweit der Südostspitze von Deer-Island sind drei andere kleine Inseln, von denen die mittelste, Bean's-Island, von zwei Familien bewohnt wird.

Von hier bis zur Mündung des Passamaquoddy-Flusses ziehen sich zehn Inseln, von denen nur eine angebaut ist; sieben andere dieser Gruppe eignen sich aber vorzüglich zu Fischerniederlassungen.

Die Insel Campo Bello, oder Passamaquoddy-Außen-Insel, an der Südseite der Bay, enthält gegen 4,000 Acres; eine Menge kleiner In-

seln ziehen sich um dieselbe herum bis zum Maine-land, und bilden eine gute Barriere vor Head Harbour, einem langen aber schmalen Hafen, in welchem Boote und kleine Schiffe sicher ankern können. Campo Bello hat an De Sute einen großen sichern Hafen; das äußerste Ende desselben ist zur Zeit der Ebbe, beinahe eine Meile breit trocken und hat einen Eingang, den man mit 8—10,000 Dollars docken, und so für die Marine nutzbar machen könnte. Der Boden der Insel ist sehr reich und fruchtbar, und das Klima günstiger und gemäßigter, als auf dem gegenüberliegenden Festlande; der Winter ist hier weniger streng; die Rinder verlangen weniger Fütterung, und Weizen, Hafer, Gerste, Erbsen, Roggen, Mais und alle andern Feldfrüchte, gedeihen hier ausgezeichnet. Gegenwärtig bewohnen 50 Familien die Insel, und Alle befinden sich in guten Umständen, leben größtentheils von Fischerei und besitzen acht Fahrzeuge, welche lediglich im Gips- und Kalkhandel beschäftigt sind. Jährlich werden von hier gegen 8,000 Tonnen Gips ausgeführt, und der Werth der von den Ansiedlern jährlich gewonnenen Fische und des Oels, wird auf 2,000 Pfund Sterling geschätzt. Das am Hafen De Sute liegende Dorf, in welchem die Gerichte der Inseln ihren Sitz haben, heißt Warrington, und zählt einige dreißig Häuser und eben so viele Waarenniederlagen.

— Die Vermessungen der Mc. Cullen'schen Ländereien, welche in Loose von 50 Acres ausgelegt werden sollten, hielt länger auf, als wir anfangs glaubten, doch wurde durch Hülfe Mr. Allens der Plan derselben in einigen Wochen fertig, und Mc. Cullen konnte dem Landmesser und dessen Gehülfen die Ausführung der Arbeit, das Zeichnen und Anhauen der Loose, und die Nummerirung derselben, allein überlassen. Wir kehrten also nach Robinstown und von da nach Eastport an der Mündung des Cobscook zurück, um von hier aus uns nach einem südlichen Hafen einzuschiffen, fanden aber

nur Fahrzeuge nach Westindien in Ladung, und nur einen einzigen, nach St. John bestimmten Schooner, der wiedriger Winde wegen hier eingelaufen war; wir accordirten mit dem Schiffer, und zahlten jeder zwei Dollars für Passage, kauften für zwei Dollars Lebensmittel und Getränke, und gingen, da der Wind am Abend nach Westen drehete, am Bord, und mit den Grauen des nächsten Morgens unter Segel. Die Fahrt war angenehmer als unsere frühere von der Penobscot- nach der Passamaquoddy-Bay; der günstige Wind beflügelte den Lauf unsers Fahrzeugs; am Mittag dupplirten wir Point Lepreau, und liefen bis zur Mündung des St. John, dicht unter der hohen Küste von Lancaster; — wegen eintretender Ebbe mußten wir unterhalb Carlton am Abend vor Anker gehen, und erst mit der, nach Mitternacht wieder steigenden Fluth, konnten wir hinauf bis an die Wharffte von St. John gelangen.

Eastport, welches wir am Morgen verließen, ist ein hübscher, gewerbfleißiger Ort von etwas über 200 Häusern, zwei Kirchen, einem Postamte, mehreren Fischhäusern und Schiffbauhöfen, und mit 1,840 Einwohnern, welche ansehnlichen Stockfischfang und Holzhandel treiben; der Hafen ist einer der vortrefflichsten und sichersten der Küste, welche hochliegend, die Schiffe vor allen Winden schützt; die Fluth steigt hier, wie in der ganzen Passamaquoddy-Bay, 25 Fuß, während sie in der benachbarten Fundy-Bay von 35—71 Fuß steigt; (siehe die dem letzten Bändchen beigefügte Tabelle der Springfluthen der amerikanischen Küste). Der Hafen von Eastport, von welchem aus jährlich neuerbaute Schiffe zum Verkauf nach den südlichen Staaten geschafft werden, zählte 1830 9,549 Tonnen, welche meistens im Holz- und Fischhandel mit Westindien beschäftigt sind. Die Umgebung von Eastport ist wenig angebaut, das Ganze noch ein zusammenhängender Wald; den Cobscook aufwärts sind eine Menge Sägemühlen errichtet, und mehrere

Pottaschsiedereien angelegt. Der Boden ist, wenn auch nicht der vorzüglichste des Staates, doch bringt er, wo er angebaut ist, gute Ernden, vorzüglich von Gerste, Hafer und blauen, oder zeitigen Mais, der gegen zwei Monate früher, als der große gelbe reift, hervor — Land am Wasser gelegen, wird hier ziemlich theuer bezahlt, selbst wenn kein Holz auf selbigem bestanden ist, und todter Sandboden zu Trockenplätzen ist sehr gesucht. —

Lebensmittel sind billig, und Arbeitslustige, vorzüglich aber Holzhauer, Schiffszimmerleute, Schmiede und Seiler, können hier Jahr aus Jahr ein guten Verdienst finden. —

XXV.

Der Staat Maine. — Lage. — Grenzen. — Größe. — Bevölkerung. — Gestaltung des Landes. — Cultur des Bodens. — Naturerzeugnisse.

Der Staat Maine, der nördlichste der Union, liegt zwischen dem 43° 6′ und 48° 10′ n. Br. und dem 6° 10′ und 10° östl. L. v. W., und wird im Norden von Unter-Canada, im Osten von Neu-Braunschweig, im Süden vom atlandischen Meere und im Westen von Neu-Hampshire und Unter-Canada begrenzt. Der Flächeninhalt beträgt nach Morse: 29,626; nach Birbeck: 31,750; nach Warden: 32,628, und nach meinen, nach Tanners Karte angestellten Berechnungen: 30,954 engl. □ Meilen oder 19,810,560 Acres. Die Bevölkerung des Staates belief sich 1790 auf 96,549; 1800 auf 151,719; 1810 auf 228,705; 1820 auf 298,335, und 1830 auf 399,463 Köpfe; mithin kommen noch nicht ganz 13 Seelen auf die engl. □ Meile, und gleichwohl hat sich die Bevölkerung in den letzten zehn Jahren um 33,398 Procent vermehrt.

Die Küste von Maine ist hoch, felsig und zerrissen, und längs derselben ziehen sich viele hundert kleine, nur wenig bewohnte Inseln; das Innere des Landes ist fast nur ein einziger Wald, der sich nach Norden und Nordwest terrassenförmig erhebt, und an der Grenze von Canada, wenn auch kein hohes Gebirge, wie unsere Karten meistens fälschlich angeben, doch einen ziemlich hohen Bergrücken bildet. Der

Staat selbst wird von mehreren Hügelketten durchschnitten, zwischen denen sich eine Menge, oft ziemlich bedeutender Landseeen ausbreiten.

Kein Theil der Küste der Vereinigten Staaten ist so durch Buchten und Bayen zerrissen als die Küste von Maine, und ist der Staat darin mit Schweden zu vergleichen. Die Richtung der Küste von Cap Ann bis Cap Neddik ist nordöstlich; von da bis Cape Porpoise mehr östlich, nur eine Inselgruppe, die Sholes, neun kleine Inseln, von denen nur drei bewohnt sind, liegen in geringer Entfernung vom Lande, und einige andere Inseln können als solche, da sie nur durch schmale Kanäle vom Mainland getrennt sind, nicht als besondere Inseln betrachtet werden. Von Cape Porpoise bis Cape Elizabeth zieht sich die Küste gerade nordost und umschließt eine 30 Meilen tiefe Bay, in welcher nur zwei bemerkenswerthe Inseln, Wood-Island und Richmond liegen; die erstere ist mit Wald bedeckt, und wird zu Zeiten von Holzschlägern besucht, die andere wird wenig benutzt; beide sind unbewohnt. Von hier bis Small-Point, vierzig Meilen Entfernung, öffnet sich die große Casco-Bay, in welcher gegen 300 größere und kleinere Inseln liegen, nur einige derselben sind bewohnt, doch werden alle mehr oder weniger benutzt. Das Land auf den Inseln, so wie das auf der gegenüberliegenden Küste der Bay, ist besser und mehr zum Landbau geeignet, als irgend wo anders im Staate. — Von der Nordseite der Small-Point zieht sich die Küste mehr östlich und hat weit hervorspringende Spitzen und Capes, von denen mehrere bedeutende Inseln eingeschlossen werden, welche dem vorübersegelnden Seemann ein Theil des festen Landes scheinen, und von denen der größte Theil bewohnt sind. — Die erste ist Parker's Island, an der Mündung und Ostseite des Kennebeck; die Insel enthält ungefähr 15,000 Acres Land, hat an der Rodgers-Bay einen guten sichern Hafen, und wird von einigen achtzig Familien bewohnt. — Durch einen Kanal von Parker's getrennt, liegt die, nicht ganz so große Arrowsike-

Insel, welche wie die vorige, zur Ortschaft Georgetown gehört, und auf welcher, außer einigen 70 Häusern, die Kirche der Ortschaft sich befindet. Südlich von beiden liegt die, acht Acres große unbedeutende Insel Stage Island, welche nur dadurch merkwürdig ist, daß auf ihr die ersten Europäer in Nord-Amerika sich niederließen! An der Ostseite der Mündung des Kenebeck liegt die, jetzt ebenfalls unbewohnte Insel Monheagon, an welcher Capitain Smith mit seiner Gesellschaft im Jahre 1614 landete; noch sieht man Trümmer von Häusern aus jener Zeit, und hoch erheben sich noch die altmodischen Schornsteine jener Ansiedler.

An der Nordostseite von Arrowsike und Parker's liegt die große Insel Jeremysquam, welche ziemlich stark bevölkert ist, und die Monseag-Bay von dem Sheepscut river trennt. — Von hier an zieht sich die Küste Ost in Nord, umfaßt die Pemaquid-Bay, in welcher mehrere, in Cultur gesetzte Inseln liegen, und endet an einer Point, auf welcher das Städtchen Thomastown liegt, und östlich von welcher die große Penobscot-Bay sich öffnet, die im Osten von der Insel Burnt Coat und Point Naskeag geschlossen wird. Die bedeutendsten Inseln der Penobscot-Bay sind die Fox-, Haute-, Long- und Deer-Inseln, außer welchen noch eine große Menge Inselchen, Klippen und freien Bänken, zerstreut umher liegen. Oestlich von Point Naskeag öffnet sich Blue hill-Bay, welche durch die Insel Mount Desert von Frenchman's-Bay getrennt wird. An der Südostseite von Mount Desert liegen vor dem Hafen die beiden Inseln Craneberry, welche den Eingang desselben schließen und sichern.

Von hier an bis zur Mündung des St. Croix liegt Bucht an Bucht, und unzählig ist die Menge, theils bewohnter, theils noch mit dichtem Walde bedeckter Inseln.

Flüsse und Creeks zählt der Staat Maine mehrere sehr bedeutende; den westlichen Grenzfluß bildet der Piscataqua, welcher unter dem 43°

5′ n. Br. den Shoals-Inseln gegenüber mündet, und dessen ich schon bei Neu-Hampshire erwähnte. — Vier Meilen östlich von Cape Porpoise mündet der Saco, vor welchem sich eine Barre zieht, über welche Schiffe, die mehr als 100 Tonnen laden, nur mit großer Schwierigkeit gelangen können.

Der Saco entspringt in Neu-Hampshire, am Fuße des weißen Gebirges; richtet seinen Lauf bis zur Grenze von Maine nach Südosten, beschreibt hier einen bedeutenden Bogen nach Nordosten, umkreißt die schöne Ortschaft Fryeburg, setzt seinen frühern Cours nach Südost fort, und nimmt die beiden, von Westen kommenden Ossapee-Flüsse in sich auf; — bis zu den Fällen, 5 Meilen oberhalb seiner Mündung ist der Saco schiffbar; hier wird er durch Indian-Island, eine 30 Acker große Insel unterbrochen, an deren beiden Seiten sich der Fall gegen vierzig Fuß hoch, majestätisch herunterstürzt. Unterhalb der Insel bildet der Fluß ein sicheres Basin, in welchem die Schiffe ihre Ladungen einnehmen können. An den Fällen befinden sich einige zwanzig Sägemühlen und acht oder neun Mehlmühlen. — Lachse werden hier fast durchs ganze Jahr in großer Menge gefangen, und zehn Meilen höher hinauf, wo der Fluß ebenfalls einen Fall bildet, finden sich deren in noch größerer Anzahl. Merkwürdig bleibt es, daß das Geräusch der Mühlen die Lachse nicht verscheucht, oder ihre Anzahl vermindert. —

Oestlich vom Saco münden die Flüsse Dunstan, Spurwink und Nonsuch; sie sind unbedeutend, und nur der erste bietet einen schlechten Hafen für kleine Schiffe. In der Nähe der blauen und schwarzen Point bildet das Meer in den Marshen mehrere Creeks, und diese und der Saco sind die einzigen Seeverbindungen zwischen Cape Porpoise und Elizabeth.

Oestlich von Cape Elizabeth ist der Seearm Stroudwater; weiter östlich der Fluß Presumscott, früher Presumpca und Presumpkeag genannt, welcher mit der Casco-Bay communi-

cirt; mehrere bedeutende Mühlen sind an seinen Ufern errichtet. — Sechs Meilen vom Presumscott mündet der Royal river, bei den Indianern Westecustego genannt, in die Casco-Bay; auch hier sind viele Mühlen errichtet, und die Mündung bietet einen guten sichern Hafen für kleine Schiffe; zwei Meilen oberhalb derselben unterbricht ein ziemlich bedeutender Fall die Schifffahrt auf dem Flusse.

Der nächste Fluß ist der Kennebeck, welcher an der Nordostseite von Small Point mündet, und dessen unterer Theil, von der Mündung bis zur Merry Meeting-Bay, früher unter dem Namen des Sagadahock bekannter war.

Georgetown liegt an beiden Seiten der Mündung; Bath zehn Meilen weiter aufwärts am westlichen, Woolwich am östlichen Ufer. Die Chops ist eine enge Straße oberhalb jener Orte, und Ebbe und Fluth in derselben reißend und bedenklich. Oberhalb der Chops breitet sich der Kennebeck aus und bildet einen großen Landsee, welcher unter dem Namen der Merry Meeting-Bay bekanut ist; hier wird die Kraft der steigenden Fluth durch verschiedene einmündende Flüsse gebrochen, und hier ist eigentlich die wahre Mündung des Kennebeck, indem von hier aus durch den Sagadahok die Wässer vieler Flüsse und Creeks dem Meere zueilen.

Der Kennebeck selbst entspringt unfern der Grenze von Canada, und sein Quellenland bildet die Wasserscheide des, dem Lorenzo zuströmenden Chaudiere; der Hauptarm des Kennebeck durchströmt den großen Moosehead-See, vereinigt sich nach 20meiligen Lauf oberhalb Norridgewock mit dem westlichen Arm, der seinen Ursprung aus mehreren großen Teichen nimmt; strömt von hier einige 20 Meilen Südost, nimmt hier den östlichen Arm in sich auf; erweitert sich südwestlich strömend zu einem Inselreichen, acht Meilen langen und über eine Meile breiten Landsee, bildet an dessen Südspitze den großen Carritunow's und einige Meilen weiter südlich den Seahegin-Fall; nimmt den von

südwest kommenden Sandy river in sich auf, ändert in mehreren Bogen strömend seinen Lauf nach Südost; empfängt den von Nordost kommenden Wesseronsaeg, und bei Fort Halifax den Sebastacook; etwas oberhalb der Vereinigung des Letztern bildet der Fluß den bedeutenden Taconnet-Fall, und 18 Meilen weiter südlich unterbricht der Cushnoog-Fall, wo eine Brücke über den Fluß führt, die Schifffahrt auf demselben. — Sechs Meilen von hier mündet der kleine, von West kommende Cobbesecontee, der reich an Stören ist; drei Meilen südlicher liegt eine kleine Insel, von den Indianern Nahunkeag (Land der Aale) genannt. Von hier richtet der Kennebeck seinen Lauf Südwest in Süd, umschließt die sieben Meilen lange Schwans-Insel, früher der Sitz des Sachem Kennebis, welcher den englischen Ansiedlern das Land verkaufte, und vereinigt sich, drei Meilen von der Südspitze jener Insel, in der Merry Meeting-Bay, mit dem von West kommenden Androscoggin (Amariscoggin)! Dieser, gewissermaßen der westliche Arm des Kennebeck, entspringt nördlich vom Umbagog-See, durchwindet südlich strömend den östlichen Theil von Neu-Hampshire, bis in die Nähe der White Mountains, wo er dem Moose und Peabody in sich aufnimmt, seine Richtung nach Ost und später nach Südost ändert, sich auf diesem Cours der Küste auf zwei Meilen nähert, dann nach Norden umsetzt, und den Pejebskaeg-Fall bildend, in der Merry Meeting-Bay 20 Meilen vom Meere, sich mit dem Kennebeck vereinigt. Das Land um den Androscoggin sowohl, als wie am Kennebeck und der Bay, ist von vorzüglicher Güte, und obgleich Wald und Waldwirthschaft vorherrschend ist, findet man doch viele Pflanzungen, mit Rindern bedeckte Weiden, und an den Flüssen eine Menge von Mehl- und Sägemühlen.

Oestlich vom Kennebeck strömt der Sheepscott river, welcher mit ersterm durch die Monseag-Bay, und durch einen natürlichen Kanal, am

obern Theile der Arrowsike-Insel in Verbindung steht; der Fluß ist bis Newcastle, 20 Meilen weit, schiffbar. An der Westseite des Flusses ist der herrliche Hafen Wiscasset, und weiter hinauf an demselben Ufer liegen die Ortschaften Woolwich und Pownalborough; an der Ostseite öffnet sich bei der Mündung die große Booth-Bay, und weiter hinauf liegen Edgecumbe und Newcastle. — Der Sheepscott-Hafen hat eine Tiefe von neun Faden. —

Von der Mündung des Sheepscott bis zur Mündung des Damariscota sind längs der Seeküste sechs Meilen; der Fluß selbst entspringt aus mehreren, in der Wildniß zerstreut liegenden Teichen, und ist für kleine Schiffe 16 Meilen aufwärts schiffbar; die an seinen Ufern lebenden Ansiedler betreiben einen lebhaften Holzhandel mit den südlichen Märkten.

Der Fluß Pemaquid oder Medumuk liegt zehn Meilen östlich vom vorigen, und ist der Abfluß mehrerer Teiche, welche bis 30 Meilen von der Küste entfernt liegen; die Mündung desselben bildet eine große Bay voller Inseln, die größtentheils angebaut sind.

Zehn Meilen östlicher mündet der St. George, welcher bis 15 Meilen aufwärts schiffbar ist, und dort durch Fälle unterbrochen wird.

Der nächste Fluß ist der Penobscott, der schönste und bedeutendste des Staates; er entspringt im nördlichsten Theile des Cantons Hancock, und wird durch Vereinigung zweier Flüsse gebildet, zwischen denen sich der, einige 30 Meilen lange und 15 Meilen breite See Moosehead ausbreitet. Von seiner Vereinigung an richtet er seinen Lauf bis zu seiner Mündung gerade Süd in West, nimmt die Flüsse Metawamkeag, Pascatagui, Passadunque und mehrere kleinere Ströme in sich auf, erweitert sich bei Bukston zu einen, gegen zwei Meilen breiten Landsee, und mündet in die, nach ihm benannte Bay; — 42 Meilen von seiner Mündung unterbrechen die Kondeskeag-Fälle seinen Lauf,

und bis zu diesen kann er mit Schiffen von 30 Tonnen sicher befahren werden; oberhalb der Fälle trägt er noch gegen 60 Meilen weit große Boote. — Die Penobscott-Bay, von dem ersten Entdecker Norombega genannt, ist von Thomastown Point im Westen, bis zur Naskeag Point und Burnt Coat Point im Osten, 16 Leagues breit, und umfaßt außer den schon früher angeführten Inseln Fox-, Haut-, Long- und Deer-Island, eine große Menge kleiner Inseln, Klippen und Bänke. Die Krümmungen der Küste bilden in der Bay mehrere sichere Buchten und Hafen, und alle werden häufig von Fischern und Holzhändlern besucht.

Union river ist dreißig Meilen östlich vom Penoscot, und 15 Meilen aufwärts schiffbar; ihm folgen der Naraguagas, Pleasant und Chaydlers river, und bis zu Passamaquoddy-Bay noch mehrere unbedeutende Küstenflüsse, die kaum einige Meilen aufwärts schiffbar sind.

Das Klima von Maine ist sehr gesund, und die Eingebornen erreichen ein hohes Alter; die Winter sind hier zwar sehr lang und streng, doch dürfte das Land unsern norddeutschen Auswanderern und deren Körperconstitution gewiß gut zusagen, wenn ihnen anders nicht an einem andern, als dem vaterländischen Klima gelegen wäre. Nie habe ich hier gehört, was in dem Süden fast immer der Fall ist, daß Sümpfe und Barren die Nachbarschaft ungesund machen, und den Aufenthalt verleiden; längs dem Küstensaume erheben sich zwar auch hier im Sommer dichte Nebel, doch sind diese keinesweges ungesund, auch erstrecken sie sich nicht über einige Meilen Landeinwärts, und im Innern sind sie kaum bekannt.

Der hiesige Sommer ist wahrhaft prachtvoll, und kaum ist ein Uebergang vom Winter zum Sommer bemerkbar; kaum ist der Schnee geschmolzen, das Eis aufgegangen, als auch schon die üppigste Vegetation eintritt, und man sich mitten im Sommer befindet, ohne einen Frühling durchlebt zu haben. Der Sommer ist heißer als in Deutschland, ja heißer als in den südlichen Staaten, und nicht selten

steigt das Thermometer im Julius und August bis 29 und 30 Grad! Eben so ist der Winter, welcher mit Ende November beginnt und bis Ende März anhält, wenn auch nicht kälter, doch eben so kalt als in Deutschland, und zuweilen fällt das Thermometer auf 23 und 24 Grad. Von Weihnachten an bis Mitte März sind alle Seeen, Teiche und Flüsse mit Eise belegt, und die Erde oft 2—3 Fuß tief gefroren; von dieser Zeit an kann man alle Flüsse und Seeen mit Sicherheit passiren, doch Mitte März äußern die Sonnenstrahlen bereits ihre Kraft, und mit Ende des Monats, oder Anfangs April sind alle Flüsse wieder schiffbar. Der Schnee liegt selten höher als vier Fuß, und acht Zoll ist die gewöhnliche Höhe um Weihnacht. Mitte April ist das Land wieder mit einem grünen Teppich überzogen, — Mitte Mai das Gras schon drei Zoll hoch, und mit Ende des Monats werden die Rinder schon auf die Weiden getrieben; vom 5ten Mai an bis zu Ende des Monats pflanzt man Kartoffeln; Weizen säet man bis zum Anfang des Junius, und andere Getreidearten, so wie Mais, bis zum 10ten dieses Monats. Von der Mitte des Julius an bis Ende August wird Heu gemacht und Getreide geerndet; Mitte September beginnt das Einsammeln des Indischen Korns (Mais), welches den Farmer bis zur Mitte des Octobers hinlänglich beschäftigt, und zu welcher Zeit zwei bis drei warnende Fröstchen ihn mahnen, das Ausmachen der Kartoffeln nicht zu versäumen. — Vom Anfang November an, und manches Jahr schon früher, verlangen die Rinder dann und wann bereits etwas Heu, und von der Mitte dieses Monats an bis zum 10ten oder 12ten Mai müssen sie durchaus regelmäßig gefüttert werden, denn hier kann man sie nicht, wie in den mittlern Staaten, während des Winters Wälder und Felder durchirren lassen, um Nahrung zu suchen. —

Landbau und Viehzucht ist nächst Waldwirthschaft und Fischerei die Hauptbeschäftigung der Bewohner von Maine. Der Boden eignet sich für alle Arten Cerealien, und ist das Land zwischen dem

Kennebeck und Penobscott, und auf vielen der an der Küste liegenden Inseln, von vorzüglicher Güte. In den angebauten Theilen des Landes rechnet man auf jede tausend Acres 838 tragbaren guten Boden, 102 Acres nutzloses, armes Land, 47 Acres Wasser und 13 Acres Wege. — Weizen trägt der Acre von 12—15, Roggen von 15—20 und Mais von 18—24 Bushels. — Auf Düngergewinnung wird hier mehr Fleiß verwendet, als in den südlicher gelegenen Staaten, und wo Viehdünger fehlt oder nicht zulangt, wird Rockweed, eine Art See-Tang angewendet, mit welchem die ganze Küste bedeckt ist. — Nirgends in Amerika findet man so gute mehlige Kartoffeln als hier, und ihr Anbau kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme; der Mittelertrag des geringen Bodens ist 150 Bushels, und steigt nach der Güte des Landes bis auf 3—400 Bushels! — Hopfen und Flachs wird, wenigstens in der Nähe des Kennebeck, in Menge gebaut; Hanf bis jetzt noch wenig; von Küchengewächsen werden nur Rüben, Möhren und Bohnen gebaut; Kürbisse und Melonen sieht man nur selten, und auch der Obstbau ist hier noch in der Kindheit.

Wiesen sind in Maine in Ueberfluß vorhanden; die Viehzucht ist bereits bedeutend; doch für den Farmer eine Quelle unaufhörlicher Arbeit und Mühen, denn trotz der im Sommer überflüssigen Weide, kann der Bauer wegen sich häufenden Arbeiten, kaum Heu genug einsammeln, sein Vieh sechs Monate lang zu durchwintern. Die hiesigen Rinder sind klein, selten über 500 Pfund, geben aber im Sommer fette gute Milch; die Pferde sind ebenfalls klein und unansehnlich, aber ausdauernd und lebhaft, und gedeihen, obgleich man hier weniger Mühe auf sie verwendet, als auf die Rinder, doch recht gut; — Schweine zieht man in Menge; Schaafe bis jetzt aber nur wenig, da in den dichten Wäldern noch Wölfe hausen, und diese öfters in die Pflanzungen einbrechen. —

Trotz dem, daß kein Staat der Union mehr Waldwirthschaft treibt, als Maine, so ist man doch

noch weit von einer wissenschaftlichen Benutzung der Waldungen entfernt; jeder schlägt Holz, wenn er auch nicht gerade über den Ort, auf welchem er schlägt, Besitztitel aufweisen kann; — um nur wenigstens in einer Art für die Zukunft gesichert zu seyn, hat der Staat von den Staatsländereien 103,680 Acres zurückbehalten, die als Waldung zu Schiffbauholz liegen bleiben sollen. Der innere und nördliche Theil des Staates ist noch bis jetzt fast nur ein einziger Wald, und hat einen Ueberfluß der herrlichsten Forstbäume. Die weiße, gelbe oder Weymouthskiefer (Pinus strobus), der Stolz der hiesigen Wälder, erreicht eine Höhe von 130 Fuß, und Stämme hat man schon gefunden, die 1,500 Jahresringe zählten; das Holz dieser Kiefer ist schon seit Jahren der Hauptausfuhrartikel des Staates, und wird auf ausländischen Märkten gut bezahlt; die Holzhauer unterscheiden drei Arten der Weymouthskiefer, die Pumpkin, die Schwarzrindige und den Sapling; die erstere ist die gesuchteste, da sie am längsten und frei von Knoten ist, die zweite Art ist geringer, der Sapling aber sehr geschätzt.

Die rothe Kiefer (Pinus sylvestris) ist ebenfalls hier sehr geschätzt, und härter, stärker und dauerhafter als die weiße; man unterscheidet zwei Arten, von denen die, längs den Ufern der Flüsse wachsende, für die vorzüglichste gehalten wird. — Der Lerchenbaum (Pinus Larix) hier Hackmetack und Tamarack genannt, wächst gerade, doch nicht sehr hoch; das Holz desselben wird beim Schiffbau dem der rothen Kiefer vorgezogen. — Die Spruce-Tanne (Pinus nigra), von welcher hier zwei Arten, die schwarze und weiße sich finden, hat weißes, festes Holz, wird aber, da es den Wurm gern in sich aufnimmt, wenig gesucht. — Die Hemlocktanne (Pinus Canadensis) mit geraden 70—80 Fuß hohen Stamme, liefert vortreffliches, sehr gesuchtes Bauholz, vorzüglich zu Wasserbauten; die Rinde desselben enthält vielen Gerbestoff und wird von den Gerbern der mittlern Staaten seit einiger Zeit sehr gesucht.

Die Silberföhre (Pinus picea) hat weiches, weißes Holz, welches aber weder dauerhaft noch groß ist, und nur als Zwischenholz oder Dielen bei Framehäusern benutzt werden kann.

Die weiße Ceder (Cupressus thyoides) wird hier zwar nicht sehr hoch, doch erreicht der Stamm öfters einen Durchmesser von drei Fuß; das unverwesliche, wohlriechende, rosenfarbige Holz ist von großem Werthe, und eignet sich vorzüglich zu Wasserbauten, Erdpfosten und Landmarken, so wie zu allerhand Arten von Einfriedigungen; — zu Planken für Boote und Nachen und zu Schindeln für den westindischen Markt wird es hier am häufigsten benutzt.

Die weiße Pappel (Populus alba) wächst häufig an den Küsten der Bayen, und erreicht eine Höhe von 100—110 Fuß; das Holz derselben ist weder stark noch dauerhaft, und wird nur selten benutzt.

Das Bass-wood, meines Dafürhaltens eine Spielart des Platanus occidentalis, ist ein schöner, 40—50 Fuß hoher Baum; dessen Holz sehr weich ist und nur von Drechslern benutzt wird. — Der rothe Ahorn wird ebenfalls nur von Drechslern, und zu Ackerwerkzeugen benutzt. — Der Zucker- oder Felsenahorn hat sehr hartes Holz, doch ist dasselbe, dem Wetter ausgesetzt, nicht ausdauernd; die geflammten Bretter dieses Holzes werden von den Tischlern sehr gesucht, und in Ermangelung des Hornbaumes (Carpinus) kann man dasselbe zu Zähnen in Mühlrädern anwenden, und überhaupt zu allen Sachen gebrauchen, welche Härte, Stärke und Gewicht erfordern. Im Monat März bohrt man diese Bäume an, um deren Saft zur Zuckerbereitung zu gewinnen.

Die weiße, gelbe und schwarze Birke wird meistens zu Feuerholz geschlagen, die Rinde der ersteren Art aber, welche, gleichviel ob in oder auf der Erde, oder unter dem Wasser angewendet, unverwüstlich ist, wird von den Indianern zu Canoes benutzt, und öfters habe ich Fahrzeuge von 30 Fuß Länge aus einem einzigen Stück Rinde gesehen, welches

12 Mann tragen, und von Zweien leicht auf den Schultern fortgebracht werden konnten.

Buchen (Fagus ferruginea) findet man hier zwei Arten, die weiße und rothe; das Holz beider ist sehr hart, im Wasser unverweslich, und wird von den Tischlern zu vielerlei Arbeit gebraucht; auch als Brennholz wird es in den Seestädten sehr gesucht und gut bezahlt.

Eschen findet man hier ebenfalls zwei Arten; die weiße Esche (Fraxinus Americana), ein 80 Fuß hoher Baum, dessen Holz dauerhaft, zähe, gelblich-weiß und zuweilen schön geflammt ist, vortreffliche Kohlen giebt, im feuchten Boden zum Bauen dient, von den Tischlern sehr gesucht, und überhaupt zu allen Arbeiten angewendet wird, wo Härte mit Elasticität und Dauer verbunden, in Anspruch genommen wird. — Die schwarze oder Sumpf-Esche ist ebenfalls ein sehr hoher Baum, doch ist dessen Holz von wenig Werth; es spaltet sich zwar leicht, doch fehlt die Dauer, und man benutzt es hier blos zu Stabholz und Dauben für Mehlfässer.

Von Eichen ist hier nur die rothe (Qu. rubra) und weiße (Qu. alba) zu Hause, und auch diese findet man nicht überflüssig; die erstere wird nur zu Stabholz benutzt, ihr Holz ist stark, biegsam und dauerhaft, und wird deshalb auch häufig zu Holznägeln beim Schiffbau angewendet.

Ulmen sind hier in Menge, sie erreichen eine bedeutende Höhe und wachsen sehr schnell; ihr Holz wird nur beim Schiffbau benutzt.

Die Butternuß (Juglans cinicea) ist die einzige Wallnußart, welche hier gefunden wird; deren Holz ist zähe und wird wie das der Hickorynuß in den südlichern Staaten, aber nicht zur Ausfuhr benutzt.

Der Hornbaum (Carpinus) ist jetzt so selten, daß man ihn kaum unter den hiesigen Hölzern mit aufführen kann.

An Fruchtbäumen findet man nur Kirschen, Aepfel und eine Art kleiner Pflaumen wild in den Wäldern; Waldbeeren verschiedener Art, und einige Heilkräuter findet man hingegen in großer Menge.

Trotz dem, daß in den Wäldern jagdbare Thiere, wie Bären, Wölfe, Füchse, wilde Katzen, Biber, Eichhörnchen und Rothwild in Menge vorhanden sind, wird die Jagd von den Einwohnern nur als Nebenbeschäftigung getrieben, denn Holzhauen rentirt hier besser als schießen, und Fische fangen mehr als Vogelstellen. Die Bewohner der Küste sind alle mehr oder weniger im Fischfang beschäftigt, obgleich selbige an der großen Fischerei nicht den Antheil nehmen, wie die Bewohner von Massachusetts.

Auch das Mineralreich ist bis jetzt noch nicht sehr benutzt worden, und obgleich das Land Eisen genug in sich birgt, zieht man es doch vor, das fertige Eisen aus andern Staaten kommen zu lassen.

Noch manchen Schatz birgt das Innere der Erde in sich, schon hat man Antimonium am Saco, Magnet bei Jopsham, Schiefer bei Winslow und Waterville, Beryll bei Bath, Vitriol bei Ost-Andower, Türkise am Kennebeck, braune Granaten bei Jonesh Eddy, orangefarbige bei Brunswick, Walkererde bei Newfield und Molybdän am Sagadahok gefunden, bis jetzt aber noch nichts als Kalk, diesen aber bereits in großer Menge als Ausfuhrartikel benutzt.

Die Bewohner von Maine sind größtentheils brittischer und irischer Abkunft, deutsche Niederlassungen findet man bloß zwei: Waldoboro' und Biddeford, und nur in ersterer haben sie ihre Muttersprache gerettet. Die Indianer sind bis auf drei kleine Ueberreste ausgestorben, von denen die Penobscotts an der Mündung des Passadamque, die St. Johns-Indianer am gleichnamigen Flusse, und die Passamaquoddies zu Perry, bei Point Pleasant, leben.

Maine kommt immer mehr in Aufnahme, mit jedem Jahre steigt die Bevölkerung, und während der Landmann in Deutschland mit jedem Jahre ärmer wird, und seine Wirthschaft dem Verfall entgegen reift, steigt hier in einem, dem nördlichen Deutschland so ähnlichem Lande, der Werth des Grundbesitzes von Jahr zu Jahre, und ladet den Einwanderer

zur Ansiedelung ein. Zwar ist, wie aus der vorhergehenden Skizze zu ersehen ist, der Staat Maine kein Land, in welchem Milch und Honig fließt, doch ist es ein Land der Verheisung, und die Ausdauer und der Fleiß des hier arbeitenden Landmannes wird nicht getäuscht werden. Der Besitzer eines kleinen Kapitals wird hier in wenig Jahren, sich selbst in steigendem Ueberfluß finden, und seine Kinder, die in Europa ein Hinderniß seines Fortkommens waren, werden hier die Gehülfen seiner Arbeit, die Stützen seines wirkenden Fleißes seyn. Die Aussicht in eine heitere, sorgenfreie Zukunft steigert die Kräfte und macht die Arbeit leicht; — öfters habe ich zwölfjährige Knaben von Einwanderern gesehen, denen, wie man zu sagen pflegt es nicht an der Wiege gesungen war, wie sie die Axt schwangen, und große Bäume mit der Leichtigkeit eines alten Waldmannes niederstreckten, wie mit jedem Schlage ihr Arm leichter, ihre Brust freier wurde, und noch gedenke ich des süßen stolzen Gefühls, was mich als achtzehnjährigen Jüngling durchströmte, als ich die erste Eiche niederwarf, die erste Furche im neugerodeten Lande zog, den ersten Mais, den ersten Pfirschbaum pflanzte! jetzt hatte ich meinem neuen, selbstgewähltem Vaterlande bewiesen, daß meine Arme ein Kapital in sich bargen, und daß ich Kräfte und Willen besaß, durch Fleiß mein Fortkommen zu begründen, und so findet man durchgehends die Bewohner der nördlichen Staaten der Union: die Knaben roden und pflügen, jagen und fischen mit den Alten um die Wette; die Mädchen spinnen im Winter, und bauen im Sommer den Garten. Es giebt keinen Trägen; die ganze Familie arbeitet, und alle haben ihr gutes Auskommen, sind gesund und zufrieden! —

Ich habe hier sehr viele Familien kennen lernen, die von einem kleinen Anfang, bald eine erfreuliche Unabhängigkeit errangen, ja selbst mehrere, die ohne die geringsten Mittel hier landeten, ein oder zwei Jahre sich als Arbeiter auf Pflanzungen verdungen, sparsam lebten, und nach zwei Jahren so viel verdient hatten, um 80 Acres Land erwerben

zu können, und sich vollständig einzurichten, und die jetzt, nach kaum zehnjährigem Aufenthalte im Lande nicht mit dem größten Bauer in Deutschland tauschen würden. — Andere übernehmen von großen Landbesitzern schon cultivirtes Land gegen die Hälfte des Ertrags in Pacht, und verdienen, da der Grundbesitzer die ersten Ausgaben bestreiten mußte, in kurzer Zeit so viel, um selbst Land erkaufen zu können. — Mit einem Worte, Maine, so wie alle neuen Staaten der Union, ist das Paradies der Armen, und Axt und Pflug öffnen dessen Thore! — Zwar gebe ich gern zu, daß namentlich hier im Staate Maine, dem nördlichsten, also auch rauhesten der Union, der neueingewanderte Ansiedler mit noch mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als in den mittlern und westlichen Staaten, doch von Jahr zu Jahre mindern sich dieselben und verschwinden endlich ganz. — Die hiesigen Ländereien sind in der Regel in Loose von 100—200 Acres geschieden, und auf diesen sind, mit wenig Ausnahmen von 5 zu 50 Acres von Holz gereinigt und in Cultur gesetzt. Die Ansiedelungen ziehen sich größtentheils längs den Ufern der Flüsse und schiffbaren Ströme, oder zu Seiten der Landstraßen; neue werden in der Regel an Flüssen angelegt; die besten Ländereien, welche den angewendeten Fleiß am besten zurückerstatten würden, liegen im Innern des Landes, wo es höchst schwierig ist, wegen Mangel an Verbindungswegen, bedeutende Niederlassungen zu gründen, weßhalb auch in Maine die Ansiedelungen regelmäßiger vorwärtsschreiten, als in den mittlern und westlichen Staaten, wo neue Niederlassungen das Land wie mit einem Netze überziehen, und zwischen den Pflanzungen tausende von Acres im Naturzustande liegen bleiben, während hier der neue Anbauer das nächste Loos in Cultur setzt, um Beihülfe in der Nähe zu haben.

Die Landverbindungen zwischen den Niederlassungen sind bis jetzt nichts als Waldpfade von acht Fuß Breite; man schlägt die im Wege stehenden Bäume nieder, und überläßt der Zeit die Stöcke zu

zerstören; daß auf solchen Wegen keine Wagen benutzt werden können, ist leicht erklärlich, um so mehr, da im Innern des Landes noch Brücken mangeln, und nur im Winter, wenn hoher Schnee die Erde mehrere Fuß hoch bedeckt und Flüsse und Swamps mit Eise überzieht, bilden jene Pfade vortreffliche Straßen für Schlitten.

Das Land im Stande der Natur ist so dicht bewaldet und mit Unterholz bedeckt, daß, rechnet man noch die, durch niedergestürzte Bäume vermehrten Unbequemlichkeiten dazu, es höchst schwierig ist, einen Weg, und sollte es auch nur ein Fußpfad seyn, durch die Wälder zu bahnen. Das Gehen in den Wäldern erfordert Uebung und ist selbst für diejenigen ermüdend und angreifend, welche von Jugend auf daran gewöhnt sind. Mit vielen Schwierigkeiten hat also der neue Ansiedler zu kämpfen, die doch im Ganzen nur als unbedeutende Kleinigkeiten betrachtet werden, und manchen Verlust, mancher Entbehrung ist er ausgesetzt, wenn nicht eine Landstraße sich in geringer Entfernung von seiner Pflanzung zieht; in Ermangelung einer Wasserverbindung, oder einer fahrbaren Straße, ist er gezwungen, alle seine Provisionen und Bedürfnisse auf dem Rücken herbei zu schleppen, was ihm mühsame Arbeit verursacht und was das Wichtigste ist: Zeit raubt; nur wenige Personen sind energisch genug, gegen solche Widerwärtigkeiten anzukämpfen, weshalb auch viele Einwanderer das Land wieder verlassen, und in den westlichen Staaten einen Niederlassungspunkt suchen, dessen Bebauung weniger Schwierigkeiten erfordert. Doch, sind einmal Straßen eröffnet, so sind alle Hindernisse der Verbindung des Transports gehoben; der Werth des Landes steigt, der Ansiedler kann seine Bedürfnisse ohne große Mühe beziehen, seine Erzeugnisse leicht absetzen; jetzt wird sich sein Fleiß belohnen, der Rauch seines aufgeräumten Landes wird die Mosquito's vertreiben, und wie seine Felder aus dichtem Walde wachsen, die fröhliche Aussicht in die Zukunft sich erweitern. — Verfolgen wir einen Einwanderer, der, als unbemittelter Landmann

von einem Pflanzer ein Stück Land gegen die Hälfte des Ertrags im Pacht genommen, um nur so viel zu erwerben, sich selbst ansiedeln zu können, wie er nach getheilter Ernde mit Weib und Kindern seine Reise durch die Wälder antritt, wo keine Straße ihm leitet, und nur die eingehauenen Waldzeichen ihm die Richtung angeben. Mit Hülfe seiner alten Nachbarn errichtet er die Außenwände eines Blockhauses, baut von rohen Feldsteinen und Lehm einen großen Schornstein, dielt das Innere des Hauses mit glattgehauenen Balken, und macht allerhand Vorbereitungen für den herannahenden Winter. Die nächste Arbeit ist, einen Pfad zur nächsten Niederlassung auszuhauen, auf welchem ein Paar Ochsen die Bedürfnisse und das kleine Eigenthum von der früher gepachteten Pflanzung bringen, und hat er nun seine, aus Mehl, Kartoffeln und Salzfisch bestehende Provision für den Winter eingelegt, so drängt sich ihm ein ander Bedürfniß auf: — warme Kleider und Betten; — um diese so nöthigen Sachen kaufen zu können, ist er genöthigt, während des strengen Winters zwei Monate als Holzhauer zu arbeiten, er unterzieht sich dieser Arbeit um so lieber, da der tiefe Schnee ihn hindert, an aufräumen seines Landes zu denken, doch, ist jene Arbeit gethan, so beginnt er auf seinem Lande zu roden, und kaum ist der Boden hinlänglich trocken, so setzt er das niedergehauene Holz in Brand; das Feuer verzehrt indessen nur die Kleinigkeiten; mit Hülfe seiner Familie muß er nun die unverbrannten, ihm, da er sie nicht verkaufen oder anders anwenden kann, nutzlosen Stämme auf Haufen rollen, und nach und nach durch Feuer zu vernichten suchen, und der Zeit überlassen, die Stöcke zu roden.

Mit Anfang May hat er vier bis fünf Acres in Cultur gesetzt, und mit Ende des Monats theils mit Weizen besäet, theils mit Kartoffeln bepflanzt, und alle Arbeit mit der Haue und einem Rechen verrichtet, denn noch ist hier, der Menge Wurzelstöcke wegen, der Pflug nicht anwendbar. — Die Unebenheiten des Bodens in seinem Naturzustande,

die Stöcke und Wurzeln bieten dem Landbau ein großes Hinderniß mancher Art, denn der Farmer kann, so lange diese nicht beseitigt sind, auf nicht mehr als ein Drittel des Ertrags rechnen, den man in Deutschland bei deutscher Behandlung auf einem Stück desselben Landes erringen würde. Hier erndet man selten mehr als 20 Bushels Weizen, oder 150 Bushels Kartoffeln vom Acre. Die Wurzelstöcke bedecken hier beinahe ein Drittel des Landes, verhindern die Anwendung thierischer Kräfte zur Bearbeitung des Landes und gewöhnen, da fast alle Arbeit mit der Hacke gemacht werden muß, den Farmer an eine träge schläfrige Behandlung seiner Felder. — Demungeachtet gedeihet die Niederlassung, und sehen wir nun den Einwanderer nach 8 — 10 Jahren, wo er schon längst sein Land, das er auf dreijährigen Credit gekauft, bezahlt hat, als ansehnlichen Freeholder, in einem neuen Framehause wohnen, an dessen Außenseite ein hoher Schornstein von Ziegelsteinen sich erhebt, hinter dem Hause eine große Scheune, und rechts und links von dieser, Ställe, ein Milchhaus, ein Rauchhaus, und ein großer Garten voller nutzbaren Küchenkräuter sich befindet; 25—30 Acres Land sind nun geklärt, und theilweise von Stöcken befreit; er besitzt ein gutes kräftiges Pferd zum reiten, zwei Paar Ochsen zum Betrieb seiner Landwirthschaft, zwei Milchkühe, ein Kalb, 8—10 Schafe, und gegen ein halb Dutzend Schweine; — seine Knaben sind starke athletische Bursche geworden, seine Mädchen zum Theil schon außer dem Hause in eigner Wirthschaft; die ganze Familie bietet ein lebendiges Bild von Gesundheit, Kraft und Behaglichkeit; die Farm von 100 Acres, die dem Ansiedler ursprünglich 200 Dollars kostete, ist, je nachdem sie mehr oder weniger entfernt von einer Stadt oder Hafen liegt, von 200 Dollars auf 1,200 bis 2,000 Dollars im Werthe gestiegen. — Die Söhne beginnen nun wie der Vater begonnen, dessen Gut sich noch immer, trotz ihres Ausscheidens verbessert, und ein solches Ziel kann jeder Einwanderer erringen,

der Lust zur Arbeit und frischen Lebensmuth mit sich aus Europa bringt! —

Doch wieder auf Maine und dessen Staatsverfassung und Staatsverwaltung zurück, der wir ein eignes Kapitel widmen wollen, und wodurch wir dem Leser zu beweisen suchen werden, daß es in Amerika für den Einwanderer gleichgültig ist, welchen Staat er zum Wirkungspunkt seiner Thätigkeit wählt! — In allen Staaten findet er, was er in Europa schmerzlich vermißt, — für wenig Geld, bei gleicher Thätigkeit, ein hinreichendes Feld für seinen Fleiß, und — hat er Familie, die frohe Aussicht auf anständige Versorgung der Seinen! — —

XXVI.

Der Staat Maine (Fortsetzung). — Staatsverfassung und Staatsverwaltung. — Miliz. — Eintheilung des Staates. — Banken. — Academieen und Schulen. — Staatsgefängniß.

Bis zum Jahre 1820 war der Staat Maine eine Provinz von Massachusetts, oder machte vielmehr durch Theilnahme an der Regierung und Gesetzgebung, einen integrirenden Theil desselben aus.

Ganz von jenem Staate getrennt, verlangte die Provinz schon 1792, in die Union aufgenommen zu werden, konnte aber erst 1820 ihren Wunsch durchsetzen, und einen eignen Staat bilden, und nahm den Titel: Commonwealth of Maine, an.

Die Verfassung ist der des Staates Massachusetts ähnlich. Die gesetzgebende Gewalt, welche in zwei Häuser, den Senat und die Kammer der Repräsentanten geschieden ist, beruhet auf dem General-Court, welcher sich zu Portland, der Hauptstadt des Staates, unter dem 43° 39′ n. Br. und 307° 14′ L., versammelt.

Der Senat besteht aus 18 Mitgliedern, und diese werden jährlich von den Freeholders, welche sich am 1sten April in den Town-Meetings versammeln, gewählt. — Die Wähler müssen das 21ste Jahr überschritten haben, und ein Freigut besitzen, welches 30 Dollars Renten trägt, oder ein Vermögen von 300 Dollars an Werth, nachweisen. —

Wer ein Freigut von 1,500 Dollars, oder ein Vermögen von 3,000 Dollars besitzt, ist wählbar, muß aber bereits seit 5 Jahren Bürger des Staats, und zur Wahlzeit in dem District, der ihn wählt, ansäßig seyn.

Die Kammer der Repräsentanten wird ebenfalls jährlich erneuert, nur richtet sich die Zahl ihrer Mitglieder nach der Zahl der schätzbaren Bürger. Jede Ortschaft (Township) von 150 schätzbaren Köpfen sendet einen; jede von 375 Köpfen zwei, jede von 600 drei und jede von 225 schätzbaren Köpfen über die letzte Zahl, einen Abgeordneten mehr zur Kammer der Repräsentanten.

Jeder Repräsentant muß ein Jahr Bürger des Staates seyn, ein Freigut von 500 Dollars, oder ein Vermögen von 1,000 Dollars besitzen, und mit dessen Verlust seinen Sitz in der Kammer aufgeben.

Aus den Senatoren werden von sämmtlichen Senatoren und den Repräsentanten die Mitglieder des Raths gewählt.

Die Kammer der Repräsentanten allein hat das Recht Staatsanklagen vor den Senat zu bringen, und alle Geldbills müssen vor dieser angebracht werden, doch darf hierin der Senat Verbesserungen vorschlagen. Die Kammer der Repräsentanten wählt ihre Sprecher, bestimmt die Vorschriften und Ordnung ihres Verfahrens, und untersucht die Gesetzmäßigkeit der Wahlen ihrer Mitglieder.

Kein Repräsentant kann gefänglich eingezogen, oder zur Bürgschaft gezwungen werden.

Die ausübende Gewalt ist einem Gouverneur übertragen, welcher jährlich am ersten Montag des Aprils, von sämmtlichen Freeholders erwählt wird, welche 30 Dollars Rente von einem Freigute ziehen, oder ein Vermögen von 300 Dollars besitzen. Der Gouverneur führt den Titel Excellenz, und hat im Staate die nämlichen Funktionen, wie der Präsident in der Union. — Niemand kann zum Gouverneur erwählt werden, der nicht bereits seit sieben Jahren vor seiner Wahl, auf einem Freigute von

5,000 Dollars am Werthe, im Staate ansäßig war, und sich zur christlichen Religion bekennt.

Der Gouverneur ist Generalkapitän der Land- und Seemacht, kann die Uebungen der Miliz anordnen, darf aber keinen Krieger über die Grenzen des Staates senden, außer im Kriege zur Vertheidigung desselben. Er hat, mit Zustimmung des Raths, den der Senat erwählte, das Recht der Begnadigung, und mit dem Rathe vereinigt hat er das Recht, alle gerichtlichen Beamten zu ernennen.

Alle Finanzbeamten müssen ihm Rechenschaft ablegen; die Offiziere erhalten von ihm ihre Bestallung, und der Schatzmeister des Staates darf ohne seinen Befehl, keine Auszahlungen machen. Ihm zur Seite steht der Rath und ein Lieutenant-Gouverneur; mit Zustimmung dieser kann er das Haus des Senates, und die Kammer der Repräsentanten zusammenberufen, vertagen oder prorogiren, doch letzteres nicht über 90 Tage; und hat er das Recht, den Ort der Sitzungen nach Willkühr, an einen andern Ort zu verlegen.

Wie der Gouverneur wird auch der Lieutenant-Gouverneur von sämmtlichen Freeholders, der Staatssekretär, Schatzmeister, Obereinnehmer, General-Kriegskommissar und die öffentlichen Notarien aber, jährlich von beiden Kammern gemeinschaftlich, durch Stimmzettel erwählt.

Der Staat Maine sendet zum Senat der Union zwei Senatoren, zur Repräsentantenkammer hingegen so viele Mitglieder, als er 40,000 Individuen zählt. Gegenwärtig also 10. —

Der Gouverneur, Lieutnant-Gouverneur und Rath stehen an der Spitze der Staatsverwaltung, und leiten das Ganze. Unter ihnen stehen der Staatssekretär, welcher das Archiv unter sich hat, der Schatzmeister, Obereinnehmer und General-Kriegskommissar.

Die richterliche Gewalt ist unabhängig, und von der Gesetzgebenden und Vollziehenden getrennt. Im Staate bestehen 1.) ein Obergericht (supreme judicial court), aus fünf Richtern und einem

Generalprokurator zusammengesetzt; es ist das Oberappellationsgericht des Staates, und entscheidet in letzter Instanz. 2.) ein **Gericht der gemeinen Klagen** (court of common pleas) wird in jedem Canton von einheimischen Richtern, an bestimmten Tagen und Oertern gehalten; es entscheidet in bürgerlichen Prozessen, welche über zehn Dollars betragen, und appellirt man von diesem an's Obergericht. 3.) die **allgemeinen Friedensgerichte** (Court of General sessions of the Peace) werden monatlich in den verschiedenen Cantons von den Friedensrichtern, zu gleicher Zeit mit dem Gericht der gemeinen Klagen, gehalten; sie entscheiden über Prozesse, die nicht über 10 Dollars betragen, und wachen als Polizey über die innere Ruhe des Cantons. Auch von hier geht die Appellation unmittelbar an das Obergericht.

4.) die **Erbschaftsgerichte** (Courts of Probate), welche ebenfalls wie die vorigen, monatlich in den verschiedenen Cantons gehalten werden.

Jeder Canton hat einen Erbschaftsrichter und einen Erbschaftsregistrator, welche über die Ausübung der Testamente wachen, und die Geschäfte eines Pupillenkollegiums versehen.

Außerdem hat der Staat noch, wie alle andere der Union, ein Ober-Bundesgericht, die wandelnden, und die Districtsgerichte der Vereinigten Staaten, welche letztere den ersten Dienstag im März, den dritten im Junius, den ersten im September, und den ersten im December, abwechselnd in **Portland** und **Pownalboro'** gehalten werden.

Das herrschende Recht ist das gemeine Englische (common law) und die Acten der Gesetzgebung (statute law). Der Geist der Gesetze ist derselbe, der sich in dem Englischen ausspricht. Die Strafen des Verbrechens werden durch Criminalgesetze genau bestimmt, und gilt hier, wie in England, der Buchstabe des Gesetzes. — Keine Bill des Hauses kann Gesetzeskraft erhalten, wenn sie nicht zuvor dem Gouverneur zur Untersuchung vorgelegt worden, und durch seine Unterschrift Billigung erhalten hat. Verweigert der Gouverneur die Unterschrift, so geht die

Bill, mit den Einwürfen desselben, in die Kammer zurück; wird dort nochmals geprüft; dann nochmals darüber abgestimmt, und wird sie dann durch zwei Drittheile beider Häuser genehmigt, so erhält sie, auch ohne Unterschrift des Gouverneurs Gesetzeskraft. Eben so wird eine Bill zum Gesetze, wenn der Gouverneur selbige nicht binnen 5 Tagen zurücksendet.

Die Verfassung der verschiedenen Cantons ist fast wie in Alt-England. — Hier ist der Sheriff, welcher vom Gouverneur erwählt wird, der erste Beamte, und hat die Cantons-Polizei unter sich; er wählt die Unter-Sheriffs; den Schatzmeister und Controlleur des Cantons hingegen wählt das Volk, und zwar den Registrator der Controlle auf 5 Jahre.

Der Testamentsregistrator und die Coroners erhalten ihre Anstellung vom Gouverneur; die Vorsteher der Selectmen jeder Ortschaft (Township) aber werden von den Einwohnern ernannt.

Das Finanzwesen des Staates Maine ist wie das von Massachusetts eingerichtet. Die Staatsabgaben sind nicht bedeutend, demungeachtet aber höher, als vor der Trennung von Massachusetts. Zahlreicher und kostbarer sind die Gemeindeabgaben. — Die Hauptquellen des Staates fließen:

1.) aus dem Kopfgeld, welches alle männliche Bewohner vom 16ten Jahre an bezahlen, und welches nicht über 50 Cents vom Kopfe beträgt.

2.) aus der Land- und Vermögenssteuer, von Wohnhäusern, Scheunen, Waarenlagern, Magazinen, Fabriken, Mühlen, angebauten und unangebauten Ländereien, von Schiffen, Handelskapitalien, von baaren und außenstehendem Gelde, von Silberzeug, Schmuck, vom Vieh, und jedem Gewerbe. Alles Vermögen wird von Taxatoren, welche jede Ortschaft jährlich wählt, nach einem gewissen Verhältniß angeschlagen, und von jedem Tausend des Vermögens, eine den Umständen angemessene Taxe bestimmt, und diese auf die verschiedenen Bewohner eines Ortes vertheilt.

3.) aus der Land-Accise, welche von der des Kongresses verschieden ist, und von Wein und andern Getränken, von Kutschen u. dgl. erhoben wird.

4.) aus dem Verkauf öffentlicher Ländereien; für Maine eine reiche Finanzquelle, da außer den, von den Indianern in Anspruch genommenen Ländereien, der Staat noch über mehr als 6,700,000 Acres unvermessenes Land verfügen kann, und

5) aus den Lotterien. —

Außer den Staatsabgaben haben die Bürger von Maine, noch die Cantonstaxen, welche jährlich von der General-Versammlung festgesetzt werden, und die Kommunalabgaben oder Ortschaftstaxen zu entrichten; beide zusammen belaufen sich höher als die Staatsabgaben.

Die Unionsabgaben bestehen in den Einfuhrzöllen, den Tonnengeldern und der Unionsaccise. — Der Staat ist in neun Zolldistricte geschieden. —

Das Finanzwesen des Staates steht unter dem Schatzmeister und Generaleinnehmer, welche Ausgaben sowohl, als Einnahmen, unter Aufsicht des Gouverneurs verwalten, verbunden sind, bei den Kammern Rechenschaft abzulegen, und nicht 5 Jahre hintereinander zu ihren Stellen gewählt werden können.

Die Miliz von Maine ist unter sechs Divisionen vertheilt; 1810 war selbige 25,108 Köpfe stark; 1822 zählte sie 37,042; 1824: 38,221; 1826: 38,364, und 1827: 40,209 Mann. —

Der Staat Maine zerfällt gegenwärtig in folgende 10 Cantons, welche wiederum in 894 Ortschaften (Townships) geschieden werden:

Cantons:	Einwohner 1820.	Einwohner 1830.	Hauptorte:
1. York	46,284.	47,362.	York.
2. Cumberland	49,339.	55,211.	Portland.
3. Lincoln	52,953.	62,083.	Wiscasset.
4. Hancock	31,071.	37,775.	Castine.
5. Washington	12,746.	26,318.	Machias.
6. Oxford.	27,185.	34,113.	Paris.
7. Kennebeck	42,632.	48,782.	Augusta.
8. Somerset	21,698.	27,900.	Norridgework.
9. Penobscot	13,931.	28,287.	Bangor.
10. Waldo	— —	31,631.	Waldoboro'.
	297,839.	399,462.	

Die gesammten Staatseinnahmen beliefen sich im Jahre 1828 auf 143,487 Dollars 92 Cents; die Staatsausgaben, inclusive der Gehalte der beiden Häuser und des Rathes, der Unterstützungen der verschiedenen College's, öffentlicher Bauten und Straßen, des Staatsgefängnisses und Arsenals, und des Cumberland- und Oxford-Canal-Fonds auf 137,351 Dollars 83 Cents; wonach also am Schlusse des Jahres 1828: 6,136 Dollars und 9 Cents in der Kasse der Schatzkammer verblieben.

Der Gouverneur erhält vom Staate 1,500 Dollars Gehalt; der Oberrichter (Chief Justice) des Obergerichts (Supreme Court) 1800, die beiden beisitzenden Richter jeder 1,500, der Oberrichter der gemeinen Klagen 1,200, und die beiden Beisitzenden ebenfalls 1,200 Dollars.

Die Mitglieder des Senats und der Kammer der Repräsentanten erhalten während der Sitzungen täglich zwei Dollars. Der Präsident des Senats und der Sprecher der Kammer, jeder vier Dollars.

Der ganze Betrag der Staatsschuld beläuft sich auf 45,000 Dollars, welche mit 5% verzinst, und die Zinsen halbjährig in der Schatzmeister-Office ausgezahlt werden.

Nach den Berichten der Directoren der verschiedenen incorporirten Banken, welche im Juni 1829 beim Staatssecretär eingereicht wurden, befanden sich 21 Banken im Staate, und zwar:

Banken:	Betrag des eingezahlten Kapitals.	Betrag der im Umlauf befindl. Noten.
Augusta	D. 100,000.	35,759.
Bank von Portland .	200,000.	26,206.
Bangor	50,000.	37,341.
Bath	100,000.	8,380.
Canal	300,000.	35,366.
Casco	200,000.	27,843.
Cumberland	200,000.	35,682.
Gardiner	100,000.	31,762.
Kennebunk	100,000.	37,784.
Kennebeck	ohne Bericht.	
Lincoln	100,000.	28,165.

Banken:	Betrag des eingezahlten Kapitals.	Betrag der im Umlauf befindl. Noten.
Manufacturer's .	D. 100,000.	19,171.
Merchant's	150,000.	30,112.
Passamaquoddy . .	ohne	Bericht.
Saco	100,000.	31,404.
South Berwick . .	50,000.	20,756.
Thomaston	50,000.	46,893.
Union	50,000.	32,140.
Vassalborough . . .	50,000.	40,217.
Waterville	50,000.	26,221.
Winthrop	ohne	Bericht.

Für Volksbildung durch Academieen und Schulen wurde im Staate Maine schon seit dem Jahre 1791 sehr gesorgt, und befindet sich der öffentliche Unterricht keineswegees in einer so traurigen Verfassung, als einer unserer geschätztesten Geographen Deutschlands, in seinem Werke über die Vereinigten Staaten, meint, und schwerlich dürfte eine Ortschaft ohne Schullehrer gefunden werden.

Bowdoins College in Brunswick, 1794 von James Bowdoin gegründet und ansehnlich dotirt, hat einen Präsidenten (Dr. W. Allen), 7 Professoren und 107 Studenten; graduirt wurden 1828: 20. Die Bibliothek des Collegiums zählt 8,000, und die der Studenten 4,300 Bände.

Waterville College wurde 1820 gegründet, hat einen Präsidenten, fünf Professoren, und eine Bibliothek von 1,700 Bänden. Beide Collegien erfreuen sich großer Theilnahme, und stehen, wie die medicinische Schule, in gutem Rufe.

Das Bangor theological Seminary, welches 1816 gegründet wurde, hat den Gemeinden der Congregationalisten bereits 51 Geistliche gebildet.

Gardiners Lyceum, ein polytechnisch-landwirthschaftliches Institut, 1821 von Robert H. Gardiner, Esq., gegründet, hat außer einem Vorsteher, welcher mit 800 D. honorirt wird, einen Professor der Naturgeschichte und Agricultur, welcher 600, und einen Professor der Mathematik, welcher

500 D. Gehalt bekommt. Im Januar 1829 belief sich die Zahl der Studenten auf 25. — Mit dem Institut ist ein Atelier und ein Landgut verbunden, wo die Studenten practisch unterrichtet werden, und wo selbige alle Expensen ihrer Studienjahre verdienen können und müssen.

Außer diesen größern Instituten befinden sich im Staate noch folgende 31 Academieen, welche ich, um zu zeigen, wie das Bedürfniß nach Bildungsanstalten, nach und nach mehr ins Leben trat, mit dem Datum ihrer Entstehung, der Größe der zu ihrer Erhaltung verwilligten Ländereien, und den niedergelegten Fonds, nach offiziellen Berichten bezeichne:

Name:	Tag der Gründung.	Verwilligtes Land in Acres.	Bestimmter Fond. Doll.	Cts.
Berwick . .	d. 11. März 1791.	23,040.	6,837	—
Hallowell .	d. 5. März 1791.	23,040.	7,886	—
Fryeburgh .	d. 9. Febr. 1792.	12,000.	10,000	—
Washington, in Machias	d. 7. März 1792.	23,040.	21,790	93.
Portland .	d. 24. Febr. 1794.	11,520.	—	—
Lincoln, in New-Castle .	d. 23. Febr. 1801.	11,520.	—	—
Gorham .	d. 5. März 1803.	11,520.	—	—
Hampden .	d. 7. März 1803.	11,520.	—	—
Bluehill .	d. 8. März 1803.	11,520.	6,552	—
Hebron . .	d. 10. Febr. 1804.	11,520.	8,006	64.
Bath . .	d. 6. März 1805.	11,520.	8,050	—
Farmington	d. 18. Febr. 1807.	11,520.	2,294	36.
Bloomfield	d. 18. Febr. 1807.	11,520.	3,000	—
Warren . .	d. 25. Febr. 1808.	11,520.	—	—
Belfast . .	d. 29. Febr. 1808.	11,520.	5,723	76.
Bridgetown	d. 8. März 1808.	11,520.	10,441	97.
Bath, weibliche Academie	d. 11. März 1808.	11,520.	—	—
Limerick . .	d. 17. Nov. 1808.	11,520.	4,051	44.
Monmouth .	d. 19. Juni 1808.	11,520.	6,649	92.
Thornton, zu Saco	d. 16. Febr. 1811.	11,520.	7,180	—

Name:	Tag der Gründung.	Verwilligtes Land in Acres.	Bestimmter Fond. Doll.	Cts.
North Yarmouth	d. 4. Febr. 1811.	11,520.	19,710	65.
Young Ladies, zu Bangor	d. 27. Jan. 1818.	11,520.	—	—
Cony, weibl. Acad. zu Augusta	d. 10. Febr. 1818.	11,520.	9,985	—
China . .	d. 12. Juni 1818.	11,520.	8,333	—
Forcroft .	d. 31. Jan. 1823.	11,520.	4,950	—
Brunswick .	d. 23. Jan. 1823.	—	—	—
Anson . .	d. 8. Febr. 1823.	—	—	—
Oxford, weibl. Acad. in Paris	d. 7. Febr. 1827.	—	—	—
Dearborn .	— —	—	1,776	37.
Maine Wesleyan	— —	—	12,574	67.
Wiscasset .	— —	—	4,428	—

Auch für Volksschulen ist sehr gesorgt; durch ein Staatsgesetz ist jeder Ort, gleichviel ob groß oder klein, verbunden, jährlich eine gewisse Summe für die Erhaltung von Schulen aufzubringen, und zwar bis 40 Cents für jede Person in einer Stadt. Die Vertheilung dieser Summe ist dem Schul-Committee, nach den verschiedenen Schulen, und im Verhältniß der Zahl ihrer Schüler, überlassen. Im Jahre 1825 verlangte die Legislatur von jeder Stadt und Ortschaft des Staates einen Bericht über den Zustand der Schulen; aus welchen Berichten im Winter 1826 Mr. Greenleaf folgende summarische Uebersicht zog: (siehe die gegenüberstehende Tabelle.)

Die das Land durchschneidenden Landstraßen sind meistens gut, und selbst die entferntesten Theile des Nordens mit den Haupthandelsstädten verbunden. Den Kanälen, unter welchen sich der Cumberland- und Oxford-Canal am meisten auszeichnen, ist am Schluß dieser Reise ein eignes Kapitel gewidmet.

Zur Sicherung des Staates sind in allen Cantons mit den Courthäusern Gefängnisse verbunden; das größte derselben ist das Staatsgefängniß zu Thomastown, welches 1823 errichtet wurde. Der

Cantons.	Zahl der Schul-Districte.	Zahl der Kinder zwischen 4 — 21 Jahren.	Zahl der die Schule besuchenden Kinder.	Betrag der durch ein Gesetz jährlich zu erhebenden und zu verwendenden Gelder.		Betrag des jährlich für Erhaltung der Schulen verwendeten Geldes.				Gesammte jährliche Ausgabe.	
						Von Taxen.		Einkommen von den permanenten Fonds.			
				Doll.	Cts.	Doll.	Cts.	Doll.	Cts.	Doll.	Cts.
York . .	297	20,820	14,602	18,513	20	19,905	82	229	93	20,185	75
Cumberland	323	19,238	14,630	19,778	—	20,646	65	1,520	6	22,166	71
Lincoln .	333	21,171	14,942	18,737	20	19,513	41	813	10	20,326	51
Waldo . .	210	11,712	8,123	8,901	20	11,099	46	100	—	11,199	79
Hancock .	156	7,881	5,903	7,142	20	7,173	57	487	60	7,661	17
Washington	103	5,009	3,346	5,097	60	5,420	83	206	20	5,626	85
Kennebeck .	341	19,561	14,923	16,060	—	17,827	31	375	27	18,203	8
Oxford .	289	12,935	10,217	10,841	60	10,990	3	1,294	21	11,384	29
Somerset .	296	11,903	8,340	8,710	—	10,737	7	336	58	11,073	65
Penobscot	151	7,701	6,923	5,543	—	9,849	77	251	20	10,100	97
Total:	2,499	137,931	101,325	119,334	—	132,263	92	5,614	65	137,878	77

Platz, auf welchem dasselbe erbaut ist, wurde für 3,000 Dollars erkauft, und zur Errichtung und Ausbaue desselben, in den Jahren 1823—1826 33,768 D. 46 Cts. verwendet. 1828 verwilligte die Legislatur zu demselben Zweck noch 7109 Dollars und 9 Cents.

Die Gefängnißausgaben für Züchtlinge, Gehalte der Aufseher u. s. w. im Jahre 1824, beliefen sich auf 4,443 D. 81 C., der Netto-Ertrag der Züchtlingsarbeiten auf 1,755 D. 83 C., und mit Schluß des Jahres waren noch für 1,404 D. 36 C. Vorräthe vorhanden; wonach also der Staat einen Verlust von 1,283 D. 62 C. zu decken hatte.

Die Ausgaben für 1825: 7,758 D. 9 C.; Netto-Ertrag: 4,925 D. 8 C.; Vorräthe 2,479 D. 84 C.; Verlust für den Staat: 353 D. 17 C.

Ausgaben für 1826: 11,194 D. 30 C.; Netto-Ertrag: 6,177 D. 33 C.

Vorräthe: 2,605 D. 52 C.; Verlust: 2,411 D. 5 Cts.

Die Zahl der Züchtlinge belief sich am 30. Nov. 1827 auf 71. Von da bis zum 1. Sept. 1828 wurden noch 32, zusammen 103 aufgenommen. Während dieser Zeit wurden 15 entlassen und 8 begnadigt. Vom 1. Septbr. bis 30. Nov. 1828 wurden 23 aufgenommen; in derselben Zeit 3 entlassen und einer entsprang. Die ganze Zahl der Verurtheilten seit dem 23. Juli 1825 (bis zum 30. Nov. 1828) betrug 274; entlassen 139; begnadigt 29; entsprungen 2; verstorben 5; — verbleiben 99. — Von der Zahl der Entlassenen wurden 22 zum zweiten Mal verurtheilt.

XXVII.

St. John. — Reise nach Frederikton. — Schilderung von Neu=Braunschweig. — Rückkehr nach Süden. — Insel Nantucket. — Ankunft in Baltimore.

In St. John's, der Hauptstadt des gleichnamigen Cantons, und Haupthafens der Provinz Neu-Braunschweig, angekommen, waren wir eben so wenig glücklich, ein Schiff nach dem Süden zu finden, als in Eastport, und gezwungen, hier zu verweilen. So unangenehm uns auch ein solcher Aufenthalt war, so suchten wir uns doch denselben so angenehm als möglich zu machen, verweilten zwei Tage hier, und reisten den 3ten mit dem Dampfboote nach Frederikton, der Hauptstadt der Provinz.

St. John, früher Parrtown, ist eine freundliche, gutgebaute Stadt am östlichen Ufer der Mündung des St. Johnflusses in die Fundybay, und wird mit der gegenüberliegenden Vorstadt Carlton in sechs Wards getheilt; die Straßen sind geräumig und gerade ausgelegt, auch alle gepflastert; die Häuser, deren die Stadt nahe an 400 zählt, sind zum größten Theil aus Holz erbaut, und nur die kleinere Hälfte, so wie alle öffentlichen Gebäude sind von Ziegeln und Bruchsteinen errichtet. Das Rathhaus ist ein einfaches Gebäude von Bruchsteinen; — Kirchen sind sechs hier, von denen die Episcopalen

zwei, die Methodisten, Katholiken, Presbyterier und Baptisten jede eine besitzen.

Der Hafen von St. John ist geräumig und sicher, und vor allen Winden, den von Süd kommenden ausgenommen, geschützt; die Fluth steigt in demselben 30 Fuß, und vor ihm liegt die kleine Insel Partridge, auf welcher ein Leuchtthurm errichtet ist.

Gegen eine Meile oberhalb der Stadt ist die eigentliche Mündung des St. John's, the Falls genannt, wo sich der Fluß durch eine hohe überhängende Felsenreihe einen Kanal bahnt; diese Felsenenge ist 1,320 Fuß lang und 290 Fuß breit, und quer durch dieselbe läuft eine Felsenbank, auf welcher bei gleichem Wasserstande nur 17 Fuß Wasser sich befindet. — Oberhalb der Falls steigt die Fluth bei gewöhnlichem Wasserstande 6 Fuß; zur Zeit der Ebbe ist der Fluß 12 Fuß höher als die See, zur Zeit der Fluth hingegen, diese fünf Fuß höher als der Fluß, wodurch ein doppelter Fall, eine natürliche, großartige Schleuße gebildet wird. Wenn die Fluth 12 Fuß gestiegen ist, also mit dem Flusse gleichkommt, können Schiffe den Falls passiren, doch nur 20 Minuten dauert diese Zeit, denn die steigende Fluth bildet nunmehr einen Fall nach Innen, und nur mit Widerkehr der Ebbe kommt abermals ein Zeitraum von 20 Minuten, in welchem Schiffe aus- und einpassiren können.

Der River St. John ist der größte Fluß Neu-Braunschweigs, entspringt in Nieder-Canada, unweit der Quellen des Chaudière, strömt mit Schnelligkeit durch einen reichen Landstrich und den nördlichen Theil von Maine, nimmt den St. Francis, den Meriumpticook, den Fish river und andere in sich auf, und vereinigt sich mit dem Madawaska, von wo aus er, südost streichend, bis zu den großen Fällen an der Grenze Neu-Braunschweigs, einem sanften tiefen Kanale gleicht. Unterhalb der Fälle wendet er sich südlich und hat eine Breite von einer viertel Meile und eine Tiefe von 12 Fuß, welche nur hin und wieder durch Bar-

ren und Bänke unterbrochen wird. Auf diesem Cours erhält er zwei große Tributaries, den Tobique vom Osten und den Restook vom Westen, und weiter unten die von Ost einmündenten Shiktahauk und Pekagomik, und von West den Presq'ile River, den Medusnikik und den Eel river; von der Mündung des Letztern an, ändert er seinen Lauf nach Ost, strömt bei Frederikton vorbei, nimmt der Stadt gegenüber, den Nashwak, und gegen elf Meilen weiter unten, den Oromocto in sich auf, und strömt von der Mündung des Jemseg abermals südlich durch den Hafen von St. John in die Fundy-Bay.

Früh 8 Uhr fuhren wir mit dem Dampfboot, wo wir für die Person 2 Schilling und 6 Pence zahlen mußten, von St. John ab, und konnten, da die Fluth nicht längst erst eingetreten war, den Fall mit Leichtigkeit passiren. Oberhalb des Falles breitete sich der Fluß über zwei Meilen weit aus, und empfängt den von Nordost kommenden Kennebeccasis, in dessen Mündung die ziemlich bedeutende Darling's-Insel liegt. Beide Ufer des St. John waren mit dichtem Walde bedeckt; nur selten, und da nur, wo ein Flüßchen mündete, bemerkten wir Wohnungen; desto häufiger begegneten uns Boote und kleine Schiffe, und mehrere Flösse sahen wir am Ufer liegen, und den Eintritt der Ebbe erwarten, den Strom herab gehen zu können.

Von der Mündung des Nerepis bis zu der des Bellisle, fuhren wir dicht am westlichen Ufer, von da an bis Gagetown, einem unbedeutenden Orte, wo wir eine halbe Stunde lang anlegten, zwischen mehreren großen, mehrere Meilen langen Inseln hindurch, am östlichen Ufer. — Gagetown ist der Hauptort des Cantons Queen und liegt, von einem kleinen Creek durchschnitten, am westlichen Ufer des St. John; zählt erst einige funfzig, meist kleine hölzerne Häuser, und gegen 350 Einwohner.

Etwas oberhalb Gagetown passirten wir die Mündung des Jemseg, des natürlichen Abflusses des großen See's, an dessen Ufern bedeutende, bis

jetzt noch unbenutzte Kohlenlager sich befinden, und etwas weiter oben die Insel Grimroß und mehrere einmündende Flüsse und Creeks. —

Von der Mündung des Jemseg an bis Frederikton sind beide Ufer des St. John eine fortlaufende Reihe von Niederlassungen, und die von Waterborough, Sheffield und Maugerville, an der Nordseite des Flusses, in Wahrheit der Garten Neu-Braunschweigs. — Gegen 7 Uhr Abends kamen wir in Frederikton, der Hauptstadt der Provinz, an, wo wir ebenfalls zwei Tage verweilten, und den 3ten wieder hinunter nach St. John gingen, von wo aus wir mit einem Fischer aus Nantucket, dem widrige Winde gezwungen hatten, hier einzulaufen, nach jener Insel reisten.

Frederikton ist eine kleine, freundliche Stadt von etwa 120 Häusern, auf einer Ebene am südlichen Ufer des St. John, der Mündung des Nashawak gegenüber. Die Stadt ist regelmäßig und weitläufig ausgelegt; die Straßen sind geräumig, breit und durchschneiden sich rechtwinklig; die Häuser sind fast alle von Ziegeln und Bruchsteinen, alle aber geschmackvoll gebaut. Kirchen zählt die Stadt bereits drei, von denen eine den Baptisten, eine den Methodisten und eine den Episcopalen gehört. — An öffentlichen Gebäuden findet man außer dem Courthaus und dem Hause des Gouverneurs, ein geschmackvoll erbautes Provinzialhaus.

King's College ist ein, mit bedeutenden Kosten hergestelltes Gebäude, in dorischem Geschmack, und vom König von England und der Provinzial-Legislatur ansehnlich bedacht, zu dessen Erhaltung auch ein werthvolles Stück Land von 5,000 Acres, in der unmittelbaren Nachbarschaft der Stadt angewiesen. Außer diesem Collegium befindet sich nicht nur hier, sondern in jedem Canton eine Academie, und Volksschulen für den ersten Elementar-Unterricht in jedem Kirchspiele. Alle diese Anstalten werden von der Legislatur auf's freigebigste unterstützt. — Einwohner zählt Frederikton erst gegen 800, welche meistens vom Handel leben, oder verschiedene

Handwerke treiben. Die Umgebung der Stadt ist ziemlich dicht bewohnt; die fruchtbare Ebene bringt nicht nur Cerealien in Menge hervor, sondern öffnet der, mit jedem Jahre steigenden Milchwirthschaft herrliche Aussichten. Alle Erzeugnisse der Landwirthschaft des Innern fließen in Frederikton zusammen und werden von hier aus über St. John exportirt; die Waldprodukte, wie Breter, Balken, Schindeln, Pott- und Perlasche hingegen, gleich von den Ansiedlern auf Flachbooten oder Flössen, nach St. John zu Markte gebracht. Noch ist Neu-Braunschweig zum größten Theil rohes uncultivirtes Land, wo die Cultur erst längs den Flüssen und in einigen Küstenstrichen, Wurzel geschlagen hat, indeß steht zu hoffen, daß, wenn die Auswanderungen aus Enland noch einige Jahre so fortdauern, diese Provinz eben so wie Ober-Canada mit jedem Jahre mehr in Aufnahme kommen wird, da sie dieselben Vortheile, wie jenes Land bietet, die Reise hierher um etwas billiger unternommen werden kann, und Land zu 2 S. 6 P. bis 5 S. 6 P. überall zu bekommen ist. — Wer mit einem Vermögen von 100 Pfund hierherkommt und Land erwirbt, wird in wenig Jahren ein gemachter Mann seyn; wer weniger hat, verdingt sich als Arbeiter und erhält guten Lohn. — Zwar ist der Preis der Arbeit nicht mehr so hoch, als im Jahre 1824, in welchem und den folgenden es schwer hielt, einen Arbeiter unter fünf Schilling (1 Thlr. 16 gr.) den Tag zu erhalten, doch jetzt ist eine halbe Krone (20 gr.) der gewöhnliche Tagelohn. Lebensmittel sind hier, im Vergleich mit den Preisen in den Freistaaten, allerdings theuer, doch für einen englischen Auswanderer, gegen England, äußerst gering: so kostet: Rindfleisch, im Sommer 6 P. (4 gr.), im Winter 3 P. (2 gr.), Schöpsenfleisch 6—7½ P. (4—5 gr.), Kalbfleisch 4 P. (2 gr. 8 pf.), Schweinefleisch 7½ P. (5 gr.); eine fette Gans 2 S. 6 P. (20 gr.), Hühner, das Stück 10 P. (6 gr. 8 pf.), Enten 1 S. 9 P. (14 gr.), Truthahn, das Pfund 9 P. (6 gr.); gesalznes Schweinefleisch, das Barrel (196 Pfd. netto) 5 Pfund (30 Thlr.); das Barrel He-

ringe 1 Pf. (6 Thlr.); Mackrelen 1 Pf. (6 Thlr.); Lachs 3 Pf. (18 Thlr.); das feinste Mehl 2 Pf. (12 Thlr.), der Bushel Weizen 6 S. (2 Thlr.); Mais 5 S. (1 Thlr. 16 gr.); Hafer 2 S. 6 P. (20 gr.); Gerste 4 S. (1 Thlr. 8 gr.); Roggen 4 S. (1 Thlr. 8 gr.); Kartoffeln 1 S. 6 P. (12 gr.); Rüben 1 S. 6 P. (12 gr.); der Orhoft Kalk (acht Bushels) vom Ofen weg 12 S. 6 P. (4 Thlr. 4 gr.) und der Chaldron Steinkohlen (36 Bushels) 1 Pf. 10 S. (9 Thlr. 8 gr.)

Handwerker werden hier ebenfalls gut bezahlt, nur ist es ihnen anzuempfehlen, ihre Handwerkzeuge mit zu bringen, da diese hier sehr theuer, und öfters nicht zu haben sind. Maurer und Zimmerleute verdienen hier am meisten; Erstere erhalten von 8—10 S. (2 Thlr. 16 gr. — 3 Thlr. 8 gr.), Letztere von 6—7½ S. (2 Thlr. — 2½ Thlr.) Tagelohn, und alle andere Handwerker im Verhältniß.

Von England aus ist die Reise nach Neu-Braunschweig bald zurückgelegt, und variirt von 3—5 Wochen; die Fracht ist billig, und mit der Kost nur 4—5 Pfund (24—30 Thlr.), die Hälfte für Kinder, und für Säuglinge nichts.

Neu-Braunschweig besitzt so viele vortreffliche Hafen, daß es ziemlich gleichgültig ist, nach welchem von denselben, der Auswanderer sich einschifft; will er aber in's Innere des Landes, so ist St. John der passenste, da an den Ufern dieses Flusses der Boden vorzüglich reich und oberhalb Frederikton, Land noch in Menge zu haben ist. — Auch ist in St. John eine Agentur, auf welcher dem Einwanderer Land, oder wenn er Arbeit sucht, Beschäftigung nachgewiesen wird; das Landamt in Frederikton giebt mit der größten Bereitwilligkeit, über alles was Einwanderer zu wissen wünschen, genügende Auskunft, und die Regierung läßt es sich angelegen seyn, Ansiedler nach Kräften zu unterstützen und zu begünstigen, weshalb auch zu hoffen ist, daß Auswanderer, namentlich Engländer, die nur ein kleines Vermögen besitzen, und für die Zukunft ein comfortables Leben zu führen wünschen; arbeitslustige Handwerker, welche Geld sparen wollen, oder kräftige Hand

arbeiter, die in Europa keine Beschäftigung mehr finden können, und froh seyn würden, ein eignes kleines Besitzthum zu bewohnen, stets hier ihr gutes Fortkommen finden werden, und daß sie sehr unglücklich oder sehr nachlässig seyn müßten, wenn sich ihnen hier nicht eine heitere Zukunft eröffnen wollte.

Neu-Braunschweig erhielt in früherer Zeit seine erste europäische Bevölkerung von Neu-Schottland aus, doch blieb dieselbe unbedeutend; da die Ansiedler nur längs dem Ufer der Fundy-Bay sich niederließen, um hier den Fischfang, ihre Hauptnahrungsquelle, betreiben zu können. Nach dem Unabhängigkeitskriege wendeten sich eine Menge Lojalisten aus der Union hierher, und nach dem Frieden 1783 bestimmte die englische Regierung dieses Land zur Aufnahme der in britischen Diensten gestandenen deutschen Soldaten, von denen aber nur ein kleiner Theil sich hier niederließ.

Seit einigen Jahren wächst die Bevölkerung, namentlich durch Einwanderungen bedeutend, und gegenwärtig zählt die Provinz nahe an 90,000 Seelen. Indianer findet man kaum 2,500 Köpfe, sie leben im Innern des Landes, wo sie in eignen Dörfern wohnen; treiben Jagd und Fischerei, und haben fast alle das Christenthum angenommen. Im Canton Sussex hat die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums ein Institut errichtet, in welchem junge Indianer erzogen und unterrichtet werden.

Die Provinz Neu-Braunschweig, welche ihre eigne Verfassung und Verwaltung hat, und unter einem Gouverneur und vollziehendem Rathe steht, der in allen Civilangelegenheiten eine, bloß durch die Krone motivirte Gewalt ausübt, zerfällt in 10 Cantons, und diese in Townships. Jeder Canton hat seinen Sherif an der Spitze, der mit dem Magistrate über mehrere Zweige der Polizei wacht; ein Cantonsgericht, ein Erbschaftsgericht, und seine Friedensrichter und Jurys.

Die zehn Cantons sind:

Charlotte, mit dem Hauptorte St. Andrews.

Gloucester, „ „ „ Bathurst u. Dalhousie.

St. Johns,	mit dem Hauptorte	St. Johns.
Kent,	= = =	Liverpool.
Kings,	= = =	Kingston.
Northumberland,	= = =	Newcastle und Chatham.
Queens,	= = =	Gagetown.
Sunbury,	= = =	Lincoln.
Westmoreland,	= = =	Dorchester.
York,	= = =	Frederikton.

Es war ein kühler nebliger Morgen, als wir mit unserm Nantucket-Schooner aus dem Hafen von St. John ausliefen; der Nordwind war uns günstig und in wenig Minuten hatten wir alles Land aus dem Gesichte verloren, und waren in dem dichten, naß niederschlagenden Nebel eingehüllt, der uns am Aussehen verhinderte. Gegen Mittag klärte sich der Himmel auf; — im Westen sahen wir, gleich einem dunkelblauen Streifen, die Insel Grand Manan, — am Abend nichts als Himmel und Wasser, und nur selten ein weißes Segel, gleich einer Möve, am Horizonte aufsteigen. — Nach drei Tagen hatten wir wieder Land im Westen, und am Morgen des Vierten erblickten wir das sandige Ufer des Cap Malabar, gleich einem Purpurstreifen im Wiederschein der aufgehenden Sonne. — Am Nachmittag hob sich aus der vor uns liegenden Inselgruppe Nantucket hervor, und gegen Abend landeten wir wohlbehalten im Hafen von Nantucket, an der Nordseite der Insel. — Hier durften wir um Gelegenheit zur Fortsetzung unsrer Reise nicht verlegen seyn, denn täglich segeln von hier Schiffe nach Neu-York und Boston; wir rasteten einen Tag, schifften uns dann nach Perth Amboy ein, und setzten von dort aus unsere Reise abwechselnd mit der Stage und Dampfboot über Bordentown und Philadelphia nach Baltimore fort, wo wir wohlbehalten nach drei Tagen ankamen. — —

In kaum zwei Monaten hatte ich zehn Staaten der Union, die gewerbfleißigsten und im Verhältniß die bevölkertsten Amerika's, durchreist, überall den

Boden, wenn auch nicht durchgehends reich, doch mit Erzeugnissen angefüllt gefunden, welche den Ansiedler locken, und schon bei Ansiedelung die Gewißheit des Erfolgs verbürgen; — an der fischreichen Küste sah ich bedeutende Niederlassungen und Thätigkeit; in den großen Waldungen längs den Flüssen schallten die Schläge der Axt, und hunderte von Flössen führten die Ausbeute des Landes nach den Seehäfen, wo auf den Zimmerhöfen fortwährend neue Schiffe gebaut und vom Stapel gelassen wurden; überall wo die Gelegenheit es erlaubte, waren Mühlen verschiedener Art errichtet; wo der Pflug gehen konnte, wurde das Land gebaut, künstliche Wiesen an- und natürliche trocken gelegt, neue Felder urbar gemacht, die Natur durch Arbeit verschönert, und Wüsten bevölkert; wo eine Niederlassung gegründet wurde, bot die Natur, der Boden schon einen Vortheil, der nahe lag, und zur Erwerbung einlud; in Nantucket hingegen fand ich alles dieses nicht, und doch ist die Insel durch ihre Bewohner der wohlhabendste, und wohl möchte ich sagen, der bedeutendste Punkt der östlichen und nordöstlichen Staaten.

Zum Staate Massachusetts gehörend, liegt die Insel Nantucket acht Leagues südlich vom Cap Cod und östlich von Martha's Vineyard, unter dem 41° 13′ und 41° 22′ n. Br. und erstreckt sich bei einer mittlern Breite von 2½ Meile gegen 15 Meilen in die Länge. — Die Insel ist nichts mehr als die Oberfläche einer durch Wellenanwurf trocken gelegten Sandbank, auf welcher weder Steine noch Holz, noch Flüsse gefunden werden, und nur ein kleiner Bach süßen Wassers, an welchem ein Mühle errichtet ist, und drei kleine Salzflüsse münden in die Mitte des, nach Norden öffnenden Hafens; an kleinen Seeen und Teichen findet man sechs bis acht auf der Insel, und einige derselben enthalten süßes Wasser, andere, wie der Wiwida, Sussacacher und Großkaty, welche durch den Durchbruch des Meeres entstanden sind, haben Salzwasser und sind reich an Seefischen verschiedener Art, vorzüglich an Stockfischen, Tomcods, Schwarzfischen, Bleyen

und Makrelen. Längs der Ostküste der Insel ziehen sich ausgedehnte Salzmarshen, welche nahrhaftes Heu liefern, im Norden sind einige gute Wiesen, und im Süden 1,350 Acres Pflugland, das einzige, was auf der Insel gefunden wird. — Auf der Nordseite der Insel, am westlichen Ufer eines bequemen und sichern Hafens, der zwar durch eine sich vor der Mündung hinziehenden Barre, großen Seeschiffen den Eingang verweigert, im Innern aber über 200 Schiffe fassen kann, liegt die Haupt- oder einzige Stadt der Insel: Nantucket, früher Sherburn genannt, unter dem 41° 16′ n. Br.

Die Stadt zählt gegen 700 Häuser, welche sämmtlich von Holz aufgeführt, und von außen mit Kalk berappt sind, und einen freundlichen Anblick gewähren. — An öffentlichen Gebäuden findet man hier fünf Kirchen, ein Postamt, und in der Mitte der Stadt, am Marktplatze, das Rathhaus, ein einfaches Bauwerk. — Die Straßen der Stadt sind weder gerade, noch durchschneiden sich dieselben regelmäßig, auch sind sie noch nicht gepflastert; — am Hafen sind drei gute Wharffte errichtet, und nördlich von diesen steht auf Sandy Point, dem Eingang des Hafens, ein hoher Leuchtthurm.

Schifffahrt und Fischerei sind die einzigen Erwerbsquellen der hiesigen Einwohner, deren die Insel 10,000 zählt, und der Geringste ist in einem dieser Geschäfte interessirt. Die Fischerei betreiben sie nicht nur längs den Küsten, oder auf der Bank von Neu-Fundland, welche ihnen Stockfische, Heringe und Makrelen liefert, sondern mit New-Bedford haben sie den Fang der Wallfische fast ganz an sich gezogen, und jagen diesen Riesen der Gewässer nicht nur im atlandischen Meere, sondern selbst in der Südsee nach. — Nantucket zählt einige vierzig Wallrath- und Thransiedereien, eine Menge Fischhäuser, eine Segeltuchmanufaktur und sechs Reeperbahnen, und zur Unterstützung des Handels zwei Banken und zwei Assekuranzgesellschaften. Im Jahre 1671 wurde die Insel unter dem Siegel der Provinz Neu-York, an 27 Eigenthümer verliehen, doch da die neuen

Einwanderer fanden, daß ihr neues Gebiet so unfruchtbar und zum Ackerbau ungeschickt sey, wurden sie eins, es nicht zu theilen, sondern gemeinschaftlich zu behalten; sie sahen mehr auf das sie umgebende Meer, und dessen Reichthümer bestimmten sie bald, Fischer zu werden; zu diesem Ende suchten sie einen Hafen, an welchem sie ein Dörfchen von 27 Häusern anlegten, und theilten die ganze Strecke der Bucht in 27 Antheile, jeden zu vier Acres Land, und dieses war alles, was ihnen zur Bequemlichkeit ihrer Fischerei, zur Anlage ihrer Häuser, und zur Hoffnung eines Gärtchens nothwendig schien. — In der Folge wurden sie eins, Schaafweiden auf der Insel anzulegen, und jeder sollte das Recht haben, 560 Stück halten zu dürfen; später, als durch die Heerden die Weiden verbessert wurden, schafften die Ansiedler auch Pferde und Rinder an, und berechneten im Weidetitel vier Schaafe gegen eine Kuh, und zwei Kühe gegen ein Pferd. — In den folgenden Zeiten wurden die Weidetitel und Weideflecken durch Heirathen abgetheilt, da die Mädchen kein anderes Heirathsgut hatten, als ihr Hausgeräth, ihr Linnen und ihr Privilegium, in der Nationalheerde vier Schaafe oder eine Kuh halten zu dürfen. — So war der erste Anfang einer armen Kolonie, deren Stifter nie von Solon und Licurg gehört hatten. Alles was man jetzt auf Nantucket wahrnimmt, ist nicht das Werk vorstehender Personen oder mächtiger Gesetzgeber, alles wurde durch einfältige Kolonisten angefangen und zu der Vollkommenheit gebracht, worin wir es jetzt sehen; durch Kolonisten, deren ganzer Reichthum in nichts, als in ausdauernden, anhaltendem Fleiß bestand, wie er allen Menschen natürlich ist, wenn sie durch eine gerechte und wohlthätige Regierung ermuntert und geschützt werden. — Läge die Insel in der Nachbarschaft einer großen Monarchie, so wären die Einwohner nichts, als ein kleines Völkchen armseliger Fischer geblieben, die unter der Last der Taxen erdrückt, an tausend Fesseln angekettet, und durch den Anblick der Kriegsschiffe in Furcht erhalten wären, nie aber ihre Projekte weiter,

als bis zur schwächsten Bettelsubsistenz getrieben hätten. Nie würden sie diesen speculativen, und den Einwohnern von Nantucket so natürlichen Muth, weit aussehende Projekte zu unternehmen, gekannt haben, der sie jetzt zum Range der besten Seeleute, Händler und der ersten Wallfischfänger erhoben hat. — Sie gehen unter die Linie, an die Küsten von Guinea und Brasilien, — sie gehen von einem Pol zum andern, den ungeheuren Fisch zu fangen, der wegen seiner Kraft und Geschwindigkeit, dem Menschen unbezwingbar scheint, — sie haben ihren Sandhaufen zur höchsten Cultur gebracht; — sie haben die besten und praktischsten Schulen, und — ob ihr Fleiß sich wohl belohnte, obgleich Nantucket viele Reiche zählt, herrscht doch dort noch die alte Einfachheit und Religiosität, welche die ersten Ansiedler auszeichnete. — Nichts hat die Insel merkwürdiges, als ihre Einwohner; — noch wohnen diese in ihren Hütten, — noch haben sie ihre ersten Tugenden: aber keine furchtbaren Citadellen, nicht einmal eine simple Batterie, den Feind abzuhalten, oder eine glückliche Begebenheit anzukündigen, und ihre Cultur betreffend, kennen sie keine andere, als die ihnen schlechterdings Nutzen bringt. — —

Doch — zurück zu meiner Reise! — In Baltimore angekommen, war es nach kurzer Ruhe unsere erste Arbeit, den Ansiedlungsplan für Maine auszuarbeiten, und nicht nur durch die Zeitungen, sondern mehr noch durch Vertheilen von gedruckten Anerbietungen auf Schiffen die mit Auswanderern von Europa hier ankamen, zu verbreiten. — Die Sache machte Aufsehen, und ich glaube, wenn der Plan für einen andern Landstrich, als gerade für Maine, ausgearbeitet gewesen wäre, würden sich in wenig Wochen Hunderte von Familien zur Ansiedelung gemeldet haben.

Jeder nach Maine auswandernden Familie wurde ein Grundstück von 50 Acres als Eigenthum gratis verwilligt, jeder dort ein Blockhaus errichtet, und eine Kuh und zwei Schweine, so wie das nöthige Saatkorn auf dreijährigen Credit angewie-

sen, und zugleich wurden die Ansiedelungslustigen von Baltimore aus, unentgeldlich an den Ort ihrer Bestimmung gebracht. — Was konnte einem armen Einwanderer, der in Amerika kürzlich angekommen, nicht wußte, wohin er sein Haupt legen sollte, besseres angeboten werden, als ein freies Eigenthum und die frohe Aussicht, statt für andere, für sich und die Seinigen thätig wirken zu können, — kein Wunder, daß Viele kamen, um den Contract mit Mc. C. zu schließen! — Auch mein Freund bemerkte bald den Nutzen unsres Planes, und seine nördliche Besitzung von 4,500 Acres, welche er früher, vor unserer Reise nach Maine, im Ganzen für 2,000 Dollars ausgeboten hatte, und doch keinen Abnehmer finden konnte, verkaufte er im nächsten Frühjahr, 8—10 Wochen nach der Ansiedelung der Kolonisten, nachdem bereits der dritte Theil gratis ausgegeben war, an einen Unternehmer für 12,000 Dollars. — Früher bot jener Landstrich, in einer menschenleeren Gegend gelegen, keinen Vortheil dar, und selbst zu 45 Cents per Acre, ließ sich kein Käufer finden, jetzt stieg der Werth durch hinverpflanztes Menschencapital in wenig Wochen um das neunfache, und wenn der neue Besitzer, Mr. Morris, den Plan in der begonnenen Art noch kurze Zeit fortgeführt, muß in 2—3 Jahren der Grundwerth um das zwanzigfache im Preis gestiegen seyn. — Daß auch mir diese Reise in pecuniärer Hinsicht Nutzen gewährte, will ich nicht leugnen, daß aber auch die Reise selbst mir schon Belohnung gewesen wäre, muß ich frei bekennen! —

Nur kurze Zeit verweilte ich dießmal in Baltimore; das Anerbieten Mr. B's., eine Geschäftsreise nach dem Westen für ihn zu unternehmen, wurde von mir dankbar ergriffen, und acht Tage später sah ich mich schon auf dem Wege nach Cincinnati, der Königin des Ohio-Thales! —

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bromme, Traugott,

Reisen durch die Vereinigten Staaten und Ober-Canada

Bd.: 1

Baltimore Md. (1834)

It.sing. 157 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11129590-9